



Fessy Joseph - Fils. [illegible]



ÜBER DIE
UNFRUCHTBARKEIT

DES

MÄNNLICHEN UND WEIBLICHEN GESCHLECHTS,

IHRE

URSACHEN, ERKENNTNISS UND HEILART.

NEBST EINEM

ANHANGE

ÜBER

JÖRGS PERFORATORIUM

VON

FRIEDRICH LUDWIG MEISSNER,

DOCTOR DER MEDICIN, CHIRURGIE UND GEBURTSHÜLFE, DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT UND DER ÖCONOMISCHEN SOCIETÄT ZU LEIPZIG ORDENTLICHEM MITGLIED.

LEIPZIG, 1820.

BEY C. H. F. HARTMANN.

SR. EXCELLENZ

HERRN

ERNST FRIEDRICH CARL EMILIUS FREYHERRN von WERTHERN,

SR. KÖNIGLICHEN MAJESTÄT VON SACHSEN HOCHBETRAUTEN HERRN KANZLER UND GEHEIMEN RATHE U. S. W. GROSSKREUZ DES KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN CIVIL-VERDIENST-ORDENS, UND RITTER MEHRERER ANDERN ORDEN.



SR. HOCHFREYHERRLICHEN GNADEN

HERRN

HEINRICH VICTOR AUGUST
FREYHERRN VON FERBER,

SR. KÖNIGLICHEN MAJESTÄT VON SACHSEN HOCHBESTALLTEN OBERCONSISTORIAL-PRÄSIDENTEN UND GEHEIMEN RATHE, DES KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN ORDENS FÜR VERDIENST UND TREUE COMMENTHUR U. S. W.

WIDMET DIESE SCHRIFT AUS INNIGER HOCHACHTUNG UND DANKBARKEIT

DER VERFASSER.

Vorrede.

Es ist allerdings ein schweres Unternehmen, und zwar nicht allein für mich, sondern es würde auch Jedem meiner Leser eine nicht geringe Arbeit gekostet haben, ein Buch über die Unfruchtbarkeit beider Geschlechter zu schreiben, wobey man diesem Uebel abzuhelfen sucht, wo es nur irgend geschehen kann. Je schwerer aber die Materie an und für sich ist,

desto weniger lasse ich mich von dem Vorsatze, darüber zu schreiben, abschrecken; denn der Leser kann hier nicht verlangen, daſs Alles, was Arzt und Mittel vermögen und nur irgend ausrichten können, sogleich wenn ein neues Feld zu bebauen unternommen wird, auch schon in der Vollkommenheit dastehen soll. Ich beginne fast zuerst dieses noch unbebaute Feld urbar zu machen, und muſs daher auch schon völlig befriediget seyn, wenn nur Einiges Einigen gefällt.

Daſs ich mich aber gerade an eine Sache gewagt habe, die fast noch gänzlich in ihrer Rohheit und Dunkelheit begraben liegt, und wo gewöhnlich am wenigsten Dank die Arbeit lohnt, weil Jeder etwas daran

auszusetzen findet, kommt von dem günstigen Urtheil her, welches mehrere der hiesigen Gelehrten über meine erste Schrift*) (die eben so wie diese hier ein kühnes Unternehmen zu nennen war, da ich noch keinen Vorgänger in der Ausarbeitung desselben fand), obschon sie die Presse noch nicht völlig verlassen hatte, fällten, was die beste Aufmunterung für einen jungen Schriftsteller ist.

Ueber den Zweck, welchen ich bey Ausarbeitung dieser Schrift vor Augen hatte, habe ich mich später ausgesprochen: meine Absicht war nemlich dabey, deutlich die Ursachen

---

*) Ueber die Polypen in den verschiedenen Höhlen des menschlichen Körpers. Nebst einer kurzen Geschichte der Instrumente und Operationsarten. Leipzig 1820. 8. mit einer Kupfertafel. —

der Unfruchtbarkeit, und die Möglichkeit der Heilung derselben vor Augen zu stellen, damit man erkenne, daſs in vielen Fällen Hülfe möglich ist, wo blos aus Mangel an Zutrauen zu den Aerzten, oder übertriebene Schaamhaftigkeit der Eheleute die Mittheilung hindert, und die Gatten sich die Nichterfüllung ihrer Wünsche selbst zuzuschreiben haben.

Ueber die Art und Weise, wie ich beym Schreiben selbst zu Werke gegangen bin, nur noch einige wenige Worte. — In der Einleitung, in welcher ich bey der Geburt des Menschen beginne, habe ich kurz angedeutet, wie der Knabe und das Mädchen sich nach und nach ausbilden, die verschiedenen Lebensjahre

durchlaufen und zur Reife kommen, wie sich ihre Gefühle entwickeln, wie sie durch die Liebe angezogen, durch die Ehe verbunden werden, und wie durch verschiedene Ursachen der Zweck der Ehe, die Zeugung, endlich verfehlt wird. Nicht überflüssig, wie vielleicht Manchem meiner Leser anfangs es scheinen wird, ist diese Einleitung, da wir in den verschiedenen Gesinnungen und Neigungen, in dem abweichenden Temperament und Lebensart beider Gatten gar häufig den Grund der Unfruchtbarkeit zu suchen haben, zu deren Erklärung diese Auseinandersetzung in der Einleitung behülflich ist.

Nach der Einleitung werden die zahlreichen Ursachen der Unfrucht-

barkeit aufgezählt, deren Classification im 57. §. weitläuftiger angegeben ist. Dieser Aufzählung der Ursachen und der Erklärung ihrer Einwirkung folgt die Diagnose, Prognose und endlich die Heilung. — Natürlich ist's, daſs nicht in allen Fällen Heilung möglich ist, es hat daher auch nur die Heilung der Ursachen, deren Entfernung möglich ist, angegeben werden können.

Als Anhang befindet sich an dieser Schrift noch eine geburtshülfliche Kleinigkeit, die aber für ihren Mann auch eine geburtshülfliche Wichtigkeit ist; nemlich die Erörterung mehrerer streitigen Puncte über Anwendungsart und Brauchbarkeit des vom Herrn Prof. JOERG angegebenen Per-

foratoriums. Weder Streitsucht noch Partheylichkeit spricht in diesem Anhange, sondern blos Wahrheitsliebe und wahrhafte Ueberzeugung, und sehr gern nehme ich daher mehrere Einwürfe, wenn mir dergleichen gemacht werden sollten, an, welche meiner Widerlegung zuwiderlaufen.

Obgleich ich nun aber selbst fest überzeugt bin, daſs meiner Abhandlung über die Unfruchtbarkeit noch sehr viel mangelt, und obschon ich weiſs, daſs gerade in dieser Materie die Befeindungen und die Tadel die häufigsten sind, so bin ich doch auch wieder fest übrezeugt, daſs auch dann, wenn meine Schrift die vollkommenste ihrer Art wäre, den Tadel nicht

ausbleiben würde: der Stoff selbst bringt es einmal so mit sich.

Weil ich jedoch den Tadel, wenn er gerecht ist, für Belehrung ansehe, ist er im Gegentheil ungerecht, übergehe, so scheue ich mich nicht, meine Meinungen über diesen Gegenstand bekannt zu machen, und werde mich herzlich freuen, wenn nur einiger Nutzen daraus hervorgeht. Sehnlich sehe ich einer unpartheyischen Kritik entgegen, welche sowohl meine Fehler und Vergehungen aushebt, als auch das, was Gutes darin enthalten ist, anerkennt. —

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniſs.

Einleitung.

Der Knabe §. 1. Das Mädchen §. 12. Der Jüngling §. 21. Die Jungfrau § 30. Die Ehe § 39.
Literatur §. 48. Begriff des Ausdrucks — Unfruchtbarkeit §. 49. Ueber die verschiedenen Benennungen §. 55. Kurze Uebersicht §. 57.

Theoretischer Theil.

A) Ursachen, welche ausschlieſslich im Manne liegen.

1) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit eines oder mehrerer der männlichen Zeugungstheile §. 60.
Beschreibung der männlichen Geschlechtstheile §, 61.
a) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der vasorum spermaticorum § 68 b) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der Hoden § 72. c) Angeborner Mangel des vas deferens und der Saamenbläschen § 80. d) Gänzliche Abwesenheit oder Misbildungen der männlichen Ruthe §. 81.
2) Ursachen, welche in Krankheit und in gestörter Function der Genitalien beruhen.
a) Krankheiten und gestörte Function der Hoden §. 92. b) Krankheiten, welche die gland. prostata und die Saamenbläschen befallen §. 102. c) Krankheiten und gestörte Function der männlichen Ruthe § 104.

B) Ursachen, welche ausschlieſslich im Weibe liegen.

1) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit eines oder mehrerer der weiblichen Geschlechtstheile.
Beschreibung dieser Theile §. 108.
a) Misbildung oder gänzliche Abwesenheit der vasorum spermaticorum §. 120 b) Misbildung oder gänzliche Abwesenheit der Eyerstöcke §. 121 c) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der Muttertrompeten §. 124. d) Misbildung oder gänzliche Abwesenheit der Gebärmutter §. 128. e) Angeborne Misbildungen der Mutterscheide §. 135. f) Angeborne Misbildungen des Jungfraunhäutchens §. 142. g) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit des Kitzlers §. 145. h) Angeborne Abnormitäten der Schaamlippen §. 147. i) Angeborne Abnormitäten der Brüste §. 150. k) Misbildungen des Beckens § 151.
2) Ursachen, welche in Krankheiten und in geſtörter Function eines oder mehrerer Geschlechtstheile beruhen.
a) Krankheiten und gestörte Function der vasorum spermaticorum §. 153. b) Krankheiten und gestörte Function der Eyerstöcke § 154. c) Krankheiten und gestörte Function der Muttertrompeten §. 157. d) Krankheiten und gestörte Function der Gebärmutter §. 160. e) Krankheiten und gestörte Function der Mutterscheide §. 174. f) Krankheiten der Schaamlippen §. 176. g) Krankheiten der Brüste §. 179. h) Krankheiten des weiblichen Beckens §. 180.

C) Krankheiten, welche im übrigen Körper liegen, ohne Unterschied des Geschlechts, als z. B.

Onanie, weiſser Fluſs, Krankheiten mit Säfteverlust, Schwäche der Genitalien, Fettwerden des Körpers, Geschwülste im Unterleibe, Verhärtungen, Vereyterungen, Nervenkrankheiten, Contusionen, Galanterie — Krankheit u. s. w. §. 182.

D) Ursachen, welche von äuſsern Verhältnissen abzuleiten sind, als z. B.

von Luft, Temperatur, Himmelsstrich, Wohnung, Beschäftigungen, Lebensart, schädlichen Nahrungsmitteln, Kleidung u. s. f. §. 197.

E) Ursachen der Unfruchtbarkeit, welche hinsichtlich der Verbindung zweier Individuen verschiedenen Geschlechts eintreten, ohne daſs eins von ihnen unfruchtbar ist §. 207.

F) Einzelne Mittel, welche nach der Meinung der Alten unfruchtbar machen sollten §. 211.

Erkenntniſs §. 212. Vorhersagung §. 216.

Practischer Theil.

Heilung.

Ueber Präservativ- und specifisch wirkende Mittel, ingleichen über Vernichtung der Besprechungen §. 225.

Ursachen der Unfruchtbarkeit des Mannes.

Zu kurze männliche Ruthe §. 232. Zu kurzes Bändchen an der Vorhaut §. 233. Auswüchse der Ruthe §. 234. Zu enge Vorhaut §. 236. Verwachsung der Eichel mit der Vorhaut §. 238. Zu lange Vorhaut §. 240. Lähmung der Ruthe §. 241. Schlaffheit derselben §. 243. Beugung derselben §. 244. Krankheit der Muskeln derselben §. 246. Verhärtung, Schlaffheit und Geschwulst der Hoden §. 247. Nachtripper §. 257. Abnorme Ausscheidung des Saamens §. 258. Erschlaffung der Saamenbläschen §. 260. Anschwellung des Vorstehers §. 261.

Ursachen der Unfruchtbarkeit des Weibes §. 262.

Verschlieſsung des Muttermundes §. 263. Verwachsung der Höhle des Uterus §. 269. Schiefheit und Schieflage desselben §. 270. Zu langer Mutterhals §. 273. Wassersucht und Vorfall des Uterus §. 274. Krankhafte Reinigung §. 277. Afterproducte des Uterus §. 278. Geschwülste, Verhärtungen und Vereyterung desselb. §. 279. Verwachsung der Mutterscheide §. 280. Verengung derselben §. 281. Zu weite Mutterscheide §. 284. Narben und Vorfall derselben §. 285. Verhärtung, Scirrhus u. Afterproducte daselbst §. 287. Zu festes Jungfraunhäutchen §. 288. Zu groſse weibliche Ruthe §. 289. Verwachsung u. Geschwulst der Schaamlippen. §. 290. Einrisse ins Mittelfleisch §. 292. Abnorme Länge des Schaambändchens §. 294. Beckenfehler §. 295. Weiſser Fluſs u. Körperschwäche §. 296. Fettwerden des Körpers u. Netzverhärtung §. 302. Nervenkrankheiten §. 304. Aeuſsere Einflüsse u. Diät §. 305. Heilung der Ursachen aus Misverhältniſs der Eheleute §. 310. Anhang §. 315.

Einleitung.

Der Knabe.

§. 1.

Die eben erduldeten Geburtsschmerzen der Gebärenden sind vergessen, und die bey dem ersten Geschrey, womit der Knabe die Welt begrüfste, im hohen Grade erwachte Mutterliebe tritt mächtig hervor, wenn die Wöchnerin den Neugebornen an die Brust drückt, und das obgleich mit mannigfaltiger Entsagung und bisweilen mit vielfältigen Schmerzen verbundene, ihr dennoch angenehme Geschäft des Säugens, beginnt. Gern vergönnt die Mutter dem Liebling die Nahrung aus ihr zu saugen, und gern ist sie zu aller und jeder Aufopferung erbötig, wenn ihr nur das bleibt, was sie mit dieser Liebe erfüllt, was sie für das höchste Glück und das theuerste Gut ihres Lebens erkennt.

§. 2.

Doch was spreche ich von der Mutterliebe, von dieser mächtigen Leidenschaft, von dieser unbezwinglichen, unübertreffbaren Neigung, die sich ja in Allem als die

stärkste Triebfeder des weiblichen Thuns und Handelns ausspricht! sowohl in der steten Sorgfalt, mit welcher die Mutter unermüdet den theuren Liebling bewacht, als auch in der willigen Aufopferung ihrer eigenen Ruhe und ihres Schlafs, wenn nur der Kleine im Geringsten unruhig ist, ja wenn er nur eine Bewegung macht, die ihr ein Leiden desselben nur im entferntesten anzudeuten scheint.

§. 3.

Mit unermüdeter Sorgfalt, die der Vater freudig mit der geliebten Mutter theilt, theils, weil er sie selbst liebt, theils weil durch sie sein sehnlichster Wunsch, der Wunsch ein Kind zu besitzen, in Erfüllung ging, ein Kind, welches seinem irdischen Glück die Krone aufsetzte, — wird der neugeborne Knabe von den sorgenden Armen der Aeltern aufgenommen, geschützt, gepflegt und erzogen. Beide beeifern sich, in der Sorgfalt, mit welcher sie den Kleinen, der sie nur noch fester an einander kettet, und ihre Liebe noch erhöht, pflegen, einander zu übertreffen, und keine Entsagung ist dem liebenden Paar zu grofs, keine Aufopferung von ihnen gekannt, die sie nicht aus Liebe zu dem Theuersten was sie besitzen, zu ihrem Kinde, zu machen augenblicklich erbötig wären.

§. 4.

Unter diesen Verhältnissen entfliehet schnell wie ein Traum das erste Jahr der Kindheit, wo die gröfste Sorgsamkeit der Ael-

tern durch die Liebe, die sie zu ihrem Kinde haben, nur zur Spielerey gemacht wird, — und der Knabe fängt an seine Muskeln selbst zu brauchen *), wodurch er nun seine Wünsche selbst zu erfüllen bemühet ist. Wo er sonst der Handleistungen der Aeltern benöthiget war, das ergreift er jetzt selbst, und lächelt wohlgefällig und mit triumphirender Miene wenn er es sich verschafft hat, schreit dagegen trotzig wenn man es ihm verweigert und er es nicht erlangen kann. Jetzt kann das Benehmen der Aeltern schon einen grofsen Einflufs auf den künftigen Character des Kindes haben, weshalb strenge Consequenz und stete Uebereinstimmung der Aeltern bey der Erziehung desselben nöthig ist; — doch das liegt aufserhalb der Gränzen unserer Betrachtungen.

§. 5.

Unter dieser älterlichen Aufsicht wächst der Knabe, seinen Character und sein Temperament unvermerkt bildend, immer gröfser, trotzt schon in den Kinderjahren auf seine Stärke, weil er gröfsere Kraft in sich fühlt als das Mädchen, und sucht die Erfüllung seiner Wünsche zu erzwingen. — Seine Be-

*) Zwar braucht das Kind seine Muskeln schon im Mutterleib, d. h. es bewegt sich; aber ihr Gebrauch ist seinem Willen noch nicht untergeordnet. Der Knabe greift schon zeitiger nach Gegenständen, welche ihm in die Augen fallen, aber er erlangt sie nicht, sondern greift daneben und fährt bey dem erwünschten Gegenstande vorbey. Nur erst durch mehrere Uebung der Muskelthätigkeit gelangt er zu der Sicherheit in der Bewegung, dafs er Jedes ergreift, nach dem er sich bewegt, dafs er sich das zu eigen macht, was er zu besitzen wünscht.

schäftigungen, womit er nun für sich allein die Zeit hinbringt, sind wild: er sucht Stäbe, Peitschen, Steckenpferde, Schaukelpferde, Waffen u. s. w. und findet an sanftern Beschäftigungen keinen Gefallen. Wird ihm ein Leid zugefügt, so verlangt er keine Hülfe, sondern wehrt und rächt sich selbst, und verliert selbst den Muth nicht, wenn der Gegner stärker ist als er, weint nicht leicht, sondern verbeifst lieber den Schmerz und macht sich stärker als er ist, weil er das Weinen für Schwäche ansieht, und darin ein Verdienst sucht, dafs er für stark gilt, und etwas ertragen kann.

§. 6.

So entwickelt sich nun nach und nach im Knaben etwas, was ihn zu Allem tüchtig macht, und Muth giebt, Hindernisse, welche sich ihm und seinen Beschäftigungen entgegenstellen, zu übersteigen, und dieses Etwas ist Lob- und Ruhmsucht, die späterhin in ein Streben nach Ehre übergeht, die für Alles was er thut seine gröfste Belohnung ist. Sobald sich dieses Ehrgefühl zeigt, mufs der Knabe auch eine diesem Gefühle angemessene Behandlung geniefsen, und Aeltern sowohl als Lehrer und Erzieher begehen einen grofsen Fehler, wenn sie den Knaben mit Gewalt und Schlägen zu etwas zwingen wollen. Lob ist die gröfste Anfeu'rung und die stärkste Triebfeder für ihn und sein Handeln, da hingegen körperliche Züchtigung und Zwang ihn stöckisch macht. Tadel ist ihm am empfindlichsten, und um diesen zu vermeiden,

und um nicht, besonders nicht öffentlich, beschämt zu werden, thut der Knabe Alles was nur von ihm verlangt werden kann.

§. 7.

Beginnt der Knabe etwas, so läſst er sich nicht leicht davon abschrecken, sondern hat Ausdauer, weil er an die Belohnung denkt, die ihm zu Theil wird; wobey er aber weniger den Werth der Belohnung, als vielmehr die Ehre berücksichtiget, welche damit verbunden ist, oder worin sie besteht. Hieraus läſst es sich auch erklären, warum der Knabe einen so groſsen Wetteifer hat, und andre Knaben stets zu übertreffen sucht. Hier haben aber auch die, welche die Erziehung desselben übernehmen, immer Acht zu geben, daſs er nur in dem Ehre sucht, was wirklich gut ist; denn der Ehrsüchtige wetteifert auch in tollen Streichen, weil er in Allem der erste seyn will.

§. 8.

Den nachtheiligsten Einfluſs hat auf ihn Ungerechtigkeit; denn fühlt er, daſs er Vorzug verdient, und es wird ihm ein Andrer vorgezogen, so verliert er zu Allem die Lust; das vorgesteckte Ziel seines Handelns, die Ehre, die er entweder errungen hatte, oder zu erlangen strebte, ist seinem Auge entrückt, und somit ist die Triebfeder seines Thuns entfernt: das Nützliche hat für den eifernden Knaben keinen Reitz mehr, und er thut daher nun nur das, was ihm Vergnügen macht, selbst dann, wenn er dafür getadelt wird;

denn dadurch, daſs man ihm das verdiente Lob entzog, wird er auch weniger empfindlich gegen Tadel, und hält den Tadelnden für eben so ungerecht, als den, welcher einen Andern unverdienter Weise ihm vorzog. — Besonders müssen Aeltern jeden Schein von Ungerechtigkeit und Vorzug eines Kindes vor dem andern vermeiden, wenn sie nicht diesen auf den Character und auf das künftige Leben des Knaben so nachtheiligen Einfluſs herbeyführen wollen.

§. 9.

Auſserdem liegt es den Aeltern ob, dem Knaben eine passende und für ihn wohlthätige Gesellschaft zu erwählen, die demselben sehr nützen, aber auch von der entgegengesetzten Seite sehr unvortheilhaft auf ihn wirken kann, wie schon das alte aber überall durch Erfahrung als wahr befundene Sprüchwort „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten!“ lehrt. Jedes Beyspiel, sowohl das gute als auch das böse, ist dem Wetteifer und der Nachahmungssucht des Knaben Nahrung, ohne daſs die ihm eigenthümliche Wildheit ihm selbst sich zu befragen erlaubt, ob das, was er eben jetzt thut, in den Augen der Vernünftigen auch lobenswerth ist, oder ob er Tadel verdient.

§. 10.

Endlich hat man noch auf die Beschäftigungen und auf die Diät des Knaben zu achten, damit er nicht an Dingen Gefallen findet, welche der Ausbildung seines Körpers

sowohl als auch seines Geistes nachtheilig sind. Man sorge für gesunde Wohnung, für fleifsige Bewegung des Knaben in freyer Luft, für bequeme, leichte und der Witterung angemessene Kleidung, für gesunde Speisen und Getränke, für regelmäfsige Zeit des Essens, für gehörige und hinlängliche Ruhe und Schlaf, und dafür, dafs der der ernsten Beschäftigungen noch ungewohnte Geist nicht zu sehr angestrengt und dadurch die Ausbildung des Körpers beeinträchtiget und statt vorwärts geleitet, gehindert werde.

§. 11.

Hat man so sorgfältig den Knaben gebildet, so reift er zur gehörigen Zeit zum Jüngling heran, wo sich alle kindische Beschäftigungen verlieren, und andre Motive den vorigen Knaben leiten. — Um uns aber nicht zu weit vom Kindesalter des Mädchens zu entfernen, und um den schon in der Kindheit zwischen Knaben und Mädchen obwaltenden Unterschied deutlich vor Augen stellen zu können, folgt jetzt in der Beschreibung das Kindesalter des Weibes.

Das Mädchen.

§. 12.

Mit nicht minder grofser Zärtlichkeit als die Mutter den Knaben ans Herz drückte, zieht sie auch das eben geborne Mädchen an sich, und sucht ihm durch Küssen und Geberden ihre Liebe zu beweisen, die sich auch schon in ihrem ganzen Handeln deutlich zeigt.

Der Vater vereiniget auch hier seine Liebe mit der mütterlichen, und beide erfüllen die älterlichen Pflichten mit freudiger Willfahrt, — und so verlebt das Mädchen wie der Knabe das erste Jahr, ohne dafs sich ein auffallender Unterschied zwischen den Kindern beiderlei Geschlechts zeigte.

§. 13.

Gelangt aber das Mädchen nun zu eigner Muskelthätigkeit, so zeigt sich eine bedeutende Abweichung in beider Beschäftigungen. Es verlangt nicht ähnliche lärmende Unterhaltung als der Knabe, sondern beschäftiget sich Stunden lang allein ruhig mit ihrem Spielzeug, in dessen Auswahl es auch ganz anders zu Werke geht als der Knabe. Mehr als dieser ergötzt sich das Mädchen an bunten Farben und lebhaft gefärbten Streifen, die der Knabe wild mit Füfsen tritt und unbeachtet liegen läfst, das Mädchen dagegen sammelt und im Stillen sich damit beschäftiget: ja sie gewähren ihm eben so hinlängliche Unterhaltung, als dem Knaben eine Trommel, eine Pfeife u. s. w. und sind ein Vorspiel künftiger Eitelkeit und Liebe zum Putz, wodurch das Mädchen in spätern Jahren, um zu gefallen, seine Reitze zu erhöhen und hervorstechender zu machen bemüht ist.

§. 14.

Ferner zeigt das Mädchen einen sanfteren und weicheren Character als der Knabe. Wo man diesen durch Lob zu etwas anfeuern und durch Tadel von etwas abhalten

mufs, da läfst sich das Mädchen durch gütliches Zureden leiten. Scheinen die Aeltern erzürnt, so achtet der wilde Knabe, wenn er nicht durch Strafen furchtsam gemacht worden ist, wenig darauf, da hingegen das sanftere Mädchen sehr dadurch bewegt wird, und durch Schmeicheley und Liebkosungen die Aeltern zu besänftigen und zu gewinnen sucht. Was der Knabe sich durch Trotz zu verschaffen sucht, das erschmeichelt sich das Mädchen durch zärtliches Streicheln und Anschmiegen, womit es die zu bestechen sucht, von welchen sie die Erfüllung ihrer Wünsche erwartet. — Auch Versprechungen sind bey dem Mädchen besser angewendet als bey dem Knaben, weil es vermöge gröfserer Geduld die Erfüllung des gegebenen Versprechens eher erwarten kann als der Knabe, welcher sogleich das Versprochene haben will, deshalb quält, ja wohl gar durch Trotz oder Weinen es zu erzwingen sucht.

§. 15.

Hat das Mädchen Gesellschaft, so sucht es seine Puppe hervor und vertändelt ruhig die Zeit, während die Knaben Soldaten spielen, die Kräusel treiben und auf ähnliche wilde Art sich unterhalten. — Wird das Mädchen beleidiget, so verlangt es, weil es sich zur Selbstvertheidigung für zu ohnmächtig hält und fühlt, Hülfe: wird aber der Angeklagte gezüchtiget, so wird beym Mädchen tiefe Reue rege, dafs sie die Ursache des Leidens ist: ja sie verwendet sich wohl gar wieder für den Gestraften, oder

weint auch mit, während der mit solcher Genugthuung zufriedene und dadurch wieder beruhigte Knabe lächelt.

§. 16.

So ist von früher Kindheit an der Knabe vom Mädchen verschieden, und es zeigt sich in dieser verschiedenen Neigung, in den verschiedenen Gesinnungen, und in den abweichenden Beschäftigungen, die wir als Andeutungen der Natur zu betrachten haben, schon sehr deutlich der künftige Mann, und das häusliche Weib. — Wird das Mädchen gröſser, und soll es nun etwas lernen, so zeigt es auch hierin etwas Abweichendes vom Knaben, was nach der angegebenen Denkart beider auf den ersten Augenblick sonderbar scheinen muſs. Wir sehen nemlich täglich, daſs das Mädchen sich leicht durch Hindernisse von etwas abschrecken läſst, der durch Lob angefeuerte Knabe dagegen nur desto muthvoller ihnen entgegen strebt, und dennoch faſst das Mädchen und begreift leichter, beurtheilt und durchblickt jede Sache tiefer, schneller und richtiger als der Knabe. So sehr nun auch dieſs anfangs widersprechend scheint, so wahr und natürlich ist es doch. Wenn man die Eigenschaften und Neigungen des Mädchens betrachtet, so sticht überall das Sanfte und Zarte, das Reitzbare und das Milde hervor, und Alles dieses hat seinen Grund, so wie auch das schnellere Begreifen und der schärfere Ueberblick des Mädchens in dem zarteren und feineren Nervenbau den es hat.

§. 17.

Wächst nun das Mädchen etwas mehr heran, und nähert es sich mehr der Pubertät, handelt es daher schon aus Gründen, so zeigt sich auch ein Motiv seines Handelns wie beym Knaben; dieses Motiv ist aber nicht Lob-, Ruhm- und Ehrsucht wie bey diesem, sondern Eitelkeit. Wird eine ihrer Arbeiten gelobt, so ist sie sehr vergnügt, aber glücklicher macht sie ein Lob, welches ihre Gestalt, Figur, Kleidung u. s. w. trifft; denn hier ist ihre Eitelkeit geschmeichelt und die stärkste Waffe gegen das Weib gebraucht. — Grofse Aufmerksamkeit ist hier Aeltern und Erziehern anzurathen, dafs sie nicht durch zu grofse Nachsicht diese Schwäche des Mädchens zum Fehler ausarten lassen, so dafs es zu keiner Arbeit tüchtig ist und nicht ruhen noch rasten kann, wenn ein Löckchen nicht glatt am Kopf liegt, der Wind eine Feder vom Hut nach einer unerwünschten Richtung treibt u. s. w., was endlich den Uebergang in verabscheuungswerthe Coquetterie macht.

§. 18.

Eben so unrecht, als dieses überhand nehmen zu lassen, wäre es aber auch, wenn man dem Mädchen gänzlich die Eitelkeit zu legen suchen wollte; denn sie ist einmal gleichsam Bestimmung des Weibes und unzertrennlich mit diesem Geschlechte verbunden; ja es würde auf das ganze Leben des Mädchens einen sehr nachtheiligen Einflufs haben, wenn man vermögend wär ihnen diese

zu rauben, eben so nachtheilig als es für den Knaben seyn würde, wenn man ihm die Triebfeder seines Thuns und Lassens, die Ehre, nehmen wollte. So wie aber geistig die Eitelkeit auf Abwege gerathen kann, so kann diefs auch körperlich geschehen, was oft übersehen wird, besonders von den Müttern, weil deren Eitelkeit selbst durch die der Töchter geschmeichelt wird, und gerade beym Mädchen ist diese Verirrung vom richtigen Wege und dieses Ueberschreiten des rechten Maases vorzüglich zu berücksichtigen, da die Folgen davon später nicht zu heben sind.

§. 19.

Was über die Sorgfalt in Erwählung der Gesellschaft für den Knaben gesagt wurde, gilt noch in weit höherm Grade bey dem Mädchen. Der Knabe nemlich ist standhafter, fester in seinen Entschlüssen, und hartnäckiger auf seinem Willen beharrend als das Mädchen, dem diese Standhaftigkeit und Festigkeit gänzlich abgeht, da sie wegen der feinern Beschaffenheit ihrer Nerven weicher und nachgiebiger ist, deshalb sich leichter leiten und lenken, aber von dem guten Wege auch eben so leicht wieder abbringen läfst. — Der moralische Theil der Erziehung ist daher beym Mädchen weit schwerer als beym Knaben; denn auf letztern macht jede Sache einen weit tiefern und bleibendern Eindruck als auf das Mädchen, welches sich leicht von einer Sache einnehmen, aber eben so leicht auch wieder vom Gegentheil

überzeugen läſst, daher einer Stütze nothwendig bedarf.

§. 20.

Was das Physische der Erziehung des Mädchens anlangt, so hat man hierin keine Verschiedenheit von diesem Theil der Erziehung des Knaben zu beobachten. Man sieht vorzüglich auf eine ordentliche, gute und geregelte Diät, fleiſsige Bewegung, gesunde und trockne Wohnung, bequeme Kleidung und Maas und Ordnung in Schlaf und Wachen. — Auf diese Weise wächst das Mädchen zu den reifern Jahren herauf, wo in demselben eine groſse Veränderung vorgeht, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht, und deshalb ist vorzüglich auch hier eine strenge Aufsicht auf das Mädchen nöthig, weil sich in dieser Zeit ganz vorzüglich der künftige Character des Weibes bildet, der gewöhnlich dann der bleibende ist.

Der Jüngling.

§. 21.

Gelangt der Knabe in die Jahre, wo sich das Geschlechtssystem ausbildet, und derselbe zeugungsfähig wird, so ändert er sich ganz auffallend, sowohl in Hinsicht des Somatischen als Psychischen. Der Körper gewinnt an Vollkommenheit und Männlichkeit, der Bart sproſst hervor, die Stimme senkt sich, und der Jüngling bekommt einen gewissen Anstand und eine äuſsere Haltung, welche das Kindische durchaus hinter sich

läſst. Noch weit auffallendere Veränderungen gehen aber in psychischer Hinsicht mit demselben vor. Seine früheren Neigungen und Beschäftigungen sind durch andre ersetzt, und es fangen die Leidenschaften an sich zu entwickeln. Der Jüngling, welcher sonst ganz unbefangen war, wenn er mit Mädchen spielte, wird jetzt beym Anblick der Jungfrau befangen, verlegen, endlich gar beklommen und es entsteht in ihm ein durchaus ungekanntes Gefühl.

§. 22.

Die Gesellschaft der Jungfrau, die der Knabe übersah und der Knabengesellschaft nachsetzte, gewinnt jetzt den Vorzug, besonders wenn eine Jungfrau ihn vorzugsweise zu interessiren anfängt: er sucht sie überall, fühlt sich glücklich wenn er sie sieht, ist aber in ihrer Nähe ängstlich, beklommen und weiſs nicht warum er sie suchte, was er von ihr wollte. Je länger dieses Gefühl ihn belebt, desto klarer wird es ihm, daſs eben diese Jungfrau der Gegenstand seiner steten Sehnsucht, die einzige Ursache innerer Unruhe ist, und kommt daher auf die Vermuthung, daſs auch nur sie das stürmische Schlagen seines Herzens zu beschwichtigen vermögend seyn werde. Heller wird es jetzt in des Jünglings Seele was diese Veränderung in ihm vorbrachte, und er fühlt, daſs nun die Ehre nicht mehr das einzige Motiv seines Handelns ist, sondern daſs sich ein zweites eben so kräftiges mit ihm verbindet, — die Liebe.

§. 23.

Bestimmte früher einzig die Ehre des Jünglings Thun und Lassen, so gesellt sich ihr jetzt die Liebe als die zweite Triebfeder seiner Handlungen zu. Er sucht sich die Jungfrau, welche ihm unentbehrlich geworden ist, und welche ihm gleichsam die zweite Hälfte seines Ichs zu seyn scheint, zu verdienen, und dieses treibt ihn zu gröfserm Eifer in seinen Geschäften an. Gern versagt er sich alle Vergnügungen, gern bricht er sich den Schlaf ab und benutzt thätig jeden Augenblick, kann er sich nur bald die Geliebte erringen, deren Besitz für jetzt das höchste und beseligendste Ziel seiner Wünsche und Bemühungen ist.

§. 24.

So bildete sich die Liebe; wie aber dabey der Jüngling zu Werke geht, haben wir noch zu beleuchten. — Hat derselbe ein Mädchen kennen gelernt, welche Liebe in ihm rege macht, so nähert er sich ihr auf geradem Wege ohne Umschweife (wenn nicht Hindernisse ihn zur List nöthigen), sucht ihre Unterhaltung und hegt nur den Wunsch, dafs sie ihn eben so gern, als er sie, sehen, und von eben dem Gefühle, welches ihn beseelt, durchströmt werden möchte, — mit einem Wort, der Jüngling sucht des Mädchens Gegenliebe. Glaubt er überzeugt zu seyn, dafs er ihr nicht ganz gleich ist, so macht er sie mit seinen Gefühlen bekannt, er gesteht ihr seine Liebe und versichert ihr seine Treue. So gerade aber der Jüngling

gegen das geliebte Mädchen selbst zu Werke ging, eben so gerade verfährt er auch gegen deren Aeltern und Verwandte, und sucht durch Verdienste ihnen das Mädchen abzugewinnen.

§. 25.

So heilsam aber auch auf den Jüngling die Liebe einwirkt, einen so wohlthätigen Einflufs sie auch auf den Character und auf die Beschäftigungen desselben hat, eben so nachtheilig kann sie auch für ihn seyn, wenn er sich von seiner Leidenschaft bekämpfen läfst*). — Die Liebe steht nemlich mit der eingetretenen Zeugungsfähigkeit in

*) Viel wird allerdings in den Romanen von ächt platonischer Liebe gesprochen, von Liebe ohne alle Sinnlichkeit, von blos geistiger Liebe. Liebe ist blos in den zeugungsfähigen Jahren möglich, vor und nach denselben existirt sie nicht mehr. Zuneigung können allerdings schon Knaben zu Mädchen, und Greise noch zu bejahrten Frauen fühlen, und diese Zuneigung kann aus Dankbarkeit, oder guten Eigenschaften, welche man an dem interessanten Gegenstande entdeckt, entspringen; aber wer kann mit Recht dieses Anziehen Liebe nennen? Der Mann kann an der Unterhaltung einer bejahrten Frau, an ihrer Wirthlichkeit, an ihrer Pflege u. s. w. grofsen Gefallen finden, er kann wünschen, und recht sehnlich wünschen, diese Frau zu besitzen, er kann sich sogar sehr grämen, wenn dieser Wunsch nicht realisirt wird, aber dieses Wünschen ist deshalb noch keine Liebe. — Selbst Eheleute können in den höhern Jahren keine geschlechtliche Liebe (denn von dieser allein ist hier die Rede) mehr zu einander haben, sondern sie lieben sich auf eine ganz andre Art, d. h. sie haben eine grofse Zuneigung zu einander, finden an sich wechselseitig Gefallen, sie sind an ein Zusammenleben gewöhnt, welches vermögend ist, wenn es getrennt wird, beiden Theilen alle Lebenslust zu rauben. — Nun frage ich aber, von der andern Seite, jeden im strengsten Sinne des Wortes tugendhaften und moralischen jungen Mann, welcher sich an ein Mädchen angezogen fühlt, ob seine Liebe zu der Jungfrau ohne alle Beymischung des Materiellen ist? — Warum sucht denn der Mann so sehnlich die Umarmung des Weibes, warum fühlt sich dieses denn so glücklich wenn es an der Brust des treuen Mannes ruht? — Woher rührt denn das zärtliche Anschmiegen der liebenden Gattin? — Und woher rührt endlich der Kufs? —

der genau'sten Verbindung, vor und nach derselben ist sie nicht möglich. Hat der Körper nun aber seine völlige Ausbildung erhalten, so wächst auch der Trieb der Fortpflanzung, die mächtigste aller Leidenschaften zu einer Höhe heran, welche für den jungen Mann aufserordentlich viel fürchten läfst, wenn nicht Tugend und Moral ihn diese Leidenschaft zu bekämpfen lehren. Siegt diese, oder siegt Verführung, und nimmt der Jüngling seine Zeugungsfähigkeit jetzt, wo es gerade am nachtheiligsten ist, zu sehr in Anspruch, so folgt hieraus das Uebel (wie später deutlich werden wird), dessen Abhandlung der Zweck der gegenwärtigen Schrift ist.

§. 26.

Noch einige Worte, wie sich die Aeltern des reifenden Jünglings während dieser Zeit zu benehmen haben. — Regen sich die ersten geschlechtlichen Neigungen, und sucht der Jüngling die Gesellschaft der Jungfrau, so lasse man ihn gehen und handeln, und beobachte nur von fern, ob von dem Mädchen, auf welches seine Neigung fällt, nichts für ihn zu fürchten ist: vom Jüngling hat man jetzt, wenn er noch unverdorben ist, nichts zu fürchten, weil er sich selbst nicht einmal bewufst ist, warum er das Mädchen sucht, und nur erst nach und nach zu dem klaren Bewufstseyn kommt, dafs diese Neigung Liebe ist. So viel Erhebens nun auch Dichter und Romanenschreiber von der ersten Liebe machen, so ist sie doch nur in

den wenigsten Fällen dauerhaft. Es kann nemlich bey dem Wogen und Drängen in der Brust des Jünglings, wenn er anfängt Liebe zu empfinden, nicht anders kommen, als dafs nicht schon ein ganz leidliches Mädchen Eindruck auf ihn machen sollte. Dieser erste Eindruck ist blofse Neigung, welcher sich erst bey längerer Dauer und klarerm Bewufstseyn die Besonnenheit beygesellt, die ihn dann erst überlegen läfst, dafs dieses Mädchen nicht für ihn pafst, dafs es die erste Aufwallung der entstehenden Liebe ohne Besonnenheit war, und so zerschlägt sich gemeiniglich diese wieder in kurzer Zeit.

§. 27.

Haben die Aeltern zu grofse Aufmerksamkeit auf den Jüngling, d. h. betrachten sie die erste Neigung desselben zu ernstlich, wünschen sie eine solche Verbindung nicht, lassen sie es dem Sohne vielleicht gar merken, dafs sie daran keinen Gefallen finden oder es zu hintertreiben gesonnen sind, so fehlen sie sehr und machen die Sache, die früher von selbst wieder in Nichts zerflossen seyn würde, ernstlich; denn es hat für den Jüngling einen Reitz, um der Geliebten willen Hindernisse zu übersteigen und um ihres Besitzes willen etwas zu erdulden, was ihnen in Romanen doch so reitzend vorgemalt worden ist: er wird daher hartnäckiger in seiner Liebe, und beharret mehr auf dem ersten Gegenstande, sollte er selbst fühlen, dafs er weniger zu ihm passe.

§. 28.

Das Einzige, was den Aeltern zu thun übrig bleibt, ist, dafs sie den Sohn in der Moral und Tugend zu befestigen suchen. Sollte des Jünglings Neigung auf ein weniger gutes Mädchen gefallen seyn, von welcher für den Jüngling zu fürchten seyn möchte, so müssen die Aeltern diese Bekanntschaft natürlich bald möglichst hindern; aber auch diefs auf eine vorsichtige Weise, und nicht durch strenges Verbot, weil sie dadurch nichts ausrichten, sondern entweder durch vernünftige Vorstellungen, oder, wenn diese nichts fruchten sollten, durch allmähliges Abziehen von der gefürchteten Person, dadurch, dafs man ihn mit guten und moralischen Mädchen bekannt macht.

§. 29.

Im Ganzen scheint diese Periode der Ausbildung auf den Jüngling einen sehr wohlthätigen Einflufs zu haben, denn ist wahre Liebe zu irgend einem Mädchen in ihm aufgekeimt, so treibt ihn diese an, durch eisernen Fleifs und unablässige Bemühungen sich das zu erwerben, was ihm den Himmel auf Erden, das Weib, verschaffen soll. Aber nicht allein auf seinen Fleifs, sondern auch auf sein ganzes Seyn, auf seinen Ernst und auf sein ganzes Leben hat die Liebe einen wohlthätigen Einflufs, wie die tägliche Erfahrung völlig aufser Zweifel setzt.

Die Jungfrau.

§. 30.

Was sich schon bey dem Mädchen entfaltete, das bleibt auch der Jungfrau eigen, und es findet auch bey ihr nur ein der frühern Denkart treues Fortbilden wie beym Jüngling in der Hauptsache statt. Das Sanfte, Weiche und Nachgiebige herrscht in ihrem Character vor, so wie sie sich auch des Häuslichen vorzüglich annimmt. — Wie der Jüngling, jedoch rücksichtlich weiterer Ausbildung, vom Knaben, so ist auch die Jungfrau vom kleinen Mädchen in doppelter Hinsicht, nemlich in somatischer und psychischer verschieden. — Der Körper wächst und entfaltet die Schönheit immer mehr, mit welcher sie den stärkern Mann zu bezwingen und sich zu eigen zu machen sucht. Die Brüste schwellen an, und der ganze Körper eilt seiner völligen Ausbildung wegen der reichlichern Ernährung mit schnellern Schritten als der Körper des Knaben entgegen: deshalb bilden sich nun aber auch früher die Geschlechtstheile aus, und zeitiger als beym Knaben tritt die Zeugungsfähigkeit hervor.

§. 31.

Zu dieser Zeit erscheint beym Mädchen der monatliche Blutabgang, welchem die auffallendsten psychischen Veränderungen auf dem Fuſse folgen. Das Mädchen, welches sich körperlich reif sieht, begreift leicht, daſs es schwächer als der Jüngling, und in dieser Hinsicht ihm nachgesetzt ist. Nichts

ist daher natürlicher, als dafs sie nun eine andre Seite hervorsucht, wo sie sich stärker fühlt als jener, und wodurch sie ihm die Waage zu halten vermag, und diese ist die Schönheit. Die Jungfrau hebt nun diese Seite ganz besonders hervor; sie cultivirt ihre Schönheit auf alle nur mögliche Weise, sollte es selbst auf die schmerzhafteste und unbequemste Art geschehen. Ja die vernünftigsten Vorstellungen, dafs starkes Zusammenschnüren des Körpers, wenn auch nicht jetzt, doch in der Folge, besonders bey Geburten vom höchsten Nachtheil seyn werde, fruchten sogar nichts; denn die Jungfrau kümmert sich nicht um die Zukunft, gilt sie nur jetzt für schön. —

§. 32.

Fängt sie nun an von dieser Seite ihr Uebergewicht über den Jüngling zu entdecken, so bietet sie alles auf, diesen hierdurch zu besiegen, und sucht nun auch alle äufsern Hülfsmittel hervor, die nach ihrer Meinung vermögend sind ihre Schönheit zu erhöhen, und diefs ist die Ursache des aufserordentlichen Hanges zum Putz bey der Jungfrau. — Gefällt sie nun, so ist zwar der Zweck ihres Putzes erfüllt, aber hiermit ist sie noch nicht zufrieden, sondern die aufkeimende Liebe macht nun auch noch andre Wünsche in ihr rege: sie sucht nemlich nun auch den von ihrer Schönheit besiegten Jüngling zu besitzen. Die Regungen der Liebe sind bey ihr dieselben wie bey jenem, aber

sie bedient sich, um ihn für sich zu gewinnen, andrer Hülfsmittel als er.

§. 33.

Nicht nur unsre Landessitte, sondern auch ausserdem die ganze weibliche Natur hindert, dass die Jungfrau einen so geraden Weg als der Jüngling geht, sondern sie nimmt ihre Schönheit in Anspruch und sucht durch sie den stärkern Jüngling zu besiegen. Diese ihre Schönheit zu erhalten, und wo möglich zu erhöhen, ist das erste Hülfsmittel welches sie ergreift und womit sie hauptsächlich den Sieg zu erringen strebt: und daher schreibt sich die Eitelkeit, daher kommt es, dass sie sich ganz unglücklich fühlt, wenn ihre Schönheit z. B. durch den Verlust eines Zahns u. dergl. m. beeinträchtigt wird. — Reicht die natürliche Schönheit nicht hin den geliebten Gegenstand zu erringen, so fällt die Jungfrau gemeiniglich in den Fehler der Coquetterie. Erreicht sie auch hierdurch ihren Zweck nicht, so bietet sie auch wohl List auf, und schämt sich selbst unrechter Hülfsmittel nicht, wenn sie nur im Stande sind ihr des Jünglings Liebe zu verschaffen.

§. 34.

Noch bleibt uns zu betrachten übrig, welchen Eindruck die Liebe auf die Jungfrau macht. — Kennt die Jungfrau die Aeltern oder Angehörigen des Gegenstandes, welchen sie mit ihrer Liebe beglückt, so zeigt sie sich gegen diese nicht wie der Jüngling, sondern ganz ihrem Character treu: sie sucht

auch ihnen zu gefallen und sich bey ihnen einzuschmeicheln. — Läfst der Jüngling, auf welchen sie ihr Auge warf, sich nicht durch ihre Schönheit rühren, besiegt ihn selbst List, Coquetterie, und was sie sonst aufstellt um ihn zu erhalten, nicht, so ist sie im höchsten Grade beschämt und erbittert, und verfolgt, oder ist wenigstens vermögend, den früher geliebten Gegenstand, weil er ihr so hartnäckig widerstand, mit bitterm Hafs zu verfolgen. Die ganze weibliche Natur ändert sich um, und das in der Regel so sanfte Geschöpf ähnelt mehr einer Furie.

§. 35.

Gelingt es im Gegentheil der Jungfrau den Ersehnten zu fesseln, so wird sie zum lieblichsten Geschöpf. Durch Sanftmuth, Hingebung und treue Liebe kettet sie den Geliebten immer fester an sich, und die Furcht, ihn zu verlieren, macht, dafs sie nichts lieber hört als die Versicherungen seiner Liebe zu ihr und seiner Treue.

§. 36.

Aus dieser ganzen Denk- und Handlungsweise der Jungfrau ergiebt sich nun aber auch deutlich, dafs gerade diese Periode ihres Lebens für sie die gefährlichste ist. Sie will nemlich gefallen, und es setzt sich daher der einen wichtigen Stein ins Bret, welcher ihre Schönheit, ihre Kleidung, ihren Geschmack u. s. w. lobt: ja dieser gewinnt in ihren Augen mehr als derjenige, welcher ihre Klugheit, ihren Verstand und ihren Cha-

racter bewundert und erhebt. Die Jungfrau ist also zu empfänglich für Schmeicheley, und nimmt leicht zu ernstlich, was leichtsinnige und müſsige Herrchens ihr ins Ohr flüstern, ohne etwas dabey zu denken: — sie läſst sich zu sehr von einem Schmeichler einnehmen, und giebt sich ihm leicht hin, wenn er mit Liebesversicherungen und Schwüren ew'ger Treue sie bestürmt, sie selbst aber keinen festen Character und keine auf sichrer Basis ruhende Moral hat.

§. 37.

Schwerer ist's hier anzugeben, wie sich in dieser Periode die Aeltern der Jungfrau zu benehmen haben. Der Jüngling ist der Geschäfte wegen, denen er sich widmet, schon früher der älterlichen Aufsicht entzogen, und handelt, weil er mehr Festigkeit des Characters hat, nach Grundsätzen, die das schwache Weib zu befolgen nicht Energie genug hat. Sie ist dagegen länger unter älterlicher Aufsicht, vorzüglich unter den Augen der Mutter, welche im Häuslichen sie zur künftigen Hausfrau zu bilden bemüht ist. Dieser liegt es daher besonders ob, sich das Vertrauen der Tochter zu erwerben, damit sie die unerfahrne Tochter leiten könne; denn der Vater wird durch seine Geschäfte mehr vom Häuslichen abgezogen. Die Tochter hat nicht die nöthige Umsicht schmeichelnde Anbeter zu beurtheilen, und es ist daher schon viel gewonnen, wenn die Mutter Alles weiſs. Daſs übrigens die Aeltern der Jungfrau die Gefahren, welche sie lau-

fen kann, von der wahren Seite lebhaft vorstellen, damit sie den sinnlichen Schmeichler durch Verachtung strafe, ergiebt sich von selbst.

§. 38.

Im Ganzen hat auch auf die Jungfrau die Liebe einen sehr wohlthätigen Einfluſs. Das Tändelnde verliert sich, und es entsteht Lust sich um die Wirthschaft zu bekümmern; daher wird auch das vergnügungssüchtige Mädchen mehr in den stillen und ernsten Kreis der Häuslichkeit zurückgeführt, und gefällt sich darin besser als im lärmenden Gewühl. — Auch die Eitelkeit, welche bey dem gefallsüchtigen Mädchen gar leicht die Norm überschreitet, wird mehr auf das rechte Maas reducirt, und der jugendliche Leichtsinn verliert sich und macht dem Ernste Platz, ohne daſs die Heiterkeit und Fröhlichkeit nur im geringsten darunter leiden sollte: ja sie gewinnt im Gegentheil immer mehr, je weiter die Jungfrau ihrer Bestimmung entgegen eilt.

Die Ehe.

§. 39.

Hat nun der Jüngling die Jungfrau und diese jenen liebgewonnen, so suchen sie muthig Alles zu beseitigen, was ihrem zeitlichen Glück die Krone aufzusetzen verhindert, was nemlich ihrer Verbindung im Wege steht. Die Gespräche der Verlobten drehen sich von nun an um die Einrichtung der

Wirthschaft herum, sie berathschlagen über die Ordnung, in welche Alles gebracht werden soll, und fühlen sich schon im Vorschmack ihres ehelichen Lebens glücklich. Mit fröhlichen Herzen und unverdrossenem Fleiſs besorgen beide vereint die zur Wirthschaft nöthigen Dinge, und träumen ein glückliches Brautleben dahin, bis der priesterliche Segen sie zum unzertrennlichen Bunde eint.

§. 40.

Dieſs war der Gipfel ihres ersehnten Glücks, und ihr beneidenswerther Zustand läſst ihnen für jetzt nichts zu wünschen übrig. Nach den den Geschäften gewidmeten Stunden finden sie sich glücklich wieder, und verkosen und vertändeln die zur Erholung übrigen Stunden. Kehrt der Gatte von seinen Geschäften auſserhalb des Hauses zurück, so erwartet sein die liebende Frau mit offnen Armen, und lohnt ihm den Schweiſs den er vergoſs um sie zu erhalten und beglücken mit inniger Liebe. Jede sorgende Miene des geliebten Mannes beunruhiget sie und schmeichelnd sucht sie ihm die Ursache seines Kummers abzudrängen, um auch das Unangenehme mit ihm zu theilen. Jede Freude empfindet sie aber auch mit, und jedes Angenehme, was dem Manne in seinen Geschäften begegnet, macht sie fröhlich, weil es des geliebten Mannes Glück befördert: weniger denkt sie dabey daran, daſs auch das ihrige davon abhängt, weil sie aus Liebe zu ihm gern Alles opfert.

§. 41.

Eben so der Mann. Nur darauf bedacht seinem geliebten Weibe ein glückliches und bequemes Leben zu verschaffen, ist er nur darum besorgt, für sie Alles, was sie sich im entferntesten nur ersehnt und wünscht, zu verschaffen, und deshalb zeigt er die strengste Aufmerksamkeit, mit welcher Miene sie diefs oder jenes betrachtet. Willig und unverdrossen schenkt er ihr die Früchte sauren Schweifses, unablässiger Arbeiten und schlafloser Nächte, und freut sich wie ein Triumphirender, wenn er ihre Zufriedenheit erlangt, und der herzlich geliebten Gattin für alle seine Opfer nur einen freudigen Blick abgewinnt.

§. 42.

So steht es um die Glücklichen denen durchaus Nichts zu ihrer Zufriedenheit zu fehlen scheint, und Nichts nur erdenklich was ihnen zu wünschen übrig bliebe. — So denkt auch das junge Paar in der ersten Zeit nach ihrer ersehnten Verbindung; aber — wie des Menschen Wünsche nie enden, und selbst dem Glücklichsten immer noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so auch hier. — Getrennt vom Gatten, den die nöthigen Geschäfte vom Weibe abrufen, ist es ihr leer, und sie irrt unstät und flüchtig durch den leeren Hausraum, sich selbst unbewufst, was ihrem Glück noch fehlt. Sie sucht Zerstreuung, und findet sie nicht, sie blättert in Büchern, sie besucht freundschaftliche Zirkel, aber jedesmal, wenn sie wieder nach Hause

zurückkehrt, dünkt es ihr öde; aber nicht aus verminderter Liebe zu ihrem Gatten, denn diesen liebt sie täglich mehr. Sie gefällt sich in der Erinnerung an ihre Jugendjahre wo sie mit der Puppe spielte, und wünscht sich fast in diese Jahre zurück, kann sich aber selbst nicht sagen warum. Sieht sie eine glückliche Mutter, welche ein geliebtes Kind an die Brust drückt, so erreicht ihre Unruhe den höchsten Grad, sie fühlt etwas in sich, was sie nur für Neid, über das glückliche Loos derselben ansehen kann; nun erst wird ihr die Ursache ihres Sehnens und ihrer steten Unruhe deutlich, und immer klarer tritt der Wunsch in ihrer Seele hervor, möchtest auch du Mutter seyn!

§. 43.

Dieser Gedanke beschäftiget das Weib unaufhörlich, und dieser Wunsch ist in allen Gesprächen derselben deutlich. Beschäftiget sie sich mit einem Kinde, so drückt sie es an sich, liebkoset es und träumt sich auf Augenblicke so glücklich als wenn es ihr eignes Kind wäre, — wird aber dann um so trauriger. — Der Mann verliert bey diesem Sehnen der Frau nach einem Kinde anfangs nichts; sie beweifst sich im Gegentheil noch zärtlicher gegen ihn, gleichsam als wollte sie ihn durch ihre Zärtlichkeit bestechen, dafs er ihr ein Kind verschaffen möchte. Währt aber dieses Wünschen und Sehnen, wobey die Einbildungskraft und die Nerven so sehr angereitzt werden, längere Zeit, so leidet die Seele, Traurigkeit bemeistert sich

der Frau, es folgen Grillen und üble Laune, und so kann es nicht anders kommen, als dafs auch der Körper nach und nach erkrankt und abgezehrt wird. Hysterie ist die Folge dieses Leidens, und die sonst so anmuthige Frau wird jetzt unleidlich, brummt und zankt im Hause herum, kurz die früher beschriebene Glückseligkeit der jungen Eheleute ist dahin. Der am Tage beschäftigte Ehemann findet auch das häusliche Leben nicht mehr angenehm, und die beiden Gatten finden sich einigermafsen gegen einander abgestofsen und deshalb höchst unglücklich.

§. 44.

Der Mann wünscht nicht minder sehnlich Vater zu werden, benimmt sich aber dabey auf eine ganz andre Art als das Weib wenn ihm dieses Wunsches Erfüllung versagt ist. Er ist mehr daran gewöhnt, dafs nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, weil er oft zu kühn seine Luftschlösser baut, und ihm daher öftrer Wünsche verunglücken. Nicht weniger als die Frau es fühlt, schmerzt es ihn, wenn ihm kein Kind geboren wird, allein er fafst sich eher und tröstet sich leichter, als das an das Entbehren weniger gewöhnte Weib, da er es als ein unglückliches und unabänderliches Geschick betrachtet, und ist zu vernünftig als dafs er es der Frau sollte empfinden lassen, dafs sie seine Wünsche zu erfüllen nicht vermögend ist. Diefs thut auch die Frau nicht gerade zu, aber sie klagt unaufhörlich, dafs sie so unglücklich ist nicht Mutter zu werden, ver-

wünscht ihr Loos und bedenkt nicht, dafs sie in den meisten Fällen selbst die Ursache ist, läfst sich wohl auch gar merken, dafs sie ihn als den Nichterfüller ihrer Wünsche ansieht.

§. 45.

Die Unfruchtbarkeit ist also die Ursache dieser Unzufriedenheit der Ehegatten, und fast immer nicht blos die Ursache dieser, sondern auch der Untergrabung der Gesundheit der Frauen, welche durch ihren Körper zum Schwangerwerden, Gebären und zum Säugen gemahnt werden, und das um so mehr, je höher ihr Geschlechtssystem ausgebildet ist, und je mehr ihre Zartheit von den Nerven dieses Systems überstimmt wird. — Beide Gatten hegen also den Wunsch Nachfolger zu bekommen, und leiden mehr oder weniger, wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung geht: werden sich aber nicht vertrauungsvoll an einen Geburtshelfer wenden, dafs er die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit ausmittle und erforsche, ob das Hindernifs der Befruchtung aus dem Wege geschafft werden kann, was doch in vielen Fällen, wie die später abgehandelten Ursachen zeigen werden, möglich ist.

§. 46.

Warum die Eheleute sich den Geburtshelfern nicht vertrauen, das ist in der Schaam derselben zu suchen, die aber hier, wo Gesundheit des Körpers sowohl als des Geistes davon abhängt, ganz am unrechten Orte ist.

Wenn nun auch ein Geburtshelfer zu Rathe gezogen wird, dem ja so oft Krankheiten der Geschlechtstheile vorkommen, und der ja einmal dazu bestimmt ist dem weiblichen Geschlecht vorzüglich beyzustehen, so, dächte ich, hat man ja also wohl nicht Ursache aus Schaam zu schweigen? Niemandem als ihm entdeckt man sich, und er mufs verschwiegen seyn, wenn es auch sonst Niemand ist. (Ich will wenigstens nicht glauben, dafs man sich vor der Schwatzhaftigkeit eines solchen Mannes fürchtet.)

§. 47.

Um nur wenigstens etwas beyzutragen, dafs man erkenne, in wie manchen Fällen die Ursachen der Unfruchtbarkeit zu heben sind, und dadurch die Unzufriedenen zu überführen, dafs oft geholfen werden kann, wo es blos ihre Verschlossenheit hindert, habe ich gegenwärtige Blätter geschrieben. In allen Fällen kann freylich nicht Fruchtbarkeit herbeygeführt werden, aber es ist schon erfreulich und lohnt die ärztlichen Bemühungen, wenn unter vier unglücklichen Ehepaaren nur einem geholfen werden kann.

---

§. 48.

Literatur.

Joann. Ern. Kruschius Dissert. de impotentia virili. Erford. 1607. 4.

Anton Marquart Dissert. de sterilitate sexus utriusque. Jenae. 1650. 4.

D. Jasonis Pratensis Liber de arcenda sterilitate et progignendis liberis. Amst. 1657. 12.
Joan. Arn. Friederici Diss. de sterilitate muliebri. Jenae. 1664. 4.
M. Hippocratis Coi Opera omnia graeca et latina. ed. van der Linden I et II Volum. Lugd. Batav. 1665. 8. Lib. LXXVI. de sterilibus.
Regner de Graef Opera omnia. *bes.* ej. Tractatus de virorum et mulierum organis generationi inservientibus. Lugd. Bat. 1668.
Joan. Laurent. Weisberger Disputat. de sterilitate. Lugd. Bat. 1671. 4.
Joan. Usleber Dissert. de sterilitate utriusque sexus. Altdorf. 1672. 4.
Joan. Ulmanus Disputat. de sterilitate muliebri. Tubing. 1677. 4.
J. D. Rein Dissert. περὶ τῆς γηναικαγονίας. Argentinae. 1681. 4.
Simon Reuter Dissert. de sterilitate. Francof. ad Viadrum. 1683. 4.
J. Mich. Bertuch Dissert. de sterilitate. Jenae. 1684. 4.
Joan. Hilken Dissertat. de sterilitate. Lugd. Batav. 1689. 4.
J, G. Borgehl Dissertat. de sterilitate. Lugduni Batavor. 1696. 4.
Joan. Nicol. Zutterig Dissertat. de sterilitate mulierum. Erford. 1697. 4.
Benjam. Ewaldt. Dissertat. de impotentia virili. Halae. 1697. 4.
Discursus medicus de impotentia virili. Colon. 1698. 12.
G. Ern. Stahl Dissert. de sterilitate foeminarum per aetatem. Halae. 1699. 4.
J. S. Doederlein Dissertat. de sterilitate muliebri. Altdorf. 1704. 4.
Mart. Naboth Dissertat. de sterilitate mulierum. Lips. 1707. 4.
G. Wilhelmi Dissertat. de sterilitate foeminarum. Halae. 1711. 4.
Christ. H. Mollweide Dissertat. de sterilitate sexus utriusque. Vitemb. 1711. 4.

J. Chr. Wille Disputatio de sterilitate sequioris sexus. Erford. 1713. 4.
J. Ch. Schnitter Dissertat. de sterilitate. Jenae. 1714. 4.
Chr. G. Behrisch Dissertat. de singulari fluoris albi et sterilitatis cura. Halae. 1722. 4.
J. R. Neuhusius Dissertat. de sterilitate sexus utriusque. Argentorati. 1726. 4.
Mart. Schurigii Parthenologia et Gynaecologia seu consideratio virginitatis partium et genitalium muliebrum. Dresdae et Lipsiae. 1729. 4.
J. G. Rudolphus Dissertat. de venenis sterilitatem inducentibus. Viteberg. 1731. 4.
J. S. Ackermann Dissertat. de sterilitate mulierum. Jenae. 1734. 4.
J. C. Spörer Dissertat. de foeminei sexus sterilitate. Erford. 1734. 4.
J. G. Simonis Commentatio historico-physico-juridica de impotentia conjugali, aliisque articulo de matrimonio rebus cognatis. Jenae. 1734. 4.
J. C. Koevesdy Dissertat. de sterilitate mulierum. Jenae. 1743. 4.
C. G. Richter Dissertatio de infoecunditate corporis ab foecunditate animi in foeminis. Halae. 1743. 4.
Laubmeyer Dissertat. de vitiis, propagationem hominis impedientibus. Regiomont. 1745. 4.
Adamus Molnar Disquisitiones caussarum sterilitatis hominum utriusque sexus. Halae. 1747. 4.
G. Ph. Schreck Dissertat. de sterilitate. Jenae. 1752. 4.
Engelbertus van der Sluys Dissert. de sterilitate. Lugd. B. 1753.
M. Knecht Vitia partium genitalium sexus potioris impotentiam conjugalem inducentia. Halae. 1755.
Jos. de Lemos (jun.) Dissertat. de sterilitate utriusque sexus, ejusque caussis, signis et curatione. Halae. 1758. 4.
J. Harger Dissertat. de mulierum sterilitate. Lugd. B. 1760. 4.
C. G. Gruner Dissertat. de caussis sterilitatis in sexu sequiori ex doctrina *Hippocratis* veterumque medicorum. Halae. 1769. 4.

J. H. Eckhoff Dissertat. de caussis sterilitatis non absolutis in utroque sexu. Halae 1773. 4.

M. Sonntag Dissertat. de caussis impotentiae in sexu potiori ex doctrina *Hippocratis* veterumque medicorum. Jenae. 1774. 4.

S. L. Meyer Dissertat. de virilis impotentiae rationibus. Trajecti ad Viadrum. 1782.

F. G. Kühlenthal Dissertat. de sterilitate foeminarum. Duisburg. 1790. 4.

Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Unvermögen wieder erhalten und stärken. Ein Noth- und Hülfsbüchlein u. s. w. 3 Bde. Leipzig. 1796-99.

F. A. D. Bühring Dissertat. de sterilitate in sexu sequiori. Götting. 1797. 4.

Schreiber Dissertat de caussis proximis sterilitatis mulierum, et explicatione modi, quo vitium hoc inducunt. Jenae. 1798. 8.

J. S. T. Frenzel Von dem Unvermögen zur Fortpflanzung in Hinsicht auf beide Geschlechter. Wittenberg. 1800. 8.

Schulz Dissertat. de caussis sterilitatis in sexu sequiori. Giessae. 1801.

Dr. Chr. C. Gruner Questio forensis: An vir, qui testes perdidit. foecundus et testabilis esse possit? Jenae. 1802.

E. G. Heinsse Unterricht über den weifsen Flufs und die Unfruchtbarkeit der Weiber. Chemnitz. 1803. —

Dr. Elias v. Siebold Handbuch zur Erkenntnifs und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankfurt am Main. 1811. Seite 342-360.

J. Phil. Bauer. Der Mensch in Beziehung auf sein Geschlecht, oder Aufsätze über Zeugung, Befruchtung, Fruchtbarkeit, Enthaltsamkeit, Beyschlaf u. s. w. Leipzig b. Hartleben. 1819.

Begriff des Ausdrucks — Unfruchtbarkeit.

§. 49.

Analysiren wir genau dieses Wort, so ergiebt sich deutlich, dafs in unsrer Bedeutung eigentlich nur vom weiblichen Geschlecht gesagt werden kann, es sey unfruchtbar, weil nichts so benannt werden kann, was nicht eigentlich dazu bestimmt ist, Früchte zu tragen. Obgleich nun dieses seine völlige Richtigkeit hat, so ist demungeachtet dieses Wort von mir in der Bedeutung gebraucht worden, dafs es das männliche Unvermögen mit begreift, weil wir kein Wort haben, welches in unsrer Sprache die Unfruchtbarkeit der Weiber und das Unvermögen der Männer besser ausdrückt, da vorzüglich zur Noth das Wort Unfruchtbarkeit auch vom Mann gebraucht werden kann, da ohne Zuthun desselben Fruchtbarkeit des Weibes unmöglich ist. Ich definire daher die Sache nach dem ihm beygelegten Begriffe durch folgende Worte: Unfruchtbarkeit ist das Unvermögen zweier vereinigten Individuen beiderlei Geschlechts in den zeugungsfähigen Jahren Kinder zu zeugen.

§. 50.

Auch Marquart giebt in seiner angeführten Schrift eine Definition von *Sterilitas*, und sagt: *Sterilitas est actio vasorum generationi destinatorum laesa seu frustrata, a partium genitalium constitutione dependens.* Das Einseitige dieser Definition fällt in die

Augen. — Meine Definition ist deshalb so gestellt, weil die Ursache der Unfruchtbarkeit entweder im Manne, oder im Weibe, oder endlich in keinem von beiden, sondern im Verhältnisse beider Individuen zu einander begründet liegt. —

Noch einige Worte zur Vertheidigung meiner Definition.

§. 51.

Unfruchtbarkeit ist das Unvermögen zweier vereinigten Individuen u. s. w. habe ich mich ausgedrückt, nicht blos weil ich darunter das Unvermögen des Mannes mit ausgedrückt wissen will; sondern auch deshalb, weil Einige behauptet haben, dafs Frauenzimmer, auch ohne Beyschlaf mit Männern ausgeübt zu haben, zuweilen schwanger werden könnten. Eine solche Fabel erzählt Pomponius Mela [1]), welcher eine Insel erwähnt, auf welcher die Weiber auch ohne vorhergegangene Vermischung mit dem männlichen Geschlechte schwanger zu werden vermöchten. — Eben so irrt auch Vallesius [2]), wenn er glaubt, dafs eine Frau auch für sich allein schwanger werde, in diesem Falle aber nur sehr kleine und ganz schwächliche Mädchen zur Welt brächte. — Auf diese Idee ist man wahrscheinlich durch die Vögel gebracht worden, welche auch ohne Hahn oft Eyer legen; aber dieses stimmt gerade für meine Widerlegung. Eyer bereitet nemlich das Weib auch ohne Mann, aber nur erst durch sein Mitwirken kann ein solches Ey belebt werden; und es

ist ja eine ausgemachte Sache, dafs auch die Eyer, welche die Henne ohne Hahn legte, zum Ausbrüten durchaus ungeschickt sind, weil nur dieser es beleben kann.

1) Pomp. Mela Lib. III. cap. 3.
2) Vallesius Lib. II. controvers. med. et philos. cap. 7.
Uebrigens vergl. Amat. Lusitanus Curat. med. Cent, VII. cur. 18. (er erzählt, dafs eine Frau der andern beywohnen könnte. Dergleichen Weiber nannten die Griechen Τριβάδες, die Römer *Fricatrices.*) Cael. Aurelian. Lib IV. tard. pass. cap. 9. (er sagt dergleichen Weiber vermischten sich am liebsten mit ihrem Geschlecht. Diefs ist sehr natürlich; denn die Vermischung mit Männern ist bey ihnen mathematisch unmöglich.) Schenk Observat. Lib. IV. Tulpius Observ. med. III. cap. 35. —

§. 52.

— In den zeugungsfähigen Jahren Kinder zu zeugen, — lautete ferner meine Definition, weil natürlich die kleinen Mädchen eben so wenig als die schon bejahrten Frauen Kinder bekommen können, deshalb aber doch nicht unfruchtbar sind, da sie vielleicht in den zum Zeugen schicklichen Jahren concipiren. Dieselben Ursachen machen auch beym männlichen Geschlecht diesen Zusatz nöthig.

§. 53.

Die Gränzen der zeugungsfähigen Jahre genau anzugeben, ist unmöglich, weil sie nach Klima, Körperconstitution und Lebensart mehrere Verschiedenheiten erleiden. In unserm Himmelsstrich nehmen wir an, dafs

der Jüngling im achtzehnten Lebensjahre zur Fortpflanzung tüchtig ist, (obgleich die Ausbildung seines Körpers sehr leidet, wenn er jetzt schon davon Gebrauch macht) und diese Fähigkeit zu zeugen bis zum sechzigsten Jahre beybehält; — das Mädchen dagegen schon im funfzehnten bis achtzehnten Jahre reif wird, und bis zum fünf und vierzigsten bis funfzigsten die Zeugungsfähigkeit behält. — Abweichungen davon, die besonders durch Verschiedenheiten des Klima's begründet werden, erzählt Olearius [3]) von den russischen und finnländischen Mädchen, welche schon im eilften Jahre heyrathen; ferner Barthol. [4]) welcher neun- bis eilfjährige Wöchnerinnen erwähnt: — dann Plinius [5]), nach welchem die indischen Frauenzimmer im fünften Jahre schon zuweilen concipirten, in diesem Falle dann aber selten das achte Lebensjahr überschritten, — und endlich Mandelslo [6]), welcher ein Beyspiel anführt, daſs ein sechsjähriges Mädchen einen Knaben gebahr.

3) Olearius Itin. Persic. Lib. II. cap. 12. — Confr. Schenk Lib. IV. Observat. 125. — Crus Annal. Sver. P. III. Lib IV. cap. XI. —

4) Barthol. Histor. rar. Cent. V. hist. 17.

5) Plinius Histor. natur. Lib. VII. cap. 2. — Dasselbe erzählt von einigen indischen Frauenzimmern Friederici a. a. O. besonders von den Mandris und Calingis, welche schon im fünften bis siebenden Jahre gebären.

6) Mandelslo Itin. oriental. Lib. I. cap. 39. pag. 106. —

§. 54.

Obgleich ich nicht geneigt bin allen diesen Erzählungen Glauben beyzumessen, so

ist doch so viel wahr, dafs bey mehrern Völkern der heifsen Zone die Mädchen schon im zwölften Jahre zeugungsfähig sind: was die Erzählungen von fünf- und sechsjährigen Wöchnerinnen anlangt, so sind es wahrscheinlich Fabeln, von denen in neuern Zeiten keine durch Erfahrung bestätiget worden ist.

Dafs Weiber über funfzig Jahre noch schwanger werden sollen, haben auch mehrere Aerzte behaupten wollen, diefs sind aber seltene Fälle; häufiger beobachten wir noch, dafs Männer, bey denen überhaupt die Zeugungsfähigkeit sich länger erhält, im siebzigsten Jahre noch Kinder zu zeugen vermögen, wie nicht blos in neuern Zeiten häufig bestätiget worden ist, sondern wie auch schon die Alten behaupteten [7]).

7) Confr. Aristoteles de generatione animalium. IV. 19. — Avicenna Lib. III. Fen. XXI. Tract. I. cap. 8.

Ueber die verschiedenen Benennungen.

§. 55.

Die Griechen haben für die Unfruchtbarkeit mehrere Benennungen: so nennt sie Moschion [1]) z. B. *ϛείρωσις*, — Mercurial [2]) *ϛήρωσις*, — Aristoteles [3]) *ἀτοκία* oder *ἀτοκεία*, — Plater [4]) *ἀτεκνία* und *ἀγονία*, — Plutarch [5]) *ἀφορία* — und Hippocrates [6]) *ἀγεννησία*. —

Die Römer haben einstimmig das Wort *sterilitas*, aber auch meistens nur vom weiblichen Geschlecht gebraucht. Dieses Wort

ist nach BECMANN [7]) von στερέειν, was so viel bedeutet als *orbare, privare, exuere,* abgeleitet, daher στέρησις eigentlich so viel als *privatio* ausdrückt. — Andre leiten es von dem barbarischen Wort *stera* ab, welches in den frühern Zeiten die Uebersetzung des Wortes ὑστέρα *(uterus)* war, welchen sie als die einzige Ursache der Unfruchtbarkeit ansahen. — PLINIUS [8]) braucht das Wort *atocia* von Mitteln, welche die Unfruchtbarkeit bewirken sollten (ἀτόκιον), wahrscheinlich von der Benennung des ARISTOTELES. — Einige andre Ausdrücke, womit die Römer dasselbe zu bezeichnen bemüht waren, sind *infoecunditas, impraegnationis difficultas, generationis impotentia, vanus et inutilis concubitus, cassus complexus, impotentia concipiendi, infertilitas, irritus complexus.* — MARQUART und WEISBERGER a. a. O.

In unsrer Sprache haben wir aufser dem Worte Unfruchtbarkeit, welches, wie früher erinnert wurde, eigentlich nur vom weiblichen Geschlecht gebraucht wurde, nur noch die auf das männliche Geschlecht Bezug habenden Ausdrücke Untüchtigkeit, Unvermögen.

Die Franzosen brauchen die beiden aus dem Lateinischen entlehnten Worte *stérilité, infécondité.*

1) MOSCHION in seinem Werke περὶ γυναικ. cap. 142.
2) MERCURIAL L. II. de morbis mulierum cap. 2.
3) ARISTOTELES II. Pol.
4) PLATER Prax. Tr. I. cap. 19.
5) PLUTARCHUS de Socr. Daemon.
6) HIPPOCRATES Libr. περὶ ἀφόρων. — cfr. STEPHANUS Thes. Ling. gr. T. I. pag. 840.

7) Becmann de orig. L. L. steril.
8) Plinius Lib. XXIX. hist. nat. cap. 4.

§. 56.

Die Griechen brauchten das Wort στείρωσις sowohl vom männlichen als weiblichen Geschlecht, wie Moschion a. a. O. *de morb. mulierum,* sagt: στείρωσις, κοινὸν πάθος — ἢ τυλωσιν ἢ σκλήρωσιν ἢ ἕλκος ἐκεῖ ἔχωσιν. *(Sterilitas communis morbus est virorum ac mulierum: ex multis caussis accidere solet, veluti in genere foeminae vel non concipiant, vel, si conceperint non retinent: Sterilitas ista igitur redit vel ad masculum vel ad foemellam, si aliquem morbum in corpore habent illarum partium omnium, quae ad generationem requiruntur. A parte viri adeoque conceptio impeditur, propter diuturnum aliquem morbum corporum, aut propria lascivia et frequentiori veneris usu. Similis sterilitas invenitur ob morbos muliebres, si fuerint macilentae vel exsuccae et tabidae et mensium nimio fluxu laborent, aut praeter naturam pingues ac crassae aut os uteri clausum habeant, aut angustum, aut callum aut tophum aut ulcus ibidem habeant.)*

Ἀτοκία oder ἀτοκεία ist eine für unsre Sache eigentlich unpassende Benennung; denn nach Galen [9]) ist ἄτοκος *(sterilis)* nur von einer Frau zu brauchen, welche *vidua* ist, — *et viri congressu ac rebus venereis abstinet, non vero ea foemina, quae ad conceptum minus est idonea.*

9) Galen cap. 7. in 6 Epist. t. 18.

Kurze Uebersicht.

§. 57.

Die Ursachen, welche die Unfruchtbarkeit des Mannes sowohl als des Weibes, und die der Ehe, wo keines von beiden unfruchtbar ist, sondern die Ursache im Verhältnisse beider zu einander liegt, herbey führen, sind so aufserordentlich zahlreich, dafs sie unmöglich in ununterbrochener Aufeinanderfolge aufgezählt werden können, wenn nicht die Deutlichkeit dabey leiden soll, und ich nicht unverständlich werden will. Deshalb schicke ich die Eintheilung dieser Schrift, die in mehreren Abschnitten besteht, voraus.

Die Haupteintheilung, die wieder in mehrere Unterabtheilungen zerfällt, ist die in

I. den theoretischen und

II. den practischen Theil.

Im theoretischen Theile werde ich demnach alle Ursachen, welche die Unfruchtbarkeit herbeyführen können, aufzählen, und ihre nachtheilige Einwirkungsart erklären. Demnach haben wir

A) Ursachen, welche im Manne liegen, und hier wieder

1) solche, welche in gänzlicher Abwesenheit eines oder mehrerer Geschlechtstheile, oder in angeborner Misbildung und

2) in Krankheiten und gestörter Function derselben bestehen.

B) Ursachen, welche ausschliefslich im Weibe aufgefunden werden, und zwar

1) gänzliche Abwesenheit oder Misbildungen eines oder mehrerer zum Zeugen nöthigen Theile, und

2) Krankheiten und gestörte Functionen derselben.

C) Ursachen, welche im übrigen Körper liegen, ohne Unterschied rücksichtlich des Geschlechts.

D) Ursachen, welche von äufsern Verhältnissen abhängig sind.

E) Ursachen, welche hinsichtlich der Verbindungen zweier Individuen verschiedenen Geschlechts eintreten, ohne dafs eines von ihnen unfruchtbar ist, und endlich

F) Ursachen, welche nach der Meynung der Alten Unfruchtbarkeit zur Folge haben sollten.

Dieser Aufzählung aller Ursachen und der Erklärung ihrer Wirkungsart folgt
die *Diagnose* oder Erkenntnifs, nicht allein der Unfruchtbarkeit selbst, sondern auch des Subjects, welches Ursache derselben ist: den Schlufs dieses Theils macht
die *Prognosis*, oder Aushebung der Fälle, in welchen Hülfe möglich ist.

Der practische Theil enthält die Präservativmittel und die *Specifica* der Alten, sodann aber die Heilart der früher aufgezählten Ursachen, mit Uebergehung derjenigen, welche keine Hülfe zulassen.

§. 58.

Diefs die gedrängte Uebersicht, aus welcher meine Leser abnehmen können, in welcher Aufeinanderfolge ich die Materie abgehandelt habe. Ausführlich habe ich mir vorgenommen die Sache abzuhandeln, doch nur

in so fern ausführlich, als die Deutlichkeit dadurch gewinnt; denn Alles, was überflüssig ist und das Werkchen unnöthig erweitern könnte, suche ich zu vermeiden, da mir nur darum zu thun ist, nützliche Dinge zu schreiben, nicht aber viele Blätter zu füllen. — Auch Hypothesen aufzustellen bin ich bey dieser Materie nicht geneigt, sondern Alles, was ich niederschreibe, ist mir als wahr und durch Erfahrung erprobt bekannt, ist auch hier und da zerstreut zum Theil schon beschrieben; da jedoch keine systematische Bearbeitung dieses Gegenstandes existirt, sondern nur sehr einseitige kleine Abhandlungen darüber geschrieben sind, glaube ich nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, sondern von denen, welche sich in dieser Materie weiter umsehen wollen, als es die darüber bekannten kleinen Schriftchen gestatten, einen Dank zu verdienen.

§. 59.

Nochmals erinnre ich, was schon der Titel besagt, dafs ich die Materie nur von ärztlicher Seite betrachte und behandle, keineswegs aber die Schrift bis zur Erklärung niedriger Kunstgriffe, wodurch absichtlich das Beschwängern gehindert wird, erniedrigen werde. —

I. THEORETISCHER THEIL.

A) Ursachen, welche ausschliefslich im Manne liegen.

§. 60.

1) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit eines oder mehrerer der männlichen Zeugungstheile.

Bevor ich die Aufzählung der verschiedenen Misbildungen der Genitalien beginne, halte ich noch für nöthig, vorher zu erinnern, dafs ich hierher nicht blofs die Abnormitäten der äufsern Form rechne, sondern auch die innern Abweichungen von der gesunden Beschaffenheit dieser Theile, z. B. den von der Regel abweichenden Lauf und die sonst normwidrige Beschaffenheit der diesen Theilen angehörigen Gefäfse, Nerven, Muskeln u. s. w. hierunter zugleich mit abhandle.

Die männlichen Geschlechtstheile sind:

§. 61.

Die *Vasa spermatica*, welche das Blut führen, aus dem der Saamen abgesondert wird, und die meistens aus der grofsen Schlagader in der Nähe der zu den Nieren laufenden Arterien ihren Ursprung nehmen.

Sie führen das Blut in mehrern Aesten von da durch den Bauchring bis zu den Hoden, wo sie sich in eine unendliche Menge kleiner Aestchen zertheilen, aus denen hier das männliche *Sperma* ausgeschieden wird. Vor ihrem Durchgang durch den Bauchring verbinden sie sich mit ihren Venen, und formiren so vereint bis zu den Hoden gleichsam eine Schnur.

§. 62.

Die Hoden (*Testiculi*) liegen in einem eigenen Behältnisse, Hodensack (*Scrotum*) genannt. Beym Embryo liegen sie noch im Unterleibe oberhalb des Bauchrings, durch den sie gewöhnlich gegen den siebenden Monat der Schwangerschaft sich hindurchdrängen, in seltenen Fällen aber auch länger, oder auf immer im Unterleibe liegen bleiben. Beide sind durch eine Scheidewand (*Septum scroti*) von einander getrennt, und jeder noch mit einer eigenen Haut (*Tunica albuginea testiculi*) umgeben, und mit einer Scheide umzogen (*Tunica vaginalis seu membrana dartos*). Letztere Scheide besteht aus fadenartigem Gewebe, das weiterhin muskulöse Structur zeigt, sich in verschiedene Bündel theilt, die (*Cremasteres*) Hebemuskeln genannt werden, und die Verrichtung auf sich nehmen, die Hoden zu heben und wieder sinken zu lassen. Auch gegen äufsere Reitze ist diese Haut sehr empfindlich, und zieht sich z. B. in der Kälte sehr zusammen, und wird in der Wärme wieder schlaff. — Weiterhin umziehen diese Mus-

keln den Saamenstrang als eine Scheide, und gehen dann in das Zellgewebe und in die an den Schaamknochen befindlichen Muskeln über.

§. 63.

Die Hoden sind ein unendliches Adergeflecht, aus welchem der Saamen abgesondert wird. Diesen nehmen kleine Gefäfse auf, die in einander übergehen, deren sich immer mehrere vereinigen, die Nebenhoden bilden, und endlich ein gröfseres Behältnifs formiren, welches den Namen *vas deferens, canalis deferens* hat. Dieser saamenführende Gang steigt anfangs wieder neben den Gefäfsen in die Höhe, geht aber bald wieder von ihnen ab, und zieht sich nach der Harnblase hin, wo es den Saamen in die unterhalb derselben befindlichen Saamenbläschen (*vesiculae seminales*) ergiefst, die ihre Ausführungsgänge in die Harnröhre schicken.

§. 64.

Die Vorsteherdrüse (*Glandula prostata*) hat ein sehr dichtes Gewebe, greift zum Theil um die Harnröhre herum, liegt aber gröfstentheils unterhalb derselben und unter den Saamenbläschen, berührt die Blase und erstreckt sich bis an den Mastdarm. — Diese Drüse ist eigentlich streng genommen kein Geschlechtstheil, giebt doch aber beym männlichen Geschlecht, wenn sie krankhaft afficirt ist, zuweilen eine Ursache der Unfruchtbarkeit ab, die wir am Weibe nicht auffinden, weshalb sie hier einen Platz erhält.

§. 65.

Die männliche Ruthe (*Penis*) ist durch mehrere muskulöse Parthieen an die Schaambeine befestiget. Sie bestehet aus der Harnröhre, welche von der Blase ausläuft, und von da bis an die Schaamknochen den Namen *Isthmus* erhält. Von hier an dagegen wird sie von den schwammigen Körpern umgeben (*corpora cavernosa penis*), welche sie theils schützen, theils die Ruthe zum Anschwellen tüchtig machen, wozu die unterhalb derselben am Höcker des Hüftknochens befestigten Muskeln (*erectores penis*) behülflich sind. Diese Theile sind mit der Fortsetzung der allgemeinen Hautbedeckungen umzogen, die sich bis über das Glied hinaus verbreiten, und hier insbesondre den Namen Vorhaut (*praeputium*) erhalten. Diese Vorhaut ist sehr empfindlich und giebt oft Veranlassung zu unzeitiger Ausleerung des Saamens. Wird die Vorhaut zurückgezogen, so erscheint die Eichel entblöfst als der vordere Theil der Ruthe, in deren oberster Spitze die Oeffnung der Harnröhre sich befindet.

§. 66.

Alle diese Theile geben unter Umständen, wenn sie von ihrer normalen Beschaffenheit abweichen, Ursachen der Unfruchtbarkeit ab. — Hinter der Eichel, zwischen der Ruthe und der Vorhaut, liegen noch eine Menge kleiner Drüsen (*glandulae odoriferae Litteri*), welche einen Schleim von ganz specifischem Geruch aussondern, der dazu be-

stimmt ist, die Theile schlüpfrich zu erhalten, bey unreinlichen Personen aber zuweilen einen so aufserordentlich widrigen Geruch annimmt, dafs Frauenzimmer vor Ekel sollen zurückgescheucht werden.

§. 67.

Diese kurze Beschreibung der männlichen Geschlechtstheile ist vorausgeschickt worden, damit nun in derselben Ordnung die an ihnen vorkommenden Misbildungen, welche Unfruchtbarkeit zur Folge haben, leichter beschrieben werden können. Wir gehen nun zu denselben selbst über, und betrachten demnach zuerst

§. 68.

a) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der vasorum spermaticorum.

Diese Gefäfse sind zuweilen gar nicht vorhanden, und in diesem Falle mangelt dann natürlich auch jedesmal die Absonderung des männlichen Saamens. Fehlen sie ganz, so weichen dann auch immer die Hoden von ihrer normalen Beschaffenheit ab, sind klein, zusammengeschrumpft und obliteriren endlich, da ihnen ihre Function fehlt, ganz. Keineswegs ist jedoch anzunehmen, dafs mit dem Mangel dieser Gefäfse, wie sich einige mal getroffen hat, stets auch Abwesenheit der Hoden verbunden seyn müsse: dem widerspricht die Erfahrung; denn bey Sectionen, wo man diese Gefäfse nicht fand, wurden zuweilen doch die Hoden, wenn gleich, wie sehr natürlich ist, nicht in der

Fülle wie bey normaler Bildung der Geschlechtstheile, angetroffen. Ein andrer Umstand waltet aber noch jedesmal ob, wenn die Natur sich einer solchen Verirrung, hinsichtlich mangelnder Saamengefäſse, hat zu Schulden kommen lassen; nemlich das *vas deferens* ist jedesmal sehr unansehnlich, und die Saamenbläschen werden immer ganz klein, zusammengefallen, bisweilen mit einer wäſsrigen Feuchtigkeit gefüllt, bisweilen aber auch leer, wie mit Luft aufgeblasen, angetroffen: ja sie sind hin und wieder kaum sichtbar, obgleich es ein sehr seltener Fall ist, daſs sie gar nicht gefunden werden. —

§. 69.

Sehr leicht ist es zu erklären, warum dieſs sich so verhält, da die tägliche Erfahrung einen ähnlichen Proceſs an den Nabelgefäſsen des Kindes zeigt, sobald diese aufhören, Blut zu führen. — In manchen Fällen vergessen die Hoden auch bey gänzlicher Abwesenheit der *vasorum spermaticorum* doch ihre drüsigte Natur nicht, sondern scheiden dennoch eine Flüssigkeit aus dem sie nährenden Blute oder aus andern Gefäſsen ab, die zuweilen bey solchen Abnormitäten sich nach ihnen hin verbreiten. Diese abgesonderte Flüssigkeit ist aber keineswegs ein zum Befruchten tauglicher männlicher Saamen, eben so wenig, als bey unterdrückter Milchsecretion die vicarirenden Absonderungen in Abscheidung von wirklicher Milch bestehen: sondern diese Absonderung ist erzwungen, und das Abgesonderte untauglich.

§. 70.

Diefs ist jedoch nicht die einzige Abnormität, welche in diefsen Gefäfsen aufgefunden wird und Ursache der Unfruchtbarkeit ist; denn wir finden zuweilen diese Gefäfse, aber nicht in ihrer Integrität, sondern entweder zusammengedrückt, oder im Gegentheil erweitert und varikös, oder überhaupt schlecht gebildet. In diesen Fällen fehlt nun zwar die Absonderung des männlichen Saamens nicht, aber sie ist natürlich mehr oder weniger gestört. Das *vas deferens* und die *vesiculae seminales* sind in der gröfsten Norm gebildet, der Saamen oft sogar in der rechten Quantität vorhanden; aber die Qualität desselben ist nicht die rechte, und die Folge also — Unfruchtbarkeit, weil der schlecht gemischte Saamen nicht die Kraft hat, ein Ey zu befruchten.

§. 71.

Auf welche Art *varices* (Blutaderknoten) in den *vasis spermaticis* die rechte Saamenabsonderung stören, mufs man sich auf dieselbe Art erklären, wie beym Embryo die Ernährung bedeutend beeinträchtiget wird, wenn der Nabelstrang sehr varikös ist: wahrscheinlich mufs das Blut zu lange stagniren, und wird dadurch hinsichtlich seiner Bestandtheile geändert. — Endlich kann die Misbildung nicht die *vasa spermatica* selbst betreffen, sondern den sie begleitenden Nerven, der in manchen Fällen ganz fehlt, was natürlich denselben Erfolg haben mufs.

Ueber dergleichen Misbildungen vergl. Bonett *Med. Sept.* P. I. — Poupart. fand die *arterias* und *venas spermaticas* in einem weiblichen Cadaver fehlen. — cfr. *Histor. acad. reg. scient. Paris*, an. 1699 pag. 774.

§. 72.

b) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der Hoden.

So wie die Natur ihre Verirrungen in der Bildung andrer Theile macht, so wie bald ein äufseres Glied mangelt, bald ein überflüssiges da ist, wie wir z. B. oft an den Händen bemerken, deren bald eine vier bald sechs Finger hat, wie wir endlich dergleichen Misbildungen so eben an den *vasis spermaticis* bemerkt haben, so finden wir auch dergleichen Verirrungen der Natur in den Hoden. — Zuerst kommen Fälle vor, wo beide Hoden fehlen, wie Bonett (a. a. O.) anführt, wo auch sogar die Nebenhoden nicht angetroffen wurden, da in manchen Fällen bey Abwesenheit der Hoden diese noch vorgefunden werden, und die dann gewöhnlich vergröfsert sind. — Werden die Hoden nicht im *Scroto* entdeckt, so ist diefs noch kein Beweifs dafs sie fehlen; denn ihr Herabsteigen, welches in der Regel in den letzten Monaten der Schwangerschaft geschieht, verspätigt sich manchmal, so dafs es erst in den spätern Jahren statt hat, auch wohl ganz unterbleibt. Hier sey man in der Diagnosis sowohl als auch in der Behandlung sehr vorsichtig. Haller [1]) sah sie z. B. noch in der Bauchhöhle liegen, und auch Quelmaltz [2])

lehrt, dafs sie zuweilen erst in den spätern Jahren vorfallen. —

1) Haller in notis ad Praelectiones Boerhaävii: ad §. 641. nota cc.
2) Quelmaltz in Programm. de serotino testium descensu, eorumque retractione.

§. 73.

Nun hat uns zwar Aristoteles [3]) lehren wollen, dafs das männliche *sperma* nicht in den Hoden gemacht werde, und führt so wie Columella [4]) zum Beweifs an, dafs castrirte Ochsen nicht völlig unfruchtbar geworden wären; aber spätere Entdeckungen in der Physiologie setzen diefs wohl aufser Zweifel. Auch an Menschen will Thomas Reinesius [5]) dieselbe Entdeckung gemacht haben. Er erzählt von einem Bauer, dem das *scrotum* sammt den Hoden weggeschnitten worden sey, und der demungeachtet noch Kinder gezeugt haben soll: ja er giebt sogar an, dafs eben dieser Bauer beym Beyschlaf sogar den Saamenausflufs gefühlt haben will.

3) Aristoteles Lib. III. de semine. 15. 16.
4) Columella VI. de re rustica cap. 27.
5) Th. Reinesius Epist. ad Nestoros, patrem et filium conscript. Lips. 1670. Ep. 41. pag. 75. scripta est anno 1648.

§. 74.

Dafs diefs nicht das einzige Beyspiel der Art ist, beweifst Kruschius [6]), welcher von einem Maniacus erwähnt, dafs er sich mit den Nägeln das *scrotum* zerkratzt und beide Hoden ausgerifsen habe, wodurch er nicht

allein von seiner Manie befreyt worden sey, sondern auch kurze Zeit darauf seiner Frau ehelich, und zwar wirksam beygewohnt habe. — Gruner [7]) hat aber in der neuern Zeit die Sache, besonders aber die Erzählung von Thomas Reinesius zu widerlegen sich die Mühe genommen, und auch Haller [8]) sagte, dafs Unfruchtbarkeit stets die Folge des Verlustes der Hoden sey. — Dafs der Mann einen Ausflufs gefühlt hat, ist wohl möglich, aber wahrscheinlich ist das Ausgeflossene nicht wirkliches *sperma*, sondern der durch den Reitz des Beyschlafs in reichlicher Menge abgesonderte *Liquor glandulae prostatae* gewesen.

6) Kruschius Diss. de impotentia virili. Erford. 1607. 4 §. 3.

7) Gruner Dr. Ch. G. Quaestio forens: An vir, qui testes perdidit, foecundus et testabilis esse possit? Jenae. 1802. 4. — cfr. Pandect. med. Jen. 1800. pag. 19. nota. — Smetius Miscellan. medic. L. X. pag. 525. — B. Timaeus Opp. med. pract. L. III. cas. 45. pag. 105.

8) Haller Elementa physiologiae T. VII. L. XXVII. pag. 552 und ej. Opp. minora T. II. n. 25. pag. 1. — cfr. Schurig Spermatolog. cap. 2. pag. 65. sq. —

§. 75.

Boerhaave und Haller [9]) führen zwar selbst an, dafs castrirte Männer noch Kinder zu zeugen vermöchten und auch wirklich gezeugt hätten, leiten diefs aber davon her, dafs die Saamenbläschen bey der Castration noch gefüllt gewesen seyen, und sich erst durch den Beyschlaf entleerten. — Meine

Meinung darüber ist, wenn in diesem Fall noch Befruchtung durch einen castrirten Mann möglich ist, muſs sie bald nach der Castration geschehen, da der Saamen nicht lange in den Saamenbläschen bleibt, sondern wieder aufgesaugt und zu andern Theilen geführt wird. — Da nun jetzt über die Function der Hoden kein Zweifel mehr übrig bleibt, sondern wir durch die Anatomie sowohl als durch neuere Erfahrungen in der Physiologie versichert sind, daſs die Hoden in der That die Bestimmung haben, den Saamen zu bereiten, so sind auch jetzt alle Physiologen einstimmig der Meinung, daſs sowohl angeborner Mangel der Hoden, als auch Verlust derselben durch Operation oder durch ein zufälliges unglückliches Ereigniſs herbeygeführt, nothwendig Unfruchtbarkeit zur Folge haben müsse.

9) Haller in notis ad Praelect. Boerhaavii ad §. 649 not. l.

§. 76.

Weit anders verhält sich die Sache, wenn die Natur sich nicht völlig vergaſs, sondern nur einen Hoden bildete, welcher dann gewöhnlich etwas gröſser ist, als jeder einzelne Hode in der Regel zu seyn pflegt. Diese Abnormität hat weniger zu bedeuten, und keineswegs Unfruchtbarkeit zur Folge, wie uns schon Haller[10]) den Beweiſs geliefert hat, indem er von den Schweitzern erzählt, daſs sie ihrer Beschäftigungen wegen, besonders beym Jagen und Springen von Felsen zu Felsen, sehr häufig Brüche bekämen, und

theils deshalb, theils andrer unmittelbarer Beschädigungen am *Scroto* wegen, oft durch die dadurch nöthig werdende partielle Castration einen Hoden verlören, deswegen aber eben so fruchtbar wären als vorher, und ohne Unterschied Knaben und Mädchen zu zeugen vermöchten. Hierdurch wird auch zugleich die thörichte Hypothese gestürzt, dafs der Verlust eines Hoden vielleicht zur Folge haben möchte, dafs der Operirte nur zur Zeugung eines Geschlechtes tauglich sey. — Ja TIMAEUS A GUELDENKLEE [11]) erwähnt sogar eines Falles, dafs ein Mann nach Verlust eines Hoden noch funfzehn Kinder beiderlei Geschlechts zeugte.

10) HALLER l. c. ad §. 641. nota c**.
11) TIMAEUS A GUELDENKLEE Opp. med. pract. Lib. III. cas. 45.

§. 77.

Auch darin, dafs von Natur, nach unsrer Behauptung, nur ein Hode vorhanden sey, ist sehr leicht Täuschung möglich, weil es auch zuweilen geschieht, dafs nur einer ins *scrotum* hinabsteigt, während der andre in der Höhe verborgen bleibt. Sollten beide Hoden noch nicht herabgesunken seyn, so hat auch diefs nichts zu bedeuten, und es kann, wenn sie nur vorhanden sind und in keiner gequetschten Lage sich befinden, diefs keine Ursache der Unfruchtbarkeit abgeben. — Dergleichen Personen nannte man *Testicordi:* sie sollen insbesondre sehr wollüstig seyn. Hierüber sagt FRENZEL [12]) „es hat auch dieses viel Wahrscheinliches; die Nerven ha-

ben nicht einen so weiten Verlauf nöthig, sie werden nicht durch vielerley Ursachen zu sehr gespannt, und der Absonderung des Saamens werden weniger Hindernisse in den Weg gelegt."

12) Frenzel Von dem Unvermögen zur Fortpflanzung in Hinsicht auf beide Geschlechter. Wittenberg 1800. p. 100.

§. 78.

Leichter weicht die Natur in der Zahl der Hoden ab, als darin, dafs sie dieselben ganz zu bilden vergifst; denn wir finden auch Beyspiele dafs drey Hoden vorhanden gewesen sind; nur sind sie weit seltener als die Fälle, wo nur einer angetroffen wurde. Erstere nennen wir *Triorchites*, letztere *Monorchites*. — Auch in den Fällen, dafs drey Hoden vorhanden waren, hat man nicht bemerkt, dafs diefs einen Unterschied in der gröfsern oder geringern Quantität des abgesonderten Saamens gemacht hätte; denn es geht ihnen an Gröfse gemeiniglich wieder ab, was an der Zahl ihnen zuwuchs. Frenzel [13]) erzählt jedoch ein sehr von dieser Behauptung abweichendes Beyspiel: er sah nemlich einen Mann, welcher ein *Triorchis* war, bey welchem die Saamenabsonderung so reichlich gewesen seyn soll, dafs er, ohne einige Abnahme seiner Kräfte zu verspüren, täglich zehnmal den Beyschlaf zu verrichten vermögend war: ja er sey im Gegentheil dick und feist geworden. (?) — Andre Beyspiele, die er anführt, (denn in seiner kleinen Abhandlung mufs es ganz aufserordentlich auf-

fallen, dafs er die gröfsten Seltenheiten und die ungewöhnlichsten Naturspiele alle in ziemlicher Menge gesehen hat, —) bringen aber wieder von der Meinung zurück, dafs eine gröfsere Hodenzahl so starke Saamenabsonderung zur Folge haben solle: ja er behauptet sogar weiter hin, dafs dergleichen Subjecte sehr oft auch unfruchtbar wären. —

13) Frenzel a. a. O. pag. praeced.

§. 79.

Ist endlich ein Nebenhode nicht vorhanden, so beeinträchtiget auch dieses die Saamenabsonderung nicht im geringsten, denn dann machen die Saamengefäfse im Hoden selbst gewöhnlich einen längern Verlauf. — Die Gröfse der Hoden endlich betreffend, so giebt Alisius [14]) an, einen Menschen gesehen zu haben, bey dem die Hoden nur die Gröfse einer Bohne hatten: er selbst hatte keinen Bart, ein weibisches Ansehen und war unfruchtbar. Ein Andrer dagegen, welcher ein ganz leeres *scrotum* hatte, hatte dabey ein ganz männliches Ansehen. —

Endlich können die Hoden von ganz regelmäfsiger Gestalt und Gröfse, auch dem Anscheine nach völlig gesund seyn, aber sie sind nicht gefäfsreich, sondern haben mehr eine fleischige Structur, wodurch die Absonderung des männlichen *sperma* gestört, ja wohl ganz unmöglich gemacht wird. —

14) cfr. Schenk Observat. Medic. Lib. IV. Rubr. de testiculis. obs. 2. pag. 583. —

§. 80.

e) Angeborner Mangel des vas deferens und der Saamenbläschen.

Dafs auch die Saamenbläschen bisweilen gänzlich fehlen sollen, hat MOLNAR [1]) behauptet: Schade nur, wenn es hiermit seine Richtigkeit hat, dafs er uns solche Fälle nicht ausführlich erzählt und den Sectionsbericht mitgetheilt hat; denn wenn die übrigen Geschlechtstheile nach der Norm gebaut sind, mufs natürlich auch eine ordentliche Saamenabsonderung statt haben. Wo nun aber der Saamen aufbewahrt wird, wenn seine Behälter fehlen, das ist's, was zu wissen wünschenswerth ist: vielleicht ist das *vas deferens* erweitert und hält den Saamen in sich, oder es wird derselbe unmittelbar in die Harnröhre ergossen, und geht aus derselben ununterbrochen ab, ohne dafs er sich irgend wo ansammelt. — Die Misbildungen der Saamenbläschen werden später beschrieben werden, wenn von den Fehlern der Genitalien die Rede ist, die von Krankheiten derselben abhängen; denn jetzt ist blos von den angebornen Abnormitäten die Rede, dergleichen ich an den Saamenbläschen nicht kenne, was auch nicht gut möglich ist, da bey der Geburt des Knaben kaum eine Spur von diesen Behältern, selbst mit bewaffneten Augen entdeckt werden kann. — In gleicher Ungewifsheit befinden wir uns hinsichtlich des fehlenden *vas deferens*, welche Regelwidrigkeit Einige entdeckt haben wollen, ohne dafs sie uns den Sectionsbefund mitgetheilt haben.

1) MOLNAR Disquisit. caussarum sterilitatis hominis utriusque sexus. Halae. 1747. 4.

§. 81.

d) Gänzliche Abwesenheit oder Misbildungen der männlichen Ruthe.

Bevor ich zu diesen zahlreichen Uebeln übergehe, erlaube ich mir, nur vorher einige Worte über die Hermaphroditen vorauszuschicken.

Es ist von je her, wie allgemein bekannt ist, viel von Zwittern, wie in verschiedenen Thierklassen, so auch unter den Menschen gefabelt worden, und hierunter verstand man solche Subjecte, welche beiderlei Geschlechtstheile nicht allein, sondern auch ihre Functionen haben sollten. Nun ist zwar allerdings keinem Zweifel unterworfen, daſs Subjecte existiren und existirt haben, welche beiderlei Geschlechtstheile hatten; aber niemals haben beiderlei Geschlechtstheile ihre Function verrichtet, sondern es war vielmehr kein Geschlecht vollkommen ausgebildet. Wohl kann an einem männlichen Subjecte etwas den Schaamlippen ähnliches vorkommen, aber deshalb waren nicht auch die innern Genitalien, als Scheide, Gebärmutter, Muttertrompeten und Eyerstöcke vorhanden. — Solche Subjecte, bey denen vermischt beiderlei Geschlechtstheile vorkommen, sind also nicht Zwitter, sondern Hermaphroditen, die aber gemeiniglich eben deshalb unfruchtbar sind, weil keines der beiden Geschlechter völlig ausgebildet wurde; sondern bey dem Hin- und Herschwanken in Hinsicht

der Bildung des Geschlechts wurde von der Natur ein Jedes vernachlässigt, und eins auf Kosten des andern verbildet oder doch wenigstens nicht vollkommen ausgebildet.

§. 82.

Nehmen wir auch an, dafs die Natur bey dem Wirken nach zwei Seiten, wobey sie in ihrer Bildung nicht fest auf einem Puncte stehen kann, dennoch beide Geschlechter in einem Individuum völlig auszubilden vermöchte, so läfst es sich jedoch durchaus nicht mit der menschlichen Natur vereinigen, dafs ein Individuum zugleich auch die Verrichtungen beiderlei Geschlechts sollte haben können, weil nothwendig der Körper dabey würde in kurzer Zeit ganz aufgerieben werden. Menstruation hindert die Absonderung des männlichen Saamens, und diese würde wieder die Ernährung des Kindes unmöglich machen.

Nur so viel, um zu erwähnen, dafs die Hermaphroditen zwar auch unfruchtbar sind, dafs aber ihrer, weil wir die von der Natur vernachlässigte Bildung nicht fortsetzen und zu vollenden vermögen, hier keine Erwähnung ferner geschiehet. Es würde die Beschreibung aller solcher Misbildungen allein ein ganzes Buch füllen, ohne dafs ein Nutzen daraus erwüchse, da sie zur Fortpflanzung einmal nicht tüchtig gemacht werden können.

§. 83.

Dafs die männliche Ruthe bisweilen ganz fehlen soll, und zwar nicht allein nach Ex-

stirpation derselben, sondern als Bildungsfehler der Natur gleich bey der Geburt beobachtet worden sey, erzählt SCHENKIUS [1]). Diefs ist eine sehr seltene Beobachtung, bey welcher sich die Unfruchtbarkeit des Subjects von selbst ergiebt. — Häufiger kommen Misbildungen der Ruthe [2]) vor, deren es eine aufserordentliche Menge von Verschiedenheiten giebt. Wir treffen nehmlich zuerst bedeutende Abweichungen in der Gröfse und Kürze des männlichen Gliedes an, wie ARISTOTELES [3]), AËTIUS [4]), GORDON [5]), DANIEL SENNERTUS [6]) und mehrere Andre uns Beyspiele hinterlassen haben. Bisweilen ist sie sogar dabey noch auf eine andre Art verunstaltet: so sah z. B. FOREST [7]) eine ganz kurze und nach hinten gebeugte Ruthe, die von vorn gar nicht gesehen werden konnte: ferner erzählt ERASM. UNGEBAUER [8]), er habe einen *Penis* von aufserordentlicher Kleine, ganz knotig, gekrümmt, und schlaff gesehen, und PLATER [9]) von einem Jüngling, welcher unfruchtbar war, weil seine Ruthe nur die Gröfse einer kindlichen hatte und nicht erigirt werden konnte. (Im Uebrigen waren seine Genitalien ganz nach der Norm gebildet.)

Die zu grofse Kürze der männlichen Ruthe ist nicht in allen Fällen Ursache der Unfruchtbarkeit. Wenn sie nur die gehörige Stärke hat, den rechten Grad der Wollust im Beyschlaf zu erzeugen vermag, und der Saamen mit gehöriger Stärke ausgeworfen wird.

1) SCHENKIUS Observat. Lib. IV. observ. 2.
2) confr. über die Misbildungen der männlichen

Ruthe Hildanus Observat. Cent. III. und V. — Tulpius Lib. III. observ. 39. — Riolan Method. med. partic. S. IV. — Bartholin. C. III. observ. — Ephem. Germ. Dec. I. ann. 3. —

3) Aristoteles de generatione animal. I. 6.

4) Aëtius Tetrab. IV. Serm. IV. cap. 26.

5) Gordon Lil. medic. Part. VII. cap. 1.

6) Dan. Sennertus Pract. Med. Lib. III. P. IX. Sect. II. cap. 2.

7) Forestus Lib. XXVIII. obs. 57. — confr. Ephemer. A. N. C. ann. 4 und 5. observ. 155. —

8) Erasm. Ungebauer Commentar. ad. tit. X de frigid. et malefic. No. III. pag. 555. —

9) Plater Observ. Lib. I. p. m. 240.

§. 84.

Im Gegentheil erzählt wieder Paulus Zachias [10]): er habe eine männliche Ruthe von so aufserordentlicher Gröfse gesehen, dafs der Beyschlaf dieses Menschen für ein Frauenzimmer müfste lebensgefährlich seyn, und Reuter [11]) erwähnt sie von einer solchen Gröfse gesehen zu haben, dafs sie der eines Hengstes nichts nachgegeben habe. — Endlich kann die Ruthe noch dadurch zu grofs werden, dafs die schwammigen Körper zu grofs sind, und wie schlaffe Säcke neben der Harnröhre herabhängen. Wird hier die Ruthe erigirt, so ist sie ganz verunstaltet, breit und eckig.

10) Paul Zachias Quaestiones med. legales.

11) Reuter Difs. de sterilitate. Francof. ad Viadr. 1683. 4.

12) Ueber die zu kurze und zu lange Ruthe. Vergl. Marinelli de med. mulierum. cap. 16. — Hucher de sterilitate Lib. I. de col. parv. — und Frenzel a. a. O. pag. 87.

§. 85.

Diefs sind aber bey weitem noch nicht alle Abnormitäten, welche wir am männlichen Gliede entdecken, sondern wir finden es auch zuweilen schief, wie CAELIUS AURELIANUS [13]), MARCELLUS DONATUS [14]), HALLER [15]) und Andre sahen. Diese Abnormität, welche wir mit dem Namen *chorda* belegen, hat ihren Grund in einem Fehler eines der schwammigen Körper der Ruthe; wenn nemlich nur einer bey der Erection sich anschwellen läfst, der andre hingegen nicht, so mufs natürlich eine sehr bedeutende Schiefheit des Gliedes entstehen. Die Ursache davon, dafs einer dieser schwammigen Körper dem andrängenden Blute das Aufschwellen nicht gestattet, kann theils ein partieller Krampf der Ruthe, theils Verwachsung nach örtlichen Fehlern, theils angeboren seyn, endlich kann aber auch die Beugung in einem Fehler des Bändchens, welches von der Vorhaut zur Eichel läuft, (*frenulum praeputii*) begründet seyn, und zwar in zu grofser Kürze desselben, denn hierdurch mufs natürlich die Eichel unterwärts gezogen werden. — Warum diese Abnormität Unfruchtbarkeit herbeyführt, ist sehr leicht einzusehen: das männliche Sperma wird nemlich nicht nach den innern Zeugungstheilen, nach oben, gelangen, sondern mufs wieder ausfliefsen. (Weiter verdient HALLER [16]) hierüber nachgelesen zu werden.) — Ist dieses Bändchen sehr kurz, so hindert es sogar das Zurückschieben der Vorhaut.

13) CAELIUS AURELIANUS Acut. morb. III. 8.

14) Marcellus Donatus Histor. med. mirabil. Lib. VI. 4.
15) Haller in notis ad Praelectiones academicas Boerhaavii ad §. 654. P. I. Vol. V.
16) idem l. c. in notis ad §. 654.

§. 86.

Ferner können sich fleischige, schwammige oder warzenartige Excrescenzen an der Ruthe befinden, welche mechanisch sowohl, als auch des Schmerzes wegen, der rege gemacht wird, wenn diese Theile zu sehr gereizt werden, die Vermischung der beiden Geschlechter und hierdurch Befruchtung unmöglich machen. Diese Abnormität beobachteten Zacutus Lusitanus [17]), Henr. ab Heer [18]), Tulpius [19]), Schenk [20]) und Hildanus [21]), welche uns auch die Beschreibungen davon hinterlassen haben.

17) Zacutus Lusitanus Libr. III. Prax. obs. 112. — und Lib. VII. Prax. hist. cap. 10. —
18) Henr. ab Heer observat. VII.
19) Tulpius Lib. III. observat. cap. 39.
20) Schenk Lib. IV. observat.
21) Hildanus Cent. III. obs. 88. —

§. 87.

Eine andre Misbildung ist die, wenn der Ausgang der Harnröhre nicht in der Mitte der Eichel, oder zu enge ist. — Im ersten Falle wird die Befruchtung auf dieselbe Art wie bey schiefer Richtung der Ruthe gehindert; die Entleerung des Saamens geschieht nemlich nicht in der nöthigen geraden Richtung, sondern er wird auch an die Wände der Scheide ergossen und geht also ohne Nutzen

wieder ab. — Im letztern Falle aber geschieht die Ejaculation des männlichen *sperma* zu langsam und nicht in hinlänglich starkem Strahl: auf ähnliche Art kann auch die zu grofse Weite der Harnröhre nachtheilig werden, weil hier der Saamen zu schnell entleert wird, und nicht mit der gehörigen Kraft ausgeworfen werden kann. — (Ueber diese Abnormitäten vergl. man P. Aegineta[22]), Plater[23]), Forest[24]) und Zacutus Lusitanus[25]).)

22) Paul. Aegineta Lib. VI. cap. 54. — cfr. Schenkius l. c. Lib. VI. obs. 3.
23) Plater in Lib. II. observat.
24) Forest Lib. XXVI. obs. 5.
25) Zacutus Lusitanus Lib. II. Prax. obs. 106.

§. 88.

Die Harnröhre kann aber auch hinsichtlich ihres Laufs ganz von der Regel ablaufen, und geht dann bisweilen gar nicht durch die Ruthe, sondern mündet aufserhalb derselben zwischen ihr und dem *scrotum*. Wenn diefs der Fall ist, so ist die Eichel gar nicht durchbohrt, und durchaus keine Befruchtung möglich. Solche Subjecte nennt man *hypospadiaeos* oder *semispadones*, wie mehrere dergleichen von Paulus[26]), Galen[27]), Aetius[28]), Moschion[29]), Hier. Mercurial[30]), Dan. Sennertus[31]), Schenkius[32]), Benivenius[33]) und Wierus[34]) sind beobachtet worden. — Seltener sind die Fälle, wo die Harnblase fehlt, und die Harngänge unmittelbar in die *urethra* übergehen, wo dann

ein unaufhörlicher Harnabflufs aus letzterer statt hat.

26) Paulus de re medica VI. 54.
27) Galen Definit. med. n. 422.
28) Aetius Tetrab. IV. serm. IV. cap. 26.
29) Moschion in Gynaec. Harm. P. I. cap. 3.
30) Hier. Mercurial. de puerorum morbis. I. 9.
31) Dan. Sennertus Pract. medicin. Lib. III. P. IX. Sect. I. cap. 10.
32) Schenkius Observat. Lib. V. 3.
33) Benivenius de abdit. morb. caussis. cap. 7.
34) Wierus Observ. rararum Lib. pag. 105. ed. Basil.

§. 89.

Von gänzlich mangelnder Harnröhre hat Tulpius [35]) ein Beyspiel aufgezeichnet. Die Folgen dieser Abnormität, hinsichtlich der geschlechtlichen Fortpflanzung, sind einleuchtend. — Die Ruthe kann auch ihren Lauf durch das *scrotum* nehmen, sich unterhalb desselben verlängern, und dort ihren Ausgang haben: oder diejenigen Muskeln, welche die Steifigkeit der Ruthe erhalten, können fehlen oder regelwidrig gebildet seyn. — Eine der auffallendsten Verunstaltungen hat aber Frenzel [36]) aufgezeichnet. Er will nemlich eine männliche Ruthe gesehen haben, welcher die schwammigen Körper fehlten, die also nur aus der Harnröhre und der Eichel bestand: dabey soll aber das Vermögen, diese Ruthe einigermafsen zu erigiren, bey Anhäufung des Harns geblieben seyn. — Dafs auch in diesen Fällen fruchtlos der Beyschlaf würde ausgeübt worden seyn, ist leicht begreiflich; denn die dünne Harnröhre kann in keinem Fall einen solchen Reitz hervorbringen,

als erfordert wird, wenn Conception erfolgen soll, selbst nicht den, welcher nöthig ist, um der Harnröhre den Saamen zu entlocken.

35) Tulpius Lib. IV. observat. cap. 36.
36) Frenzel l. c. pag. 89.

§. 90.

Die an der Eichel erscheinenden Misbildungen sind selten, und nur von Frenzel[37]) fand ich dergleichen erwähnt. Er erzählt, daſs er die Eichel umgekehrt mit herabhängender Vorhaut angetroffen habe, wobey das Bändchen quer über die Eichel weggelaufen sey. — Dann, fährt er fort, werde sie auch unvollkommen angetroffen, so daſs sie sich entweder, wie bey vielen Thieren, sehr zugespitzt ende, oder sie habe ein lockeres vom *frenulo praeputii* abhängendes Körperchen vor sich, welches bald vom Harngange, bald von diesem Bändchen seinen Ursprung nehme, — ferner sey sie zuweilen von auſserordentlicher Dicke und vorn gleichsam wie abgeschnitten, der Ruthe eines Hengstes ähnlich, — oder die am hintern Theil der Eichel befindliche Krone sey endlich zu dick und erhaben, einer groſsen Wulst ähnlich.

37) Frenzel a. a. O. pag. 97. sq.

§. 91.

Die an der Vorhaut endlich erscheinenden Fehler sind folgende: sie ist entweder zu enge, so daſs sie sich nicht über die Eichel überstreift, — sie ist normwidrig mit der Eichel verwachsen, — sie ist zu lang, so daſs sie gleichsam noch einen Schlauch vor

der Eichel bildet. Hierdurch wird der Strahl des ausfliefsenden Saamens gebrochen. So erzählt Musitanus [38]), dafs das *praeputium* bey den Juden und Türken, wenn es nicht beschnitten werde, zu einer so monströsen Gröfse anwachse, dafs es den Beyschlaf hindere, was auch Vesling [39]) von den Knaben der Aegyptier und Araber behauptet. — Bisweilen kann diefs wohl der Fall seyn, wie diefs auch in seltenen Fällen bey den Christenknaben in unsern Gegenden beobachtet wird, (was Hildanus [40]) beobachtete und auch Schenk [41]) bestätigte); aber es von ganzen Religionsgemeinden behaupten zu wollen, ist fabelhaft.

38) Musitanus in Trutin. Chirurg. Tom. II. cap. 50.
39) Veslingius Syntagm. anat. cap. 4.
40) Hildanus cap. IV. obs. 81.
41) Schenk observat. med. Lib. IV. obs. 8.

§. 92.

2) *Ursachen, welche in Krankheit und in gestörter Function der Genitalien beruhen.*

a) *Krankheiten und gestörte Function der Hoden.*

Bey Beschreibung der Misbildungen der Geschlechtstheile ist zwar zuerst derjenigen Misbildungen Erwähnung geschehen, welche an den *vasis spermaticis* aufgefunden werden, und es wäre demnach auch nöthig, vor Aufzählung der Krankheiten der Hoden, erst die jener Gefäfse zu bemerken, wenn nicht die Bemerkung derselben durch die Sache

selbst schon unnöthig und überflüssig gemacht würde. Der krankhafte Zustand nemlich, welcher an diesen Gefäſsen beobachtet wird, kann auch jedesmal angeboren seyn, und es sind diese angebornen Misbildungen schon früher angegeben worden. Es steht daher nichts mehr im Wege, was uns verhindern könnte, die Krankheiten und die gestörte Function der Hoden näher zu beleuchten.

§. 93.

Obschon die Zahl der Misbildungen, welche die Hoden erleiden, und welche als angeborne Fehler an ihnen erscheinen, schon ziemlich bedeutend ist, so ist doch die Menge der Krankheiten, welcher sie unterworfen sind, noch viel zahlreicher, und eine jede von ihnen reicht hin, die Function derselben zu zerstören und völlig aufzuheben.

§. 94.

Entzündung der Hoden ist die erste Krankheit, von deren Folge wir aber hier nur zu sprechen haben. Allerdings ist schon während der Entzündung selbst die Function der Hoden gestört; aber diese Störung ist nur eine temporäre, und nach ihrer Entfernung tritt die vorige Thätigkeit derselben wieder ein, wenn nichts von der Entzündung zurückbleibt, was den Rücktritt zur frühern Integrität derselben hindert. Nun ist es aber eine bekannte Sache, daſs Entzündung verschiedene Nachzügler hat, als langwierige Eiterungen, Ausschwitzungen, Verhärtungen und dergleichen mehr, von denen wir vorzüglich letztere nach der Entzündung der Hoden zu

fürchten haben, wie uns Beobachtungen von Forest[1]), Mercurial[2]), Zacutus Lusitanus[3]) und Plater[4]) gelehrt haben. Auffallend ist es, dafs die Verhärtung eben so gern der Hodenentzündung folgt, als nach der *pneumonie* Ausschwitzungen und durch diese Adhäsionen entstehen. Dafs aber die Function der Hoden, wenn dergleichen Verhärtungen vorhanden sind, nicht ungestört seyn kann, sehen wir bey genauer Beleuchtung aller andern verhärteten Organe. So ist z. B. bey Verhärtung der Leber die Gallenabsonderung normwidrig, so wird bey verhärteter *placenta foetalis* das Kind spärlich ernährt, so sind die Absonderungen aus verhärteten Drüsen fehlerhaft u. s. w.

1) Forest in observat. Lib XXVII. obs. 5.
2) Mercurial Cons. IV. Tom I. und Cons. XXXVIII. Tom. II.
3) Zacutus Lusitanus Lib. III. Prax. hist. 26. —
4) Plater Observat. med. Lib. III.

§. 95.

Aehnlich ist die Störung in der Function der Hoden, wenn Steinchen oder kalkartige Massen sich in denselben erzeugen, wie wir dergleichen zuweilen in fast allen Theilen des menschlichen Körpers beobachten; vorzüglich aber in solchen Organen, welche von einem unendlichen Adergeflechte gebildet werden, wie z. B. in der *placenta foetalis* sehr häufig dergleichen angetroffen werden. — Schenk[5]) sah dergleichen Steinchen und kalkartige Concremente in den Hoden, und sprach damals schon aus, dafs sie Ursache der Unfruchtbarkeit wären, weil die Abson-

derung des männlichen Sperma's unterdrückt seyn müsse.

8) Schenk in observat. Lib. IV.

§. 96.

Ein dritter Fehler, welcher Unfruchtbarkeit zur Folge hat, ist zu grofse Schlaffheit der Hoden. In diesem Falle wird der Saamen durchaus nicht als eine so feine Flüssigkeit abgesondert, als er seyn soll, sondern es wird ein dünner, wäfsriger und zur Befruchtung durchaus untauglicher Saamen abgeschieden, und es folgt sogar, wenn der Geschlechtstrieb oft ausgeübt wird, sehr leicht ein Blutausflufs, wie schon Usleber[6]) mit Recht angab. Eben diesen Blutausflufs statt der Saamenergiefsung bemerken wir auch bey zu wenigem Säftezuflufs zu den Hoden, der durch Mangel an nahrhaften Speisen, durch zu arbeitsames Leben, durch heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich durch Zorn und durch andre auf die Hoden nachtheilig einwirkende Einflüsse erzeugt wird.

6) Usleber Dissertatio de sterilitate utriusque sexus. Altdorf. 1672. 4.

§. 97.

In dem Falle, dafs der Blutabgang mehr durch Gewalt, vermöge viehischer Geschlechtsbefriedigung, erzwungen wird, als im ersten Falle, wo die blutige Absonderung leichter geschieht, leidet das ganze Geschlechtssystem und hierdurch der ganze Körper aufserordentlich. Besonders hat aber diese unvernünftige Befriedigung der Lei-

denschaft auf die künftige Saamenabsonderung einen sehr nachtheiligen Einflufs; da nemlich schon Blut aus den so feinen Absonderungswegen gewaltsam hervorgelockt wurde, wird auch nun das männliche Sperma weniger ausgearbeitet, und als eine zur Befruchtung weniger taugliche Flüssigkeit abgeschieden werden, und die überreizten Geschlechtstheile verfallen in eine unheilbare Atonie, der hinsichtlich der Zeugung nur eine äufserst ungünstige Prognose gestattet werden kann.

§. 98.

Die wäfsrige Hodengeschwulst, eine neue Ursache der Unfruchtbarkeit, mufs nothwendig auf die Saamenabsonderung eben so nachtheilig einwirken, als die früher angegebenen Ursachen, und es ist hier auch weiter keine ausführliche Erläuterung nöthig, da es sich von selbst erklärt, dafs ein krankhaftes Organ auch nur ein normwidriges Product zu liefern im Stande ist [7]).

7) cfr. de Lemos (jun. Jos.) Dissertat. de sterilitate utriusque sexus ejusque caussis, signis et curatione. Hall. 1758. pag. 10.

§. 99.

Nachtripper endlich, eine der häufigsten Ursachen der Unfruchtbarkeit, führt eine solche Atonie sämmtlicher Genitalien herbey, dafs nur selten ihnen der *tonus*, welcher zur Absonderung und Aussonderung eines ganz tadellosen Saamens nöthig ist, wiedergegeben werden kann.

§. 100.

Noch ist nicht selten die Ausscheidung des Saamens regelwidrig, oder es ist derselbe von der Regel abweichend gemischt, so daſs durchaus vor Entfernung dieser Abnormität an Befruchtung nicht gedacht werden kann. Die Ursache der fehlerhaften Mischung des Saamens liegt aber oft gar nicht in den Hoden, sondern mehr in fehlerhafter Mischung des zu ihnen strömenden Blutes. Marquart [8]. — Hinsichtlich der Ejection des Saamens beobachten wir vorzüglich fünf Verschiedenheiten: der Saamen flieſst nemlich entweder zu zeitig, oder zu spät, zu schnell oder zu langsam, oder endlich gar nicht aus. — Die zu frühe oder zu späte Ejection des Saamens hängt von zu groſser oder zu geringer Reitzbarkeit, der zu schnelle oder zu langsame Ausfluſs desselben, von zu groſser oder zu geringer Weite der Harnröhre, (s. §. 87.) oder auch von Erschlaffung der Saamenbläschen, von Verstopfung derselben, oder von Lähmung der zur Auswerfung des Saamens behülflichen Muskeln, ab. —

8) Marquart Dissertatio de sterilitate sexus utriusque. Jenae. 1650. 4. — §. 54. —

§. 101.

Hinsichtlich der Mischung des Saamens finden wir ihn bald zu dünn, bald zu dick, bald auf eine andre Art regelwidrig gemischt: so führt z. B. Reuter [9]) aus den *Ephemerid. Germ.* [10]) ein Beyspiel an, wo der Saamen eines Mannes schwarz wie Dinte gefärbt war,

der sich bey langer Behandlung wieder bis ins Gelbliche aufhellte: die normale weiſse Farbe erhielt er jedoch nie wieder. — Eine noch gröſsere Merkwürdigkeit aber finden wir von Casp. Cald. de Heredia[11]) angeführt, dessen eigne Worte ich dem Leser unverändert mittheilen will. Er sagt: *Aliud seminis vitium observavimus, quod forte praetermiserunt alii: totam nempe seminis substantiam in flatuosos crepitus converti. Solent isti ad coitum esse valde potentes: sed quo tempore erat semen cum delectatione emittendum, emittunt crepitus et flatus; et quidem non absque omni delectatione.* — Eben diese Bemerkung hat auch Molnar[12]) gemacht, welcher erwähnt, daſs anstatt des Saamens zuweilen *flatus* durch die Harnröhre abgehen sollten.

9) Reuter Dissertat. de sterilitate. Francof. ad Viadr. 1684.
10) *Ephemerid. Germ.* Dec. I. ann. 1. observ. 63.
11) Casp. Cald. de Heredia Trib. Med. Mag. Stat. VII. articul. 3.
12) Adam. Molnar Disquisit. caussarum sterilitatis hominum utriusque sexus. Hal. 1774. 4. — §. 44. pag. 61.

§. 102.

b) Krankheiten, welche die glandula prostata und die Saamenbläschen befallen.

Ganz mit Recht führt unter diesen Reuter[1]) die Folgen des Steinschnitts auf, bey welcher Operation nicht sogar selten die Saamenbläschen zerrissen werden, welche Zerstörung nothwendig Unfruchtbarkeit zur Folge haben muſs, weil die zum Aufbewahren des

männlichen Saamens bestimmten Behälter zu ihrer Function untüchtig gemacht worden sind. — Die *vesiculae seminales* können ferner verstopft seyn, wie MOLNAR erwähnt, im Gegentheil aber auch erschlafft, wie ETTMÜLLER behauptet, und diese Schlaffheit, vermöge welcher die Saamenbläschen zur Aufbewahrung des Saamens untüchtig werden, ist wohl am häufigsten die Folge lang anhaltender Tripper und Nachtripper.

1) REUTER in seiner erwähnten Diss. pag. 12.
2) ETTMÜLLER Op. theoretico - practica. P. II. cap. 15.
3) MOLLWEIDE CHR. H. — Dissertat. de sterilitate utriusque sexus. Vitemb. 1711. 4.

§. 103.

Betreffend das Zerreifsen der *glandula prostata*, so ist es zwar nicht der einzige Fehler, welcher an ihr vorkommt, und als Ursache unsers Gegenstandes auftritt; aber wir können ihre Krankheiten doch nur beyläufig erinnern, da Beobachtungen über sie nicht aufgemerkt worden sind, und schliefsen also nur rationell von ihnen auf Unfruchtbarkeit. — Aufser dem Zerreifsen der Vorsteherdrüse kann sie auch durch normwidrige Gröfse, (vermöge welcher sie die Harnröhre zusammendrückt, im erigirten Zustand der Ruthe die Saamenergiefsung hindert, welche dann erst erfolgt, wenn sie wieder in ihren erschlafften Zustand geräth), Unfruchtbarkeit veranlassen. Wahrscheinlich ist diefs die Ursache des von FOREST beobachteten krankhaften Zustandes der Ruthe. Dieser erzählt, dafs manche Männer im erigirten Zustande

der Ruthe den Saamen nicht ergiefsen können, sondern erst bey wieder eingetretener Schlaffheit derselben. — Diese Vergröfserung der Vorsteherdrüse wird am häufigsten durch schnell angewandte *styptica* und *adstring.* im zweiten *stadio* des Trippers herbeygeführt.

§. 104.

c) Krankheiten und gestörte Functionen der männlichen Ruthe.

Unter diesen bemerken wir zuerst Schlaffheit oder auch wohl gänzliche Lähmung der zur Erection der Ruthe behülflichen Muskeln (MARQUART), welche durch Bruchoperationen, Steinschnitt, öftere ungeschickte und unvorsichtige Anwendung des Catheters, ferner durch zu häufigen Beyschlaf und endlich durch Wunden und Geschwüre, welche sich in ihrer Nähe befinden, herbeygeführt werden kann.

§. 105.

Phimosis und *Paraphimosis,* die häufigsten Ursachen der Unfruchtbarkeit, sie mögen nun angeboren oder erst durch Krankheit entstanden seyn, machen die Befruchtung unmöglich, wie schon FOREST [1]), AMATUS LUSITANUS [2]), PLATER [3]), SCHENK [4]) und HILDANUS [5]) behaupteten; hierher gehört auch das Verwachsen der Vorhaut mit der Eichel (s. §. 91.) nach Entzündung oder kleinen Geschwüren an letzterer, welche durch den heftigen Schmerz, den sie erregen, die Befruchtung hindern. (MOLNAR.) — Zu schwache Erection der Ruthe, entweder von allge-

meiner Körperschwäche, oder von Schwäche des Genitalsystems insbesondre abhängig, zählen wir mit Recht den Ursachen bey, welche Unfruchtbarkeit erzeugen.

1) Forestus l. c. Lib. XXVII. obs. 7.
2) Amatus Lusitanus Cent. V. Curat. 17.
3) Plater l. c. Lib. III.
4) Schenk l. c. Lib. IV.
5) Hildanus Cent. III. obs. 54. und. V. 53.

§. 106.

Zerstörungen oder Verunstaltungen der Ruthe durch Krebs, durch Entzündung und darauf folgenden Brand. — So sah z. B. Thomas Bartholinus [6]), dafs durch Brand die ganze männliche Ruthe zerstört wurde. — Sie machen die Zeugung aus mehrerer Rücksicht unmöglich, theils schon deswegen, weil die geschlechtliche Vermischung, des kranken *penis* wegen, schon unmöglich gemacht wird, theils der Krankheit selbst wegen, welche sich, wenn gleich im geringen Grade, bey so bedeutender Affection eines der wichtigsten Geschlechtstheile, auch den übrigen mittheilt, was besonders beym weiblichen Geschlecht deutlich in die Augen fällt, da wir z. B. bey Krebs der Brust fast jedesmal auch den Uterus verhärtet, und eben so umgekehrt bey demselben Uebel des Fruchthälters auch die Brüste fast immer zugleich mit affizirt antreffen.

6) Thomas Bartholinus Histor. anatom. Cent. III. histor. 27.

§. 107.

Krankhafte und krampfhafte Beugung des Gliedes. Sobald letzteres im

erigirten Zustande sich befindet, und eine dieser Abnormitäten vorhanden ist, ist Befruchtung unmöglich: eine Ursache, welche von Advocaten bekanntlich benutzt wird, wenn sie beweisen sollen, daſs ein Kind unmöglich diesen oder jenen zum Vater haben könne; läſst sich hier gar kein Grund auffinden, so muſs die schiefe Richtung (so nennt man diese Abnormität) den Beweiſs liefern. — Diese Beugung der Ruthe ist verschiedener Natur, und zwar entweder krampfhaft, wenn sie von Krämpfen, Kolik, Convulsionen, Blasensteinen u. s. w. herrührt, — krankhaft dagegen, wenn sie im höhern Alter ohne Krämpfe erscheint, weil sich die *corpora cavernosa* nicht mehr gleichmäſsig vom Blute auftreiben lassen, oder wenn einer derselben verwundet wurde, und sich eine Narbe bildete, welche bewirkt, daſs, wie früher bey gänzlichem Mangel eines *corporis cavernosi* beschrieben worden ist, die Ruthe sich bey der Erection in einen Halbkreis beugen muſs. — Im erschlafften Zustande der Ruthe ist von dieser Abnormität meistens nichts bemerkbar, auſser im letzten Fall, nemlich bey gänzlicher Abwesenheit eines der schwammigen Körper der Ruthe, wie Boerhaave [7]) und Kruschius [8]) erinnern. — Endlich gehört hierher noch Rigidität und Austrocknung der Muskeln, die aber auch erst in den höhern Jahren entsteht, und hier besonders bey solchen Subjecten, welche sich früher die Befriedigung des Geschlechtstriebes sehr angelegen seyn lieſsen.

7) Boerhaave in seinen mehrmals angeführten Praelect. ac. §. 658.

8) Kruschius im §. 38 seiner angeführten Dissert.

B) Ursachen, welche ausschliefslich im Weibe liegen.

§. 108.

1) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit eines oder mehrerer der weiblichen Geschlechtstheile.

Wie es bey der Beschreibung der männlichen Genitalien geschah, werde ich auch hier, um bessere Ordnung halten und die Abnormitäten deutlicher vor Augen stellen zu können, eine ganz kurze anatomische und physiologische Uebersicht der Genitalien vorausschicken. Im Allgemeinen sind die Ursachen, welche Unfruchtbarkeit zur Folge haben, beym weiblichen Geschlecht bey weitem zahlreicher als bey dem männlichen, weil ihre Geschlechtstheile weit zahlreicher und zusammengesetzter sind, als die beym Mann. Wo wir bey letzterm es blos mit Regelwidrigkeiten der *vasorum spermaticorum*, der Hoden, Saamenbläschen und Ruthe zu thun hatten, finden wir am Weibe Abnormitäten der Brüste, der grofsen Schaamlefzen, des Kützlers, der kleinern Schaamlippen, des Jungfrauhäutchens, der Mutterscheide, der Gebärmutter, der Muttertrompeten, der Eyerstöcke und der *vasorum spermaticorum.* —

§. 109.

Diefs allein ist aber nicht die Ursache der zahlreichern Fehler an den weiblichen Ge-

schlechtstheilen, sondern es tritt hier noch der Umstand hinzu, daſs beym Weibe Alles leichter nach dem Geschlechtssystem hinwirkt als beym Manne, bey dem sich leichter üble Folgen hinsichtlich der Körperausbildung äuſsern. Dieſs geht auch sehr natürlich zu, und soll durch ein einziges Beyspiel deutlich werden. — Nehmen wir einen Onanisten männlichen Geschlechts, so sehen wir ein, daſs durch den zu groſsen Verlust des männlichen Saamens die höchste Flüssigkeit und die beste Nahrung für den Körper verloren gehen muſs, besonders da durch den Reitz der Genitalien zu einer reichlichern Absonderung des Saamens Gelegenheit gegeben wird. Werden nun dem Körper die besten Säfte entzogen, so können die Folgen davon nicht lange auſsen bleiben, sondern sie werden sich bald durch einen Schwächezustand des ganzen Körpers so auffallend deutlich äuſsern, daſs dem aufmerksamen Arzte nicht leicht die Ursache dieser nachtheiligen Veränderung entgehen kann. —

§. 110.

Beym weiblichen Geschlecht sind dagegen die Folgen der Onanie ganz von denen der Onanie beym männlichen Geschlecht verschieden. Hier wird das Geschlechtssystem selbst widernatürlich gereitzt, und es wird nur eine abnorme Schleimabsonderung hervorgerufen (der weiſse Fluſs, *fluor albus sic dictus benignus)*, in dessen Folge aber, wie weiterhin ausführlich aus einander gesetzt werden wird, eine Menge organischer

Fehler, vorzüglich Verhärtung, und in Folge dieser Scirrhus, ja wohl auch Carcinom entstehen können. Weit länger als der Mann bleibt das Weib hinsichtlich des Allgemeinbefindens gesund, weil primär nur die Genitalien leiden, dem Körper aber die Nahrungsstoffe nicht entzogen werden. Secundär leidet späterhin natürlich auch die Gesundheit durch den weifsen Flufs, welcher sich nach und nach zu einer stinkenden Jauche umändert, und in ungeheurer Menge abgeht; aber dann ist's gemeiniglich zu spät, nicht den weifsen Flufs zu heben, aber die Genitalien wieder auf den Grad der Integrität zurückzuführen, welcher zur Zeugung erfordert wird. Auch hier stellt sich dann bald ein blasses cachectisches Ansehen ein, das Auge wird matt, tiefliegend und mit blauen Rändern umzogen, und die Körperkräfte nehmen dann in eben dem Maafse als beym Manne ab.

§. 111.

Die Brüste *(mammae)*, die erst in den Jahren der Pubertät als in beyden Geschlechtern verschiedene Theile auftreten, bestehen jede aus einer Drüse und angehäuftem Fette, welches der Brust eigentlich die Form giebt. Diese Drüsen sind nur im Wochenbette thätig, wo sie die Absonderung der Milch auf sich nehmen, die aus den kleinsten und feinsten Gefäfsen in immer gröfsere überströmt, welche sich endlich in zehn bis zwölf Kanäle vereinigen, die mit eben so viel kleinen Oeffnungen in der Brustwarze sich nach au-

ſsen öffnen. Durch die Nerven und Gefäſse, besonders die epigastrischen, stehen die Brüste mit dem Gebärtheil in der genauesten Verbindung, wodurch die auffallende Wechselwirkung dieser Theile erklärt werden muſs. Die Nerven, welche nun die Brüste erhalten, gehen in denselben wieder unendliche Verzweigungen ein, und bewirken hierdurch eine so auffallende Reitzbarkeit in denselben, daſs der geringste bey ihnen angebrachte Reitz nicht nur die Warzen hervortreibt, sondern auch die ganze Brust in eine angenehme Beklommenheit versetzt; ja man fühlt deutlich bey ihrer Berührung die stärkern Schläge des Herzens. Nicht ohne Einfluſs auf die Liebe der Mütter zu den Kindern ist daher das Selbststillen der Wöchnerinnen, und daher wohl glaublich, daſs die Mütter denen ihrer Kinder, die sie selbst nährten, den Vorzug vor denen geben, welche durch die Brüste der Ammen ernährt wurden. — Bey neugebornen Kindern sind die Brüste oft mit einer salzigen wäſsrigen Feuchtigkeit erfüllt (die man ja nicht, wie alte Hebammen oder Bademütter zu thun gewohnt sind, ausdrücken darf, wenn man nicht zu gefährlicher rosenartiger Entzündung Anlaſs geben will), aber die Absonderung dieser Flüssigkeit hat keine Dauer, sondern hört mit der Geburt auf. Nur sehr seltene Beyspiele sind aufgezeichnet, welche beweisen, daſs die Absonderung einer milchähnlichen Feuchtigkeit in den Brüsten der Kinder fortgedauert habe; übel ist dieſs, wo es vorkommt, allerdings; denn es führt die-

ser Umstand dadurch, daſs er den Nahrungsstoff dem schwachen kindlichen Körper raubt, früh zum Tode.

§. 112.

Die äuſsern oder groſsen Schaamlippen sind dazu bestimmt, die Schaamtheile zu schlieſsen. Sie sind mit langen krausen Haaren besetzt, und gehen nach vorn und oben in den Venusberg über, nach unten aber, wo sie eine Falte bilden, in das Mittelfleisch *(perinaeum)*, — derjenige Theil, welcher bey der Geburt, wenn nicht groſse Aufmerksamkeit darauf gerichtet wird, meistens durchreiſst, woher für die Wöchnerin bedeutende Schmerzen entstehen; — übel genug, daſs viele Hebammen (wenn nicht alle) dieſs durchaus unbeachtet lassen, und das Durchreiſsen des Dammes für ein unabänderliches Uebel halten.

§. 113.

Die innern Schaamlippen *(nymphae)* haben dieselbe Function als die äuſsern, und erscheinen deutlich, wenn man die gröſsern ein wenig aus einander zieht. Diese doppelte Einrichtung ist sehr weislich deshalb so getroffen, weil nach oft ausgeübtem Beyschlaf und nach öfteren Geburten jene von einander klaffen, und dann, wenn nicht die innern Schaamlippen noch diese Function verrichteten, die Mutterscheide, der Fruchthälter u. s. w. der freyen Einwirkung der Luft, Erkältungen und dergl. m. würden ausgesetzt seyn.

§. 114.

Die weibliche Ruthe, auch Kützler genannt (*clitoris*), hat die erste Benennung von ihrer Aehnlichkeit mit der männlichen, die zweite von dem angenehmen Gefühl, welches sie beym Beyschlaf erzeugt. Sie liegt am obern Winkel zwischen den äufsern und innern Schaamlefzen als ein kleines rothes Fleischwärzchen von kegelförmiger Gestalt, und ist bey den meisten Mädchen und Frauen von unbedeutender Gröfse: wird aber aufserordentlich vergröfsert bey wollüstigen Personen angetroffen, so dafs sie an Gröfse und Gestalt wohl einer männlichen Ruthe, welcher sie auch im kleinen ähnelt, nahe kommen kann, besonders da sie auch mit einer Eichel und Vorhaut versehen ist. — Aufserdem finden sich zu beiden Seiten zwischen den äufsern und innern Schaamlippen eine Menge kleiner Drüsen, welche im Normalzustande einen gutartigen Schleim absondern, welcher dazu bestimmt ist, die Schlüpfrigkeit der Theile zu erhalten.

§. 115.

Hinter dem Kützler ist die Oeffnung der Harnröhre am Anfang der Mutterscheide, welche letztere durch das Jungfraunhäutchen geschlossen ist. Das unverletzte Jungfraunhäutchen nimmt man gewöhnlich als unverkennbaren Beweifs unverletzter Jungfraunschaft, obgleich es nicht als ein untäuschbarer Beweifs angenommen werden kann, da man es bisweilen noch zur Zeit der Geburt

fand (Mursinna), eben so wenig als das zerstörte Jungfraunhäutchen (*Hymen*) das Gegentheil beweifst; denn dieses zerreifst meistens schon bey kleinen Mädchen, nach einem Fall, Fehltritt, vorzüglich aber bey schnellem Tanzen, u. s. w. Das *hymen* ist nicht über die ganze Oeffnung der Mutterscheide gezogen, sondern in der Mitte durchbohrt, oder dergestalt am Rande offen, dafs es gleichsam nur wie ein halber Mond vor die Mutterscheide gelegt ist: dieser Zwischenraum ist nöthig, um den Abflufs des monatlich abgehenden Blutes zu gestatten.

§. 116.

Die Mutterscheide (*Vagina*) ist ein darmähnlicher Kanal, welcher zur Gebärmutter führt; er ist dazu bestimmt, bey der geschlechtlichen Vermischung die männliche Ruthe in sich aufzunehmen, und läuft durch das Becken zwischen der Blase und dem Mastdarm hin. Die innere Fläche der Mutterscheide ist voller Falten und Runzeln, damit sie bey herannahender Geburt so weit ausgedehnt werden könne, dafs das Kind hindurch gelangen kann. Die ganze faltige Fläche ist wieder eben so, wie der Raum zwischen den innern und äufsern Schaamlippen mit einem zahllosen Heer von Schleimdrüsen besetzt, welche eben so, die nöthige Schlüpfrigkeit zu erhalten bestimmt sind. In der Regel darf aber der abgesonderte Schleim nie in solcher Quantität vorhanden seyn, dafs er ausfliefst und die Wäsche beschmutzt, sondern er mufs unvermerkt abgeschieden werden, und in

solcher Menge, daſs die Scheide nur von ihm feucht erhalten wird.

§. 117.

Die Gebärmutter (Bärmutter, Mutter, Fruchthälter, Gebärtheil, *uterus*) liegt am Ende der Mutterscheide, und wird am untern Theile von ihr umschlossen. Ihre Gestalt ist der einer platt gedrückten Birne ähnlich, von welcher der dickste Theil der Grund, der dünnste der Mutterhals genannt wird. Im letztern ist der Muttermund in Form einer Spalte befindlich, der den Eingang zur Höhle der Gebärmutter ausmacht. Der Uterus liegt in der Mitte des Beckens und hängt hier gleichsam in der Schwebe, würde aber diese zur Befruchtung nöthige Lage nicht behaupten können, wäre er nicht durch Ligamente (Mutterbänder) an die unbeweglichen Theile befestiget. Dergleichen Mutterbänder sind vier vorhanden: nemlich zwei breite (*ligamenta lata uteri*), welche den Uterus nach den Seiten hin, und zwei runde (*ligamenti uteri rotunda*), welche ihn nach vorn an das Becken befestigen. — Die Höhle der Gebärmutter ist im ungeschwängerten Zustande dreieckig, wird aber in der Schwangerschaft rund, und hat dann die Function, das Ey in sich auszubilden und zur Reife zu bringen. Im nicht schwangern Zustande übernimmt sie dagegen die Function, das monatlich abfliefsende Blut auszuscheiden. An jeder der drei Ecken der Höhle ist eine Oeffnung, deren also der Fruchthälter drei hat: die unterste ist, wie schon erwähnt

wurde, der Muttermund, die beiden andern seitwärts dem Grunde befindlichen sind die Mündungen der Muttertrompeten.

§. 118.

Die Muttertrompeten sind zwei Röhren, welche man nach dem Namen ihres Entdeckers die Fallopischen nennt (*tubae Fallopii*). Sie gehn vom Uterus zu den Eyerstöcken, und breiten sich am obern Ende in der Nähe derselben in eine Menge Franzen (*fimbriae, morsus diaboli*) aus, mit denen sie den Eyerstock jeder Seite umfassen, und diefs aus dem Grunde, damit das durch fruchtbaren Beyschlaf getrennte Ey von ihnen aufgenommen werden, und den Eingang durch die Muttertrompeten in die Gebärmutter finden könne. Ihre Stärke ist die einer Federspuhle; nach dem mit den Franzen besetzten obern Theile zu, werden sie aber etwas dünner. Ihre Länge beträgt ungefähr drei Zoll.

§. 119.

Die Eyerstöcke (*ovaria*) sind zwei bohnenförmig gestaltete Körper, welche fest an das Bauchfell gebunden sind und am untern Theile von den Fimbrien der Muttertrompeten umfafst werden. Das Gewebe derselben ist weich, und sie selbst mit vielen kleinen durchsichtigen runden Körperchen besetzt, welches die Eyer sind, die man nach ihrem Entdecker *ovula Graafiana* benannt hat. Bey Untersuchung der Eyerstöcke finden wir mehrere Verschiedenheiten. Bey

kleinen Mädchen sind sie weifs und fest, bey reifern mannbaren Subjecten dagegen locker, weich, glatt und gewölbt; bey Frauen, welche geboren haben, mit kleinen Narben, als Spuren der getrennten Eychen, besetzt, und bey alten Weibern endlich runzlich, verhärtet in ihrem ganzen Umfange, oder mit Knötchen hin und wieder besetzt, auch hinsichtlich der Gröfse mehr voluminös.

§. 120.

a) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der vasorum spermaticorum [1]).

Was die *arterias* und *venas spermaticas* anlangt, so sind sie im allgemeinen von geringerem Umfang als sie beym männlichen Geschlecht angetroffen wurden, haben jedoch denselben Umfang und denselben Gang, laufen aber nicht durch den Bauchring, sondern zwischen den Blättern des Darmfells sogleich zu den Eyerstöcken. Sie können gänzlich fehlen, so wie wir dieselbe Abnormität dieser Gefäfse beym männlichen Geschlecht antreffen, oder sie können auch verstopft seyn, wie Bertuch [2]) zuerst behauptete, und dann ist die Folge dieselbe wie beym männlichen Geschlecht erinnert wurde. Zwar leidet hier keine Saamensecretion, aber die Bildung und Reife der Eychen wird beeinträchtiget; denn wir haben gesehen, dafs die *vasa spermatica*, welche beym Mann zu den Hoden laufen, statt dessen beym Weib zu den Ovarien gehen. — Gleichen Erfolg sehen wir, wenn sich Steine in diesen Gefäfsen bilden, wie dergleichen auf dem his-

sigen anatomischen Theater sich aus dem Blutadergeflechte einer funfzigjährigen Frau befinden [3]); denn auch durch diese werden unsre Gefäſse verstopft, und der Blutlauf in ihnen gehindert, Unfruchtbarkeit ist die unbezweifelte Folge aller dieser vorkommenden Abnormitäten, da unreife Eychen keineswegs befruchtet werden können, wenn gleich die Genitalien beider Theile übrigens gut gebildet, und die Mischung des männlichen Saamens durchaus tadellos befunden werden muſs. Der Beweiſs dieser Behauptung ergiebt sich ohne Weiteres schon aus der Sache von selbst.

1) Vergl. die Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit dieser Gefäſse beym männlichen Geschlecht. §. 68.
2) Bertuch Dissertat. de sterilitate. Jenae. 1684. 4.
3) Cerutti Beschreibung der pathologischen Präparate des anatomischen Theaters zu Leipzig. Leipzig. 1819. p. 143.

§. 121.

b) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der Ovarien.

Angeborne Fehler der Eyerstöcke werden wenige beobachtet, weil die ganzen Ovarien zur Zeit der Geburt noch klein sind, und unausgebildet so daliegen, daſs nicht viel an ihnen unterschieden werden kann. Die auffallendste der hinsichtlich ihrer vorkommenden Abnormitäten, ist die angeborne gänzliche Abwesenheit derselben. Molnar [1]). — Es giebt jedoch noch andre Regelwidrigkeiten derselben, welche angeboren seyn können: sie sind nemlich bisweilen mit einer

festen Haut umzogen, welche in manchen Fällen so dick wie ein Fell ist. Ich habe dergleichen bis zu einer halben Linie Dicke gesehen, so daſs der Eyerstock nur wie ein weicher länglicher Strich dazwischen lag[2]).

1) Columb. apud Molnar Diss. de sterilitatis caussis. pag. 75. — cfr. Morgagni de sedibus et caussis morb. epist. 69. art. 16. et epist. 40. art. 16.
2) Kühlenthal l. c. pag. 26. §. 26. —

§. 122.

Auch vergröſsert, besonders vorzüglich dick, erscheinen die Ovarien zuweilen, (Schreck[3])) oder auch völlig degenerirt. Unter den vielen Kindersectionen, die zu machen sich mir die Gelegenheit darbot, habe ich selbst zweimal, einmal nur eins, ein andresmal beide Eyerstöcke bedeutend vergröſsert und völlig in Wasserblasen umgeändert angetroffen. Endlich sind zuweilen die Eyerstöcke in einer Fettmasse eingehüllt angetroffen worden, (Neuhusius[4])) so daſs sie oft völlig von Fett umschlossen waren. Herfeld[5]), Schurig[6]).

3) Schreck Dissert. de sterilitate. Jenae. 1752. 4.
4) Neuhusius Dissert. cit. §. 31.
5) Herfeld Cogitat. de origine morbor. §. 13.
6) Schurig Syllepsilogia. pag. 175.

§. 123.

Beleuchten wir nun die Eyerstöcke unter den fehlerhaften Verhältnissen, wie sie hier aufgezeichnet worden sind, berücksichtigen wir den niedern Standpunct ihrer Aus-

bildung und richten wir auf ihre allmählige Vervollkommnung unser Augenmerk, so ergiebt sich leicht, daſs bey einem Eyerstocke, welcher mit einer dichten Haut umzogen ist, kein Ey befruchtet und losgerissen werden kann; daſs das Wachsthum eines solchen Eyerstocks sowohl, als eines in Fett eingeschlossenen, nothwendiger Weise gehindert seyn müsse, und daſs endlich ein degenerirtes *Ovarium*, wie z. B. ein zu einer Wasserblase gewordenes (*hydrops ovarii*, Eyerstockwassersucht) nicht wieder in die gesunde Organisation übergehen, und zur Befruchtung taugliche Eyer zu bilden vermag. — Aller dieser Abnormitäten unvermeidliche Folge ist daher Unfruchtbarkeit, da kein Weg, zu ihnen zu gelangen, vorhanden ist, und könnten wir ihnen auch beykommen, es doch nicht in unsrer Macht stehen würde, dergleichen Naturfehler wieder gut zu machen. — Doch was noch übler ist: die Ovarien liegen jetzt unausgebildet da, gleichsam als Keime zu den nachmaligen Eyerstöcken der reifen Jungfrau, und sie haben also noch einen langen Bildungsweg zu gehen, bevor sie zu dem Grade der Ausbildung gelangen. Auf diesem Bildungswege sowohl, als auch nach völliger Ausbildung derselben, sind aber die Eyerstöcke noch einer nicht nur bey weitem gröſsern Anzahl von Krankheiten unterworfen, sondern auch so hohen Graden von Krankheiten ausgesetzt, daſs nicht nur unheilbare Unfruchtbarkeit daraus erfolgen muſs, sondern auch das Leben in Gefahr gebracht und der Tod herbeygeführt wird.

§. 124.

c) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der Muttertrompeten.

Daſs die Fallopischen Röhren gänzlich fehlen können, haben mehrere Beobachtungen gelehrt: so beobachtete z. B. SYLVIUS [1]) einen solchen Fall, — oder es fehlt nur ein Theil derselben, nemlich die *fimbriae*, wie uns POUPART [2]) erzählt hat. — Im letzten Fall weichen die Muttertrompeten, welche nicht mit den Ovarien zusammenhängen, von denselben ab, und es kann weder männliches *Sperma* zu dem Ey gelangen, noch könnte auch ein solches den Eingang in die Muttertrompeten finden. Hieraus kann man nun auch nicht folgern, daſs also eine Eyerstocks- oder Unterleibsschwangerschaft entstehen müſste, denn die von den übrigen Geschlechtstheilen getrennten Eyerstöcke werden, wenn sie auch ganz gesund sind, durch den Beyschlaf eben dieses nothwendigen aufgehobenen Zusammenhanges wegen nicht mit affizirt werden können, sondern nur die übrigen Genitalien werden auf den Grad der Wollust gelangen, welchen der Beyschlaf bewirken muſs, wenn Befruchtung folgen soll. Da nun aber die Eyerstöcke nothwendig mit erregt werden müssen, wenn sich ein Ey von ihnen trennen soll, so muſs hier natürlich Befruchtung unmöglich werden.

1) SYLVIUS Prax. med. Lib. III. cap. 3. §. 10.
2) POUPART in histor. academ. reg. scient. Paris. an. 1699. pag. 274.

§. 125.

Die Fallopischen Röhren können aber auch verwachsen seyn, (nemlich die in-

nern Wände derselben), und es wird dadurch dem Ey der Durchgang verwehrt. Diesen Fall sah Ruyschius [3]): er fand die Muttertrompeten am obern Ende geschlossen, und schrieb diese Verschliefsung einer leichten Entzündung nach schweren Geburten, und manchen Unterleibskrankheiten mit Recht zu, obgleich Morgagni [4]) dem widerspricht: auch kann wohl zu häufig ausgeübter Beyschlaf die Ursache dieser Verwachsung seyn, da durch den Beyschlaf (wie die während desselben getödteten und geöffneten Thiere beweisen) diese Theile in einen subinflammatorischen Zustand gerathen.

3) Fried. Ruyschius Observ. anatom. chir. obs. 83. — cfr. Neuhusius Dissertat. de sterilitate sexus utriusque. Argentorat. 1726. 4.

4) Morgagni in adversar. anatom. I. pag. 40. — cfr. Astruc de morb. mulier. Tom. IV.

§. 126.

Verengerungen oder Zusammenziehung der Muttertrompeten hemmen auf dieselbe Art, wie die Verwachsung derselben die Schwangerschaft, weil sie hindern, dafs das Ey in die Gebärmutter gelangt. Morgagni [5]), Manget [6]). — Findet Verwachsung der Fimbrien mit den Eyerstöcken statt, so wird die Befruchtung gestört, weil das Lostrennen der Eychen vom *Ovario* gehindert ist, theils weil sie selbst durch die Verwachsung einen festern Sitz erhalten, theils weil die Fimbrien selbst das Ablösen nicht zulassen. — Dieser Fall soll, wie Kühlenthal [7]) erwähnt, vorzüglich bey Freu-

denmädchen vorkommen, weil bey diesen durch die öftere Befriedigung des Geschlechtstriebes und den dabey statt findenden Reitz die Genitalien nothwendig inflammirt werden müſsten.

5) Morgagni de caussis et sedibus morborum.
6) Manget in theatro anatomico suo.
7) Kühlenthal Dissertat. de sterilitate foeminarum. Duisburg. 1790. 4.

§. 127.

Endlich können die Muttertrompeten auch mit dem Bauchfelle verwachsen seyn, — und die Fimbrien von den Eyerstöcken aberriren (*fimbriae aberrantes*). Letzteren Fall, wo die Franzen der Muttertrompeten die Eyerstöcke nicht umgeben, sondern von denselben abgezogen waren, (was meistens nach Umstülpung der Gebärmutter, so wie bey bedeutenden Vor- und Ausfällen derselben sich ereignet), sah Baillie [8]). Auch durch erstere Abnormität, nemlich durch Verwachsung der Muttertrompeten mit dem Bauchfell, kann dieses Abziehen der letzteren von den Eyerstöcken bewirkt werden, und zwar bey Beugungen des Körpers, weil hier die mit dem Bauchfell verbundenen Muttertrompeten abwärts von den Eyerstöcken gezogen werden. — Auſserdem wird durch diese Verwachsung mit dem Bauchfell die Muttertrompete meistens mit zusammengedrückt, und dann ist die Befruchtung eben so unmöglich als bey blinden oder verwachsenen Muttertrompeten.

8) Baillie morbid Anatomes.

§. 128.

d) Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit des Uterus.

Der Uterus oder der eigentliche Gebärtheil, dessen Krankheiten meistens auch Krankheit des ganzen weiblichen Körpers nach sich ziehen, und dessen gestörte Function sogleich auch in der ganzen Maschine Störung veranlaſst, ist einer groſsen Menge von Misbildungen unterworfen: weit häufiger aber, als dergleichen Misbildungen gefunden werden, treffen wir Krankheiten desselben an, von denen später die Rede seyn wird.

§. 129.

Daſs die Gebärmutter ganz gefehlt habe, ist durch eine Menge Beyspiele schon längst bewiesen worden. So erzählt z. B. Schenk [1]), daſs er bey einer Frau die äuſsern Geschlechtstheile ganz nach der Norm gebildet angetroffen habe, der *uterus* aber fehlte sammt den beiden Muttertrompeten und Eyerstöcken. — Eine andre dieser ähnliche Beobachtung machte Theden [2]), und Columbus [3]) fand die äuſsern Genitalien sammt der Mutterscheide und einen Theil des Mutterhalses ganz untadelhaft gebildet, dagegen fehlte der Körper des Fruchthälters nebst denen hinter ihm befindlichen Geschlechtstheilen.

1) Schenk Observationes medicae Rubr. de utero. observat. V. pag. 611.
2) Thedens neue Bemerkungen. Berlin. 1782. zweiter Band. Seite 265.
3) Columbus de re anatom. Lib. XV.

§. 130.

Diesen Beobachtungen füge ich noch die von HENNEMANN [4]) und MEYER [5]) bey, mache aber zuletzt vorzüglich noch auf ENGELS [6]) Sectionsbericht aufmerksam, welchen er uns in einer eignen Schrift bekannt gemacht hat: er sah die äufsern Schaamtheile (so wie die früher citirten Männer), auch hier gut gebildet, es war auch ein grofser Theil der Mutterscheide vorhanden, die hintere Parthie derselben und der Uterus waren nicht da, obgleich, was der einzige Fall der Art ist und deshalb vorzüglich merkwürdig, die Muttertrompeten, die wir doch nur für Fortsätze oder Anhängsel des Fruchthälters zu betrachten haben, so wie auch die von den Fimbrien der *tubarum Fallopii* umgebenen Eyerstöcke anwesend waren. Die Muttertrompeten hingen aber mit der Harnblase zusammen, in deren hintere Wand sie mündeten.

4) HENNEMANNS Medicinisch - chirurgische Aufsätze. 1778.

5) MEYER in SCHMUCKERS vermischten Aufsätzen. zweiter Band. Seite 299.

6) ENGEL Dissertatio de utero deficiente. Regiomont. 1782.

§. 131.

Bekanntlich existiren aber auch Fälle, welche diesem entgegengesetzt sind, dafs nemlich der Uterus doppelt war: sie sind aber eben so wenig Ursache der Unfruchtbarkeit als die in zwei Höhlen getheilte und zweihörnige Gebärmutter (*uterus duplex, bipartitus* und *bicornis*), werden also hier, ob-

gleich es auch Misbildungen des Fruchthälters sind, als nicht zu unsrer Materie gehörig, übergangen. — Eine ganz besondre Bemerkung aber, nemlich die aus HARGERS[7]) Inauguraldissertation, erlaube ich mir jedoch anzuführen, woselbst der Verfasser erzählt, dafs eine Frau einen so starken Unterleib wie bey der Schwangerschaft gehabt habe, ohne dafs eine andre Störung in den Organen des Unterleibs dagewesen sey, als mangelnde Menstruation, und dafs sie, ohngeachtet sie einen sehr starken und gesunden Mann hatte, unfruchtbar blieb. — Nach sechsjähriger Ehe starb sie, und bey der Section fand man einen kleinen Uterus äufserlich aus dem Grunde des eigentlichen Fruchthälters hervorgesprofst, welcher fest, und von der Gröfse und Bildung wie die Gebärmutter eines zehn- bis zwölfjährigen Mädchens war.

7) HARGER Dissert de mulierum sterilitate. Lugduni Batavorum. 1764. 4. pag. 28.

§. 132.

Der Muttermund wird auch nicht selten geschlossen angetroffen (*orificium uteri clausum*), wie uns ältere und neuere Beobachtungen sattsam bewiesen haben: so erzählt uns schon HIPPOCRATES[8]), und später CELSUS[9]) einen solchen Fall. In neuern Zeiten haben wir dergleichen Beobachtungen von SENNERT[10]), PLATER[11]), TULPIUS[12]), FABRICIUS AB AQUAPENDENTE[13]), HALLER[14]), PAULI[15]) und MORGAGNI[16]). — Durch eine Membran geschlossen sah ihn BLANKART[17]),

so wie uns VIDIUS[18]) erzählt, dafs er ihn von zu vielem Fett zusammengedrückt und auf diese Art geschlossen angetroffen habe.

8) HIPPOCRATES de morbis mulierum.
9) CELSUS Lib. VII. de re medica. cap. 28.
10) SENNERTI Opera. Lugduni. 1676. Fol. Tom. IV. Pract. Lib. IV. caput. 2.
11) PLATER Prax. Tom. I. pag. 577. Observ. VI. 67.
12) TULPIUS Lib. III. Observationum.
13) FABR. AB AQUAPENDENTE Opp. chirurg. pag. 280.
14) HALLER Vorlesungen über die gerichtliche Arzneywissenschaft. 1. Bd. Seite 424.
15) PAULI Histor. morborum Wratislav. ann. 1702. pag. 210.
16) MORGAGNI de sedibus et caussis morborum. Epistola 40. articulus 17.
17) BLANKART P. I. Cent. IV. IX. pag. 192.
18) VIDIUS Opp. omnia. Francof. ad Moenum. 1626. fol. De tuenda valetudine membri. I. XIV. — caput. 7. pag. 388. —

§. 133.

In den neuesten Zeiten hat uns BERGER[19]) mit einer äufserst merkwürdigen Neuigkeit überrascht, die ihrer Seltenheit wegen nicht übergangen werden darf. Die Sache ist ungefähr folgende. Eine Jungfrau von vier und zwanzig Jahren heirathete einen gleich bejahrten Mann, und lebte mit ihm in einer eilfjährigen, und obgleich beide gesund und gut gebauet waren, dennoch unfruchtbaren Ehe. Sie hatte spät als Jungfrau ihre Menstruation bekommen, die sehr sparsam und höchstens bis zu einer Quantität von zehn Tropfen vierwöchentlich wiedergekehrt war. — Nach dem nun erfolgten Tode ihres Mannes heirathete sie wieder,

wurde schwanger und trug ihr Kind richtig vierzig Wochen hindurch, wo dann (am funfzehnten September) die Geburtswehen sich einstellten. Nachdem die Geburt bereits bis zum vierten Tage gewährt hatte, war noch kein Muttermund zu finden, und die herbeygerufenen Aerzte kamen darin überein, dafs er ganz fehle, und dafs also eine künstliche Oeffnung in die Gebärmutter gemacht werden müsse: diefs geschah, die Frau gebahr ein gesundes Kind, und im Wochenbette bildete sich nun aus dem Schnitte, nachdem die Lochien ungestört durch denselben geflossen waren, ein künstliches *orificium uteri.* — Diese Frau lebt noch und es ist daher eine genaue Untersuchung des Fruchthälters noch nicht möglich gewesen. — Nun fragt sich's: konnte die Frau auf diese Art schwanger werden? — Die Beantwortung wird in dem practischen Theile folgen, wo davon die Rede seyn wird, ob bey verschlossenem Muttermund Conception möglich, oder ob Unfruchtbarkeit die Folge davon ist? —

19) Berger. Ad theoriam de foetus generatione analecta. Lipsiae 1818. Dissertat. inaugural.

§. 134.

So wie nun aber zuweilen der Muttermund verwachsen angetroffen wird, beobachten wir auch hin und wieder den Fall, dafs die Höhle des Uterus durch Verwachsung seiner Wände geschlossen ist, wie uns Wieri [20]) den Beweifs geliefert hat.

Ferner kann auch Schiefheit des Uterus, (*obliquitas uteri,* die wohl von Schieflage

desselben, *situs uteri obliquus,* unterschieden werden mufs[21])) vorhanden seyn, das ist der Fall, wenn der Muttermund dem Grunde der Gebärmutter nicht entgegengesetzt ist, sondern ersterer hoch aufwärts gezogen und auf einer Seite also dem Muttergrunde näher steht als auf der andern. Hieraus folgt, dafs der Muttermund nicht unterwärts in die Scheide sieht, und also dem männlichen Sperma der Eingang in denselben erschwert wird. — Der Mutterhals wird auch zuweilen viel zu lang und zu weit in die Scheide ragend angetroffen, woraus folgt, dafs das männliche Glied bey ihm vorbey geht, höher aufwärts dringt, und der Saamen also nicht in das *orificium uteri,* sondern in die Falte gelangt, welche die Mutterscheide um die Gebärmutter bildet, wobey zugleich durch das männliche Glied der Muttermund zusammengedrückt und auf diese Art geschlossen wird. Kühlenthal. — Endlich erwähnt Schenk[22]) noch Monstrosität des Uterus, d. h. die von der Norm ganz abweichende Bildung desselben, so dafs er als eine Fleischparthie von ungeregelter Form angetroffen wird[23]).

20) J. Wieri de praestigiis Daemonum et incantatione ac venefic. Lib. V. edit. III. Basil. 1566. 8. I. II. cap. 38. pag. 304.

21) Den Unterschied zwischen Schiefheit und Schieflage der Gebärmutter machte schon Hippocrates Liber de sterilitate Sect. V.

22) Schenk Lib. IV. observat. 311.

23) Uebrigens vergl. über die Ursachen der Unfruchtbarkeit, welche im Fruchthälter angetroffen werden, Aretaeus Lib. II. cap. 10. de signis et caussis morborum. —

§. 135.

e) Angeborne Misbildungen der Mutterscheide.

Mit dem gänzlichen Mangel der Mutterscheide ist das Daseyn der Hermaphroditen verbunden: anders existirt wohl diese Misbildung nicht, als bey diesen, und es kann daher von ihr hier die Rede nicht seyn. Es kommen aber aufserdem verschiedene andre angeborne Misbildungen an ihr vor, und diese sollen hier erwähnt werden, in so fern sie zur Unfruchtbarkeit beytragen.

§. 136.

Zuerst hat man die Mutterscheide zuweilen zu kurz angetroffen: durch diese Abnormität geht die beym Beyschlaf zur Entlockung des männlichen Sperma's nöthige Wollust verloren, weil die sie erzeugende Friction nicht statt haben kann, und diefs ist die Ursache, dafs die Saamenergiefsung zu spät, oder auch wohl gar nicht erfolgt. Wäre diefs aber auch nicht der Fall, so macht doch diese Misbildung an und für sich beym Weibe Befruchtung unmöglich, da sie nicht allein während, sondern auch nach dem Beyschlaf heftige Schmerzen verursacht, welche nothwendig die Ausbildung eines Eyes hindern müssen, wie diefs schon durch Hildanus [1]) bemerkt worden ist.

1) Hildanus Cent. IV. observat. 6.

§. 137.

Ferner treffen wir, wie Heister [2]) und Richter [3]) die Bemerkung machten, schon

bey der Geburt die Wände der Mutterscheide verwachsen an, obgleich dieser Fall selten, die nach andern Zufällen später erscheinende Verwachsung der Mutterscheide dagegen, wie wir weiter hinten sehen werden, bey weitem häufiger ist. —

Statt durch das Hymen ist auch bisweilen die Mutterscheide durch eine feste nicht durchbohrte Membran geschlossen, wie SWAMMERDAM [4]), ROONHUYSEN [5]), J. VAN MEEKEREN [6]), HILDANUS [7]) und RUYSCHIUS [8]) uns Beschreibungen, ersterer sogar eine Abbildung der Art hinterlassen hat; und letzterer sah die Verschliefsung der Mutterscheide sogar durch eine doppelte Membran geschehen. — Bisweilen finden wir auch ähnliche Membranen der Länge nach in der Mutterscheide, so dafs diese dadurch in zwei Kanäle getheilt wird.

2) HEISTER Institutiones chirurgicae. Pars. II. Sect. V. caput 147.
3) RICHTER Chirurgische Bibliothek. Bd. 7. Seite 762.
4) SWAMMERDAM in miraculis naturae: nebst Abbildung.
5) ROONHUYSEN Tweede Bock. pag. 155.
6) J. VAN MEEKEREN Hoofstuck. L. II. pag. 322.
7) HILDANUS Cent. III. observat. 60 und 61.
8) RUYSCHIUS in Observat. 32. P. I. pag. 31. — Durch eine doppelte Membran, observat. 22. —

§. 138.

Netz und Mutterscheide sah HIPPOCRATES [9]) verwachsen. In diesem Falle kommt es auf die Umstände der Verwachsung an, wenn man bestimmen will, ob Unfruchtbarkeit die Folge davon seyn werde. Findet

nemlich eine Verwachsung dergestalt statt, daſs die Richtung und die Weite der Mutterscheide durch die Fasern, welche die Verwachsung zu Stande bringen, nicht verändert und beeinträchtiget werden, so wird hieraus auch keine Unfruchtbarkeit folgen.

9) Hippocrates de sterilitate Sect. 15. — Aphorism. Sect. V. aphor. 36 und de natura mul. XIX. 4.

§. 139.

Viertens haben wir noch die zu enge sowohl als die zu weite Mutterscheide unter den Regelwidrigkeiten mit aufzuzählen. Die zu enge Mutterscheide begreift auch die zum Theil verwachsene mit in sich, und daher kommt es auch, daſs beym Wachsthum kleiner Mädchen die Mutterscheide immer die vorige Enge beybehält. So sahen Benevoli [10]) und van Swieten [11]) die Scheide bey erwachsenen Frauenzimmern noch so enge und callös, daſs kaum der Kiel einer Gänsefeder hindurch bewegt werden konnte. —

10) Benevoli Diss. c. observat. pag. 86.
11) van Swieten Commentar. Tom. IV. paragr. 1290.

§. 140.

Die zu weite Mutterscheide ist als solche wohl nie angeboren, sondern wird es wohl immer erst in spätern Jahren durch Onanie, zu häufigen Beyschlaf, durch öftere Geburten, weiſsen Fluſs und Alles, was Schlaffheit der Genitalien herbeyführt. — Als Unfruchtbarkeit veranlassend wird dieser

Fehler von Loew[12]) und Sennert[13]) angeführt. —

Auf welche Weise letztere beiden Abnormitäten Unfruchtbarkeit herbeyführen, ist leicht begreiflich: die erste, weil der Beyschlaf nicht vollzogen werden kann, die letztere, weil der Reitz für die männliche Ruthe fehlt, indem die Friction derselben unterbleibt.

12) J. T. Loew. Theatr. med. jurid. Norimb. 1725. 4. cap. V. pag. 302. No. 77.

13) Sennerti Opera. Lugduni 1676. fol. Tom. IV. pract. lib. IV. cap. 1.

§. 141.

Noch bin ich endlich genöthiget, diesen Abnormitäten der Mutterscheide den Mangel des Afters und das Münden des Mastdarms in die Mutterscheide mit beyzufügen. Durch die abgehenden Excremente wird die Reitzbarkeit der Genitalien abgestumpft und wenn diefs auch nicht wäre, so mufs doch der Saamen des Mannes in den Mastdarm ergossen werden, und kann nicht in den Fruchthälter gelangen: also ist unterbleibende Befruchtung die unausbleibliche Folge davon.

§. 142.

f) Angeborne Misbildungen des Hymens.

Als wir von den Misbildungen der Mutterscheide sprachen, geschah auch der Verschliefsung derselben durch feste und undurchbohrte Membranen Erwähnung, und die meisten dieser Beobachtungen, die angeführt wurden, sprechen dafür, dafs diese

Membran das undurchbohrte Jungfraunhäutchen mochte gewesen seyn, und daher bleibt uns nur wenig darüber zu sagen übrig.

§. 143.

Das Hymen fehlt allerdings sehr oft ganz; der Mangel desselben ist aber kaum für eine Misbildung anzusehen, und wollte man es auch dafür erkennen, weil es doch immer eine Abweichung von der Norm ist, so verdient sie doch hier nicht mit aufgezählt zu werden, da sie keine Unfruchtbarkeit zur Folge hat, sondern doch erst zerstört werden mufs, bevor Befruchtung folgen kann. — Im Gegentheil ist das Hymen aber zuweilen auch zu fest, wie uns Naboth[1]) einen solchen Fall erzählt. Er sah den Unterleib einer Jungfrau so stark angeschwollen, dafs er das Ansehen gewann, als wäre Unterleibswassersucht vorhanden. Dieses Mädchen war noch nie menstruirt gewesen, und die Untersuchung zeigte, dafs das Jungfraunhäutchen undurchbohrt und zu fest war, und hinter demselben etwas befindlich seyn müsse, was sich wie ein reifer Abscefs anfühlte. Nach darauf unternommener Oeffnung des Hymens flofs anfangs in einem ziemlich starken Strom Blutwasser aus, welches nach und nach langsamer auströpfelte, und mit dieser Ausleerung liefsen alle krankhaften Symptome nach, der Unterleib sank wieder zusammen, die Menstruation erschien von nun an regelmäfsig, und das Wohlseyn dieser Person war ungestört.

1) Naboth Dissertatio inaugural. de sterilitate mulierum. Lipsiae 1707. 4. —

§. 144.

Eine Behauptung von Borgehl[2]) füge ich noch bey. Er sagt: diejenigen Weiber, bey denen das Jungfraunhäutchen erst nach dem dreifsigsten Lebensjahre zerreifst, sind für immer unfruchtbar. Diese Behauptung hat jedoch nichts für sich, und ist wahrscheinlich ein ausgedachter durch Erfahrung nicht erprobter Satz: ich selbst hatte nemlich vor zwei Jahren Gelegenheit eine Jungfrau von acht und zwanzig Jahren zu untersuchen, bey welcher die Menstruation zu einem starken Blutflusse ausartete, und bey ihr fand ich das Hymen noch ganz unversehrt (der einzige Fall der Art, welchen ich bey einem Frauenzimmer von diesem Alter beobachtet habe). — Nach einiger Zeit heirathete sie und wurde sehr bald schwanger. — Dafs nun die hier an dem bestimmten Alter fehlenden zwei Jahre so viel ausmachen sollen, dafs sie die Möglichkeit der Befruchtung gänzlich aufheben, bin ich nicht zu glauben geneigt. Uebrigens ist, wie gesagt, der Fall, dafs man bey Personen von diesem Alter noch ein unverletztes Jungfraunhäutchen sieht, so selten, dafs eine solche Behauptung sich nicht leicht durch eine gehörige Menge Beyspiele unterstützen läfst, und wo Unfruchtbarkeit folgte, kann sie hundertfältige andre Ursachen haben, die wir ja oft gar nicht entdecken können.

2) Borgehl Dissertatio inauguralis de sterilitate. Lugduni Batavorum 1696. 4.

§. 145.

g) Angeborne Misbildungen oder gänzliche Abwesenheit der weiblichen Ruthe.

Die weibliche Ruthe (*Clitoris*, gr. *κλητόριδα a verbo κλητορίζειν*, — *κλουτορὶς, κλειθορὶς, κλειδόριον, mentula, virga muliebris*) ist oft so klein, daſs sie kaum erkannt werden kann, oft fehlt sie sogar auch, aber diese beiden Verbildungen haben auf die Fruchtbarkeit keinen Einfluſs, ja sie werden sogar nicht einmal bemerkt. Je unbedeutender aber diese Regelwidrigkeit war, desto gröſsere Schwierigkeit, ja sogar Unmöglichkeit der Befruchtung entsteht, wenn der Kitzler übernatürlich groſs ist. Ein Jeder hat vielleicht neugeborne Mädchen gesehen, bey welchen oft der Kitzler durch die Schaamlippen hindurchsieht, der Ruthe eines Knaben ähnlich, nur mehr verkleinert: noch deutlicher fällt er oft bey Freudenmädchen in die Augen, weil er hier von dem öftern Anschwellen bey Befriedigung ihrer Wollust sich vergröſsert. — Zur abnormsten Gröſse hat man ihn zu den Klosterzeiten bey den Nonnen gedeihen sehen. Diese vermochten durch Ziehen, Spielen an demselben und durch allerley Manipulationen ihn so zu verlängern, daſs er die Gröſse einer männlichen Ruthe erlangte, und dieſs thaten sie, um dann wollüstiges Spiel unter einander treiben zu können. Auch schon bey den Römern gab es dergleichen Personen, welche Sodomiterey trieben, (d. h. die mit ihrem eignen Geschlecht Unzucht trieben), und diese nannten sie *Fricatrices*, (Molnár [1]), die Grie-

chen Τριβάδες. — Durch Sodomiterey des Weibes wird auch Unfruchtbarkeit hervorgebracht, denn die Folgen sind die der Onanie, nemlich Ueberreitzung der Genitalien, erzwungene Absonderung und daraus entstehende organische Fehler.

1) Martial Epigramm. Lib. I.

§. 146.

Plater [2]) sah z. B. den Kitzler sehr grofs und hervorragend, Tronchin [3]) traf ihn ganz unförmig an, und Borgehl [4]) fand ihn bey einer bärtigen Frau so grofs, dafs er der Gröfse des männlichen Gliedes durchaus nichts nachgab: ja Riolan [5]) sagt sogar, er habe sie so lang und so stark als einen Gänsehals angetroffen. —

In allen diesen Fällen wird natürlich, bevor dieser Theil nicht entfernt wird, Befruchtung unmöglich, weil er verhindert dafs die männliche Ruthe in die Mutterscheide gelangt. — Andre Abnormitäten des Kitzlers aufser der übermäfsigen Gröfse sind mir nicht bekannt: denken läfst sich noch Verwachsung desselben mit der Scheide. —

2) Plater Opp. medica Tom. III. cap. III. pag. 198.
3) Tronchin Dissertatio de clitoride. Lugduni Batavorum 1736.
4) Borgehl in Dissertat. cit. Cap. II. 4.
5) Riolanus Anatom. cap. 37. p. m. 540. — cfr. Schenk Observat. medic. Lib. IV. p. m. 603. — Avicenna Lib. III. fen. 21. Tract. IV. cap. 23. — Albucasis Lib. II. cap. 71. — Hal. Rodoham Comment. ad. Lib. III. Galeni Art. medicin. Text. 177.

§. 147.

h) Angeborne Abnormitäten der Schaamlippen.

Die Misbildungen dieser Theile sind selten angeboren, und ihrer Zahl nach wenige; wenn sie es aber sind, so haben sie auch einen grofsen Einflufs auf die Befruchtung und Möglichkeit derselben. Wir finden nemlich erstens die Verwachsung der Schaamlippen, wie sie schon HIPPOCRATES [1]), ARISTOTELES [2]), CELSUS [3]), HEYSTER [4]), DIONIS [5]), ROONHUYSEN [6]), RIOLANUS [7]), FABRICIUS AB AQUAPENDENTE [8]) und SCHENK [9]) sahen. In diesem Fall ist der Eingang in die Mutterscheide völlig geschlossen, und gewöhnlich nur die Mündung der Harnröhre äufserlich aufzufinden: bevor die Verwachsung daher nicht getrennt wird, ist des unmöglichen Beyschlafs wegen Befruchtung nicht zu erwarten.

1) HIPPOCRATES Lib. de morbis mulierum.
2) ARISTOTELES de generatione animalium Lib. IV. cap. 4.
3) CELSUS Lib. VII. de re medica cap. 28.
4) HEYSTER Heelkundige Onderw. p. 1022.
5) DIONIS Opp. chir. pag. 201.
6) ROONHUYSEN Observat. Lib. II. cap. de clausura uteri. obs. I.
7) RIOLANUS Encheirid. anatom. p. m. 184.
8) FAB. AB AQUAPENDENTE Opp. chirurg. P. I. cap. 83.
9) SCHENK l. c. Lib. IV.

§. 148.

Ferner können die Schaamlippen zu grofs und zu lang seyn, so dafs sie sich bis hinter den After verbreiten. Diese Re-

gelwidrigkeit, welche HEYSTER [10]), DIONIS [11]) und PANAROLLUS [12]) als Ursache der Unfruchtbarkeit anführen, kann es jedoch nur in so fern seyn, als vermöge der unmäſsigen Gröſse der Schaamlippen der Eingang in die Mutterscheide für das männliche Glied, und sollte dieser auch gestattet werden, das gehörig weite Eindringen desselben unmöglich gemacht wird. —

10) HEYSTER l. c. pag. 1025.
11) DIONIS l. c. pag. 206.
12) PANAROLLUS Pent. IV. obs. 3.

§. 149.

Endlich kann auch die Abweichung von der natürlichen Bildung das *frenulum vulvae* (Schaambändchen) treffen, das ist dasjenige Band, oder die Falte, welche die Schaamlippen an ihrer untern Vereinigung am Damm (Mittelfleisch, *perinaeum*) bilden. Dieses Bändchen kann nemlich zu weit nach vorn und aufwärts gezogen seyn, so daſs es die Weite des Eingangs der Mutterscheide beeinträchtiget, auch soll es, wie WALTER [13]) anführt, zuweilen zu groſs und zu dick angetroffen werden.

13) WALTER Betrachtungen über die weiblichen Geburtstheile. mit Kupfern. Berlin 1776. —

§. 150.

i) Angeborne Misbildungen der Brüste.

Wir haben die Brüste als Verschiedenheiten des Mannes und des Weibes sowohl, als auch ihrer Function wegen mit unter den weiblichen Geschlechtstheilen genannt, und

zwar mit Recht: aber sie treten als geschlechtliche Verschiedenheit erst in den Jahren der Pubertät auf, wenn ihre Ausbildung beginnt; denn früher sind sie todte Organe, an denen die Natur auch eben deswegen, weil sie dieselben erst später ausbildet, keine Verirrungen zu begehen scheint. — Wollte man als eine Regelwidrigkeit ansehen, dafs die Brüste neugeborner Mädchen zuweilen mit einer dünnen lymphatischen, weifslichen, dünner Milch an Farbe ähnlichen und salzigen Feuchtigkeit gefüllt sind, so ist diefs kein geschlechtlicher Unterschied, da eben diefs auch bey neugebornen Knaben angetroffen wird. Am allerwenigsten verdient diefs aber hier angemerkt zu werden, da es auf die Fruchtbarkeit durchaus keinen Einflufs hat, und nur bey voreiliger Heilgierde der Hebammen und unvernünftiger Behandlung derselben, Krankheiten entstehen können, die wir später zu betrachten Gelegenheit haben werden.

§. 151.

k) Misbildungen des Beckens.

Das Becken gehört zwar nicht mit zu den Geschlechtstheilen, da es der Mann so gut als das Weib besitzt; es finden sich aber am weiblichen Becken mehrere Misbildungen, welche Unfruchtbarkeit zur Folge haben, und die am männlichen Becken theils nicht vorkommen, theils nicht diese Folge haben; wir haben diese Fehler daher, als nicht beiden Geschlechtern eigenthümliche, besonders abzuhandeln, und gönnen ihnen also

hier einen Platz, wo einzeln der Fehler der verschiedenen Geschlechter Erwähnung geschieht. —

§. 152.

Unter diesen Abnormitäten führen wir zuerst die zu starke Einwärtsbeugung des Steifsknochens (*os coccigis*, Schwanzbein) an, welcher in diesem Fall die gehörige Weite der Mutterscheide beeinträchtiget, und den Beyschlaf unmöglich macht, weil er dem männlichen Gliede den Eingang in die Mutterscheide entweder gänzlich verbietet, oder doch den Beyschlaf für den Mann so sehr schmerzhaft macht, dafs die nöthige Wollust nicht Statt hat, oder diese durch die unangenehme und schmerzhafte Empfindung übertäubt wird. — Dann gehören auch Exostosen (Knochenauswüchse) im innern Becken hierher, welche eben so den Raum verengen, welcher für das männliche Glied nöthig ist, und also auf dieselbe Art, wie die zu starke Einwärtsbeugung des Steifsknochens, die Conception hindern. Am öftersten werden diese Exostosen an der Schaambeinverbindung angetroffen, wo sie auch bisweilen nur in einer starken Wulst des Knorpels bestehen, welcher diese Verbindung bewirkt. — Endlich gehört hierher noch die zu starke Neigung des Beckens: d. i. die Regelwidrigkeit, wenn die Schaambeine zu tief stehen, und der Eingang in die Mutterscheide zu weit nach hinten gelegen ist. Wenn diese Neigung sehr abnorm ist, so wird hier der schmerzhafte Druck dieses Knochens eben so

auf den Rücken der männlichen Ruthe ausgeübt, wie er bey zu starker Einwärtsbeugung des Steifsbeins auf die untere Seite desselben statt findet. —

§. 153.

2) *Ursachen, welche in Krankheiten und in gestörter Function eines oder mehrerer Geschlechtstheile beruhen.*

a) *Krankheiten und gestörte Function der vasorum spermaticorum.*

Nur namentlich ist's nöthig die Krankheiten und sonstigen Abnormitäten dieser Gefäfse zu erwähnen, da sie schon bey den Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile mit abgehandelt worden sind, mit denen sie, wie früher erklärt wurde, ähnliche Function haben: wird nemlich durch Krankheit der *vasorum spermaticorum* dort die Saamenabsonderung gestört, so wird hier die Bildung der Eyerstöcke vernachlässiget. — Die Saamengefäfse sind nun aber beym Weibe durchaus keinen andern Krankheiten unterworfen als beym Manne, und daher würde ihre Abhandlung nur Wiederholung seyn.

§. 154.

b) *Krankheiten und gestörte Functionen der Eyerstöcke.*

Die Ovarien sind mehreren Krankheiten unterworfen als alle andern Geschlechtstheile, den Fruchthälter ausgenommen. Wir finden sie zum Theil verhärtet, angeschwollen, fleischige *tumores* in denselben,

Fettgeschwülste, knorpelartige Concremente, Scirrhus u. s. f. welche Degenerationen sämmtlich Unfruchtbarkeit herbeyführen, weil an dergleichen total kranken Ovarien auch kein gesundes Ey aufgefunden werden kann. HALLER [1]). — Bisweilen finden wir nur einzelne degenerirte Eyer an denselben, bey übrigens gesunden Eyerstöcken; doch leiden auch sogleich die gesunden Eyer mit, wenn die kranken *ovula* einen sehr grofsen Umfang annehmen, und daher einen stärkern Säftezuflufs auf Kosten der gesunden Eyer erhalten. Daher ist auch jedesmal Eyerstocksschwangerschaft mit Entartung des ganzen Eyerstocks verbunden. Die Eyerstocksschwangerschaft *(graviditas ovarii)* unter den Regelwidrigkeiten, welche Unfruchtbarkeit zur Folge haben, mit aufzuführen, ist jedoch unnütz, da sie jedesmal bald durch den Tod beendet wird. Eine solche Schwangerschaft dauert nur wenige Monate: der Eyerstock ist sodann nicht mehr vermögend dem weitern Wachsthum des Embryo nachzugeben, sondern er zerreifst, und der Tod ist die unvermeidliche Folge davon. —

1) HALLER. Praelectiones ad institutiones BOERHAAVII ad §. 669. not. 99. et ad §. 670. not. 6.

§. 155.

Eine andre die Unfruchtbarkeit zur Folge habende und zu einer ungeheuren Höhe anwachsende Krankheit der Eyerstöcke ist die Wassersucht derselben, (MORGAGNI [2]), BLANKART [3]), durch welche der Eyerstock zu ei-

ner solchen Gröfse aufgetrieben werden kann, dafs er viele Kannen Feuchtigkeit in sich zu halten vermag. Ja es befindet sich auf unserm anatomischen Theater unter der Sammlung der pathologischen Merkwürdigkeiten der linke Eyerstock einer sechs und funfzigjährigen Frau, welcher aus zwei grofsen dickhäutigen Säcken bestand, neben welchen noch eine Menge kleinere hingen. Der Umfang des grofsen Sacks beträgt von einer Seite zur andern eine Elle, zehn und einen halben Zoll und von vorn nach hinten achtzehn Zoll. Die Menge des darin befindlichen Wassers betrug zwanzig Dresdner Kannen [4]). — Bauhinus [5]) sah einen Eyerstock, wo ein Sack drei Maas Wasser enthielt, um welchen aber noch ein Heer kleinerer herumlag. — Hierher gehören auch die von Loewenhoeck und Duvérney [6]) beobachteten vergröfserter Eyer, welche ihrer Gröfse wegen von den Fallopischen Röhren nicht aufgenommen werden und in die Gebärmutter gelangen können.

2) Morgagni de sedibus et caussis morborum. Lib. III. Epist. 46. pag. 216.
3) Blankart P. III. Cent. VII. XLV. pag. 39.
4) Cerutti a. a. O. pag. 181.
5) Caspar Bauhinus in appendice ad Franc. Roussetum de partu caesareo. — cfr. Sennerti L. IV. Prax. P. I. S. II. cap. 20.
6) Vd. Zodiac. gall. ann. II. M. Mart.

§. 156.

Ferner hat man auch *Cicatrices* an den Eyerstöcken gefunden (Lister [7])), und endlich sind auch sogar die Ovarien gewaltsam ausgeschnitten worden, wodurch man die

Mädchen castrirte, wie SCHURIG [8]) erzählt, und wie wir diefs bey dem männlichen Geschlechte hinsichtlich der Hoden gesehen haben, nur dafs im letztern Falle die Operation mit mehr Leichtigkeit und mit weniger Gefahr gemacht werden konnte.

7) LISTER in Tract de fontibus medicamentorum Anglicorum. apud MOLNAR l. c. pag. 76.
8) SCHURIG in Parthenologia de castratione virginum. Sect. III. cap. 8. —

§. 157.

c) Krankheiten und gestörte Function der Tubarum Fallopii.

Nach RUDOLPHS [1]) Behauptung sollen die Muttertrompeten zuweilen zerrissen angetroffen werden, und hierdurch läfst sich als Ursache schnell bewirkter Vorfall und Umstülpung, oder übermäfsige Anstrengung der Körperkräfte annehmen.

Scirrhus der Muttertrompeten sah FRIED. HOFMANN [2]); ob aber dieser primär in denselben entstehen mag, wage ich nicht zu entscheiden: dafs secundär bey Scirrhus der Eyerstöcke und der Gebärmutter diese Krankheit auch die Fallopischen Röhren befallen könne, das ist durch die Erfahrung aufser Zweifel gesetzt worden.

1) RUDOLPH Dissertat. de venenis sterilitatem inducentibus. Vitemb. 1731. 4.
2) FRIED. HOFMANN Opp. omnia Tom. III.

§. 158.

So wie in dem Fruchthälter zuweilen steinige Körper gefunden worden sind,

so sollen dergleichen in seltenen Fällen, wie Zutterig [3]) angiebt, auch in den Muttertrompeten angetroffen werden. Steinige Körper sage ich, obgleich die meisten Schriftsteller sich ausdrücken, Steine: in allen Fällen aber, wo mir dergleichen vorgekommen sind, bestanden sie grofsentheils aus Knochenmasse. — Diese Abnormität kommt aber seltener vor als die Wassersucht der Muttertrompeten, von welcher Blankart [4]) und Harder [5]) interessante Beyspiele anführen.

3) Zutterig Dissertat de sterilitate mulierum. Erford. 1697. 4. — §. 21.
4) Blankart l. c. Cent. I. LXI. pag. 80.
5) Harder in Apiario n. 83.

§. 159.

Betreffend die Schwangerschaft der Muttertrompeten, so gilt von ihr, was hinsichtlich der Unfruchtbarkeit von der Eyerstocksschwangerschaft gesagt worden ist. Der Ausgang ist hier eben so traurig als in jenem Falle, und nur sehr selten macht sie kurz nach der Befruchtung einen so glücklichen Ausgang, dafs das Eychen durch die erweiterte Muttertrompete in den Uterus gelangt und durch die natürlichen Wege abgeht: dieser Ausgang kann aber, sobald das Ey nur einige Gröfse erlangt hat, nicht mehr statt finden; denn dann dehnen sich die Muttertrompeten unterwärts nicht mehr so weit aus, dafs das Eychen in die Gebärmutter gelangt, sondern sie zerreifsen, wie das Ovarium, sobald sie nicht mehr ausdehnungsfähig sind, und der Tod endet die Scene.

§. 160.

d) Krankheiten und gestörte Function der Gebärmutter.

In den Kinderjahren ist die Gebärmutter ein unthätiges Organ, welches ihre Function erst in den Jahren der Pubertät erhält, wo sie ihre Thätigkeit erst durch das Ausscheiden des Menstrualblutes beginnt. Letzteres muſs bey gesunden Frauenzimmern, wenn sie fruchtbar seyn wollen, zur bestimmten Zeit erscheinen, sonst sind sie zur Zeugung unfähig. Hippocrates [1]). — Dieſs läſst sich nur aus der ganzen weiblichen Constitution erklären. Das Weib muſs nemlich fähig seyn, ein Kind in sich (in der Schwangerschaft) und auſser sich (im Wochenbette durch die Brüste) zu ernähren, welches Geschäft der Mann nicht auf sich zu nehmen hat, und daher muſs das Weib auch mehr Nahrungssaft aus den Speisen absondern als der Mann. Eben dieser Ursache wegen ist das Weib mit einem gröſsern Unterleibe und mit weitern Gedärmen begabt als der Mann, sondert daher mehr Nahrungssaft ab als dieser, und eben daraus läſst es sich auch erklären, warum das Mädchen schneller wächst, und früher reif wird als der Knabe, und warum es dann, wenn der Körper ausgebildet ist, einen Ueberschuſs von Nahrung hat, den es, damit er sich nicht zu sehr anhäuft, monatlich verliert; (dieſs ist die Menstruation). In der Schwangerschaft geht dieser Nahrungsüberschuſs nach der Gebärmutter, und wird zur Ernährung des Embryo verwendet, im Wochenbett

nimmt er seine Richtung dagegen nach den Brüsten, und hier wird er für den Säugling zu Milch verwandelt: da nun also dieser Nahrungsüberschufs in der Schwangerschaft sowohl als im Wochenbett auf eine andre Art verwendet wird, so schweigt zu dieser Zeit die Menstruation.

1) Hippocrates Liber de sterilitate. Sect. IV.

§. 161.

Erscheint die Menstruation nicht, so hat man zu urtheilen, dafs der Nahrungsüberschufs mangelt, daher auch das Weib weder zur Zeugung tauge, noch als reif zu betrachten und eben deshalb unfähig sey zu concipiren. — Dergleichen Weiber haben mehr Aehnlichkeit mit den Männern, sind breiter in den Schultern als in den Hüften, haben also einen kleinern Unterleib und engere Gedärme als sie haben sollten, und sind sogar oft mit einem kleinen Barte begabt. Dieser Aehnlichkeit mit dem männlichen Geschlecht wegen nennt man sie auch Mannweiber (*Viragines*), und von ihnen sagt schon Propertius[2]):

Parcior est illi Veneris vel nulla cupido
Membra sopita jacent, nihil hic juveniliter urit
Castus amor, viridisque senex florentibus annis
Deficit ante diem, seseque ignavior ipso est.

2) Propertius Lib. I. Eleg. 14.

§. 162.

Ob man nun gleich annimmt, dafs Mädchen vor der Menstruation nicht schwanger werden können, weil sie noch nicht reif sind, so zeigt doch die Natur, obschon sie

selbst diese Regel gab, hierin zuweilen Abweichungen; denn HALLER [3]) sah ein Mädchen vor dem Erscheinen der Menstruation schwanger werden, und RONDELETIUS [4]) kannte sogar eine Frau, welche achtmal geboren hatte, ohne menstruirt zu seyn. Ich selbst habe vor zwei Jahren eine arme Einwohnerin von hier, Namens Puffin, neun und sechzig Jahr alt und noch jetzt am Leben, mehreremal behandelt, welche ihr ganzes Leben hindurch nie menstruirt war und doch zwei Kinder geboren hatte. Aehnliche Beyspiele kennen DONAT [5]), HILDANUS [6]) und Andre. — In diesen Fällen ist anzunehmen, daſs gerade eine solche Blutmenge im Fruchthälter vorhanden ist, daſs die Vegetation bestehen kann, ohne daſs jedoch ein Ueberschuſs desselben da ist. (ARISTOTELES.) Wird in solchen Fällen ein Kind ausgetragen, so würde es aber entweder sehr sparsam genährt seyn müssen, oder die Mutter ernährte es auf Kosten ihrer selbst, und in diesem Fall würde sie dabey leiden, oder es würde endlich bey solchen Personen leicht *Abortus* folgen, weil das Kind weniger fest an die Mutter gekettet seyn muſs. — Ueber diesen Ausspruch muſs die Erfahrung entscheiden.

3) HALLER in schol. morborum uteri. cap. 57.
4) RONDELETIUS in met. cur. morb. cap. 44.
5) DONATUS I. IV. cap. 23. pag. 442.
6) HILDANUS Cent. V. 41. — cfr. Ephemerid. Germ. Dec. I. ann. 3. observ. 132. und ann. 6 und 7. obs. 64.

§. 163.

Mehrere Physiologen behaupten, daſs Tänzerinnen und überhaupt Mädchen, wel-

che eine starke Leibesbewegung hätten (Aëtius [7])), dem oft unterworfen wären, dafs die Menstruation bey ihnen nicht erscheine, so wie auch die, welche oft Nachtwachen thäten, mit Sorge und Mangel zu kämpfen hätten, und sich durch Abführmittel schwächten. Andre behaupten eben diefs von Weibern in heifsen Himmelsstrichen, besonders in Africa, ohne dafs sie unfruchtbar blieben (Varandaeus [8])), von den Brasilianerinnen behauptet diefs Plater, und Olearius [9]) von den Grönländerinnen. — Hierüber fehlen uns noch genaue die Sache bestätigende Nachrichten: so viel ist jedoch gewifs, dafs es in unserm Himmelsstrich ein sehr seltener Fall ist, (obgleich Schenkius [10]), Bartholinus [11]) und mehrere Andre es auch bestätigen), und wo die Menstruation mangelt, nehmen wir diefs auch in der Regel als eine Ursache der Unfruchtbarkeit an, wie schon vor beynahe zweihundert Jahren Marquart [12]) diefs durch die Worte aussprach: *„Menstruorum expurgatione non facta conceptio fit raro aut nunquam!“*

7) Aëtius Tetrab. IV. Serm. 4. cap. 51.
8) Varandaeus in Praelect. de morbis mulierum. Lib. II. cap. 1.
9) Olearius in Itinere Pers.
10) Schenkius Lib. IV. obs. 1.
11) Bartholinus Cent. IV. hist. 37.
12) Marquart in Dissertat. suo cit.

§. 164.

So wie aber nun alle nicht menstruirte und bleichsüchtige Frauenzimmer meistens unfruchtbar sind, so hindert auch die

zu starke und zu lange dauernde Menstruation die Conception, und zwar daher, weil sie durch den zu starken Blutverlust Schlaffheit des Uterus und daher Schwäche der Genitalien herbeyführt. Dieſs lehrte schon HIPPOCRATES[13]) etwa mit folgenden Worten: *Uteri enim sanguine evacuato, genituram non concipiunt propter debilitatem. Sin vero etiam conceperint, sanguis multus derepente in uteros mulieris descendens genituram suffocat.* — (Wenn nun gleich dieser Satz nicht völlig zu billigen ist, so beweiſst er doch die Erfahrung.) — Nach HIPPOCRATES haben auch noch viele Aerzte diesen Satz bestätiget, als FOREST[14]), MERCURIAL[15]), SCHENK[16]), POTER[17]), RIVER.[18]), VICTOR[19]), BRUNNER[20]), CLAUDINUS[21]), BAPTIST MONTANUS[22]). — Daher erklärt man gewöhnlich Frauen, welche mehreremal starke Blutflüsse erlitten, auf lange Zeit für unfruchtbar. —

13) HIPPOCRATES Lib. de sterilitate. §. 4. αἱ γὰρ μῆτραι etc.
14) FOREST Lib. XXVIII. observat. 10. sqq.
15) MERCURIAL Cons. LXXII. Tom. II. und Cons. XII. T. IV.
16) SCHENKIUS Lib. IV. observat.
17) POTER Cent. III. cap. 43. 49. 95.
18) RIVER. Cent. I. obs. 94. und Cent. II. obs. 32.
19) VICTOR Cons. LXXII.
20) BRUNNER Cons. LXVII.
21) CLAUDINUS Cons. LXXV. und CXLIII.
22) J. B. MONTANUS. Cent. I. Cons. XXI. —

§. 165.

Von verdorbenem stagnirenden Menstrualblut sind mehrere geneigt, die

Unfruchtbarkeit abzuleiten, als z. B. Columbus[23]), Plinius[24]), Columella[25]), Aelianus[26]), Aristoteles[27]) und Galenus[28]): die übrigen krankhaften Veränderungen der Menstruation finde ich hingegen nicht mit unter den Ursachen, welche Unfruchtbarkeit bewirken, aufgezählt, obgleich jede bedeutende Abnormität dieser Function Beweifs eines ungünstigen Befindens des Uterus, und deshalb immer auch ein ursächliches Moment der Unfruchtbarkeit seyn kann.

23) Columbus Lib. II. de re anatom.
24) Plinius Lib. VII. cap. 15. Lib. XXVIII. cap. 7.
25 Columella II. de re rustica. cap. 11.
26) Aelianus VI. de histor. anim. cap. 36.
27) Aristoteles III. hist. anim. XIX.
28) Galen. VI. de loco etc. cap. 5.

§. 166.

Unter den angebornen Misbildungen am Uterus betrachteten wir zuerst gänzlichen Mangel desselben, und somit beginne ich auch hier mit seinem Verlust. — Schurig[29]) liefert uns hierzu ein Beyspiel, indem er erzählt, dafs der umgestülpte Fruchthälter einer Gebärenden von einem rohen Bauer weggeschnitten wurde; — ein andres Beyspiel erzählt Wrisberg[30]), wo ihn eine Hebamme nach verursachter *Inversion* abschnitt. — Kann man mit dem Finger die Gebärmutter nicht erreichen, und will man sich überzeugen, ob er gar vorhanden ist, so soll man, räth Kühlenthal an, mit dem Catheter in der Blase und mit einem Finger durch den After untersuchen, wodurch sich diese Ab-

normität am leichtesten entdecken liefse: doch ich glaube nicht, dafs man erst nöthig hat, zu dieser Maasregel seine Zuflucht zu nehmen, da sich diefs auch wohl jedesmal durch die Untersuchung entdecken läfst.

29) Schurig in embryologia S. VIII. cap. 6.
30) Wrisberg Comment. de uteri mox post partum naturalem resectione non lethali. Goett. 1782.

§. 167.

Der Polyp, Schwamm und Sarcom hindert nothwendig die Conception, wie schon Paulus[31]), Plater[32]), Bauhinus[33]), und Spigelius[34]) angeben, und wie ich schon in meiner Schrift über die Polypen ausführlich aus einander gesetzt habe. — Auf eben diese Weise bringen aber auch Steine im Uterus (Schenk[35])) Geschwülste daselbst (Forest[36]), Zacutus Lusitanus[37])) und dergleichen Fehler Unfruchtbarkeit hervor.

31) Paulus l. c. Lib. VI. cap. 6.
32) Plater Lib. III. Observat.
33) Bauhinus L. I. Theatr. anatom. cap. 40.
34) Spigelius L. VIII. de Fabrica corporis humani cap. 18.
35) Schenkius Observat. Lib. IV. 331.
36) Forest Lib. XXVIII. observ. 38.
37) Zac. Lusitan. Lib. II. Prax. obs. 81. u. Lib. III. obs. 75.

§. 168.

Der Fruchthälter schliefst zuweilen auch eine käseartige Masse in sich[38]), wodurch er auch zur Conception unfähig wird. Hierher gehört auch was Harger[39]) von einer Frau erzählt, deren Uterus am Grunde

äufserlich eine Geschwulst von der Gröfse einer Wallnufs zeigte, welche im Durchschnitt weifs und faltig wie Steatom war, und so war auch der Uterus innerlich mit derselben Masse angefüllt. — Dafs der Uterus zur Erzeugung so vielfältiger Afterproducte geneigt ist, mufs man aus der so grofsen Menge Gefäfse erklären, mit denen er durchwebt ist.

38) Confr. Ephemer. Germ. Dec. I. ann. I. IV. und V. obs. 32. ibid. ann. I. obs. 128. Hier findet man einen Fall erzählt, dafs ein Uterus zum Theil scirrhös, zum Theil von drüsigem Gewebe und mit einer fauligen und schwärzlichen Masse angefüllt war, — und ann. IX. und X. observ. 176. ein Beyspiel von einer scirrhösen, gräfslich stinkenden und mit Eyter angefüllten Gebärmutter.

39) Harger Dissertat. de mulier. sterilitate. Lugdun. Batav. 1760. 4. pag. 1760. 4. pag. 28. — confr. Bartholinus Cent. II. hist. 60. — und Rhodius Cent III. obs. 46.

§. 169.

Oft ist aber die Gebärmutter selbst krank, und zwar zuweilen klein und zusammengezogen, wie Harger [40]) ein Beyspiel erzählt von einer Frau, deren Uterus von einem drei und zwanzig Pfund schweren Gewächs zwischen Mastdarm und Blase so zusammengedrängt war, dafs er das Ansehen einer zusammengefallenen Urinblase bekam. — Einen ganz kleinen und verhärteten Uterus sah Riolan [41]) bey einer fünf und funfzig jährigen Frau, — Scholzius [42]) dagegen so verhärtet, dafs er ihn mit dem schärfsten Messer kaum durchschneiden konnte. —

Cnöffel[43]) fand ihn ganz knorpelartig, — Marcellus Donatus[44]) will ihn sogar steinigt angetroffen haben, — und Bertuch[45]) spricht von einer ganz dünnen, weichen und schwammigen Gebärmutter. —

40) Idem. ibid. — confr. Amat. Lusitan. Cent. V. cur. 88.
41) Riolan Anthrop. Lib. II. cap. 32.
42) Scholzius in Ephem. Germ. Dec. I. ann. 2. obs. 60.
43) Cnoeffel ibid. Dec. I. ann. IV. u. V. obs. 57.
44) Marc. Donatus de hist. med. mirab. Lib. VII. cap. 2. p. 663.
45) Bertuch Dissert. de sterilitate. Jenae. 1684. 4. pag. 20.

§. 170.

Wassersucht des Uterus[46]), über deren Existenz die Pathologen noch streitig sind, läfst eben so wenig Conception zu, als theilweise Vereyterung der Gebärmutter, von welcher uns Ruyschius[47]) ein trauriges Beyspiel mittheilt.

46) confr. Hippocrates Lib. de nat. mul. §. 2. und Lib. IV. de morb. mul. §. 34. — Sydenham Dissert. epist. ad Guil. Cole T. I. p. 266. ed. Genev. — Fernel Pathol. VI. 15. — Schenk Lib. III. obs. 117. u. 118. p. m. 149. — Tulpius Lib. III. obs. 32. pag. 238. — Boerhaave Aphor. de cognosc. et curand. morb. §. 1223. sq. — Vesal de human. corp. fabr. Lib. V. cap. 9. — Bonett Anatom. pract. p. 1139. — Graafius de mul. org. cap. 8. pag. 114-118. — Blankart in anatom. pract.
47) Ruyschius in observ. chirg. XII. Tom. I. pag. 14. cfr. Harvaeus Exercit. de partu. p. m. 375.

§. 171.

Der Muttermund verwächst nach Entzündung, nach örtlichen Verletzungen[48]),

besonders nach bedeutenden Einrissen bey der Geburt, und diese Verwachsung geschiehet um so leichter, je unbedeutender der Lochienfluſs ist: es wird aber auch der Muttermund durch Scirrhus geschlossen, Hildanus[49]). — Daſs Conception hierdurch unmöglich gemacht wird, ergiebt sich theils von selbst, theils ist es schon bey angeborner Verschlieſsung des Muttermundes erwähnt worden.

48) Vergl. Schwedische Annalen Tom. X. und Faselii Elem. med. forens. §. 19.

49) Hildanus Obs. chirg. Cent. I. obs. 63. —

§. 172.

Endlich bemerke ich noch als eine Ursache der Unfruchtbarkeit die Schlaffheit der Mutterbänder, woraus, wenn sie sämmtliche Mutterbänder befällt, Vorfall der Gebärmutter entsteht, weil diese nicht mehr in ihrer Lage erhalten wird, — da hingegen Schieflage des Uterus die Folge einseitiger Erschlaffung der Mutterbänder ist. — Diese beiden Uebel heben die Möglichkeit der Befruchtung auf, ersteres (*prolapsus uteri completus*), da der Beyschlaf nicht exercirt werden kann, und diese Erschlaffung der Mutterbänder gewöhnlich mit Schlaffheit der ganzen Geschlechtstheile verbunden ist, — letzteres (*situs uteri obliquus*), weil der Muttermund aus der zur Conception geschickten Richtung gebracht, und an eine Wand der Scheide angedrückt wird.

§. 173.

Schlieſslich bemerke ich noch, daſs die Krankheiten des Uterus zur Beschreibung al-

lein ganzer Bände bedürften: sie kann also hier nicht folgen, sondern statt ihrer blos die Erklärung, dafs nicht allein alle Krankheiten der Gebärmutter, deren noch viele übrig sind, als z. B. *Rheumatismus uteri*, Schlaffheit desselben (vermöge welcher es ihm unmöglich wird, das im Beyschlaf ergofs'ne männliche Sperma in sich zu behalten, da der Muttermund sich nicht gehörig zusammenzieht), sondern auch alle aus ihm hervorgehende allgemeine Krankheiten, als hysterische Krämpfe, *furor uterinus*[50]), *Nymphomania*[51]), u. s. w. Unfruchtbarkeit zur Folge haben. — Es war auch früher den ältern Aerzten bekannt, dafs ein zahlloses Heer von Krankheiten aus dem Fruchthälter entspringe; denn Hippocrates[52]) hält ihn schon für die Ursache aller Weiberkrankheiten, und Wedel[53]) nennt ihn *auctorem et centrum quoddam affectuum muliebrium*. —

50) confr. Amat. Lusitanus Cent. VI. curat. 97. — Zacut. Lusitan. Lib. III. de prax. medic. admir. obs. 92.
51) confr. Aetius Tetrab. IV. c. 74. serm. 4.
52) Hippocrat. Lib. de morbis mulierum. II.
53) Wedel in exercit. med. Philol. Cent. I. Dec. 1. exerc. 8.

§. 174.

e) Krankheiten und gestörte Function der Mutterscheide.

Die Mutterscheide verwächst zuweilen nach Wunden, Verletzungen bey schweren Geburten, nach Excoriationen u. s. w. und bevor diese regelwidrige Verwachsung nicht wieder getrennt ist, mufs natür-

lich die geschlechtliche Vermischung gehindert seyn. — Ist die Mutterscheide sehr weit oben in der Nähe der Gebärmutter zerrissen gewesen, und hat sie sich durch Verwachsung wieder geschlossen, so kann die Ursache der Unfruchtbarkeit lange verborgen liegen [1]). Am häufigsten verwächst aber die Mutterscheide nach starken Einrissen ins Mittelfleisch in Folge schwerer Geburten [2]). — Schliefst diese Verwachsung die Mutterscheide nur zum Theil, so entsteht Verengerung derselben. Heister [3]), Hildanus [4]). —

Von Sarcom [5]) der Mutterscheide gilt Alles das, was von Schwämmen, Polypen und Scheidenbrüchen gesagt werden mufs, sie hindern nemlich sämmtlich mechanisch die geschlechtliche Vermischung.

1) Duncan Medic. Comment. Vol. II. Lond. 1774.
2) Hallers Vorlesungen über die gerichtliche Arzneywissenschaft. 1. Bd. Seite 278.
3) Heister Chirurgia c. 146.
4) Hildanus Observationes Cent. III. observ. 60.
5) confr. Kerkring Spicil. anatom. observ. 53. — und Riolan l. c. p. m. 185. — und Bonnet Anatomia practica S. XXII. observ. 7.

§. 175.

Die Mutterscheide kann aber auch scirrhös seyn, verhärtet und verdickt, wie diefs van Swieten [6]) in einem so hohen Grade beobachtet hat, dafs er kaum eine Sonde durch die Scheide hindurchbringen konnte. —

Endlich hindert noch Alles dasjenige die Befruchtung, was die Reizbarkeit der Mutterscheide abstumpft, als z. B. Fisteln in

derselben (Borgehl [7])), oder was sonst nur Schmerz während dem Beyschlaf verursacht, wodurch das Steigen der Vitalität gehindert wird, als Wunden, Exulcerationen u. s. w. —

Vorfall der Mutterscheide führt Blankart [8]) noch unter diesen Ursachen mit auf, sie hat jedoch nicht immer Unfruchtbarkeit zur Folge; zuweilen allerdings, wenn aber der Vorfall z. B. nur partiell ist, hat man diese Folge kaum zu fürchten: es müfste denn die Gebärmutter mit herabgezogen worden seyn, und eine schiefe Lage angenommen haben. —

6) Van Swieten Commentar. Tom. I. edit. Hildebr. pag. 857. —
7) Borgehl l. c. Caput. III. 10.
8) Blankart. P. III. Cent. VII. XLIX. pag. 56.

§. 176.

f) Krankheiten der Schaamlippen.

Die nicht angebornen, sondern erst in spätern Jahren entstandenen Krankheiten der Schaamlippen sind seltener und wir haben unter ihnen als Ursachen der Unfruchtbarkeit nur folgende zu erwähnen. —

Verwachsung der Schaamlippen nach Contusionen, Entzündung, Excoriationen, vorzüglich nach schweren Entbindungen, und nach starken Einrissen bey der Geburt. Sind die verwachsenen Stellen grofs, so ist die Ursache der Unfruchtbarkeit meistens nicht zu entfernen, wie Heyster [1]), Cornelius van Solingen [2]), Roonhuysen [3]), Bauhinus [4]) und Nolet [5]) schon erinnerten; denn es bleiben, gelingt auch die Heilung

und Theilung derselben, doch in den meisten Fällen verhärtete Narben, welche für beide Geschlechter den Beyschlaf sehr schmerzhaft machen. —

1) Heyster Heelk. Onderw. pag. 1023.
2) Cornelius van Solingen Bysond. Anmerk. pag. 16,
3) Roonhuysen l. c. observ. 2. en. 5.
4) Bauhinus Lib. I. cap. 49.
5) Nolet Observat. curieuses. pag. 46.

§. 177.

Als eine andre Ursache der Unfruchtbarkeit zählen wir wäfsrige Geschwülste der Schaamlippen hierher, die zuweilen von so grofser Ausdehnung sind, dafs sie sehr weit herabhängen und das Eindringen des männlichen Gliedes hindern: ja sie schwellen zuweilen so stark an, dafs sie fest gegen einander anliegen und ganz hart sind, so dafs sie kaum dem untersuchenden Finger den Eingang in die Mutterscheide gestatten, geschweige denn den Beyschlaf zulassen. — Dasselbe Hindernifs würden stark aufgetriebene Blutaderknoten machen, wenn sie so turgescirend aufser der Schwangerschaft angetroffen würden, was wohl nur in sehr seltenen Fällen geschehen mag.

§. 178.

Endlich gehören hierher noch Excoriationen und Geschwüre an den Schaamlippen, welche des heftigen Schmerzes wegen, den sie bewirken sobald sie stark berührt oder gereizt werden, Unfruchtbarkeit zur Folge haben. — Durch den Beyschlaf

sollen die Geschlechtstheile auf den höchsten Standpunct der Vitalität gelangen, auf den höchsten Grad der Wollust; denn dieser wird erfordert, wenn der männliche Saamen befruchtend auf das Weib einwirken und sich ein *ovulum* von dem turgescirenden Eyerstocke lostrennen soll. Sehr natürlich ist's nun aber, dafs starker Schmerz eher deprimirend auf das Weib einwirkt, und die Exaltation hindert, dafs wenigstens beide Individuen nicht zu gleicher Zeit auf den höchsten Grad der Wollust gelangen, welches gleichzeitige Zusammentreffen vermehrter Thätigkeit des Zeugungssystems als Bedingnifs der Befruchtung erfordert wird.

§. 179.

g) Krankheiten der Brüste.

Unter allen Krankheiten, welche die Brüste befallen können, gehört blos eine einzige, und auch diese kaum, hierher, nemlich der Krebs an der Brust. Die Erfahrung hat nemlich gelehrt, dafs in allen Fällen wo Carcinom der Brüste da war, auch fast immer sich scirrhöse Verhärtungen der Gebärmutter fanden, welche die höhern Functionen der Gebärmutter stören; — doch auch diese Ursache gehört kaum hierher, weil nemlich das Carcinom der Brüste gemeiniglich erst in den höhern Jahren zum Vorschein kommt, wo an und für sich die Zeugungsfähigkeit schon erloschen ist.

§. 180.

h) Krankheiten des weiblichen Beckens.

Die Abnormitäten des Beckens betreffend, so finden wir bisweilen an der Schaam-

fuge nach innen eine solche Ausschweifung der die beiden Schaambeine verbindenden Knochenmasse, dafs ein sehr erhabener oft sehr spitziger hoher Rand fühlbar wird. Ich selbst habe eine solche luxuriöse Knorpelbildung an diesen Knochen einmal gefunden, bey einer Frau, bey welcher die Entbindung blos hierdurch sehr erschwert wurde, so dafs die Kunst der Natur zu Hülfe kommen mufste. Im Uebrigen war das Becken ganz untadelhaft construirt. Diese Abnormität wurde durch die unverständiger Weise in frühern Zeiten einigemal unternommene künstliche Trennung der Schaambeinverbindung (Schaamfugenschnitt), durch welche man Entbindungen, welche durch ein zu enges Becken erschwert wurden, zu erleichtern bemüht war, fast jedesmal herbeygeführt, weil auch hier, wie nach Knochenbrüchen sich ein erhabner Rand bildete. — Die Art, wie hier die Unfruchtbarkeit zu erklären ist, haben wir schon früher bey den Exostosen der Beckenknochen im innern Beckenraume, angegeben; das Hindernifs ist nemlich mechanisch, und der Beyschlaf nach mathematischen Gesetzen, die Conception aber des Schmerzes wegen, welcher durch den Druck auf die männliche Ruthe erzeugt wird, unmöglich gemacht. —

§. 181.

Ein zweites hierher gehöriges Uebel ist *Caries* der Beckenknochen, vorzüglich an den Schaambeinen, so wie auch Krankheit der unbeweglichen Knochenverbindungen. So hat

die zu unsrer Entbindungsschule gehörige Sammlung pathologischer Präparate (welche durch den unablässigen Eifer und rastlose Bemühungen eines Joergs kaum begonnen und schon ziemlich merkwürdige Seltenheiten aufzuweisen hat) ein Becken aufzuweisen, von einer in der Entbindungsschule selbst verstorbenen Wöchnerin, bey welcher die Knorpel, die die Darmbeine mit dem Kreutzknochen verbinden, durch Eyterung zerstört sind. Natürlich ist's nicht möglich, dafs eine solche Person auf den Füfsen stehen kann, wenn die unbeweglichen Knochenverbindungen auf diese Art beweglich werden, da wir diefs schon dann beobachten, wenn die kleine Verbindung der Schaambeine beweglich ist, denn sie tragen den ganzen Körper. —

C) Ursachen, welche im übrigen Körper liegen, ohne Unterschied des Geschlechts.

§. 182.

Aufser den bis jetzt angeführten und blos die Geschlechtstheile betreffenden Ursachen der Unfruchtbarkeit, liegen noch eine grofse Anzahl derselben im Körper verborgen, welche zum Theil auch wieder feindselig auf die Geschlechtstheile einwirken, zuweilen aber auch tief in der Körperconstitution begraben liegen. — Die gröfste Anzahl ist auch hier, wie wir diefs im gleichen Verhältnisse bey den Krankheiten der Genitalien sehen, dem weiblichen Geschlecht zuzuschreiben, was

schon Manningham [1]) mit folgenden Worten behauptete: „*Oritur sterilitas plerumque foeminarum vitio; triginta enim mulieres steriles in singulos viros impotentes, si divisio fieret, inveniri possunt.*“ — Gleiches urtheilte Friedr. Hofmann [2]), welcher behauptet, daſs im Allgemeinen die Frauenzimmer mehrern Krankheiten ausgesetzt seyen, so daſs sie doppelt so viel leiden als die Männer. — Dieſs ist auch wirklich so, und zwar aus sehr natürlichen Gründen. Der Mann steht in Hinsicht seiner Geschlechtsfunctionen freyer da als das Weib: er soll Saamen bereiten, und bey Anhäufung desselben ihn von Zeit zu Zeit ausleeren und das thut die Natur auch ohne Weib durch unwillkührlichen Abgang desselben, der meistens im Schlafe erfolgt. (*Pollutiones nocturnae.*)

1) Manningham in artis obstetr. compend. Sect. de conceptione.
2) Fr. Hofmann Med. rat. system. Tom. II. P. III. cap. 1. §. 30.

§. 183.

Anders das Weib! — es bereitet auch, wie der Mann den Saamen, für sich allein die Eyer, aber es besteht bey ihr nicht auch so wie bey diesem die ganze Zeugung hierin, sondern dieſs ist beym Weibe nur der kleinste Theil dieses Geschäftes. — Der Fruchthälter hat nemlich einen natürlichen Trieb in sich aufzunehmen, zu bilden, zur Reife zu bringen und wieder auszustoſsen, einen Trieb, welcher nur allein durch Schwangerschaft völlig erfüllt wird, sich aber auch

aufserdem durch das Abscheiden, Aufnehmen und Ausstofsen des überflüssigen Blutes darthut, welchen Cyclus der Uterus immer fort macht, so lange er thätig d. h. zeugungsfähig ist; und der nur erst dann schweigt, wenn der Uterus den höchsten Gegenstand dieses Triebes, das Kind, in sich hält. — Sehnlich wünscht das Weib schwanger zu werden, und wenn es auch sich selbst dieses Wunsches nicht bewufst ist, die Natur spricht ihn an ihrer Stelle aus. Warum sucht das Weib den Mann mit so grofsem Verlangen, — warum ist unerfüllte Liebesintrigue vermögend, sie zum abscheuligsten Geschöpf, zu einer Furie zu machen? — das Weib, das sonst so sanfte Weib? — Warum spricht sich sonst dieses Sehnen des Uterus auch im Körperlichen aus? — Woher kommen denn bey Nichterfüllung dieses Wunsches die so verschiedenen, bedeutenden und äufserst heftigen Krankheiten, als Hysterie, *furor uterinus* (Mutterwuth) u. s. w.

Welchen Normwidrigkeiten der Menstruation ist ferner das Weib ausgesetzt, und welch einer Anzahl daher entstehender Krankheiten, von denen der Mann nichts weifs! — Die Behauptung ist also allerdings Thatsache und eine sehr natürliche Folge der weiblichen Körperbeschaffenheit, dafs dieses Geschlecht eine ungleich gröfsere Anzahl von Ursachen, welche Unfruchtbarkeit bewirken, liefert, als der Mann.

§. 184.

Unter den hierher gehörigen Ursachen betrachten wir zuerst die Onanie. — Zwar

haben wir schon mehrere Schriften (unter denen sich besonders die von Tissot berühmt gemacht hat), welche die Nachtheile, die aus derselben entstehen, mit furchtbaren aber wahren Worten schildern, demungeachtet erwähne ich noch einige Worte darüber, jedoch nur im Betreff unsrer Unfruchtbarkeit, und diese Wiederholung erachte ich für so nothwendiger, je mehr zu unsrer Zeit dieses Laster ausgebreitet ist, so daſs man beynahe den, welcher nicht Onanie treibt, als Seltenheit aufzustellen genöthiget ist. Doch, wie gesagt, nur in Betreff der Unfruchtbarkeit die wenigen Worte, die ich noch zu sagen habe.

§. 185.

Erst nach völliger Ausbildung des Körpers, erst nachdem dieser seine gehörige Gröſse und Stärke erlangt hat, tritt die Saamenbereitung, und überhaupt die geschlechtliche Thätigkeit des Mannes und des Weibes mehr hervor. So lange diese Ausbildung noch nicht vollendet ist, wird der Saamen zur Vervollkommnung des Körpers verwendet, und es geschieht daher dem Körper und wegen der zurückbleibenden Bildung desselben auch dem Geiste bedeutender Abbruch, wenn er zu früh verschwendet wird. Es entsteht eine Schwäche der Nerven, und daher auch Schwäche des ganzen Zeugungssystems. — Verschieden muſs aber die Onanie in beiden Geschlechtern wirken. Im Manne bringt sie des Saamenverlustes wegen, der dem Körper im Uebermaas und zur Unzeit abgedrungen

wird, eine grofse Schwäche des Zeugungssystems und dadurch auch des Körpers und Geistes hervor.

Vergl. Dr. C. F. L. Wildberg Ueber die Einrichtung und Verrichtung der Saamenwerkzeuge des Menschen, die Bestimmung des menschlichen Saamens und die Nachtheile der Verschwendung desselben, besonders in der Zeit des Mannbarwerdens. Berlin. 1819.

§. 186.

Im Weibe hat ein solcher Saamenabflufs bey der Onanie nicht statt, aber dafür geschieht eine widernatürliche Reitzung der Geschlechtstheile, und die hieraus entstehenden Nachtheile betreffen auch weniger Körper und Geist, als die Genitalien: — zwar leidet der Körper auch, aber diefs geschieht erst secundär. Als Folge der Ueberreitzung tritt zuerst Schwäche des Zeugungssystems hervor, aber eben diese Ueberreitzung hat auch noch andre Nachtheile. Es werden nemlich die Säfte nach den Genitalien gelockt, die natürliche, für die Geschlechtstheile so wohlthätige Schleimabsonderung, wird abnorm hinsichtlich der Quantität und Mischung, und es entsteht hieraus die Krankheit, die wir zum Unterschied vom syphilitischen, den gutartigen weifsen Flufs nennen.

§. 187.

Dieser weifse Flufs wird so scharf, dafs er die benachbarten Theile mit wund macht; und so übelriechend, dafs man es endlich in der Nähe solcher Personen deutlich riecht,

was besonders uns Geburtshelfern auffällt, da wir dergleichen Gerüche deutlich unterscheiden lernen. Beginnt der Fruchthälter im nicht schwangern Zustande den beschriebenen Cyclus hinsichtlich der Menstruation (verkümmerte Zeugung) von neuem, d. h. beginnt bey dem Zufluſs der Säfte nach der Gebärmutter die Absonderung des monatlich abgehenden Blutes in derselben, so wird hier zuerst die schon statt habende Absonderung dieses scharfen Schleims verstärkt, weswegen anfangs dieser Schleimabgang besonders stark kurz vor und nach der Menstruation erscheint. Nach und nach flieſst bey dieser Function der Gebärmutter weniger lange Blut, längere Zeit aber Schleim; endlich bleibt das Blut ganz weg und die Menstruation wird durch den weiſsen Abgang ersetzt. Hier sagen dann die Weiber: Das Rothe hat sich verloren, das Weiſse ist da.

§. 188.

Bey so nachtheiliger Mischung dieses Schleims leiden nun aber die Geschlechtstheile auſserordentlich, sie werden verhärtet, es bilden sich organische Fehler, und auf immer ist Unfruchtbarkeit die Folge dieser von Onanie abhängigen Krankheit. — Der weiſse Fluſs ist auch Folge andrer Einflüsse, selten nimmt er aber dann einen so bösen Character an, als von Onanie, oder greift die durch Manipulationen schon so sehr gereitzten Genitalien so schnell an, und zerstört alle Fähigkeit zu zeugen. Ist der

weifse Flufs schon längere Zeit da, so wird das Weib äufserst elend, fahl, abgefallen, und hectisches Fieber endet gewöhnlich früher das Leben, als es ohne Onanie geschehen seyn würde.

§. 189.

Was ferner zur Unfruchtbarkeit disponirt, ist angeborne Schwäche (Friedr. Hofmann [3])), und Schwäche im Gefolge von Krankheiten, als z. B. starken Blutflüssen, öfteren Durchfällen, Ruhren, besonders Harnruhr; ferner als Folge des *fluxus hepaticus* und *coeliacus*, als Folge des Misbrauchs schweifstreibender, Brech- und Purgirmittel, schlechter Säftebeschaffenheit im Allgemeinen, Reisen, Scorbut u. s. w. — Folge der Schwäche ist Unfruchtbarkeit, weil bey allgemeiner Körperschwäche auch, wenn nicht krankhafte Steigerung des Geschlechtssystems vorhanden ist, die Genitalien sich in einem geschwächten Zustande befinden müssen. Unfruchtbar sind ferner alle diejenigen, welche an sehr bedeutenden allgemeinen Krankheiten, als an Lähmungen, Kachexie, Auszehrung, Wassersucht, grofse eiternde Wunden, und an täglicher Epilepsie leiden.

3) Friedr. Hofmann Medic. rat. system. Tom. IV. und Consult. et Resp. Med. Cent. II. und III. Sect. IV. cas. 120. — confr. Vogel de cognosc. et curand. morb. §. 618.

§. 190.

Ferner folgt Unfruchtbarkeit auf Alles, was Laxität der Genitalien herbeyführt:

so ist z. B. häufiger Beyschlaf sehr nachtheilig für das Zeugungsgeschäft, besonders nach der Conception (HIPPOCRATES [4])): aber auch im nicht schwangern Zustande folgt Atonie, woraus besonders die Unfruchtbarkeit der Freudenmädchen zu erklären ist. — Andre Ursachen sind ferner schnell auf einander folgende Schwangerschaften, sehr schwere Geburten, durch welche sich die Gebärmutter auf lange Zeit erschöpft; Molenschwangerschaften, durch welche die ganze Nutrition des Weibes leidet; zu frühes Heyrathen, und in Folge dieser Laxität wieder Insensibilität beym Beyschlafe. — Sämmtliche Ursachen lassen nach und nach, wenn das Geschlechtssystem ruhig wird und alle schädliche Einflüsse entfernt sind, wieder nach, feindlich auf die Genitalien einzuwirken, wenn die Reitzbarkeit sich wieder sammelt, und wieder so weit anwächst, dafs sie die Schlaffheit der Geschlechtstheile verdrängt. Daher kommt es auch, dafs manche Weiber, besonders diejenigen, welche frühzeitig heyratheten, nur auf gewisse Zeit unfruchtbar sind, und oft in spätern Jahren noch schwanger werden. —

Beym weiblichen Geschlecht gehört noch als Ursache hierher ungeschickte Anwendung der Mutterkränze; beym Mann rohes Appliciren des Katheters und die nächtlichen Pollutionen, wenn sie oft erscheinen, was gewöhnlich auch Folge von Schwäche ist; bey beiden Geschlechtern der Steinschnitt. — Grofse eyternde Wunden sollen auch durch Verzehrung einer Menge nährender Theile

Unfruchtbarkeit herbeyführen, so wie Andre dieſs von den Fontanellen behaupten.

4) Hippocrates Liber de sterilitate. Sect. XI. — confr. Marsarias Praelectiones de morbis mulierum de conceptione et partu. cap. VI.

§. 191.

Schon im gemeinen Leben hört man oft, daſs Weiber, welche sehr schnell bedeutend fett werden, besonders stark im Unterleibe und in der Hüftengegend, keine Kinder bekämen, und es ist auch aus folgenden Gründen wahr, daſs Fettwerden des Körpers eine unbezweifelte Folge der Unfruchtbarkeit ist, und zwar nicht allein beym weiblichen sondern auch beym männlichen Geschlecht. Der Nahrungssaft, welcher seine höchste Feinheit erhalten muſs, ehe er tauglich ist in einen wirksamen Saamen verwandelt zu werden, wird zu schnell in Fett umgeschaffen, und daher steht eben so die Bildung der weiblichen Eyerstöcke tiefer, als beym Mann ein sparsamer und zur Zeugung untauglicher, zu dünner und zu blendend weiſser Saamen abgesondert wird. Daher sagt schon Aëtius [5]): „*Hoc veluti maximum negligendum non est: nec viri nec mulieres pinguem acquirant habitum. Tales enim inepti sunt ad pueros gignendos; nam nec pudenda inter se coaptare possunt, et viri parum seminis emittunt, et mulieres pauci feruntur menses, cum maxima pars alimenti transeat in pinguedinem.*“ — Und Aristoteles [6]) sagt: „*obesa omnia animalia steriliora esse; quantum enim ex sanguine proficisci ad genituram, et semen ge-*

nitale debeat, hoc in adipem aut sevum sumptitari.“

5) Aëtius Tetrab. IV. Sect. IV. cap. 26.
6) Aristoteles Lib. II. de generatione animalium cap. 5. — confr. Sennerti Lib. IV. Prax. P. II. Sect. IV. cap. 2.

§. 192.

Ein andrer Grund ist aber der, daſs beym Mann sowohl als beym Weibe die *vasa spermatica* durch das Fett zusammengedrückt werden; bey letzterm auch noch die Eyerstöcke, die Muttertrompeten, und zum Theil die Gebärmutter selbst, wie schon Hippocrates 7) einsah, welcher sagt: „*Quae praeter naturam crassae sunt, non concipiunt, iis uteri os ab omento comprimitur, et priusquam extenuetur non concipiunt.*“ — Eine dritte Ursache ist die schon vorhin von Aëtius erwähnte, daſs die geschlechtliche Vermischung durch bedeutende Stärke erschwert wird. — Daſs das zu schnelle Fettwerden Ursache der Unfruchtbarkeit seyn soll, scheint vielleicht Manchem meiner Leser wunderbar, und doch bestätiget die Natur diese Wahrheit; denn der Landmann weiſs es sehr gut, daſs z. B. fette Hühner wenig Eyer legen, und sogar gänzlich damit aufhören 8). —

7) Hippocrates Sect. V. Aphor. 46.
8) Von der Unfruchtbarkeit fetter Männer sagt Oribasius Synops. IX. 45. „Vir pinguis ad liberorum procreationem aptus non est, quia pudendum pudendo apte conferri non potest, et pingues parum seminis emittunt.“ — confr. Paulus de re medica III. 74. — Avicenna Lib. III. Fen. 21. Tractat. 1. cap. 8. — Daſs fette Män-

ner wenig Saamen, und von schlechter Mischung bereiten, bestätigen auch ARISTOTELES Lib. I. cap. 8. — PLINIUS histor. natural. Lib. XI. 37. —

§. 193.

Aehnlich den Fettanhäufungen wirken Geschwülste im Unterleibe und Verhärtungen des Netzes, durch welche dieselbe Compression der Gefäſse, wie vom Fett hervorgebracht wird. Beyspiele von steinigter Verhärtung des Netzes haben DONATUS [9]) und ROMANUS [10]) aufgezeichnet. — Die *vasa spermatica* zugleich aber auch die Hoden selbst werden durch Scrotalbrüche, besonders wenn diese incarcerirt sind, oder Blähungen und Unreinigkeiten die Därme auftreiben, im Bauchringe zusammengedrückt, diese wirken daher eben so nachtheilig hinsichtlich der Fruchtbarkeit. — Deprimirend auf das Geschlechtssystem wirken ferner noch Nieren- und Blasensteine ein, besonders da sie oft durch entsetzliche Schmerzen die geschlechtliche Vermischung hindern.

Nach Nervenfiebern und Wechselfiebern wollen auch Einige die Unfruchtbarkeit haben entstehen sehen, dieſs sind aber zufällige Ereignisse, und davon herzuleiten, daſs bey ersteren eine krankhafte Stimmung der Nerven des Genitalsystems zurückblieb, bey letzteren aber, wie nach hartnäckigen besonders viertägigen Wechselfiebern kein seltner Fall ist, sich irgend ein organischer Fehler des Unterleibs bildete, welcher das Hinderniſs der Befruchtung abgab.

9) M. DONAT. de Hipp. med. l. VI. opera et studio G. HORSTI. Francof. ad Moen. 1613. 8. l. VII. cap. 4. p. 673.
10) ROMANUS Pentec. III. obs. 10. pag. 68.

§. 194.

Nach einer Contusion des Kopfes und Kreutzes sah HILDANUS [11]) bey einem Manne Unfruchtbarkeit entstehen: ob aber diese Contusion wirklich die Ursache war, und auf welche Art sie diese bewirkte (vielleicht durch Lähmung), wage ich nicht zu entscheiden. Eher ist zu erklären, warum BALLONIUS [12]) sie nach einer Wunde der Wade folgen sah, da bey grofsen eyternden Flächen die Säfte von den Genitalien abgezogen werden (vergl. §. 190). — So führt auch HENR. AB HEER [13]) ein Beyspiel an, von einem jungen Engländer, welcher bey der ersten Berührung der weiblichen Geschlechtstheile sogleich einen wäfsrigen dem Blutwasser ähnlichen Saamen ergofs. Die Ursache war ein Geschwür am Mastdarme, wodurch die zur Saamenbereitung bestimmten Gefäfse in krankhafte Mitleidenschaft gezogen wurden: daher die regelwidrige Function.

11) HILDANUS Lib. VI. Observationum. L-IX.
12) BALLONIUS Epidem. pag. 261.
13) HENR. AB HEER Observationes X. pag. 108. sqq. — confr. DE LEMOS (jun.) Dissertat. de sterilitate utriusque sexus, ejusque caussis, signis et curatione. Halae. 1758. 4. — pag. 18. —

§. 195.

Nach öftrer Anwendung der Mercurialsalbe gegen Ungeziefer in der Schaamgegend

will SCHENK sie beobachtet haben. Diefs ist wohl glaublich; denn es ist nicht zu bezweifeln, dafs der reichliche Gebrauch des Quecksilbers, so wie auf den ganzen Körper, so auch besonders auf das Geschlechtssystem nachtheilig einwirkt. — Venerische Ansteckung hat dieselben Folgen, wenn dieses Uebel auf einen bedeutenden Grad gestiegen, und das Geschlechtssystem sehr krankhaft gesteigert war: wenigstens hat die Erfahrung gezeigt, dafs die Producte solcher Saamenverschwender und Merkurhelden schwächliche elende Kinder wurden, die nie ein hohes Alter erreichten, dafs sie selbst aber auch bald ihre Zeugungsfähigkeit verloren, und die Kinder nie zu einer bedeutenden Anzahl heranwuchsen; letzteres ist auch sehr zu wünschen; denn diese armen unschuldigen Geschöpfe müssen ohnedem nur die Fehler ihrer Aeltern mit einem erbärmlichen Gesundheitszustande bezahlen.

§. 196.

Endlich entsteht die Unfruchtbarkeit aus Hypochondrie und Melancholie, wenn der Mann sich einbildet zur Zeugung untüchtig zu seyn, obschon er es nicht ist, oder weil er es sich durch Andre einreden läfst, die sich vielleicht aus Kurzweile diesen Spas erlauben. (SALMUTH.) Eben so haben auch die meisten Leidenschaften als Angst, Sorge, Traurigkeit u. dergl. m., welche das Gemüth anhaltend beschäftigen, diesen nachtheiligen Einflufs: diefs behauptet man vorzüglich von

Exulanten, welche ein schönes Vaterland zu verlassen genöthiget wurden.

D) Ursachen, welche von äufsern Verhältnissen abzuleiten sind.

§. 197.

Nicht unter allen Himmelsstrichen unsrer Erdkugel bemerken wir eine gleiche Fruchtbarkeit der Menschen, und es ist wohl aufser Zweifel gesetzt, dafs sie am stärksten in den gemäfsigten Zonen ist. Mehrere Schriftsteller haben zwar behauptet, dafs in heifsen Ländern die Fruchtbarkeit gröfser sey als bey uns, allein genaue Uebersichten haben das Unwahre dieser Behauptung gezeigt. Es kann auch nicht wohl anders sich verhalten, da bey dem so grofsen Wärmegrad dem Körper viele flüssige Theile entzogen werden, und viel Nahrungssaft daher zur Ersetzung der verlornen Theile verbraucht wird, wie Bauer [1]) angab.

1) Phil. Bauer der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht, oder Aufsätze über Zeugung, Befruchtung, Fruchtbarkeit, Enthaltsamkeit, Beyschlaf u. s. w. Leipzig. 1819. Seite 63. —

§. 198.

Was Luft und Temperatur zur Befruchtung beytragen, lehrt schon Hippocrates [2]), indem er sagt, dafs wegen des rauhen Himmelsstrichs die Scythen meistens unfruchtbar wären und einen schwachen Geschlechtstrieb hätten, da wir im Gegentheil von Schriftstellern, welche Indien beschreiben, lesen, dafs dort der Geschlechtstrieb

aufserordentlich stark sey, so dafs selten ein Mädchen das zwölfte Jahr überschreite, ohne einen Mann genommen zu haben. Hierher gehört noch was HERODOTUS [3]) von den Aegyptiern sagt, der Trieb sich zu gatten sey dort so stark, dafs sie sich sogar nicht enthalten könnten, sich mit Thieren zu vermischen. Vergl. MANDELSLO [4]). Uber die Weiber der Aegyptier führt BERTUCH [5]) folgendes an: *Ut secure procos in nefandae Veneris palaestram evocare, maritisque etiam praesentibus imponere possint, succum ex recenti planta (Datura) et semine expressum, vel siccata semina in pulverem redacta cum condimendis cibo et potu, illis ignaris propinant. Quibus assumtis varia experiuntur boni viri, vel enim somno corripiuntur profundo, vel mentis incurrunt alienationem, ut apertis oculis, nequitiam et turpitudinem inspicientes propriam se ipsos deludant, durante ejusmodi perturbatione ad XXIV horas. Haec dum gerantur, impudicae adulteris suis impune se offerunt, et prostituto geniali toro omnem explent libidinem, donec ubi Veneri impurae satis indultum, pedum lotione, vel fortiori frictione, vir omnium rerum, etiam modo visarum nescius, quasi ex somno meridiano iterum expergiscitur.* —

2) HIPPOCRATES Lib. da loc. aere et aqua.
3) HERODOTUS Lib. II.
4) MANDELSLO Itiner. Indic. Lib. II. cap. 7.
5) BERTUCH Dissertat. cit. pag. 26.

§. 199.

Dafs unter den Scythen so viele unfruchtbare Subjecte waren, konnte eines

Theils wohl vom kalten Klima abhängen, unter dem besonders die Männer leiden, da sie sehr leicht die Hoden erfrieren. So z. B. meint KRUSCHIUS dafs die Unfruchtbarkeit vom Sitzen auf kalten Steinen herbeygeführt werde, und von kaltem Wasser, wenn die Hoden darin erkältet würden, wie das oft bey Soldaten der Fall sey, welche durch Wasser setzen müssen; — ja diese Kälte reicht in manchen Fällen sogar hin, Lähmungen der Muskeln der Ruthe zu erzeugen[6]). — Andern Theils war wohl aber auch das viele Reiten der kriegerischen Scythen Ursache der Unfruchtbarkeit, denn dieses hat, von fast allen Aerzten anerkannt, auf die Fruchtbarkeit einen grofsen Einflufs; so erzählt z. B. MOLLWEIDE dafs *paralysis* daraus entstehe, und KRUSCHIUS erzählt ein Beyspiel, dafs ein Mann durch vieles Reiten dahin kam, dafs er die Ruthe nicht mehr erigiren konnte, wahrscheinlich aus *paralysis*, — und HILDANUS[7]) sah sie nach derselben Ursache entstehen, obgleich wegen Integrität der Nerven der Geschlechtstrieb fortdauerte. — Die Hauptsache aber, wegen welcher das Reiten oft Unfruchtbarkeit hervorbringt, ist, dafs oft die Hoden zerquetscht und ganz zerstört werden. — Doch auch die Weiber leiden bey grofser Kälte in Bezug der Fruchtbarkeit. ARISTOTELES[8]) bemerkte schon dafs im Winter die Weiber weniger zur Conception geschickt seyen: *(„quum corpus tum temporis multa pituita putrida referciatur“).* Und HIPPOCRATES[9]) nicht minder, welcher sagt: *ex mulieribus multas steriles fieri propter*

aquas, quae durae sunt, crudae ac frigidae; purgationes enim mensium non contingunt commodae, sed paucae ac parvae. Deinde pariunt difficulter, et non valde abortiunt. Ubi vero pepererint, pueros nutrire non possunt: lac enim ab aquarum duritie et cruditate corrumpitur.

6) Confr. Usleber et Kruschius l. c.
7) Aristoteles C. VI. observat. 59.
8) Idem. Problem. IV.
9) Hippocrates in libro de aere, aqua et loc. — cfr. Aristoteles Lib. IV. de generatione animalium. cap. 2.

§. 200.

Regnerische Luft und Abendwinde sollen ferner Ursache der Unfruchtbarkeit seyn, weil sie Schlaffheit des Körpers hervorbringen, und dieser Vorwurf soll daher vorzüglich die Küstengegenden treffen. Aristoteles [10]), Marquart [11]). — Dem übermäfsigen Genufs des Kaffees schreiben auch Einige zu, dafs er besonders Unvermögen des Mannes bewirke (Plenk [12])); eher ist aber wohl diefs Folge des Saufens, da den Säufern alle Fruchtbarkeit verloren geht, weil sie einen schlechten, dünnen und sparsamen Saamen absondern, wie Avicenna [13]), Athenaeus [14]) und Aristoteles [15]) lehrten.

10) Aristoteles VII. Polit. 17.
11) Marquart in Dissertat. cit. §. 39.
12) Plenk Bromatologie. Wien. 1785. pag. 425.
13) Avicenna Lib. III. Fen. XXI. Tract. I. cap. 8.
14) Athenaeus Deipnos. I. 24. und. Lib. X. 8.
15) Aristoteles Problem. IV. Sect. III. pag. 59.

— und Probl. XXXIII. pag. 68. — Tom. IV. ed. Du Vall.

§. 201.

Auch übermäſsiges Essen rechnet Molnár zu den Ursachen, welche Unfruchtbarkeit zur Folge haben, und sagt: Fresser und Säufer belästigen den Magen, führen Atonie und Unverdaulichkeit, Schwäche und Flatulenz herbey, bereiten daher schlechten Chylus, weshalb auch die Mischung des Blutes fehlerhaft sey (Plato); daher sagt auch Hippocrates: vor dem Beyschlaf, soll er fruchtbar seyn, darf der Magen nicht durch starkes Essen belästiget werden.

§. 202.

Die Unfruchtbarkeit bey Säufern haben wir von der Betäubung der Nerven, und von der Saamen treibenden Kraft des Weins abzuleiten: daher sind aber auch alle den Saamen treibenden Dinge schädlich: sie fördern die Absonderung hinsichtlich der Menge, aber hinsichtlich der Qualität ist er schlecht, dünn und übel gemischt, weil die Absonderung desselben übereilt geschieht. — Vorzüglich nachtheilig sind die Canthariden innerlich genommen. —

Daſs im Gegentheil auch wieder Mangel an guter Nahrung denselben Nachtheil herbeyführt, läſst sich leicht daher erklären, daſs ein schlechter Chylus bereitet wird, und wo dieser schlecht ist, müssen natürlich auch die Absonderungen aus demselben übel gemischt und daher auch schlecht seyn. Vor-

züglich in Theurung springt letzterer Nachtheil deutlich in die Augen, da alsdann bey weitem weniger Kinder geboren werden. — Daſs schlechte Nahrung diese Folge habe, wuſsten schon die Alten, welche ein besonderes Sprichwort dafür hatten:

Sine Cerere et Baccho friget Venus.

Noch kann man mir entgegnen, daſs aber gerade die ärmere Classe die meisten Kinder hat! — dieſs kommt daher, weil diese Classe von Menschen mehr Ordnung im Essen und Trinken halten, weniger Diätfehler begehen, da sie die Leckereyen und Süſsigkeiten der Groſsen kaum kennen, und wenn gleich sie schwerere Nahrungsmittel zu sich nehmen, diese doch bey schwerer Arbeit auch verdauen.

§. 203.

Vieles Sitzen sowohl als öfters gebrauchte warme Bäder führen, ersteres eine Schlaffheit und Trägheit des ganzen Körpers, und daher auch Schlaffheit der Genitalien, — letztere vorzugsweise Erschlaffung der Geschlechtstheile herbey, wodurch die Befruchtung bey einer solchen Lebensart auf alle nur mögliche Weise unmöglich gemacht wird. — Zu starke Körperbewegungen heben auch die Zeugungsfähigkeit auf. Der Körper verliert nemlich zu viele Kräfte und Säfte durch den Schweiſs, und zur Ersetzung dieses Verlustes zieht er alle Nahrung an sich, so daſs die Saamenabsonderung beschränkt wird, wenn diese Lebensart täglich fortgesetzt wird. Dergleichen anstrengende Arbeiten greifen beson-

ders das weibliche Geschlecht an, und sollen auch eine Ursache gewesen seyn, warum die scythischen Frauen so wenig Kinder gebaren. —

§. 204.

Ferner wird noch heftiges Niefsen, Husten, Rufen und Schreien des Weibes unmittelbar nach dem Beyschlaf den Ursachen der Unfruchtbarkeit beygezählt, weil der in die Gebärmutter gebrachte männliche Saamen dadurch wieder ausgetrieben wird, besonders wenn aufserdem schon Schwäche der Geschlechtstheile vorwaltete, wo dann der Saamen um so schwerer befruchtet. — Ja es ist mir ein Beyspiel bekannt, dafs eine Frau jedesmal nach dem Beyschlaf vermöge der Mitleidenschaft der Nerven der Nase bey diesem Reitz der Geschlechtstheile fortdauerndes Niefsen bekam, welches lange Zeit hindurch die Befruchtung hinderte.

Die Oeffnung einer Ader hinter dem Ohr, behauptete Hippocrates[16]), sey unbezweifelte Ursache der Unfruchtbarkeit, diefs ist aber wohl eine Täuschung, wenn nicht starker Blutverlust auf einige Zeit die gehörige Saamenabsonderung hindert, oder diese Venäsection nicht zur Zeit der Menstruation bey Frauenzimmern vorgenommen wird, weil hieraus *suppressio mensium* entstehen kann.

16) Hippocrates I. de genit.

§. 205.

Endlich bleibt noch etwas über die Kleidung zu sagen übrig. Das schöne Geschlecht

hat zwar schon so manches über die Schnürleiber gelesen und gehört, wird aber deshalb doch nicht ablassen sich derselben nach ihrer Art zu bedienen: mag die Ursache hiervon nun in den übertriebenen angedrohten Folgen, die nur zum Theil in Erfüllung gingen, oder in der Art der Vorstellungen, da man Spötteleyen darüber machte, oder endlich in übertriebener durch nichts zu steuernder Eitelkeit liegen, — kurz, auch ich kann nicht glauben etwas dagegen auszurichten, doch mein Werkchen verlangt, dafs ich Einiges über die Folgen dieser Mode erwähne. — Mein Ausdruck war, man würde es nicht dahin bringen, dafs die Frauenzimmer aufhören würden nach ihrer Art sich der Schnürbrüste zu bedienen: gänzlich nemlich davon abzugehen kann man unmöglich verlangen, wenn die Kleidung dieselbe bleibt. Unsre Tuchkleider sitzen fest, anders verhält es sich dagegen mit den leichten seidnen, Kattun- und Battistfähnchen des andern Geschlechts; denn diese gewöhnen den Körper lässig und schlappigt, sobald nicht ein festes Kleidungsstück darunter angebracht ist: aber die Art des Schnürens ist falsch: das Weib darf durchaus den Unterleib nicht so fest mit zusammenschnüren; denn wir haben früher gesehen, dafs ganz absichtlich der Schöpfer dem Weibe einen gröfsern Unterleib und weitere Gedärme gab, damit es mehr Nahrungssaft absondern soll. Wird der Unterleib zusammengedrückt, so werden alle Functionen, besonders die weiblichen, gestört, und es wird dadurch gänzlich der

weiblichen Natur entgegengewirkt, — aber freylich der Mode ist's erlaubt die Schöpfung zu meistern! — Uebrigens kann man ja auch in Allem Maas halten, und braucht ja dieses Zusammenschnüren nicht so weit zu treiben, daſs man nicht wagen darf zu essen, weil der zusammengedrängte Unterleib nichts aufzunehmen vermag, — daſs man kaum athmen kann, und wie aufgesteift dasitzen muſs, ohne sich einige Zoll bücken zu können, — daſs das Blut ins Gesicht getrieben wird, und eine künstliche Röthe dort hervorbringt! Das sind Nebenabsichten, welche durchaus nicht durch die Schnürleiber zu Wege gebracht werden sollten. Dieses Zusammenschnüren des Unterleibes wirkt aber auf dieselbe Weise, wie Fettanhäufungen und Geschwülste im Unterleibe, es hindert nemlich durch Compression der *vasorum spermaticorum*, der Ovarien und der Fallopischen Röhren die Befruchtung, und später ist nicht wieder gut zu machen, was hierdurch gefehlt wurde. —

§. 206.

Dieſs sind aber noch nicht alle die üblen Folgen, die aus übermäſsigem Zusammenschnüren des Unterleibes hervorgehen. Es ist dasselbe noch Ursache der jetzt so gewöhnlichen Vorfälle der Gebärmutter. Die zusammengedrückten Därme haben nemlich nicht Platz bey dieser allseitigen Zusammenschnürung nach einem andern Orte hinzuweichen, als nach dem Becken herab, der Eingang wird durch die in der Schwebe ge-

haltene Gebärmutter verdeckt, nichts aber leichter und natürlicher, als daſs diese hinabgedrückt wird, was besonders leicht bey Lachen, Husten, Nieſsen, und ganz unvermeidlich beym Tragen schwerer Körper, beym Heben der Hände über sich u. s. w. erfolgt.

Noch erinnere ich schlieſslich, daſs die körperliche Vollkommenheit des Weibes darin liegt, in der Gegend der Hüften breiter zu seyn, als in der Brust- und Schultergegend, daſs also der Natur bey Zusammenschnüren des Unterleibes schnurstraks entgegengewirkt wird, eben so als wollte der Mann sich in der Gegend der Brust, wo er am breitesten seyn soll, zusammenschnüren: dieser ist in der Gegend der Hüften, im umgekehrten Verhältnisse mit dem Weibe, schmal gebaut, und bey ihm hat also, wenn geschnürt seyn soll, — das Zusammenschnüren der Hüftgegend mehr Sinn, als beym Weibe.

E) Ursachen der Unfruchtbarkeit, welche hinsichtlich der Verbindung zweier Individuen verschiedenen Geschlechts eintreten, ohne daſs eins von ihnen unfruchtbar ist.

§. 207.

Es ist keine Erfahrung der Neuern, sondern eine schon den Alten bekannt gewesene Sache, daſs zwei zeugungsfähige Subjecte, die von ihrer Fruchtbarkeit entweder früher oder später, vielleicht auch gleichzeitig Proben ablegten, mit einander verbunden zur

Zeugung doch unfähig waren: denn ARISTOTELES [1]) sagte schon: „*Multis sane mulieribus et viris evenit, ut qui conjuncti inter se procreare nequeant; ubi dissociati se junxere cum aliis, queant.*" — Die Ursachen davon liegen im Verhältnisse beider Eheleute zu einander, und zwar in folgenden Puncten.

1) ARISTOTELES II. de generatione animalium. — confr. REIN Dissertat. cit. cap. V. pag. 17. „Nonnullae etiam foeminae infoecundae sunt, non quidem per se et sua natura, sed habito respectu ad suum maritum." —

§. 208.

Mangel an übereinstimmender Liebe: — diese gab schon HALLER [2]) als Ursache der Unfruchtbarkeit an, und MERCURIAL [3]) sagt, eine Frau, die während des Beyschlafs weint, könne nicht schwanger werden. — Diefs leidet nun zwar Ausnahmen, denn wir sehen z. B. genothzüchtigte Personen schwanger werden. So viel ist jedoch gewifs, dafs eine gewisse Harmonie beider Ehegatten zur Befruchtung nöthig ist. Theure Zeit, Sorge und andre Affecte, welche dauernd vorzüglich auf den Mann wirken, haben, wie die Erfahrung gelehrt hat, auf die Fruchtbarkeit einen grofsen Einflufs, und die erzeugten Kinder sind in aller Hinsicht Schwächlinge. — Zu der Zeit der geschlechtlichen Vermischung müssen beide Gatten sich blos der Liebe überlassen, und daher kommt es auch, dafs diejenigen Gatten, welche einen gesunden Körper, und ein heiteres, freyes Gemüth haben, die stärksten

und klügsten Kinder haben, — im Gegentheil aber gelehrte und grofse Männer, die anhaltend den Geist mit gelehrten Gegenständen beschäftigen, nie so kluge Kinder zeugen, weil gewöhnlich ihr Körper vernachlässiget wird, und die geistige Vollkommenheit von angeborner körperlicher abhängt. Hieraus wird der Erfahrungssatz erklärlich, dafs die Kinder grofser Gelehrten selten eben so gelehrt werden als ihre Väter, und gewöhnlich der grofse Geist dieser nicht auf die Kinder forterbt, und dafs eben solche grofse Männer meistens solche Väter hatten, die sich durch körperliche Vorzüge auszeichneten.

2) Haller Praelectiones in institutiones Boerhavii ad §. 694. not. M.

3) Mercurial Lib. II. de morb. mulierum. cap. II.

§. 209.

Eben so verhält es sich mit dem Temperament, wie Ettmüller [4]) uns lehrte. Ein sehr lebhafter Mann und eine sehr phlegmatische Frau und umgekehrt, haben keine, oder wenigstens eine schwache Nachkommenschaft, weil beide nicht zu gleicher Zeit auf den höchsten Punct der Wollust durch den Beyschlaf gelangen, da doch ein gleichzeitiges Zusammenwirken beider Zeugungskräfte ein nothwendiges Erfordernifs der Befruchtung ist. —

4) Ettmüller M. Opera omnia. Francof. ad Moen. 1683. fol. de morbis virorum, mulierum et infantum V. pag. 583. — confr. Loders Anthropologie.

§. 210.

Mehr aber als Alles dieses hat bedeutende Verschiedenheit des Alters einen nachtheiligen Einfluſs auf die Fortpflanzung. Hiermit will ich nicht sagen, daſs die Zahl der Jahre bey beiden Individuen ganz gleich seyn müsse, sie sollte im Gegentheil ungleich seyn, so daſs der Mann um einige Jahre älter ist als die Frau (fünf bis zehen Jahre), da er später reif wird, und sich die Zeugungsfähigkeit bey ihm länger erhält als bey der Frau; — sondern ich spreche hier nur von zu bedeutender Verschiedenheit der Lebensjahre, wo bey einem Individuum die Zeugungsfähigkeit schon im Abnehmen ist, da sie bey dem andern noch steigt. — Am aller ungereimtesten ist das Verhältniſs, wenn ein noch junger Mann eine schon bejahrte Frau heyrathet. — Nur in seltenen Fällen ist eine solche Ehe fruchtbar, und zwar dann, wenn das Misverhältniſs der Jahre durch das Temperament wieder ausgeglichen wird. So z. B. würde eine solche Ehe fruchtbar seyn, wenn die bejahrte Frau lebhaft ist, der junge Mann dagegen ein mehr phlegmatisches Temperament hat. — Dieses ungleiche Verhältniſs der Jahre gehört allerdings mit zu denjenigen Ursachen der Unfruchtbarkeit, gegen welche der Arzt nichts zu leisten vermag, und ist als solche von allen Aerzten anerkannt, auch schon von Mehrern, als z. B. von Lange[5]) als eine sichre Ursache der Unfruchtbarkeit angegeben worden.

5) Lange in Dissertatione de sterilitate. §. 27.

F) *Einzelne Mittel, welche nach der Meinung der Alten Unfruchtbarkeit bewirken sollen.*

§. 211.

Hexereyen und Besprechungen spielten bey den Alten eine grofse Rolle, und wir finden deshalb selten eine Schrift über Unfruchtbarkeit aus früherer Zeit, wo ihrer nicht Erwähnung geschehen wäre. So sagt z. B. Marquart [1]) „*Non raro quoque sterilitatem inducunt veneficia, Daemonum hominumque maleferiatorum auxilia, — — si elementa artibus magicis mutantur, — — clausura et coarctatio vulvae per Daemonem procurata.*“ —

Magischen Künsten schreibt Wolf [2]) die Unfruchtbarkeit zu, — als Behexung führt Molnar [3]) das Knüpfen eines Knotens, kurze Zeit nach der Trauung, in ein Band an dem Kleidungsstücke eines der beiden Gatten, und das Stechen eines Messers während der Trauung in die Wand, an. Eben dieses zählt Kruschius zu den Ursachen der Unfruchtbarkeit: — Wille [4]) hingegen rechnet noch hierher das Heckerlingsstreuen, Verwünschungen während der Trauung, oder ungebührliches Dazwischensprechen. — Vor allen war aber der Wille des Satans am meisten zu fürchten.

Ueber Behexung erzählt Simon [5]) von einem gefangenen Bösewicht, er habe gestanden, in einem Hause, wo ein paar Eheleute gewesen, nach und nach durch bewirkten *abortus* sieben Kinder getödtet zu haben:

auch habe kein Vieh im Hause lebendige Junge gebähren können. Dieſs habe er dadurch zu Stande gebracht, daſs er eine Schlange auf den Balken über der Hausthür gelegt habe. Nachdem man den Staub von derselben entfernt hatte, gebahr nicht allein die Frau, sondern auch alles Hausvieh. — So erzählt ferner SPRENGER [6]) von einer verrufenen Frau, daſs sie jedesmal durch Berührung einer schwangern Frau *abortus* erzeugte. Eine vornehme Dame, welche schwanger war, lieſs eine Hebamme zu sich rufen, damit diese auf sie Acht habe, und das zur Entbindung Nöthige besorge. Von dieser erhielt sie die Ermahnung ein Gespräch oder eine Unterhaltung mit dieser Frau zu vermeiden. Einige Wochen lang beobachtete sie diese Ermahnung, ging aber nach dieser Zeit aus, um einige Freundinnen zu besuchen. Als sie einige Zeit saſs, wurde sie von der gefürchteten Frau begrüſst, welche beym Willkommen den schwangern Leib mit beiden Händen berührte, und die schwangere Dame abortirte. — Dergleichen lächerliche Anecdoten giebt es mehrere, sie haben aber in unsrer gebildeten Zeit keinen Glauben mehr.

Unter den Mitteln, denen man zuschrieb, daſs sie Unfruchtbarkeit bewirken, habe ich folgende von den angeführten Schriftstellern aufgezeichnet gefunden:

pulegium — MARCELLUS [7]).
apium — MARCELLUS [7]).
coriandrum — MARCELLUS [7]).
nasturtium — MARCELLUS [7]).

semina viticis — Alex. Trallianus [8]), Oribasius [9]), Paulus [10]).
anethum — Marcellus [7]).
lactuca — Rudolph [13]), Al. Trallian [8]), Oribasius [9]), Dioscorides [11]), Plinius [12]), Marcellus D. [7]), Paulus [10]).
semina cannabis sylv. — Alex. Trallian [8]), (*cannabis exsiccat genituram*) Usleber [14]), Dioscorides [11]), Plinius [12]), Galenus [15]).
semina psylli — Oribasius [9]), Paulus [10]).
semina lini — Paulus [10]).
nymphaea — Plinius [12]), (*qui nymphaeam biberint, duodecim diebus coitu genituraque privantur.*) Usleber [14]), Galenus [15]), Aëtius [16]), Alex. Trallian [8]), Oribasius [9]), Marc. Donat [7]), Dioscorides [11]).
orchis nemorosa — Alex. Trallianus [8]).
sempervivum — (mit *hrb. hyoscyami* gemischt und aus *scrotum* applicirt, soll den Saamen verderben) Oribasius [9]), Aëtius [16]).
ruta — (soll den männlichen Geschlechtstrieb verlöschen, den weiblichen dagegen anfachen, in beiden Fällen, aber besonders beym Weibe, Unfruchtbarkeit zur Folge haben.) Hippocrates [17]), Plinius [12]), Galenus [15]), Alex. Trallian [8]), Const. Caesar [18]), Paulus [10]), Nicander [19]), Lemnius [20]), Ruellius [22]).
mentha — (Das Decoct soll, vor dem Beyschlaf getrunken, die Conception hindern, den Geschlechtstrieb aber anreitzen.) Dioscorides [11]), Hippocrates [17]), Const. Caesar [18]), Aristoteles [21]), Mollweide [23]), Usleber [14]).

solanum — HIPPOCRATES [17]), ORIBASIUS [9]), PAULUS [10]).

camphora — (soll, innerlich und äufserlich angewendet, unfruchtbar machen, und daher hatte man das Sprichwort: *camphora per nares castrat odore mares.*) AVICENNA [24]), MOLNAR [3]).

opium — MOLNAR [3]).

acetum — (um die Hoden soll der Essig herumgeschlagen den Mann unfruchtbar machen.) USLEBER [14]), GORDONIUS [25]).

agnus castus — DIOSCORIDES [11]), PLINIUS [12]), USLEBER [14]).

thymus — SIMON [5]), LEMNIUS [20]).

hyoscyamus — MARQUART [1]).

rad. filicis — (hindert die Conception und macht *abortus*) RUDOLPH [13]).

portulacca — RUDOLPH [13]).

plantago — RUDOLPH [13]).

salix — RUDOLPH [13]).

cicuta — (der *Succus cicutae* soll eins der heftigsten gegen die Fruchtbarkeit wirkenden Mittel seyn.) PLINIUS [12]), RUDOLPH [13]), DIOSCORIDES [11]).

crocus — (besonders die Abkochung) MOLLWEIDE [23]).

borax — MOLLWEIDE [23]).

saccharum saturni — MOLLWEIDE [23]).

Sapphir und Smaragd — (wenn sie während dem Beyschlafe um den Hals getragen werden.) FR. VALLERIOLA [26]).

Jaspis — (eben so wie die vorigen) MOLNAR [3]).

aloë, mercurius, Oele — (als Wurmmittel wurden sie von denen für schädliche Mittel erklärt, welche LÖWENHOEKS Mei-

nung von den *vermibus sem.* annahmen.) So auch *epimedium* — PLINIUS [12]), DIOSCORIDES [11]). — Als *Cataplasmata* auf die Brust gelegt, sollen sie deren Wachsthum beym weiblichen Geschlecht hindern. — *mercurius* verordnete SCHENK [27]) gegen Ungeziefer an der Schaam, die Folge war Unfruchtbarkeit (welche er durch *oleum spicae ar.* wieder hob).

remed. abortiva — *sabina* — starker und häufiger Aderlafs, — heftig wirkende Brech- und Purgiermittel.

sapo niger — RUDOLPH [13]).

spirit. urinosus — RUDOLPH [13]).

Ferner sollen die *testiculi canis*, — die obere Haut der Schildkröte, — Menschenurin mit Hundeurin gemischt den Geschlechtstrieb verlöschen. MOLNAR [3]).

Bohnenmehl, Rosen, Pfeffer, Pappelblätter, Hysop, Steine aus dem Magen oder aus dem Herz des Hirsches. MOLNAR [3]).

Lang fortgesetzter Gebrauch adstringirender Injectionen und Bäder, wodurch sich liederliche Mädchen vorzüglich häufig den jungfräulichen Zustand der Mutterscheide wieder verschaffen wollen.

nitrum — MOLNAR [3]), — (mit *succus sempervivi* gemischt) USLEBER [14]). — Diese Wirkung des Salpeters beweifst TIMAEUS [28]); er gab einem Musikus, welcher seinen Geschlechtstrieb selbst durch alltägig mehreremal wiederholten Beyschlaf nicht befriedigen konnte, *nitrum in aqua nymphaeae solutum*, zweimal täglich vier Wo-

chen hindurch, worauf er seine Frau allein kaum befriedigen konnte.

ossa sepiae – *antimonium diaphoreticum* — und die Säuren sollen die Saamenabsonderung unterdrücken, und den Geschlechtstrieb verlöschen. Diese Wirkung der Säuren sucht LANGE[29]) zu bestätigen. Ein Mann, erzählt er, nahm täglich, um sich Appetit zu verschaffen, vier Tropfen Schwefelsäure, worauf die Hoden so abnahmen, daſs sie an Gröſse einer Erbse ähnlich wurden, obgleich sie früher die natürliche Gröſse hatten. — Als er darauf das Einnehmen der Säure unterlieſs, nahmen die Hoden nach und nach die natürliche Gröſse wieder an. —

Den meisten dieser angegebenen Ursachen widerspricht die Erfahrung, obgleich einigen wenigen, besonders den *abortivis* und besonders der *sabina* dieser Einfluſs nicht abgestritten werden kann.

1) MARQUART Dissertat. citat. §. 33—37. —
2) WOLF Lection. memorab. Titul. I. pag. 861. u. Tit. II. p 594.
3) MOLNAR in Dissert. cit. de sterilitate.
4) WILLE Dissert. de sterilitat. utriusq. sexus. Erf. 1713.
5) SIMON J. G. Commentat. historico-physico juridica de impotentia conjugali etc. Jenae. 1734. 4.
6) SPRENGER Mall. Malefic. Part. II. cap. 6. Quaest. I. p. m. 193.
7) MARCELLUS Lib. de medicamentis. cap. 33. pag. 395. sqq.
8) ALEX. TRALLIANUS IX. 9. sq. pag. 555. ed. Basil.
9) ORIBASIUS. Euporist. I. 12. pag. 580. — und Synops. II. 9. sq. pag. 20. — u. IX. 41. — IV. 32.

10) Paulus de re medica I. 35. 38. pag. 356.
11) Dioscorides de medic. mater. II. 165. sq. pag. 145. ed. Sarac. Lib. III. cap. 65. 148. — IV. 79. IV. 19. — de regno vegetab. Sect. IV. pag. 841. — I. 136.
12) Plinius hist. natural. Lib. XIX. 8. XX. 13. 23. XXIV. 9. XXV. 7. 13. XXVI. 20. XXVII. 9. —
13) Rudolph Dissertat. de venenis sterilitatem inducentibus. Vitemb. 1731. 4.
14) Usleber Diss. de sterilitate utr. sexus. Altdorf. 1672. 4.
15) Galen Lib. VIII. de simpl. facultat. etc. 16. n. 18.
16) Aëtius Tetrab. I. Serm. II. c. 238.
17) Hippocrates Lib. de diaeta II. §. 26.
18) Constantinus Caesar de agricultura XII. 24. 25. pag. 277. ed. Cornar.
19) Nicander πήγανον, dessen Erklärung Plutarch Sympos. confr. Plinius h. n. XX. 13.
20) Lemnius de complex. L. I. c. 10.
21) Aristoteles Problem. II. Sect. XX. pag. 165. Tom. IV. ed. Du Vall.
22) Ruellius Lib. III. de nat. stirp. cap. 37.
23) Mollweide Diss. de sterilitate sex. utr. Vitemb. 1711. 4.
24) Avicenna Lib. III. Fen. 21. Tract. I. cap. 8. und Arnold Villanovanus de morb. cur. II. 26.
25) Gordonius Lib. med. Part. VII. cap. 1. pag. 595. ed. Lugduni 1550.
26) Franc. Valleriola Lib. V. enarrationum medic. — enarr. 4. ex Marbodeo vetustissimo autore de gemmis.
27) Schenk Lib. IV. observat. med.
28) Timaeus Lib. III. cap. 52.
29) Lange in collegio suo in Joh. Petr. Fabrum cap. III.

Diagnosis.

§. 212.

Nicht jedesmal, wenn nach ein-, zwei- oder mehrjähriger, ja lebenslänglicher Ver-

bindung zweier Eheleute Schwangerschaft unterbleibt, folgt daraus, dafs einer von den Gatten unfruchtbar sey: sondern es können sich hier nur Hindernisse der Befruchtung einfinden, welche zuweilen leicht gehoben werden können. — Um aber auszumitteln, an welchem von beiden Eheleuten die Schuld lag, bediente man sich sonst mehrerer Proben, die sich dieselben mufsten gefallen lassen. Dergleichen sind folgende von MARQUART [1]) angeführte (ich gebrauche seine eignen Worte):

HIPPOCRATES *Lib. de superfoetatione, de sterilitate, de morb. mul. V. Aphorism.* 59. *Sect.* 5, *ait.: „Si mulier non conceperit, et scire velis an conceptura sit, pannis circumtectam inferne suffias, si odor igitur videatur per corpus ire ad nares et os, scito, quod ipsa non vitio sui ipsius sit sterilis.“ — Idem caput allii derasum et purgatum in uterum subdere jubet: si enim medio illius postridie odor ad os pervenerit, foeminam ad conceptionem aptam, sin minus, ineptam pronunciat. Vel accipiunt galbanum igni emollitum, quod serico inclusum muliebris uteri orificio noctu indunt, caputque totum linteolo circumdant, quo facto si mane vertex mulieris galbanum redoleat, probe foecunda erit. — Idem experiri licet, si parum balsami aqua misceatur, bombace excipiatur, et in uterum immittatur, aut femori alligetur, et uterus hoc traxerit.* — AMATUS LUSITANUS *sequens explorativum ut probatissimum commentat. Rec. Coaguli leporini Drachm.* 1. *quod aqua calida disso-*

lutum, mulieri in aqua calida existenti jejuno ventriculo propina. — Si ergo mulier tunc ventris dolores sentit, foecundam, sin minus, sterilem illam pronunciat. — ALDERETUS *hoc experimento feliciter usus est: Rec. Melanth. Drachm. 2. Mellis q. s. fiant tria pessaria, quorum unum utero subdatur, et si supervenerit febris, foecunda est: si minus, alterum ac tertium supponatur, nullo tunc superveniente symptomate, infoecundam declarat.*

Nunc porro inquirendum erit, quomodo pervestigari queat, num vir istius caussa sterilitatis existat, an vero socia ejus? ARISTOTELES (*II. de gen. animal.* 7. u. *IV.* 1. *item Histor. anim. VII.* 1.) *scripsit: „si semen viri aquae supernatare queat, erit infoecundum, quum id, quod foecundum est, statim ad imum descendat.“ Verum hanc seminis probandi rationem Christ. religio rejicit, utpote impiam et turpissimam. Imo et ipsi veritatis parum tribuo; nam fortassis de natura spermatis sit, supernatare; quippe quod aereum et spirituosum: vel forsan omne etiam sperma ima petat, si nempe spirituosum id in ejectione discedat, et ratione crassamenti; quod habet cum partibus suis aqueis terreisque adjunctum delabatur. Nam est mixtum et habet crassamentum et aqueas partes: quare crediderim hoc signum esse parum physicum et incertum.*

1) MARQUART Dissertat. citat. §. 58. u. 59.

§. 213.

Andre Untersuchungen waren folgende:

Wenn eine Frau dicht bedeckt mit Mastix, Bernstein, Weihrauch, Storax u. s. w.

geräuchert wurde, und sich der Geruch davon von den Nerven der Genitalien bis zu denen der Nase fortpflanzte, daher die Frau die Räucherung roch, so war sie nicht unfruchtbar. WILLE [2]). — Aehnlich diesem Experiment ist ein andres, dessen sich in derselben Absicht die Römer bedienten: sie setzten eine Frau, von welcher man wissen wollte ob sie fruchtbar war, über Wein, und wenn sie den Geschmack davon nicht in den Mund bekam, so wurde sie für unfruchtbar erklärt. — Andre begossen mit dem Urin einer solchen Frau einen wilden Apfelbaum; trocknete dieser binnen drei Tagen und welkte ab, so war die Frau nicht tüchtig zu zeugen. — Noch andre legten endlich ein Gerstenkorn in den Urin einer solchen Frau; keimte dieser an demselben Tage, so lag die Schuld der Unfruchtbarkeit nicht an ihr, sondern am Manne. SPÖRER [3]).

2) WILLE Disputat. de sterilitate sexus utriusque. Erf. 1713. 4.

3) SPÖRER Dissertat. de foeminei sexus sterilitate. Erf. 1734. 4.

§. 214.

Noch mehrere dergleichen lächerliche und einfältige Proben hat man aufgestellt: in wie fern ihnen aber zu trauen, soll im practischen Theile untersucht werden. Will man sich überzeugen, ob Unfruchtbarkeit eines Theils die Ursache nicht erfolgten Schwangerwerdens ist, so gehört dazu eine genaue Untersuchung der Geschlechtstheile durch Arzt und Geburtshelfer, ob sich hier eine der früher angegebenen Ursachen auf-

finden läſst. Ist dieſs nicht der Fall, so sucht man sich über die übrige Constitution des Körpers durch Fragen und Beobachtungen Kenntniſs zu verschaffen, und darnach entwerfe man später seinen Heilplan. Sind die Gatten hierin aufrichtig gegen den Arzt, und steht es in ihrem Vermögen diesem oder jenem Umstande abzuhelfen, diesen oder jenen Einfluſs zu entfernen[4]), so, wiederhole ich nochmals, würde es oft gelingen diese Quelle der Unzufriedenheit liebender Gatten zu entfernen, und ihnen das Glück zu verschaffen Nachkommen zu erhalten, nach denen ihr Herz sich so mächtig sehnt.

4) Zu den äuſserlichen Einflüssen rechne ich vorzüglich die Ortbeschaffenheit, Lage der Wohnungen u. dergl. m., welche oft einzig die Unfruchtbarkeit veranlassen; und die Beyspiele, daſs unfruchtbare Ehen gesegnet wurden, sobald die Eheleute andre, gesündere und angenehmere Gegenden bezogen, sind nicht gar selten.

§. 215.

Was aber den Aerzten und Geburtshelfern dieses Zutrauen der Eheleute geraubt hat, sind Geldprellereyen, Versprechungen, die nicht in Erfüllung gingen, Charlatanerien von Unwissenden, von Hirten und Scharfrichtern, die sich dazu aufwarfen die Unfruchtbarkeit zu heben, und sich, um diese Absicht zu erreichen, der einfältigsten, schädlichsten, zweckwidrigsten und ekelhaftesten Mittel bedienten. — Unklug ist's aber auch, sich dergleichen Leuten anzuvertrauen, die nicht verstehen einen Blick tiefer in den

menschlichen Körper zu thun, und manche verborgene Ursache auszumitteln.

Prognose.

§. 216.

Wenn ein oder mehrere zur Befruchtung nöthige Theile fehlen, es sey nun angeborner Mangel derselben, oder sie seyen sonst auf irgend eine Art verloren gegangen, so ist die davon abhängende Unfruchtbarkeit nicht zu heben. — Anders verhält es sich mit mehrern Misbildungen und Krankheiten der Geschlechtstheile. Der Unmöglichkeit die Vorhaut zurückzuziehen, wird durch eine leichte Operation abgeholfen, das zu kurze Bändchen an der Vorhaut wenigstens zum Theil durchschnitten, und Excrescenzen an der männlichen Ruthe von derselben abgesondert. Ist die Eichel bey der Geburt nicht durchbohrt, so ist dieſs allerdings eine üble Verbildung: bisweilen findet man aber nur ein dünnes Häutchen über die Mündung der Harnröhre gezogen, welches auf eine leichte Art durchbohrt werden kann. Die mit der Eichel normwidrig verwachsene Vorhaut wird von derselben abgesondert, und die zu lange verkürzt. Eben so steht es auch in der Macht des Arztes angeborne und krankhafte *Phimosis*, Schwäche der Ruthe und krampſhafte Affectionen derselben zu beseitigen. — Entzündung der Hoden verlangt Vorsicht, um wo möglich die üblen Folgen der Entzündung zu vermeiden. — Auch Nachtripper ist wohl zu heben, hat er aber lange gewährt,

so ist der daraus entstandene Nachtheil dann oft so grofs, dafs schwerlich wieder Zeugungsfähigkeit eintritt. Eben so verhält es sich auch mit der wäfsrigen Hodengeschwulst, deren Grad und Dauer gehörig zu berücksichtigen ist, wenn es auf die Bestimmung ankommt, ob Unfruchtbarkeit daraus folgt.

§. 217.

Auf ähnliche Weise verfahren wir gegen die Misbildungen und Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile, die auch nicht selten zu entfernen sind. — So z. B. trennen wir, wo es möglich ist, die verwachsenen Muttermundslippen, dagegen steht der Arzt ohne Hülfe da, wo die Wände der Gebärmutter an einander gewachsen sind. — Ist Schiefheit des Fruchthälters da, so bestimmt der Grad dieser Regelwidrigkeit die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Befruchtung, der Arzt vermag aber auch gegen sie nicht etwas auszurichten, weil es nicht in seiner Macht steht den Muttermund auf eine andre Stelle zu verpflanzen. Ist der Hals der Gebärmutter zu lang, so ist dennoch Befruchtung möglich, wenn der Beyschlaf auf die rechte Weise ausgeübt wird, wie später beschrieben werden wird. Sind die Wände der Mutterscheide oder die Schaamlippen verwachsen, so trennen wir diese Verwachsung; diefs ist aber um so schwieriger, je höher die Verwachsung ist, und je breiter und gröfser ihre Fläche; — leicht ist's, die Mutterscheide zu eröffnen, wenn sie nur durch eine feste Membran geschlossen wird. — Die zu

enge Mutterscheide erweitern wir, die zu weite ziehen wir im Gegentheil zusammen. — Der Unförmigkeit der weiblichen Ruthe helfen wir ab, den zu engen Eingang der Scheide vergröſsern wir, und das zu weit vorgezogene Schaambändchen schneiden wir durch.

§. 218.

Was dagegen die Krankheiten der Saamengefäſse beider Geschlechter, so wie die der Muttertrompeten und Eyerstöcke betrifft, so sind sie nicht allein äuſserst schwer zu erkennen, sondern wären sie auch erkannt, durchaus nicht zu entfernen. Einen kranken Eyerstock werden wir z. B. nie wieder dahin bringen, gesunde Eyer zu bilden, und daher wird Unfruchtbarkeit stets die unabänderliche Folge solcher Regelwidrigkeiten seyn: dieſs gilt vorzüglich von der Verhärtung, Geschwulst, Vereyterung und Wassersucht der Ovarien. — Wohl steht es dagegen in unserm Vermögen, den Abnormitäten der Menstruation beyzukommen und diese zu regeln. —

§. 219.

Afterproducte, als z. B. Polypen, Schwämme und dergl. m. entfernen wir, worauf die Fruchtbarkeit wieder eintritt; können dagegen nichts thun, wenn Steine im Fruchthälter sind, wobey letzterer auch gewöhnlich noch solche Destructionen erleidet, daſs er zu fernerer Conception untauglich ist. — Eine noch sehr böse Krankheit ist die Verhärtung des Uterus, doch kommt es auch bey ihr sehr

auf die Ausbreitung des Uebels an, da kleine verhärtete Stellen oft die Conception nicht hindern, aber doch auch meistens wieder nicht zugeben, dafs der Embryo ausgetragen wird. Will nemlich die Gebärmutter sich weiter ausdehnen, so gestatten es die verhärteten Stellen nicht, sie geben nicht weiter nach, es entsteht aus diesem Dehnen Schmerz, welcher in Wehen übergeht und Misfall *(abortus)* bewirkt. Bey gröfserer Ausbreitung des Uebels wird sogar auch die Conception unmöglich gemacht, und bey Scirrhus ist endlich sogar Todesgefahr vorhanden, wenn er seinen Uebergang in Carcinom macht.

§. 220.

Ferner scheitert die Kunst an regelwidrigem Gewebe des Uterus, z. B. wenn er knorpelartig ist. — Vereyterung des Uterus läfst eine gute Prognose zu, sobald sie nicht eine zu grofse Fläche einnimmt, sondern nur einen sehr kleinen Theil, denn in jenem Fall ist gänzliche Heilung wohl kaum zu erwarten. — Rheumatismus und Schlaffheit des Fruchthälters, so wie Schlaffheit der Mutterbänder und daher entstehender Vorfall können gehoben werden, so bald man ihnen kurz nach ihrer Entstehung entgegen arbeiten kann, doch wird die Heilung dieser Uebel sehr erschwert, wenn sie schon veraltet sind: — eben so macht Hysterie, *furor uterinus* u. s. w. eine üble Prognose, besonders bey bedeutend hohen Graden dieser Krankheiten, weil diese Uebel in krankhaf-

ter Stimmung der Nerven der Genitalien beruhen. — Schieflage der Gebärmutter als Folge einseitiger Erschlaffung der Mutterbänder, kann dagegen als eine der leichtesten Ursachen angesehen werden; sie macht zwar oft Befruchtung unmöglich, aber das Hindernifs, welches diese falsche Lage hinsichtlich der Befruchtung abgiebt, vermag der Arzt augenblicklich unschädlich zu machen.

§. 221.

Afterproducte der Mutterscheide lassen die Entfernung noch leichter zu, als die der Gebärmutter; was dagegen von Verhärtung, Verdickung, Vereyterung, Scirrhus und Carcinom des Fruchthälters gesagt wurde, gilt auch von denselben Uebeln der Mutterscheide. — Leichter zu heben sind dagegen Wassergeschwülste und Geschwüre an den Schaamlippen, denn diese hebt meistens der Arzt auf eine leichte Art und Weise. — Was die Folgen der Onanie betrifft, so beachten wir, in wie weit der Körper dadurch gelitten hat. Bisweilen ist die Möglichkeit der Zeugung ganz verloren, bisweilen dem erkrankten Subject noch Hülfe möglich. — Der weifse Flufs ist auch zu heben, ist aber schon organische Veränderung der Geschlechtstheile gefolgt, so ist meistens alle Hoffnung zu Befruchtung und Zeugung aufzugeben.

§. 222.

Schlaffheit der Genitalien, wenn sie nicht in einer solchen Beschaffenheit der ganzen

Körperconstitution begründet ist, läfst Heilung zu, und gegen zu schnelles Fettwerden kann der Arzt zuweilen bey zweckmäfsiger Veränderung der Lebensart, etwas ausrichten, vorausgesetzt, dafs das fette Subject die Bequemlichkeit aufzuopfern erbötig ist. — Hypochondrie, besonders bey jungen Personen, kann der Arzt auch wohl durch geänderte Lebensart, und besonders durch gleichzeitiges Wirken auf den Geist desselben, entfernen, oder wenigstens sehr mindern; — dagegen scheitert wieder alle Kunst an Geschwülsten im Unterleibe, und gröfstentheils auch an den Verhärtungen des Netzes.

§. 223.

Unzweckmäfsige Kleidung ist gänzlich zu verwerfen; und liegt die Ursache der Unfruchtbarkeit in Temperatur, Himmelsstrich, Wohnung oder Lebensart, so mufs der Arzt auf gänzliche Abänderung dieser Puncte dringen.

Sehr übel ist dagegen die Prognose bey Ursachen der Unfruchtbarkeit, welche hinsichtlich der Verbindung zweier Individuen, nemlich im Verhältnisse des einen zu dem andern, begründet liegen. — Mangel an übereinstimmender Liebe ist eine Sache der Eheleute, und nicht des Arztes, und eben so wenig vermag letzterer die verschiedenen Lebensalter auszugleichen, und das Temperament der Eheleute zu ändern.

§. 224.

Doch die Anzahl derjenigen Ursachen der Unfruchtbarkeit, welche zu entfernen

sind, sind ziemlich zahlreich, und diese sollen sämmtlich im practischen Theile abgehandelt werden, woselbst aber der unheilbaren durchaus keine Erwähnung geschieht. —

Wir beginnen daher die Abhandlung derselben in eben der Reihenfolge, in welcher sie im theoretischen Theile aufgezählt wurden, nur mit dem Unterschiede, daſs wir sämmtliche Ursachen eines Geschlechtstheils, sowohl die angebornen als auch die Krankheiten desselben hinter einander aufzählen.

II. PRACTISCHER THEIL.

Therapie.

§. 225.

Ueber Präservativ- und specifisch wirkende Mittel, ingleichen über Zerstörung der Besprechungen.

Es haben auch bey der Unfruchtbarkeit so wie bey allen andern Uebeln die Aerzte ihre Sucht, Präservativmittel aufzusuchen, bewährt, und durch diese Sucht sind sie hier in so grofse Irrthümer gerathen, dafs man wohl mit Recht behaupten kann, unsre ganze Wissenschaft habe kein einziges Kapitel aufzuweisen, welches von so grofsem Unverstand und so gehäuften Thorheiten der Aerzte zeugt. — Was ich darüber aufgefunden habe, soll nur der Vollständigkeit wegen, und um zu beurtheilen, wie thörigt man gegen unfruchtbare Gatten verfuhr, mitgetheilt werden.

§. 226.

1) Die Brautleute mufsten vor der Trauung eine mit lebendigem Quecksilber gefüllte Schreibfeder umhängen, statt deren Andre anrathen, sich einer mit Quecksilber gefüll-

ten Haselnuſs zu bedienen, und diese an einer Kette um den Hals zu tragen.

2) Aehnlich dem ist das zweite Vorbauungsmittel, welches in dem Umhängen eines Säckchens, des sogenannten *Sacculi* Dr. Michaelis bestand. Dieses Säckchen wurde mit mehrern geheim gehaltenen Ingredienzen gefüllt, die mir unbekannt geblieben sind.

3) Mehreremal soll sich auch folgendes Mittel als nützlich bewährt haben: Man kaufe einen Hecht, öffne ihm gewaltsam das Maul, lasse den eignen Urin hinein, setze ihn sodann wieder in's Wasser, jedoch so, daſs er dem Strom entgegensieht, — und wenn das Uebel noch nicht inveterirt ist, verschwindet es plötzlich.

4) Der Bräutigam gehe auf den Kirchhof, suche einen Grabstein, welcher einen Ring an der Seite hat, und durch diesen entleere er die Blase.

5) Der Bräutigam harne kurz vor oder nach der Trauung durch den Brautring, und nehme die *rasuram annuli spons. ex vino.*

6) *Rec. Rasuram campanae (ex eo scilicet loco derasa, ubi pistillum eam ferit), misce cum pauco croco et pauco pulv. priapi cervini, et interne sumatur.*

7) *Rec. ovum recens, coq. cum urina propria ad absumtionem medietatis, effunde urinam superstitem in flumen secundum ejus cursum, et pone ovum in formicarum catervum, quo absumto a formicis, solutum etiam erit fascinum.*

8) Die Verlobten, oder die jungen Eheleute müssen die zubereitete Nachgeburt ei-

ner Erstgebärenden verzehren, oder getrocknet und zu Pulver gestoſsen davon *pro dosi* ein Quentchen nehmen[1]).

1) Vergl. hierüber Kruschius a. a. O. §. 35. sqq. und Usleber in Dissertat. cit. Cap. V. pag. 19. sqq.

§. 227.

Rührte die Unfruchtbarkeit von Hexerey her, so müssen die Ehegatten die Geschlechtstheile mit dem *decocto aquilegiae* waschen, worauf der Dampf von einem todten auf glühende Kohlen gelegten Menschenzahne an diese Theile steigen muſste. (Dieſs nannte man Hartmanni *indubitatum praesidium.*) — Das Räuchern geschah auf folgende Art: — *Rec. Dentes hominis demortui No.* 3. *(pro viro ex capite viri demortui, et muliere pro mulieribus), minutim pulverisentur, hincque duo lateres novi candefacti per crucem disponantur in urnam, hinc effundatur spiritus vini Rhen. opt. et super imponatur pulvis istorum dentium, fumusque membro tamdiu excipiatur, donec sudare incipiat.* — Der Schweiſs wurde mit einem leinenen Tuche abgetrocknet, worauf dieselbe Stelle wieder mit *asa foetida* eingerieben, ein Tuch herumgeschlagen und der Patient zu Bette gebracht wurde[2]).

2) Vergl. Usleber a. a. O. pag. 19.

§. 228.

Man nehme ein Gefäſs und fange damit auf, was bey dem Saufen eines Hengstes von dem kalten Wasser wieder aus dem

Maule desselben läuft, und reiche es dem Patienten zu trinken. ZUTTERICH [3]). —

Was MARQUART [4]) über die ungünstigen Gestirne sagt, will ich wörtlich angeben. „*Si adversa constellatione dependet malum, in signo foecundo amori indulgendum. Quum ergo Luna cum Jove et Venere praesertim in angulis conjuncta significet multos liberos: item quum foecundum et multorum liberorum signum statuantur Pisces, quoniam domicilium Jovis et exaltationem Veneris, qui foecundi sunt planetae, constituunt.*

War Zauberey von Seiten des Satans die Ursache der Unfruchtbarkeit, so empfahlen die Aerzte den Eheleuten, den Bösen durch Räucherungen mit der Unterkinnlade eines todten Knaben zu bannen.

3) J. NICOL. ZUTTERIG Dissertat. de sterilitate mulierum. Erf. 1697. 4.

4) MARQUART in Dissertat. supra citata.

§. 229.

Als *remedia specifica* sind empfohlen worden:

Eine von Schweinehoden gemachte *Tinctura*, oder folgendes Mittel: — Nimm Brunstblut vom Hirsch, mische es, wenn es noch warm ist, mit *gum. tragacanth. Unz.* 2. *Nuc. mosch. Cinnamom. Rad. caryophyll.* $\widehat{a\cdot a}$ *Unz.* $\frac{1}{2}$. *Camphora, moscho, ambra* $\widehat{a\cdot a}$ *Scrup.* 1. *M. exinde formentur globuli, qui exsiccati et in manu dextra delenti potenter ad Venerem stimulant.*

Auch den *Priapus* des Hirsches zur rechten Zeit gewonnen, pulverisirt, und mit Wein

zu einer Salbe gemacht, sollen unfruchtbare Weiber mit grofsen Nutzen in der Gegend der Ovarien einreiben. — Aufserdem sind noch empfohlen *spiritus secundin. primiparae* (aber nur wenn das Geborne ein Knabe war, konnte guter Nachgeburtsspiritus gemacht werden). — Hasentrachten, — die der Hirsche, — pulverisirte Eyerstöcke allein, oder auch mit Nachgeburtsspiritus verbunden, — *Electuarium ex priapo tauri et cervi cum flor. staechad. arab. et melle,* — *Priapus cervi* mit Eydotter und etwas weifsem Wein, — *Essent. testiculor. cervi* mit *spirit. formicarum* verbunden (für Weiber wurde diese *Tinct.* von Eyerstöcken bereitet), — *Sal volatile viperarum,* — der von selbst abgefallene Nabelstrang eines Kindes getrocknet, zu Pulver gestofsen und den Speisen beygemischt, — Räucherungen der Schaamtheile mit Weihrauch, Wacholder, Bernstein, Benzoë und Mastix, — ein Pflaster von Tacamahaca zwischen den Schenkeln, Geschlechtstheilen und After aufs Mittelfleisch gelegt, — Steine, welche im menschlichen Körper gefunden wurden, — Hahnshoden, wovon Amat. Lusitanus eine Speise zu machen empfahl, — *rasura corn. cervi* während der Begattung gewonnen, soll, wie auch Manche vom Ochsenhorn behaupten, fruchtbar machen, — die Galle von verschiedenen Thieren, — Sperlingsblut und — Gehirn, doch nur wenn die Sperlinge während der Begattung getödtet würden, was unter dem Namen *Stimulus venereus Duc. Comitis* a Pappenheim bekannt war, — *Electuar. ad coitum Duc.* a Wallenstein —

Morsuli venerei Pappenheimii B. D. Michaëlis et Mynsichti, — junge Sperlinge, Hähne, Tauben u. s. w. —

§. 230.

Gebräuchlich waren noch folgende Mittel, welche man nicht für *Specifica* ausgab, die sich aber doch in mehrern Fällen sehr heilsam sollten bewiesen haben. Die Saamen mehrerer Mandeln, Chocolade, Milch und davon bereitete Speisen, vorzüglich Muttermilch, — Eydotter, guter nicht zu hitziger Wein, Ameisenspiritus mit *aromatis* verbunden, wie diefs z. B. in der *aqua magnanimitatis* Laurenbergi geschah, Ameisenbäder, die einen sehr grofsen Ruf hatten, — *eryngium*, das blos von seinem Nutzen gegen Unvermögen den Namen Mannstreu soll erhalten haben, — *castoreum, nasturtium,* Annis, Borax, *elect.* Rulandi, *balsam. apoplect.* ins Scrotum eingerieben, statt dessen auch Ameisenspiritus, oder folgendes Liniment: *Rec. Zibeth. gr.* 7. *Moschi gr.* 6. *Ambrae gr.* 5. *Ol. dest. caryophyll. gtt.* 8. *Ol. spicae gtt.* 7. *Ol. nuc. mosch. expr. q. s. ad incorporat. omnium f. Linimentum D. S. testibus illiniendum.* — *Ol. macis, Ol. euphorbii.* — *Abrotanum, momordica, plantago, origanum, spir. sambuci, tinct. coralliorum cum essent. hyperici parata, tinct. hyperici Mynsicht. Pulv. coralliorum* [5]).

5) confr. Usleber in Dissertat. plur. cit. und Carichterus in Tractatu von zauberischen Schäden.

§. 231.

Es würde zu weitläuftig seyn, das ganze Heer von Mitteln anzuführen, welche man

anempfahl ohne auf die Ursachen, auf die Constitution des Subjects u. s. w. Rücksicht zu nehmen. Was von diesen Mitteln zu halten ist, sieht der Leser ein, obgleich sie nicht sämmtlich zu verwerfen sind, sondern mehrere unter unsrem ganzen Arzneyvorrath die wichtigsten Plätze einnehmen, wie z. B. der Moschus, die ätherischen Oele, und auch das Ameisenbad. — Wohl aber ist's sehr lächerlich, Präservativmittel, wie die angegebenen, zu empfehlen, bey deren Betrachtung man sich wundert, wie je Menschen auf so tolle Einfälle haben kommen können. — Was die specifisch wirkenden Mittel betrifft, so sind diese grofsentheils so gewählt worden, dafs man dieselben sich nicht verschaffen kann. Wie thörigt ist's, Brunstblut vom Hirsch — wenn es noch warm ist — mit mehreren Ingredienzen zu mischen: welche Schwierigkeit hat es nicht allein, sich warmes Brunstblut, und zwar in solcher Menge zu verschaffen, und hat man es, so müfste man auch immer eine kleine Apotheke bey sich führen, um das Medicament zu fertigen, ehe das Blut kalt wird! — Diejenigen Mittel dagegen, welche specifisch wirken sollen, und die wir uns verschaffen können, sind von einer andern Seite wieder so ekelhaft, dafs sich wohl kaum Jemand dazu entschliefsen würde, sich ihrer zu bedienen: — wer wird Nachgeburt speisen, und Nabelstrangspulver nehmen wollen. — Wollte man sich auch endlich über alle dergleichen Dinge wegsetzen, und könnte man alle die anempfohlnen Mittel haben, wer würde so einfältig seyn,

solche Thorheiten zu begehen, und diese Mittel gebrauchen, die durchaus keinen, wenigstens nur sehr nachtheiligen Einflufs auf den Körper würden äufsern können.

Beleuchten wir die Ursachen, z. B. Verwachsungen der Geschlechtstheile, wo nur die Chirurgie helfen kann, wie soll hier eins der angegebenen Mittel wirken? — Doch, diefs war nur beyläufig, der Vollständigkeit wegen, gesagt, jetzt gehen wir zur Heilart der angegebenen Ursachen über.

Ursachen der Unfruchtbarkeit im männlichen Geschlecht.

§. 232.

Zu kurze männliche Ruthe.

Die männliche Ruthe mufs eine bedeutende Kürze haben, wenn sie die Conception hindern soll, was dann aus dem Grunde geschieht, weil die dazu erforderliche Friction und Steigerung der Wollust im weiblichen Individuum mangelt. — Gegen diese Misbildung kann der Arzt nichts ausrichten, obgleich ältere Aerzte, welche für Alles Mittel hatten, auch diese Abnormität zu heben meinten. Die Vorschriften, welche sie hier gaben um dem Uebel abzuhelfen, erzählt uns Marquart: *„Brevitatem virgae corrigere solent autores balneis relaxantibus; alligant etiam plumbi frustum, quod per annum gestandum praecipiunt. Balnea parant ex hydraeleo, malva, bismalva, branca, ursina, brassica etc.* —

Dafs man durch ein an die Ruthe befestigtes Bleygewicht, welches man ein ganzes Jahr hindurch trägt, dieselbe etwas würde in die Länge ziehen können, ist wohl möglich, aber dieser Vorschlag ist ein unausführbares Hirngespinnst; denn wie soll das Gewicht befestiget werden: — es läfst sich kein andrer Ort dazu wählen, als um die Krone der Eichel; wollte man jedoch hier ein Gewicht befestigen, so würde man Constrictionen veranlassen, — jede Erection der Ruthe würde nicht allein bedeutende Schmerzen veranlassen, sondern auch leicht Entzündung und Brand herbeyführen. Das Gewicht würde ferner nur am Tage und auch nur dann wirken können, wenn der Patient steht. Im Gehen ist's nicht möglich, das Gewicht beyzubehalten, und im Schlaf dürfte es unmöglich an der Ruthe befestiget bleiben, was auch ganz unnütz wäre; denn da das Gewicht nur nach den Gesetzen der Schwere wirken kann, so mufs seine Wirkung dann, wenn es ruht, aufgehoben seyn. — Die erschlaffenden Bäder würden blos auf die äufsere Haut wirken, aber nicht die Harnröhre und die *corpora cavernosa* zu verlängern vermögen.

§. 233.

Normwidrige Kürze des frenuli an der Vorhaut.

Es ist schon früher aus einander gesetzt worden, dafs diese Abnormität auf eine doppelte Art die Befruchtung unmöglich macht: erstens dadurch, dafs der Beyschlaf, ja selbst

schon jede Erection äufserst schmerzhaft ist, und dann dadurch, dafs die erigirte Ruthe dadurch die Richtung nach einer Seite hin erhält. Der Ausflufs des Saamens hat daher nicht in gerader Richtung statt, sondern es wird derselbe seitwärts an die Wände der Mutterscheide ergossen, und fliefst wieder aus, statt dafs er an den Muttermund gelangen sollte. Dieser Fehler des Bändchens an der Vorhaut ist aber auf eine ganz leichte Art zu heben. Das Bändchen wird nemlich bis zu der erforderlichen Länge durchgeschnitten, in manchen Fällen daher nur halb, in andern beynahe ganz. Diese an sich unbedeutende Operation erfordert aber doch die Vorsicht, dafs sie im erschlafften Zustand der Ruthe vorgenommen wird, wo man am besten die Vorhaut von der Eichel entfernen, das *frenulum* von der Eichel abwärts ziehen, und dadurch anspannen kann. — Als Instrument kann man sich hierzu jeder guten Scheere bedienen, wie zur Durchschneidung des zu langen Zungenbändchens. Nach der Operation hat man auf die Verheilung der Schnittflächen zu achten, und zu verhindern, dafs nicht die Wundränder wieder mit einander oder mit der Eichel verwachsen. Die Blutung ist bey der Operation meistens unbedeutend und leicht zu stillen.

§. 234.

Excrescenzen der Ruthe.

Von fleischigen, schwammigen und warzenähnlichen Excrescenzen an den äufsern

Bedeckungen der Ruthe sowohl, als auch an der Eichel haben wir mehrere Beobachtungen aufgeführt, welche wegen Hindernifs der geschlechtlichen Vermischung Unfruchtbarkeit zur Folge hatten. Dafs sie Ursachen der Unfruchtbarkeit waren, haben auch die Beobachter angeführt, wie aber dieselben zu entfernen sind, haben sie nicht gezeigt; und diefs hat auch sowohl der Empfindlichkeit der Eichel, als auch der das Glied bedeckenden Haut wegen allerdings seine grofse Schwierigkeiten. Sind die Excrescenzen grofs, so ist ihre Excision an der Eichel besonders der äufserst bedeutenden Blutung wegen zu fürchten, die Unterbindung selten möglich, weil die Auswüchse meistens eine zu breite *basis* haben, überdem diese Operation auch mit unerträglichen Schmerzen, ja sogar mit Krämpfen und Convulsionen verbunden; und Aetzmittel werden von der Vorhaut leicht verwischt und über den übrigen Theil der Eichel verbreitet, wodurch Entzündung und Eyterung dieser sowohl als der Vorhaut würde herbeygeführt werden.

§. 235.

Bey sehr grofsen Excrescenzen ist daher die Kur unmöglich, und nur dann die Operation vorzunehmen, wenn die Excrescenz einen dünnen Stiel hat, wo dann aber das Abschneiden als die kürzere Operation der Unterbindung vorzuziehen ist, weil bey einer kleinen Wundfläche die Blutung leicht unterdrückt werden kann. — Excrescenzen der Ruthe selbst sind etwas leichter zu entfer-

nen, weil die Empfindlichkeit etwas geringer ist als an der Eichel, obgleich noch sehr grofs, und weil eine geringe Zerstörung hier nicht gleich so gefährliche Folgen hat als dort. Auch ist der Schnitt hier unter ähnlichen Bedingungen am vortheilhaftesten, besonders da auch hier die Unterbindung meistens nicht vorgenommen werden kann, weil die Auswüchse nur sehr selten gestielt sind. —

Sind die Excrescenzen an der Vorhaut, als an dem empfindlichsten Theile der Bedeckungen, so ist die Operation fast ähnlichen Schwierigkeiten als an der Eichel unterworfen, doch kann man kühner mit dem Ausschneiden seyn: Unterbindung hat hier oft nicht mindere Convulsionen zur Folge als bey Unterbindung ähnlicher Auswüchse an der Eichel erscheinen.

§. 236.

Zu enge Vorhaut (Phimosis und Paraphimosis).

Dieser Fehler der Vorhaut macht die Erection der Ruthe, noch mehr aber den Beyschlaf äufserst schmerzhaft, weil bey dem Anschwellen der Eichel und dem Drängen derselben auf die Vorhaut eine sehr heftige Ausdehnung veranlafst wird. Ist die Verengung bedeutend, so befolgen wir die Methode älterer Aerzte, wir machen nemlich einen geraden oder einen Kreutzschnitt durch die Vorhaut, suchen aber besonders der *vena pudendi* auszuweichen, um keine zu starke Blutung zu veranlassen. Ein besondres In-

strument zu dieser Operation hat James Latta [1]) erfunden. Es besteht in einem sehr schmalen *bistouri caché*, einem Bistouri, welches in einer Hohlsonde so verborgen liegt, daſs es äuſserst leicht, vermöge seiner auſserordentlichen Feinheit, versteckt zwischen Vorhaut und Eichel eingebracht werden kann. Ist dieſs auf dem Rücken der Eichel geschehen, und ist das Instrument bis zum hintersten Theil der Vorhaut fortgeführt, so fühlt der Wundarzt mit dem Zeigefinger der linken Hand die Spitze desselben. Mit dem Daumen derselben Hand, die das Instrument einbrachte, drückt er dann an die Feder, mittelst welcher das Bistouri aus seiner Scheide hervorgeschnellt wird. Zieht der Wundarzt nun das ganze Instrument nach sich zu aufwärts, so theilt er dadurch völlig die Vorhaut. Auch er empfiehlt der *vena pudendi* wegen diese Operation auf der Seite der Ruthe zu machen.

1) James Latta System der pract. Wundarzneykunde, aus dem Engl. übersetzt von F. L. Augustin. Berlin. 1801. 1. Theil. pag. 344. Tab. IV. Fig. 2. —

§. 237.

Ist die Verengerung nicht gar zu groſs, so geschieht es zuweilen beym Beyschlaf, wie ich einigemal bey Onanisten bemerkt habe, daſs die Vorhaut gewaltsam über die Eichel gestreift wird, aber nicht wieder zurückgeschoben werden kann *(Paraphimosis)*, hier also eine Constriction veranlaſst, woraus ein bedeutendes Anschwellen der Eichel er-

folgt, aus welchem, wenn nicht bald Hülfe kommt, Entzündung ja sogar Brand entsteht. Kommt der Arzt hier bey guter Zeit, so vermag er oft noch durch Umschläge von Eis oder Schnee ein gelindes Zusammenziehen der Eichel zu bewirken, so dafs die Vorhaut sich darüber schieben läfst, was man dadurch erleichtert, dafs man die Vorhaut sowohl als die Eichel mit Fett bestreicht. Dann fafst man das Glied hinter der Constriction mit dem Zeige- und Mittelfinger einer jeden Hand, und drückt behutsam mit beiden Daumen die Eichel zurück, wobey zugleich die Vorhaut aufwärts gestreift wird. — Hat die Constriction schon länger gedauert, und ist die Eichel sehr angeschwollen, so sind dergleichen Versuche unnütz und dann giebt es kein anderes Mittel, als schleunige Entleerung der strotzenden Venen, wodurch die Eichel so vergröfsert wird. In der Absicht setzt man schnell mehrere Blutigel an dieselbe [2]), wobey man auch nach Abfallen derselben die Eichel in warmes Wasser halten lassen kann, um den Blutausflufs zu beschleunigen. — Ist auch diefs ohne Erfolg (bey allen diesen Versuchen darf natürlich nicht viel Zeit vergehen), so mufs man die Vorhaut spalten. Diefs geschieht leicht, wenn es gelingt eine Hohlsonde unter die Vorhaut zu bringen. Meistens ist aber auch dieser Versuch fruchtlos, und dann mufs man sich entweder eines scharfen Messers mit auswärts gekrümmter Schneide bedienen, und vorsichtig die Vorhaut spalten, wobey man sich wohl vorzusehen hat, den Schnitt nicht

zu tief zu machen, um keine unnöthige Wunde zu veranlassen, — oder besser, man bedient sich der von RICHTER vorgeschlagenen Operationsmethode; man hebt die Vorhaut hinter der Constriction in eine Falte, durchschneidet diese, führt von hinten her mit mehr Leichtigkeit eine Hohlsonde unter der eingeschnürten Stelle weg, und spaltet auf dieser die Vorhaut. — Die Wunde läfst man gut ausbluten, und stillt die fortdauernde starke Blutung mit Feuerschwamm. Auf die Wunde legt man Charpie mit einer geschmeidig machenden Salbe, und legt einen schicklichen Verband an.

2) Bey der Kur der venerischen Paraphimosis sind zuweilen örtliche Blutausleerungen nützlich, ja nothwendig: doch hierbey ist zu bemerken, dafs man sich dazu nie der Blutigel bediene, sondern lieber der Lanzette, weil die Bifswunden der ersteren hier oft sehr gefährliche und bösartige Geschwüre werden. JAMES LATTA a. a. O. pag. 346.

§. 238.

Verwachsung der Eichel mit der Vorhaut.

Diese Verwachsung ist entweder angeboren, oder entsteht nach Entzündung. Ist Entzündung die Ursache, so hat die Verwachsung meistens nur locker statt, und dann ist sie leicht zu trennen. Angeboren ist sie seltener, aber dann hat sie auch gewöhnlich eine gröfsere Ausbreitung, und macht eine schwierige Operation nöthig. —

Wie die Operation zu machen ist, kann jedoch mit sehr wenigen Worten angegeben

werden. Eben so, wie bey der Durchschneidung des Vorhautbändchens, beginnen wir diese Operation im erschlafften Zustand der Ruthe: eben so wie dort, fassen wir die Vorhaut, um sie von der Eichel abwärts zu ziehen, und so die Verwachsung anzuspannen. Ist diefs geschehen, so nimmt man ein Messer zur Hand, (der meistens statt habenden Breite dieser normwidrigen Verwachsung wegen ist die Anwendung der Scheere, wie dort geschah, unmöglich), und trennen, genau auf die Rundung der Eichel achtend, damit weder sie noch die Vorhaut verletzt werde, vorsichtig die Afterverbindung. —

§. 239.

Nach der Operation hat man vorzüglich dafür zu sorgen, dafs die Wundflächen sich nicht unmittelbar berühren, weil in dem Fall bald wieder eine neue Verwachsung würde zu Stande gebracht werden. — Sollte die Vorhaut in ihrem ganzen Umfange mit der Eichel verwachsen seyn, so kann man diese Trennung beider Theile nicht unternehmen, sondern thut am besten diese Verirrung der Natur, oder diesen Ausgang früherer Entzündung sich selbst zu überlassen: — sollte jedoch ein Patient den Wunsch, und ein Chirurgus den Muth haben, die Trennung vorzunehmen, so geschehe sie nur theilweise zu verschiedenen Zeiten, und mit grofser Vorsicht.

§. 240.

Zu lange Vorhaut.

Fälle, wo die Vorhaut eine so regelwidrige Länge hat, dafs sie noch weit über die

Eichel hinausgeht, und vor derselben einen Schlauch bildet, ja dafs dieser Schlauch sogar im erigirten Zustande der Ruthe noch vor der Eichel geschlossen bleibt, gehört nicht unter die gar grofsen Seltenheiten. Seltsam ist jedoch die Behauptung von Musitanus und Vesling, dafs bey ganzen Völkerstämmen und Religionsgemeinden sich die Abnormität vorfinden solle, dafs die Vorhaut zu einer solchen Länge anwachse, dafs dadurch der Beyschlaf gehindert werde (s. *antec.*). — Da hierdurch nun die Stärke des Strahles, mit welcher das männliche Sperma aufwärts in die weiblichen Genitalien gefördert wird, sich bricht, und derselbe daher ohne Nutzen wieder abfliefst, so kann nicht eher Befruchtung erfolgen, bevor nicht diesem Fehler abgeholfen worden ist. — Die Art, wie diefs geschieht, ist zu leicht, als dafs man darüber eine Erklärung verlangen sollte. Ein Jeder sieht ein, dafs die zu lange Vorhaut verkürzt werden mufs, und diefs geschieht wie die Beschneidung bey den Juden, die allgemein, auch den Nichtärzten, bekannt ist.

§. 241.

Paralysis der männlichen Ruthe.

Unter Lähmung der Ruthe verstehe ich Lähmung der die Ruthe erigirenden Muskeln, wie sie durch zu vieles Reiten, Kontusionen, Geschwüre, grofse Kälte u. s. w. erzeugt wird. Die Behandlung ist hier dieselbe, wie bey andern Lähmungen. Wir beginnen demnach die Heilung mit Entfernung der Ursachen, in so fern ihre Entfernung möglich ist.

Sodann gehen wir der Lähmung selbst entgegen, setzen ihr die schwächern Reitzmittel entgegen, und von diesen gehen wir zu den stärkern über. Wir bringen Frictionen aller Art, Einreibungen ätherischer Oele, *remed. rubefacientia*, Urtication, reitzende Dampfbesonders aber Ameisenbäder und endlich Electricität in Anwendung, welche letztern beiden Mittel sich ganz besonders heilsam in diesem Falle bewiesen haben. — Innerliche Mittel, als z. B. *Valeriana*, *arnica*, und das flüchtige Laugensalz helfen vorzüglich dann, wenn sie mit solchen Mitteln verbunden sind, die eine hervorstechende Wirkung auf das Harnsystem äufsern, als die gelind urintreibenden Mittel *aqua petroselini*, *bacc. junip.* u. s. w., so wie auch die Canthariden ganz vorzugsweise, bey deren Gebrauch jedoch grofse Vorsicht anzurathen ist. —

§. 242.

Ist die Lähmung durch Hülfe dieser Mittel gehoben worden (was aber nur in einzelnen Fällen geschieht, da weit seltener diejenigen Theile davon befreyt werden, welche der willkührlichen Bewegung nicht unterworfen sind, als diejenigen, deren Thätigkeit von unserm Willen abhängt —), so sind vorzüglich alle Einflüsse zu vermeiden, welche das vorige Uebel herbeyführten oder wieder erregen können. — Man hat Beyspiele, dafs sich andre partielle Lähmungen, welche bey allen angewandten Mitteln und der gröfsten Bemühung geschickter und erfahrner Aerzte hartnäckig blieben, nach

Wechselfiebern, Hautausschlägen, oder andern hinzugetretenen Krankheiten verloren haben, — ist diefs vielleicht auch zuweilen bey der Lähmung der Ruthe der Fall? —

§. 243.

Schlaffheit der männlichen Ruthe.

Schlaffheit der Ruthe ist eigentlich ein geringer Grad der Paralyse, und verlangt deshalb eben die Behandlung, nemlich die belebenden aromatischen Einreibungen, und die dort aufserdem noch angegebenen äufsern Mittel. Auch hier machen wir mit den gelinder wirkenden den Anfang, haben aber selten nöthig, bis auf die eindringendsten überzugehen. — Besondre Berücksichtigung verdienen hier noch die Ursachen dieser Schlaffheit, nemlich Verletzung der die Ruthe aufrichtenden Muskeln, durch mehrere Operationen (als z. B. durch den Steinschnitt), durch zu starken Reitz bey unvorsichtiger Anwendung des Catheters u. dergl. m. (s. *anteced.*) und deshalb sind bey der Kur diese und ähnliche Ursachen zu vermeiden, nicht allein weil es dann unmöglich wird die Schlaffheit zu heben, sondern weil diese auch noch vermehrt werden, und in völlige Lähmung übergehen kann. —

§. 244.

Krampfhafte und krankhafte Beugung des männlichen Gliedes.

Krampfhafte Krümmung der männlichen Ruthe *(Chordée)* erscheint gewöhnlich nur bey hohem Entzündungsgrad dieses

Theils, seltener allein, und besteht in einer krampfhaften Zusammenziehung mehrerer Fasern oder Zellen der schwammigen Körper, in denen die Reitzbarkeit sehr angeregt ist, so dafs das andrängende Blut die krampfhaft zusammengezogenen Theile nicht auszudehnen vermag. Dieses Dehnen wird durch die Anspannung der übrigen Zellen bey der Erection der Ruthe äufserst schmerzhaft, und es entsteht sogar endlich, wenn ein solcher Krampf lange dauert und stets bey der Erection wieder entsteht, besonders wenn eine gleichzeitige Entzündung vorhanden ist, Verwachsung dieser Zellen, wodurch die Krümmung dauernd und unheilbar wird. Die Heilung dieses Uebels anlangend, so verordnen wir krampfwidrige Klystiere, dergleichen Umschläge, besonders mit *herb. hyoscyami*, und innerlich vorzugsweise das *opium*. —

§. 245.

Krankhafte Beugung des Gliedes, die in eben dieser Verwachsung obiger Zellen der schwammigen Körper besteht, nach Geschwüren durch Narben u. s. w. ist in den meisten Fällen unheilbar. Ganz selten soll jedoch die Heilung durch Einreibung des *ung merc. neapolitani*, *Linim. volatilis*, ferner durch Dampfbäder von Essig, und innerlich durch *extract. aconit. cicut.*, durch *Calomel*, *Sulph. aurat.* und *calx. antim. sulphurat.* gelungen seyn.

Vergl. Walch über die venerischen Krankheiten. Seite 232.

§. 246.

Austrocknung und Rigidität der Muskeln der männlichen Ruthe.

Dieses Uebel erscheint selten in den zeugungsfähigen Jahren, öfters aber im hohen Alter. Letzterer Fall gehört nicht hierher: wird der erstere jedoch beobachtet, so sind Ursachen da gewesen, welche eine contrahirende Wirkung äufserten. Vor allen andern Einflüssen ist es aber wohl die Folge grofser Kälte und kalter Bäder, wodurch das Blut zurückgetrieben und die Nerven erstarrt werden. — Die Heilung geschieht durch die entgegengesetzten Mittel, durch warme oft wiederholte erschlaffende locale Bäder und Anwendung fetter und erweichender Dinge. — Ist das Uebel schon veraltet, so ist die Prognose sehr schlecht und ungünstig. —

§. 247.

Verhärtung der Hoden.

Verhärtung der Hoden ist, wenn sie einmal entstanden war, als ein unheilbares Uebel zu betrachten, und der Arzt bemüht sich nur vergebens sie zu heben: aber vermeiden kann er sie oft, wenn er bey Behandlung ihrer Ursachen gut verfährt. Diese Verhärtung entsteht, wenn die angehäuften Säfte nicht wieder resorbirt werden und sich verdicken: sie entsteht von Schwäche der Lebensthätigkeit und findet vorzüglich in Theilen statt, wo der Blutumlauf schon an und für sich träge ist, wie in den Testikeln ganz vorzüglich: daher wird sie durch locale Blutentziehung bisweilen vermieden. Die schon ge-

bildete Verhärtung der Hoden wollen einige Aerzte noch durch die Electricität und durch reitzende Einreibungen wieder zertheilt haben.

§. 248.

Zu grofse Schlaffheit der Hoden.

Schlaffheit ist derjenige Zustand der Hoden, wenn sie den Saamen nicht in der gesetzlichen Vollkommenheit bereiten, sondern vermöge ihrer Natur zwar abscheiden, aber nur von dünner wäfsriger Beschaffenheit, und wenn dieser häufig entleert wird, sogar Blut durch die feinen Saamengefäfse durchgehen lassen. Dieser Zustand wird vorzüglich bey solchen Männern gefunden, welche in der Liebe zu viel gethan hatten, so dafs der Körper nicht so viel Saamen als verwendet wurde zu erzeugen vermögend war, daher besonders bey Onanisten — und bey denen, welche an langwierigen Trippern und Nachtrippern litten, durch welche beiden Uebel ein so bedeutender Säfteverlust und Atonie der Hoden herbeygeführt worden war. Soll diese Schlaffheit der Hoden gehoben werden, so gehört dazu, dafs der Patient Alles vermeidet, was ihm Saamenverlust kostet. Um dieses zu erreichen, mufs nothwendig der Arzt seine ganzen psychologischen Kenntnisse und Erfahrungen in Anwendung bringen, um zu überblicken, auf welche Weise sich ein Kranker am besten leiten läfst. Es kommt nemlich darauf an, die jungen Leute, bey denen dieser Zustand der Hoden beobachtet wird, dahin zu vermögen, von dem Laster der Onanie ganz abzulassen, auf eine lange

Zeit den Beyschlaf und überhaupt Alles, was eine saamentreibende Kraft hat, wie Gift zu meiden.

§. 249.

Die ersten beiden Puncte sind sehr schwer zu erreichen, besonders das Meiden des Beyschlafs bey jungen Eheleuten. Der Arzt mufs daher seine Patienten genau kennen oder kennen lernen, und mufs wissen, was auf sie den stärksten Eindruck macht: ist der Patient hypochondrisch, denkt er viel über sich selbst nach, und ist er wie alle Hypochondristen sehr für seine Gesundheit besorgt, so hat die Kur die wenigsten Schwierigkeiten: denn stellt man einem solchen Patienten die schädlichen Folgen des öftern Saamenverlustes recht lebhaft und, wenn es nöthig ist, mit einigen Uebertreibungen vor Augen, malt man ihm den Zustand, in dem er sich wahrscheinlich in wenigen Jahren befindet, recht schrecklich aus, prognostizirt man ihm endlich lange Leiden, grofse Schmerzen und einen qualvollen Tod, so hat man als Arzt schon gewonnen und nur dafür zu sorgen, dafs diese Vorstellungen sich bey ihm erhalten. Noch mehr gewinnt man, wenn man den Patienten überredet, dafs er, seitdem er die vorgeschriebene Lebensart befolgte, hinsichtlich seiner Gesundheitsumstände aufserordentlich gewonnen habe, und dafs er nach Beendigung der Kur als ein sehr gesunder Mensch ein glückliches und hohes Alter erreichen werde. — So richtet der Arzt Alles aus, und jedes Wort aus seinem Munde ist dem hypochondrischen Patienten ein Orakel.

§. 250.

Weit schwieriger ist die Heilung bey Onanisten und solchen Subjecten, bey denen alle dergleichen Vorstellungen, so sehr sie auch von der Wahrheit derselben überzeugt sind, durch die Wollust übertäubt werden. Bey diesen mufs man auf eine ganz andre Art seine Vorschriften in Erfüllung zu bringen suchen. Man sorge dafür, dafs ein solcher Mensch nie allein sey, sondern stets einen Gesellschafter habe, durch den der Arzt wirken und der sich die Achtung und Liebe des Patienten zu verschaffen suchen mufs. Dieser oder andre moralische Menschen müssen stets um ihn seyn, denn Einsamkeit und Ueberlassung solcher Menschen an sich selbst ist die erste Gelegenheit zur Wiederholung der alten Sünde. — Man mufs ferner stets für neue Zerstreuung des Patienten sorgen, die erheiternd auf das Gemüth und ermüdend auf den Körper wirken, damit ein tiefer und erquickender Schlaf folge.

§. 251.

Lectüre, welche die Einbildungskraft solcher Menschen erhitzt, mufs entfernt und die Neigung derselben auf andre Gegenstände geleitet werden. — Dieser guten Führung bey Tage mufs aber auch sogar Aufsicht bey Nacht zugesellt werden. Man lasse solche Menschen nie allein schlafen: suchen sie nach körperlichen Anstrengungen Abends das Bett, so schlummern sie bald ein, und schlafen erquickt bis gegen Morgen. Der gröfste

Verderb aber, welcher alle die guten Maasregeln wieder zu nichte machen kann, ist das lange Liegen des Morgens im Bett, und es muſs daher der Patient, sobald er erwacht ist, aus demselben gerufen und in Thätigkeit gesetzt werden. Am Morgen ist nemlich der Geschlechtstrieb nach neuer im Schlaf geschöpfter Körperstärkung am lebhaftesten, und wird noch durch die erhitzenden Federbetten verstärkt, (wenn's daher möglich ist, so entferne man die Federbetten und gebe dem Patienten ein Lager von Matratzen mit Pferdehaaren gefüllt), und durch die Müssigkeit im Bett wird die Gelegenheit gegeben, das Laster zu erneuern.

§. 252.

Wird endlich noch die letzte Gelegenheitsursache, der Genuſs saamentreibender Dinge, als hitziger und gewürzreicher Speisen, starker Weine, Chocolade u. s. w. gemieden (unter den Arzneymitteln besonders die *Tinct. cantharid.*), so erreicht man Alles was man zu erlangen wünschte. Der Erfolg dieser Lebensart wird sich bald durch dreyfachen Nutzen darthun. Erstens wird die erwähnte, durch öftern Saamenverlust erzeugte Schlaffheit der Genitalien, besonders der Hoden, durch strenge Enthaltsamkeit und Ruhe, die diesen Theilen gegönnt wird, gehoben und der Unfruchtbarkeit abgeholfen, weil der Körper Zeit und Kraft erhält, den Saamen gehörig auszuarbeiten. — Zweitens gewinnt der ganze Körper und Gesundheitszustand des Patienten auſserordentlich, wie sehr bald

schon der äufsere Anblick zeigt. Der vorher so sehr geschwächte Körper, dem im Uebermaas die besten Säfte entzogen wurden, erhält neue Nahrung: zweckmäfsige Beschäftigungen stärken seine Kräfte, und eine blühende Farbe des sonst blassen und kranken Gesichts ist der deutlichste Beweifs der Besserung. — Drittens hat aber endlich die Kur auch auf den Geist einen aufserordentlich guten Einflufs. Nur in einem gesunden Körper kann eine untadelhafte Lebenskraft und ein heiteres Gemüth wohnen, wie wir das Gegentheil so deutlich bey Saamenverschwendern erblicken.

§. 253.

Onanisten sind gewöhnlich mürrisch, verdrieslich, finster und unumgänglich, und nur durch Meiden des Saamenverlustes und der Nervenüberreitzung ist ihnen Heiterkeit des Geistes und Umgänglichkeit wieder zu verschaffen. An andern edlern Beschäftigungen gewinnt ein solcher Mensch dann Gefallen, der Geist wird lebhafter und gewinnt eine solche Stärke, dafs er zur Unterdrückung seiner Leidenschaft, und seinen Vorsätzen zu folgen Ausdauer erhält. Kurz in Allem spricht sich der grofse und unendliche Nutzen einer solchen Behandlung aus.

§. 254.

Was endlich junge Eheleute betrifft, so ist diese Kur auch hier wieder unzureichend und nicht anwendbar, und für sie mufs der Arzt wieder andre Wege einschlagen. In diesem Fall mufs er durch die Frau das auszu-

richten suchen, was im vorigen Fall durch den Freund und Gesellschafter geschah: er mufs ihr vorstellen, dafs sie dadurch, dafs sie den Leidenschaften des Mannes zu sehr nachgiebt, seine Gesundheit untergräbt und einen elenden Menschen aus ihm mache. Ist aber die Frau, wie wohl meistentheils sich ereignet, zu schwach, des Mannes Leidenschaft zu widerstehen, so mufs der Arzt seinen ganzen Einflufs auf die jungen Leute in Anwendung bringen, um sie dazu zu vermögen, sich auf einige Zeit zu trennen. Klug handelt hier derselbe zuweilen, wenn er die wahre Ursache dieser Trennung den Eheleuten selbst, wenigstens dem Manne, verbirgt, um desto leichter seine Absicht zu erreichen: er mufs daher einen triftigen Scheingrund hervorsuchen, der diese Trennung nöthig macht. Er ordnet z. B. der Frau, ihrer Gesundheit wegen, auf einige Zeit das Landleben an, oder schickt sie aus vorgeblichen wichtigen Ursachen in ein Bad, wohin der Mann durch seine Geschäfte ihr zu folgen gehindert wird, oder sucht durch ähnliche Gründe die Trennung zu bewirken.

§. 255.

Enthaltsamkeit ist die Hauptkur, auf sie ist der ganze Heilplan gegründet, und durch sie erreicht der Arzt Alles, was er hinsichtlich der Unfruchtbarkeit bezwecken kann. Sieht der Ehemann sodann, dafs diese Trennung auf seinen Gesundheitszustand wirklich den wohlthätigen Einflufs hatte, den der Arzt dadurch bezweckte, so wird er sich so-

dann leichter zu einem enthaltsamen Leben bewegen lassen. — Die Hauptabsicht des Arztes bey dieser Behandlung ist also, den Hoden zu ihrer Function Zeit und Ruhe zu verschaffen, und den Körper, damit diese Function desto besser geschehen möge, mit einer gehörigen Menge guten Nahrungssaftes zu versehen. Daher ist vorzüglich noch eine geregelte Diät, gesunde Speisen, Luft, Wasser u. s. w. damit zu verbinden.

§. 256.

Wäſsrige Geschwulst der Hoden.

Die Wassergeschwulst der Hoden entsteht meistentheils nach übel behandelten Trippern, wenn nemlich gleich zu Anfang des zweiten Stadiums zusammenziehende Injectionen gebraucht wurden, worauf eine Zusammenziehung der Harnröhre und nachdem die Geschwulst der Hoden entsteht. Läſst man die Hoden in diesem Zustande, so wird das Uebel chronisch, und die Absonderung dieser Hodengeschwulst wird natürlich abnorm: auch ist solchen Hoden späterhin selten die frühere Energie wieder zu geben. Das erste, was man hier zu thun hat, ist, ein Suspensorium für das Scrotum anzulegen, weil bey dem Reitz durch das Dehnen nach unten die Geschwulst durch verstärkten Zufluſs der Säfte vergröſsert wird. Aus sehr bedeutend starker Hodenanschwellung kann aber noch ein weit schlimmerer Nachtheil entstehen: ist nemlich der Hode sehr aufgetrieben, so leidet auch der Saamenstrang zu-

gleich mit, welcher bis an den Bauchring anschwillt; da aber letzterer der Geschwulst des Saamenstrangs nicht nachgeben kann, so wird dieser eingeklemmt, der Rückflufs des Blutes vom Hoden verhindert, und daher mufs der Hode in eben der Art leiden, als ein Darmstück in einem eingeklemmten Bruch leidet. B. Willmer [1]). —

Aufser dem Suspensorium müssen aber noch aromatische Kräuter um das Scrotum gelegt werden, damit die Zertheilung der Wassergeschwulst bewirkt werde.

1) B. Willmer Cases and Remarks in Surgery. London. 1779. pag. 40.

§. 257.

Nachtripper.

Der Nachtripper mag nun entweder von einem unempfindlichen Zustand der Genitalien oder von zu grofser Reitzbarkeit derselben abhängen, er mag nun entweder syphilitischer oder nichtsyphilitischer Natur seyn, er bringt bey nur einigermafsen langer Dauer die Genitalien auf einen solchen Standpunct der Atonie, dafs für die Zeugung nichts mehr zu erwarten, und selbst oft bey den angestrengtesten Bemühungen der Aerzte für sie nichts mehr zu hoffen bleibt. Im ersten Fall herrscht die Venosität hervor, und die Folge ist eine Schlaffheit der Genitalien, von welcher früher die Rede war. — Adstringirende Injectionen, geistige Wasch- und Badewässer nebst den *nervinis remediis* in

Form der Einreibungen, bewirken gewöhnlich bey gleichzeitiger Berücksichtigung der Ursachen, welche ihn bewirkten, die Heilung. Liegt der Grund des Nachtrippers in vorherrschender Sensibilität, so verordnen wir hier die *rem. tonica* mit *opium* verbunden, als z. B. *china*, die Eisenmittel und die künstlichen und natürlichen, allgemeinen und localen Eisenbäder. Dieser Nachtripper ist sehr zu fürchten, denn der völligen Heilung setzen sich viele Hindernisse in den Weg: ist er auch gänzlich weggeschafft, so bringt ihn Alles, was nur im Geringsten die Nervenfunction steigert, wieder hervor, als z. B. erhitzte Einbildungskraft, Besehen schlüpfriger Gemälde, das Lesen ähnlicher Bücher u. s. w. — Im Allgemeinen wird jeder Nachtripper um so gefährlicher und um so schwerer zu heilen, je länger er gewährt hatte, weil er gleichsam den Theilen zur Gewohnheit wurde. — Hinsichtlich der dem Nachtripper jedesmal folgenden Schlaffheit der Genitalien bleibt, nachdem schon früher darüber gesprochen worden, nichts zu sagen übrig [1]). — Wäre er zu schnell unterdrückt worden, und zeigen sich von dieser Seite nachtheilige Folgen, so suchen wir ihn durch *remed. purgantia, blanda diuretica*, durch Einimpfung, und endlich, wie Zacut. Lusitanus [2]) will, durch einen *fonticulus* am Schenkel in der Inguinalgegend wieder herzustellen oder zu ersetzen.

1) confr. Riverii Cent. II. observ. 74.
2) Zacutus Lusitanus Lib. I. Prax. admirabil. observ. 97.

§. 258.
Abnorme Ejection des männlichen Sperma.

Bey der geschlechtlichen Vermischung fliefst der Saamen entweder zu zeitig aus, oder sein Ausflufs wird verspätet, und diefs hängt von der erhöhten oder verminderten Reitzbarkeit ab: ja diese ist bisweilen so erhöht, dafs bey der ersten Berührung der weiblichen Genitalien der Saamenausflufs statt hat. — Um diese beiden Uebel zu heben, mufs der Arzt die zu grofse Reitzbarkeit durch *rem. narcotica*, als z. B. durch *opium*, *hyosciam*, *belladonna* in Form der Kataplasmen abzustumpfen suchen, (Kühlenthal [1])), die zu geringe Reitzbarkeit dagegen durch Arome, flüchtige und ätherische Mittel (mäfsiges Reiben der Genitalien), durch schwach auf den Urin wirkende Mittel, vorsichtige Gaben der *Tinct. cantharid.* und durch die Electricität heben. — (Der zu zeitige Saamenergufs hat zwar zuweilen seinen Grund auch in Erschlaffung der Saamenbläschen, davon wird aber weiter hinten gesprochen.) —

Der zu schnelle Saamenergufs hängt von Erweiterung der Harnröhre ab, so wie im Gegentheil der zu langsame von Verengerung derselben. Erstere erscheint selten, und wo sie erscheint, suchen wir sie durch adstringirende Injectionen und durch *rem. styptica* so weit wieder zusammen zu ziehen, als nöthig ist. — Dagegen erscheint weit häufiger die Verengerung der Harnröhre, und zwar in Folge venerischer Uebel. Die Ursachen dieser Verengerung sind Geschwür-

chen, Narben, kleine fleischige oder warzenartige Auswüchse in der Harnröhre, Geschwulst der Vorsteherdrüse, (welche meistens nach übel behandelten Trippern entsteht), varicöse Anschwellung der Gefäfse und Verdickung der *urethra* selbst.

1) Kühlenthal in Dissertat. cit. pag. 20.

§. 259.

Gegen die Verengerung der Harnröhre haben wir kein besseres Mittel, als die Bougies. Wie diese Bougies bereitet und angewendet werden, ist zu oft in den verschiedenen Handbüchern der Chirurgie schon angegeben worden, als dafs es nöthig seyn sollte, sie nochmals zu wiederholen. Nur erinnere ich noch, dafs es nöthig ist, die Bougies von Zeit zu Zeit immer stärker einzulegen und sie stark mit Oel zu bestreichen ehe man sie anwendet, oder auch vorher etwas Oel in die Harnröhre einzuspritzen, damit die Harnröhre zu weiterer Ausdehnung mittelst mechanischen Drucks geschickter gemacht werde.

§. 260.

Erschlaffung der Saamenbläschen.

Bey übermäfsiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, wo der Saamen stets so reichlich verbraucht wird, dafs er sich durchaus nicht sammeln kann, sondern die Saamenbläschen sogleich wieder hergeben müssen, was sie empfingen, entsteht eine solche Schlaffheit der letzteren, dafs sie gänzlich unvermögend werden, Saamen in sich aufzu-

bewahren, sondern ihn sogleich nach geschehener Absonderung wieder ausfliefsen lassen. Eben dasselbe erfolgt auch nach langwierigen Trippern. — Wird dieses Uebel sich selbst überlassen, so entsteht endlich daraus gänzliche Paralyse der Saamenbläschen, die dann gemeiniglich allen Mitteln widersteht. Um diese Atonie der Saamenbläschen zu heben, ist vor allen Dingen zuerst Enthaltsamkeit im Genufs der Liebe nöthig, um bey Saamenanhäufungen die Saamenbehälter erst wieder daran zu gewöhnen, etwas in sich zu halten. Um diefs aber zu erreichen, bedienen wir uns der *remed. tonicorum*, als z. B. der *china*, *cascarilla*, Auflösung ihrer Extracte, des Eisens und seiner Präparate, besonders des *crocus martis aperitiv.* (De Lemos.) Dabey ist aber gleichzeitig Alles zu vermeiden, was das Geschlechtssystem anreitzt, als wollüstige Gedanken, Lesen dergleichen Schriften, Genufs saamentreibender und das Geschlechtssystem anfeuernder Dinge, und Alles, was mechanisch die Saamenbläschen beunruhiget, als Reiten, zu starke Ausdehnung der Urinblase durch zu langes Anhalten des Harns u. s. w. Ist endlich völlige Paralyse der Saamenbläschen eingetreten, so verfahren wir dagegen, wie gegen die andern Lähmungen [1]).

1) Vergl. §. 241. Von der Paralyse der männlichen Ruthe.

§. 261.

Anschwellung der glandula prostata.

Das Anschwellen der Vorsteherdrüse entsteht, so viel uns bis jetzt bekannt ist, fast

einzig nach venerischen Uebeln, besonders nach unterdrückten Trippern und nach örtlichen Verletzungen. Im ersten Fall nimmt man an, dafs die Wiederherstellung des Trippers vielleicht das Uebel zu heben vermöchte: diefs hat aber die Erfahrung nicht bestätiget; denn so viel nur Fälle der Art aus alten Schriften bekannt sind, so oft hat sich auch die Unheilbarkeit dieser Anschwellung gezeigt, und keine einzige, nur einigermaafsen bedeutende Anschwellung der Art ist gehoben worden. — Vielleicht würde das Wiedereinimpfen des Trippers mit mehr Vortheil geschehen, wenn es gleich nach geschehener Metastase versucht würde, wobey man zugleich der Entzündung der Vorsteherdrüse mit entgegen gehen müfste. — Gelingt es nicht die Entzündung unsrer Drüse zu heben, so geht diese zuweilen in Eyterung über, und hier würden, wenn der Abscefs nur ein einziger und in der Nähe des Mittelfleisches gelegen wäre, vielleicht Einschnitte durch diesen Theil nützlich seyn; aber die Eyterungskanäle gehen stets in allen Richtungen durch die Drüse, und ihre Oeffnungen in die Beckenhöhle, den Mastdarm u. s. w. haben dann gewöhnlich den Tod zur Folge. John Howship [1]). — So lange wir es nur mit Anschwellung des Vorstehers zu thun haben, ohne Strictur der Harnröhre, die später immer zugleich mit entsteht, haben wir kein besseres Mittel um die davon abhängenden Uebel, besonders die Harnverhaltung zu heben, als das öftere Einbringen des Katheters, welchen man dann einige Zeit liegen

läfst, um einen Eindruck für die Harnröhre in der geschwollnen Drüse zu erhalten: doch mufs man sich sehr hüten, bey der Application des Katheters nicht zu viel Kraft anzuwenden, damit man die Geschwulst durch erneute Entzündung oder vermehrten Grad derselben nicht erhöhet. — SCHWEDIAUR [2]) bediente sich zwar, um die Geschwulst zu zertheilen, mehrerer Mittel, besonders des Extracts vom Eisenhuth und Schierling, der *asa foetida*, der Antimonialmittel, des gebrannten Meerschwamms und des *mezereum*, sie haben aber sämmtlich bis jetzt in dieser Krankheit ihren Dienst versagt.

1) JOHN HOWSHIP Practische Bemerkungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge, vorzüglich über die der Blase, Vorsteherdrüse und Harnröhre: aus dem Engl. Leipzig. 1819.

2) SCHWEDIAUR Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques. 4me édit. Tom II. Paris 1801. confr. Tom. I. chap. X. pag. 260.

§. 262.

Heilung der Ursachen, welche ausschliefslich im Weibe liegen.

Sämmtliche Mifsbildungen der Eyerstöcke und der Fallopischen Röhren, sind für uns unheilbare Uebel, und vorzüglich deshalb äufserst ungünstig, weil der Arzt in den meisten Fällen sie nicht einmal zu entdecken vermag. Der erste unter den weiblichen Geschlechtstheilen, auf welchen wir heilend einwirken können, ist die Gebärmutter, als derjenige Theil, welchen wir

mit dem untersuchenden Finger noch erreichen, und daher seine Fehler und Krankheiten zu entdecken vermögen. Leider entstehen aber auch an ihm oft Krankheiten, welche allen Mitteln und Bemühungen von Seiten der Aerzte widerstehen. Diejenigen jedoch, welche von den früher erwähnten Heilung zulassen, wollen wir näher beleuchten.

§. 263.

Verschliefsung des Muttermundes.

Ein geschlossener Muttermund hindert, so viel wir uns von der Zeugung vorstellen können, deshalb die Conception, weil das männliche Sperma nicht hindurch gelangen und mit dem getrennten Ey in Berührung gebracht werden kann. — Dieser Meinung wegen verlohnt es sich der Mühe einiges Wenige über den merkwürdigen von Berger (s. den theoretischen Theil) erzählten Fall, wegen Befruchtung bey geschlossenem Muttermund, zu erinnern. —

Was der Erzählung nicht sowohl, als vielmehr der Sache selbst alle Wahrscheinlichkeit raubt, ist, dafs der Verfasser nur schliefst: die Verwachsung des Muttermundes möchte auch vor der Empfängnifs schon statt gefunden haben, und zwar aus mehrern Gründen.

§. 264.

1) Als Mädchen hatte die erwähnte Person ihre Menstruation so schwach, dafs sie nur tropfenweis und in sehr geringer Menge flofs, — so dafs die Quantität des ausflie-

fsenden Blutes nie zwölf Tropfen überstieg, und daher, urtheilt B., müsse dieses Blut wohl durch die äufsere Oberfläche der Gebärmutter ausgeschwitzt seyn. —

2) Die Frau war gesund, hatte früher einen gesunden Mann, und lebte doch mit diesem in einer eilfjährigen unfruchtbaren Ehe, bis in der zweiten Ehe dieser seltene Fall von Befruchtung eingetreten sey. —

3) Am Ende der Schwangerschaft sey zu Anfange der Geburt vom Mutterhals auch nicht einmal eine Spur aufgefunden worden. — Meine Meinung darüber ist folgende.

§. 265.

ad. 1) Was die zu sparsame Menstruation anlangt, so ist allerdings wohl möglich, (wenigstens wage ich es nicht zu bestreiten,) dafs Tropfen Blutes aus der äufsern Wand der Gebärmutter ausschwitzen können, weil wir Beyspiele haben, dafs zuweilen, obschon in äufserst seltenen Fällen, an einem Theil der äufsern Körperoberfläche sogar Blut durch die erschlappte Haut und ihre Schweifslöcher gedrungen ist, was von einer aufserordentlichen Schlaffheit der exhalirenden Gefäfse herzuleiten ist: — aber noch weit öfterer erscheinen Beyspiele von zu sparsamer Menstruation bey normalen und ganz geöffnetem Muttermunde, und diefs ist nach meiner Meinung auch hier der Fall gewesen, weil, wenn Ausschwitzung des Blutes durch die Oberfläche der Gebärmutter statt hatte, eine Schlaffheit dieses und mit ihm auch mehrerer Geschlechtstheile vorausgesetzt werden

mufs, die, wie früher gezeigt wurde, auch ohne Verwachsung des Muttermundes Unfruchtbarkeit zur Folge hatte, wie auch nach lange andauerndem weifsen Flufs u. s. w. keine Conception eben dieser Schlaffheit wegen erfolgt. Wäre ferner blos Etwas von dem im Fruchthälter angesammelten Blute durch denselben hindurchgeschwitzt, und hätte hierin nicht die ganze Menstruation bestanden, so hätte doch das übrige Blut im Uterus stagniren müssen, und würde dort bald seine nachtheiligen Folgen geäufsert haben. — Zwar kann man mir hier entgegnen, dieses übrige Blut sey wieder aufgesaugt worden: aber hiergegen bringe ich den früher erwähnten Fall wieder in Erwähnung, dafs ein Mädchen mit verschlossenen Geschlechtstheilen von gehindertem Ausflufs des Menstrualblutes einen so starken Unterleib bekam, als sey sie wassersüchtig, dem durch eine dem Blut verschaffte Oeffnung abgeholfen wurde.

§. 266.

ad. 2) Es kann für die Verschliefsung des Muttermundes durchaus kein Beweifs daher genommen werden, dafs die Frau mit einem gesunden Manne eilf Jahre hindurch in einer unfruchtbaren Ehe gelebt hatte; — gesund kann auch der Mann seyn, welcher unfruchtbar ist; denn wie viel können, bey übrigens körperlichem ungestörten Wohlseyn, Abnormitäten in der Mischung des Saamens liegen, wie viel werden Fehler hinsichtlich des Saamenergusses bemerkt, wie viel Ursachen haben ferner ihren Grund im Verhält-

nisse zweier Eheleute zu einander. Es ist also leicht einzusehen, dafs allgemeines körperliches Wohlseyn der Eheleute nicht jedesmal Conception bedingt.

§. 267.

ad. 3) Anlangend den dritten Grund, dafs die Hebamme zu Anfange der Geburt den Mutterhals nicht habe erreichen können, so erinnere ich hiergegen, dafs diese erst nach vier und zwanzigstündiger Dauer der Wehen, wie B. selbst erzählt, war gerufen worden. Zu dieser Zeit kann nun der Mutterhals entweder, wie jedesmal bey der Geburt geschehen mufs, schon verstrichen gewesen, oder es kann auch so bedeutende Schiefheit der Gebärmutter da gewesen seyn, dafs es dem Finger der Hebamme unmöglich seyn mufste, den Mutterhals zu entdecken. Hätte wirklich der Mutterhals und Mund gefehlt, so mufste die Gebärmutter von Natur eine runde und plattgedrückte Gestalt gehabt haben, sie mufste auch ohne Mutterhals und ohne eine Oeffnung nach aufsen hohl seyn, und an eine solche runde Fläche der Gebärmutter hätte die Mutterscheide müssen angefügt gewesen seyn. — Meiner Meinung nach kann die Sache, deren Wahrheit ich durchaus nicht bezweifeln kann, viel natürlicher auf folgende Weise erklärt werden. Die Muttermundslippen waren in der Schwangerschaft in Folge eines entzündlichen Zustandes desselben, welcher leicht statt finden kann, wenn z. B. der Beyschlaf zu häufig und zu heftig ausgeübt, und die Gebärmutter dadurch be-

unruhiget wird, nach vorn verwachsen, und daher blieb nach völliger Consumtion des Mutterhalses am Anfange der Geburt der Muttermund geschlossen. — Nicht ein einziger Umstand dieses ganzen Falles vermag meiner Meinung zu widersprechen.

§. 268.

Was das Oeffnen des geschlossenen Muttermundes von Seiten des Arztes betrifft, so ist es leicht, die Operation an einem schwangern Fruchthälter während der Geburt vorzunehmen, wie uns Berger erzählt: weit schwerer dagegen ist's, dieselbe Operation am nicht schwangern Uterus zu verrichten, und nur möglich, wenn der Mutterhals nicht in seiner ganzen Länge geschlossen ist. Celsus, Aëtius, Fabr. ab Aquapendente [1]), Scultet [2]), Barbette [3]). — Weniger gefährlich ist die Operation, wenn noch so viel Oeffnung da ist, dafs eine Sonde hindurch dringen kann. Was aber an der nicht schwangern Gebärmutter diese Operation meistens unnütz macht, ist, dafs nicht leicht das Wiederzusammenwachsen der getrennten Theile gehindert werden kann, weil eine starke Eyterung folgt, sobald fremde Körper zwischen die Wundflächen gelegt werden. — Anders verhält sich die Sache zur Zeit der Geburt, wo dann der darauf folgende Wochenflufs, welcher seinen Weg durch die wiedergemachte Oeffnung nimmt, die Vereinigung hindert.

1) Fabr. ab Aquapendente l. c. cap. 84.

2) SCULTET Arment. chir. P. I. Tab. 43.
3) BARBETTE Opp. chirurg. P. I. cap. 13.

§. 269.

Verwachsung der Höhle des Uterus.

Diese Abnormität ist gänzlich unheilbar, weil schneidende Instrumente nicht in die Höhle gebracht, und mit denselben nicht darin manoeuvrirt werden kann, ohne dafs dieser Theil wichtige Zerstörungen erleiden sollte. Der Nutzen übrigens, der hierdurch gestiftet werden möchte, würde ungefähr derselbe seyn, welcher der Trennung des Mutterhalses im nicht schwangern Zustande der Gebärmutter folgt, die getrennten Wundflächen würden nemlich wieder mit einander verwachsen.

§. 270.

Schiefheit der Gebärmutter.

Der Schiefheit der Gebärmutter ist durchaus nicht abzuhelfen, da wir den Muttermund nicht an einen andern Ort der Gebärmutter verpflanzen können; die von dieser Ursache abhängende Unfruchtbarkeit kann also in mehrern Fällen nicht gehoben werden. Ist schon Befruchtung erfolgt, so ist die Schiefheit der Gebärmutter ohne Bedeutung; denn bey der Geburt gleicht sich diese gemeiniglich von selbst aus, und nur der Umstand ist hier vorhanden, dafs der Geburtsact etwas länger dauert. — Um aber Unfruchtbarkeit zu bewirken, mufs die Schiefheit des Fruchthälters sehr beträchtlich seyn, denn wir sehen bey schon ziemlich bedeutenden Graden

dieses Uebels noch Schwangerschaften erfolgen.

§. 271.

Schieflage der Gebärmutter.

Aus Ursachen, welche sich völlig entgegengesetzt sind, entsteht diese abnorme Lage des Fruchthälters, und zwar entweder aus einseitiger Erschlaffung der Mutterbänder, oder aus zu grofser Zusammenziehung der runden Ligamente. Im ersten Fall liegt der Grund des Fruchthälters nach der einen und der Muttermund nach der entgegengesetzten Seite; im zweiten Fall liegt der untere Theil der Gebärmutter nach dem Mastdarm zu gekehrt, während der Muttermund durch die zu straffen Mutterbänder mehr nach vorn geleitet wird: und diese Lage, dafs der Grund des Uterus etwas mehr nach vorn sieht, ist die natürliche, weil nach hinten keine Bänder die Gebärmutter befestigen. Nur darf diese Lage nicht so weit gehen, dafs der Muttermund an die Wände der Mutterscheide angedrückt, dadurch geschlossen und Befruchtung unmöglich gemacht wird. —

§. 272.

Wollte man gründliche Heilung dieser schiefen Lage des Fruchthälters bewirken, so würde es nöthig seyn, zu gleicher Zeit die erschlafften Mutterbänder mit adstringirenden, und die zusammengezogenen mit erschlaffenden Mitteln zu behandeln. Da diefs aber an einem Subjecte nicht gut möglich ist, weil sich der Gebrauch dieser Mittel

nicht so einschränken läſst, daſs in der Mutterscheide zweierlei Heilmethoden zu gleicher Zeit angewendet werden, so thun wir am besten, dieser Ursache der Unfruchtbarkeit auf eine mechanische Weise abzuhelfen, nemlich dadurch, daſs wir hinter den Mutterhals an derjenigen Seite, wo er nach der Scheidenwand angedrückt wird, ein Stückchen gewöhnlichen Waschschwamm legen, wodurch er von der Scheide abwärts gedrückt und der Muttermund frey gemacht wird. Ist einmal Befruchtung erfolgt, so ist dieſs nicht mehr nöthig, denn auch die zusammengezogenen Mutterbänder werden in der Schwangerschaft ausgedehnt, und nach der Geburt nimmt dann gewöhnlich die Gebärmutter die richtige Lage an, so daſs dieses Hülfsmittel bey der zweiten Conception zu brauchen unnöthig wird, da sich die gleichmäſsig ausgedehnten Mutterbänder gewöhnlich auch gleichmäſsig wieder zusammenziehen.

§. 273.

Zu langer Mutterhals.

Meines Wissens ist Kühlenthal einer von den Wenigen, welche, und zwar mit Recht, diese Abnormität als eine Ursache der Unfruchtbarkeit angegeben haben. Sie zu beurtheilen versteht der Geburtshelfer leicht, und er hat dann nichts zu thun, als den Ehemann aufmerksam zu machen, während der Ejaculation des Saamens die Ruthe nicht zu tief eindringen zu lassen, sondern lieber etwas zurückzuziehen, damit das männliche

Glied den Mutterhals, bey dem es vorbeydringt, nicht zusammendrückt, sondern das Sperma zum Muttermund geleitet werde. Theden [1]). — Diese Regelwidrigkeit, dafs der Mutterhals zu lang ist, mag wohl selten vorkommen, oft tritt dagegen der Fall ein, dafs die ganze Gebärmutter, der erschlafften Mutterbänder wegen, zu tief in die Mutterscheide herabrückt, und dann ist die Folge dieselbe, denn auch dann dringt die männliche Ruthe zu tief ein, und schliefst durch Zusammendrückung des Mutterhalses den Muttermund. Findet Erschlaffung der sämmtlichen Mutterbänder statt, so kann hier der Arzt dem Uebel durch adstringirende Mittel, besonders durch dergleichen Bäder, Halbbäder und Einspritzungen oft abhelfen, was bey blos einseitiger Erschlaffung nicht thunlich ist, weil dann die kurzen Bänder zu sehr zusammengezogen werden würden.

1) Thedens neue Bemerkungen. Berlin. 1782. 2. Band. Seite 264. —

§. 274.

Vorfall der Gebärmutter.

Ganz genau mit dem zuletzt angegebenen Uebel, nemlich mit zu weit herabgesunkenem Mutterhals, hängt diese Abnormität zusammen, welche auch in zu grofser Erschlaffung und Dehnung der Mutterbänder besteht. Den gröfsten Vorzug hat hier die prophylactische Heilmethode, da es ganz gut vermieden werden kann, dafs Vorfall der Gebärmutter entsteht. Der Arzt mufs nemlich dem weiblichen Geschlecht das Tragen schwe-

rer Lasten verbieten, und zwar vorzüglich im Wochenbett, wo die Genitalien noch erschlafft sind und ihre Festigkeit noch nicht wieder erlangt haben, und wenn die Frauenzimmer die Gewohnheit haben, sich stark zu schnüren, weil dann bey Anstrengung der Kräfte ein schädlicher Druck nach der Beckenhöhle ausgeübt wird, da der Unterleib nicht nachgiebt.

§. 275.

Ist schon Vorfall der Gebärmutter entstanden, und zwar vor kurzer Zeit, so müssen wir dagegen dieselbe Heilmethode einschlagen, welche gegen die Erschlaffung der Mutterbänder schon empfohlen worden ist: dabey ist Alles zu vermeiden, was der Wirkung dieser adstringirenden Mittel (*cort. quercus, salicis, hyppocastani, ulmi, herb. absinth.*) entgegenwirkt: im Gegentheil müssen wir darauf sehen, dafs ihre Wirkung noch unterstützt werde, z. B. durch Ueberschlagen der Füfse, u. s. w. Hieraus ergiebt sich aber auch, wie nachtheilig es ist Schwämme in die Scheide zu legen, welche theils mechanisch, theils vermöge adstringirender Decocte, in welche sie getaucht werden, den Vorfall heben sollen. Diese Schwämme können nur gebraucht werden, so lange die Patientin still sitzt, beym Gehen fallen sie aus. Aufserdem sind sie aber dadurch schädlich, dafs sie mechanisch die Zusammenziehung der Mutterscheide hindern, und dadurch den Vorfall noch erleichtern. Kann der Vorfall nicht durch obige Mittel gehoben werden,

was vorzüglich dann der Fall ist, wenn das Uebel schon inveterirt ist, so sind wir allerdings genöthiget, durch eine mechanische Vorrichtung die Gebärmutter in ihrer Lage zu erhalten, nemlich durch einen Mutterkranz, welcher grofse Vorzüge vor dem Schwamm hat. Er hindert nemlich die geschlechtlichen Functionen nicht, braucht nicht alltäglich herausgenommen zu werden, was bey dem Schwamm, wenn er nicht auf eine Art schädlich werden soll, nothwendig geschehen mufs, besonders zur Zeit der Menstruation, wo man ihn lieber ganz herausnehmen sollte, — er liegt ferner fest, und fällt nicht heraus, und hindert auch, wenn er zweckmäfsig ist, keine andre Vorrichtung. (Zweckmäfsig nenne ich den Mutterkranz, welcher wie eine quer liegende Achte ∞ geformt ist, so dafs sowohl für den Mastdarm als für die Harnröhre nach vorn und hinten sich daran ein Ausschnitt befindet.)

§. 276.

Wassersucht des Fruchthälters.

Es ist sehr schwer diese Krankheit von Schwangerschaft zu unterscheiden, und zu weitläufig, als dafs es angegeben werden könnte, und deshalb verweise ich auf die ausführlichen Abhandlungen dieses Uebels von Siebold [1]) und Joerg [2]). — Anlangend die Heilung derselben, sind die *rem. diuretica* hier unter allen Wasseransammlungen am wenigsten an ihrem Platz. Man entleert das Wasser durch den verschlossenen und

deshalb zu öffnenden Muttermund. Dieses Oeffnen des Muttermundes geschieht, wenn die Verschliefsung desselben blos durch Schleim bewerkstelliget wurde, mittelst eines Catheters; ist die natürliche Oeffnung aber verwachsen, mittelst eines etwas abgestumpften Troicars, wobey man mit dem zweiten und dritten Finger der linken Hand den Mutterhals hält, damit er nicht ausgleitet und die Gebärmutter an einem andern Orte durchstochen wird. — Das Wasser liegt entweder frey in der Gebärmutter, und dann reicht das Oeffnen des Muttermundes hin, ihm Abflufs zu verschaffen, oder es liegt in einer oder in mehreren Blasen, welche dann auch erst zerstört werden müssen. — Nach der Entleerung des Wassers mufs die Disposition zu solchen ähnlichen Anhäufungen gehoben werden, und in dieser Absicht suchen wir die Irritabilität der Gebärmutter zu heben, und verordnen daher innerlich stärkende Mittel, mit denen wir flüchtige Einreibungen, aromatische Bäder, Halbbäder und Einspritzungen verbinden. — Rührt die Wasseransammlung von venerischen Uebeln her, so müssen diese gehoben werden. — In nicht gar seltenen Fällen wird das angesammelte Wasser auch von der Natur allein ausgeleert. — Vergl. die Schriften von Camerarius [3]), Bilfinger [4]), Kommer [5]), de Gregorini [6]) und Wirer [7]). —

1) Dr. Elias v. Siebold Handbuch zur Erkenntnifs und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankf. a. M. 1811. 1. Bd. pag. 411. sqq.
2) Dr. J. Ch. G. Joerg Handbuch der Krank-

heiten des menschlichen Weibes. Leipzig. 1809. pag. 534. sqq.
3) Camerarius de hydrope uteri. Tubing. 1729. 4.
4) Bilfinger Diss. de hydrope uteri gravidi. Tubingae. 1761. 4.
5) Kommer Dissert. de hydrometra. Jenae. 1792.
6) de Gregorini de hydrope uteri et de hydatidibus in utero visis aut ab eo exclusis. c. tabb. aen. Halae. 1805.
7) in Loders Journal für Chirurgie, Geburtshülfe, und gerichtliche Arzneykunde. Bd. IV. Stück 2. —

§. 277.

Abnormitäten der Menstruation.

Diese zahlreichen und mannigfaltigen Abweichungen der Menstruation haben wir keineswegs jedesmal als Ursachen der Unfruchtbarkeit anzusehen, wohl aber beobachten wir sie vorzüglich als Folge der gänzlich unterdrückten, der zu spät, und der mit heftigen Schmerzen und Krämpfen erscheinenden Menstruation, welche Letztere Folge erhöhter Sensibilität im Uterinsystem ist. Eine vollständige Abhandlung dieser Abwege des monatlichen Blutflusses kann hier nicht gegeben werden, da besonders alle Handbücher der Therapie mehr oder weniger ausführlich mit Berücksichtigung der Ursachen dieser krankhaften Veränderungen darüber weitere Auskunft geben. — Man kann jedoch nie diese Abweichungen für Ursachen der Unfruchtbarkeit erklären, wenn nicht zugleich die Untersuchung der weiblichen Genitalien, des Gesundheitszustandes, der Constitution der Eheleute und die Vergleichung beider mit einander gemacht wird,

damit man nicht die eigentliche Ursache der Unfruchtbarkeit übersieht, und die Regelwidrigkeiten der Menstruation, welche nur nebenbey vorhanden seyn können, als Hauptsache behandelt. Hängt aber die Unfruchtbarkeit von einer der angegebenen Abweichungen der Menstruation ab, so mufs diese nach ihren Indicationen, wie sie in den verschiedenen Handbüchern der Therapie angegeben sind, entfernt werden. Eben so verfahren wir bey den allgemeinen Krankheiten, welche in krankhafter Beschaffenheit des Uterinsystems ihren Grund haben, z. B. gegen Bleichsucht, Hysterie, Mutterwuth u. s. w.

§. 278.

Afterproducte des Fruchthälters.

Wenn sich regelwidrige Gebilde, als z. B. Schwämme, Polypen, Steine, Steinkinder u. dergl. m. in der Gebärmutter befinden, so kann durchaus keine Befruchtung geschehen, bevor diese fremden Körper nicht aus dem Fruchthälter entfernt worden sind. Warum Unfruchtbarkeit hiervon die Folge ist, auf welche Weise solche Gebilde am leichtesten entfernt werden, und wodurch sie endlich ihr Daseyn zu erkennen geben, das ist von mir in der eben erschienenen Schrift über die Polypen des menschlichen Körpers genau und ausführlich aus einander gesetzt worden, weshalb ich diese Schrift zu vergleichen bitte. In wie weit die Entfernung der Steine aus der Gebärmutter möglich, wage ich nicht zu entscheiden, denn in

allen den Fällen, wo ich steinige Gebilde der Gebärmutter antraf, war diese so destruirt, und diese Gebilde so fest mit ihr verwachsen, dafs auf keine Weise, selbst nicht am todten Präparate, beide von einander getrennt werden konnten, ohne dafs die blos einen häutigen Ueberzug bildende Gebärmutter wäre völlig zerftört worden; an einer lebenden Person würde diese Entfernung gänzlich unthunlich gewesen seyn.

§. 279.

Geschwülste, Verhärtungen und Vereyterung der Gebärmutter.

Wenn diese Uebel der Gebärmutter sich noch bilden und blos einen kleinen Theil derselben einnehmen, so wird zwar die Befruchtung durch dieselben noch nicht gehindert (wie Siebold a. a. O. §. 508. sogar vom Steatom und Scirrhus sagt), denn diefs lehrt die Erfahrung; wohl aber wird die völlige Ausbildung des Eyes unmöglich, da die Gebärmutter zu gänzlicher Ausdehnung unfähig ist, sich deshalb vor dem Ende der Schwangerschaft wieder zusammenzieht und den Embryo ausstöfst. Nehmen diese Uebel dagegen sehr überhand, so dafs sie einen sehr grofsen Theil des Uterus einnehmen, so ist auch Conception nicht möglich. — Was die Heilung anlangt, so betrachtet der Arzt den Scirrhus und das Carcinom der Gebärmutter als ein *noli me tangere!* alle dagegen empfohlnen Mittel richten nichts aus. Die Geschwülste der Gebärmutter sind dagegen für den Arzt

leichter zu heben, sobald sie nemlich von verminderter Vitalität der Zeugungstheile abhängen. In diesem Falle verordnen wir die reitzenden, aromatischen Arzneymittel, z. B. Einreibungen ätherischer Oele, die aromatischen und Eisenbäder, innerlich *rad. caryophyll., cort. cinnamomi, aurant. chinae etc.*, sorgen für zweckmäfsige gewürzhafte Speisen, Bewegung in freyer Luft, angenehme Gesellschaft, Vergnügungsreisen, und empfehlen Zerstreuung und überhaupt Alles, was auf die Sinne und auf das Gemüth erheiternd wirkt.

§. 280.

Verwachsung der Mutterscheide.

Sobald die Verwachsung sich durch die ganze oder durch einen sehr grofsen Theil der Mutterscheide verbreitet, so ist im ersten Falle die Heilung unmöglich, im zweiten wenigstens sehr schwierig. Verwachsungen, welche dagegen nur eine kleine Stelle einnehmen, werden leicht getrennt. Am leichtesten geschieht die Trennung dieser Verwachsung im vordern Theil der Mutterscheide, weil hier die Instrumente mit grofser Sicherheit und Bequemlichkeit gebraucht werden können. Welche Instrumente zu dieser Operation die zweckmäfsigsten sind, kann nicht angegeben werden, weil sich die Verwachsungen nicht gleich sind, sondern an verschiedenen Orten und in verschiedenen Richtungen statt haben, bald die Mutterscheide völlig schliefsen, bald hingegen neben der Verwachsung noch Raum übrig bleibt.

Man bedient sich daher eines Instrumentes, welches für die Verwachsung das passendste zu seyn scheint. Richter [1]) operirte eine solche Verwachsung glücklich mit dem Pharyngotom.

1) Richters chirurgisch-medic. Bemerkungen. Göttingen. 1793. 1. Bd. S. 260.

§. 281.

Verengung der Mutterscheide.

Wenn ich hier von der zu engen Mutterscheide spreche, so begreife ich darunter theils die gesunde Scheide, welche, ohne eine andre Krankheit zu haben, blos den Fehler hat, daſs sie zu eng ist, theils meine ich hierunter auch locale Verengerungen derselben, jedoch nur diejenigen, wo die Verengerung nicht durch ein drittes Uebel zu Stande gebracht wird; denn wenn sich z. B. ein Netz-, Darm- oder Blasenbruch in der Scheide vorfindet, oder wenn die Verengerung durch Scirrhus, Geschwülste u. s. w. zu Wege gebracht wird, so liegt in der Entfernung dieser Uebel schon an sich die gehörige Erweiterung der Mutterscheide.

§. 282.

Um diese Abnormität zu heben, bedienen wir uns sehr einfacher Mittel. Die Verengung hängt nemlich von zu groſser Schlaffheit der Fasern ab, die der Scheide entweder eigenthümlich war, oder die durch den Gebrauch äuſserer adstringirender Mittel

hervorgebracht wurde. — (Letzteres sollen die Freudenmädchen recht gut wissen, die sich, wenn durch ihr Gewerbe zu grofse Weite und Schlaffheit der Mutterscheide erfolgt ist, adstringirender Injectionen und Halbbäder bedienen, um die Beschaffenheit der Mutterscheide dem jungfräulichen Zustande wieder zu nähern.) — Die Heilung der zu grofsen Verengung der Mutterscheide geschieht durch zweierlei Mittel. Erstlich durch solche, welche erschlaffend auf die Faser wirken, als z. B. durch Einspritzungen fetter Milch oder Sahne, Ausstreichen der Scheide mit Fett oder Oehl u. s. w., — sodann durch mechanisch wirkende Mittel, welche am besten diesen Zweck erreichen, wenn die erstern Mittel zuvor gebraucht wurden. In dieser Absicht bedient man sich der mit den angegebenen Flüssigkeiten getränkten Schwämme, die man von immer gröfserm Umfang einlegt.

§. 283.

Verengung der Mutterscheide durch Krampf.

Gegen die krampfhafte Verengung der Mutterscheide nützen die innerlich gebrauchten und äufserlich angewendeten *remedia antispasmodica*. Innerlich empfiehlt sich am meisten das *opium*, äufserlich sind dagegen Bähungen von grofsem Nutzen, die wir von erweichenden und krampfstillenden Kräutern und Blumen, als z. B. von Chamillen-, Fliederblumen, Mohnköpfen u. s. w. machen

lassen. Eben diese erweichenden Bähungen benutzen wir auch, wenn die Verengung durch Verwachsung, (nachdem diese getrennt ist), durch örtliche Verletzung u. s. w. entstanden war. — Anhaltend müssen aber auch dabey die öligten und erschlaffenden Mittel fortgebraucht werden, unter denen sich besonders das ausgepreſste süſse Mandelöl, dem etwas *opium* beygesetzt werden kann, vortheilhaft auszeichnet. Aeuſserst nachtheilig sind in diesem Fall mechanisch wirkende Mittel, durch welche der Krampf nur noch vermehrt wird, besonders wenn diese Mittel metallartig sind, wie z. B. die Mutterspiegel.

§. 284.

Zu weite Mutterscheide.

Die Heilung dieser Abnormität ergiebt sich nun von selbst. Die Mutterscheide ist nun entweder an und für sich zu weit, oder die zu groſse Weite derselben rührt von Schlaffheit her, in Folge von Onanie, zu häufiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, oft und schnell auf einander folgender Geburten u. s. w. Die Heilung besteht hier darin, der laxen Faser Ton und Contractilität zu geben, und dieſs bewirken wir erstlich durch Meidung alles dessen, was diese Schlaffheit der Faser begünstiget (wie z. B. zu warme Bäder), — und durch den Gebrauch adstringirender Mittel in Form der Halbbäder, Einspritzungen oder der Cylinder, die mit adstringirenden Rinden gefüllt, in

herben rothen Wein eingeweicht und in die Scheide gelegt werden. Vergeblich wenden wir alle diese Mittel dort an, wo die zu grofse Erweiterung der Scheide von zu grofser Weite des Beckens abhängig ist. In diesem Falle, sagt SIEBOLD (a. a. O. §. 503), fragt es sich, „ob nicht ein weiches Mittel eingebracht werden dürfe, um die Scheide dadurch zu verengern. Es versteht sich, dafs dieses nur ein Kunstverständiger anwenden könne, um es in eine Seite des Beckens, und auch auf eine solche Weise einzuführen, dafs der Muttermund unbedeckt bleibe. Lehrt die Beobachtung, dafs Weiber mit zweckmäfsig eingebrachten Mutterkränzen schwanger werden können, so mag doch wohl der Schwamm noch weniger ein Hindernifs werden, und die Friction der Clitoris und der übrigen unbedeckten Scheidewände können hinreichen, die erforderliche Wollust zu erregen."

§. 285.

Narben der Mutterscheide.

Selten entstehen Narben an einem andern Orte in der Mutterscheide als am Mittelfleische, in Folge bedeutender Einrisse, die sich wieder schlossen; wenigstens nicht solche Narben, welche des Schmerzes und der Verengerung der Scheide wegen, die sie mit sich bringen, die Befruchtung hindern. Alles, was der Arzt in diesem Falle thun kann, besteht darin, die harte Narbe zu erweichen, und diefs bewirkt er durch warme Bäder, fette Salben und Einreibungen.

§. 286.

Vorfall der Mutterscheide.

Der Mutterscheidenvorfall mufs, wenn er Ursache der Unfruchtbarkeit ist, gehoben werden, und diefs geschieht am leichtesten kurz nach der Entstehung, nach Art der Behandlung der Muttervorfälle. Ist das Uebel schon alt, so bringen wir dagegen die bey der zu weiten Mutterscheide (§. 284.) empfohlnen Cylinder in Anwendung, die, wenn sie die Länge der Mutterscheide haben, auf doppelte Weise Nutzen schaffen; erstlich dadurch, dafs sie die Scheide in der rechten Lage erhalten, sodann dadurch, dafs sie die Schlaffheit heben, und durch Contraction das Wiedervorfallen verhindern. Um das Herausfallen dieser Scheidencylinder zu meiden, bediene man sich einer T Binde.

§. 287.

Verhärtung, Scirrhus und Afterproducte der Mutterscheide.

Ich fasse diese Uebel der Scheide deshalb hier zusammen, weil sich über sie nichts anderes sagen läfst, als was schon bey denselben Uebeln der Gebärmutter angeführt wurde. Was die Aftergebilde anlangt, so findet der Leser in meiner angeführten Schrift hinlängliche Auskunft: hinsichtlich der beiden andern Krankheiten beziehe ich mich dagegen auf §. 279.; ich halte sie nemlich für unheilbar, und wage nicht, mich an ihnen zu vergreifen, weil man gar zu leicht den Uebergang in Carcinom zeitiget.

§. 288.

Zu festes Jungfraunhäutchen.

Das Hymen ist zuweilen so fest, dafs es beym Beyschlaf nicht zerreifst, und also die geschlechtliche Vermischung hindert: soll daher Befruchtung folgen, so mufs es zerstört werden. Nun sind zwar die Fälle äufserst selten, dafs das Jungfraunhäutchen die Scheide völlig schliefst, und sogar die Menstruation zurückgehalten wird, wie der früher von Naboth erzählte Fall beweifst, aber häufiger ist es halbmondförmig in der Scheide aufgespannt, oder ist blos in der Mitte mit einer kleinen Oeffnung versehen, und in diesem Fall ist die Zerstörung leicht: man erweitert nemlich die Oeffnung, und zerstört das Häutchen bis an die Scheidenwände. Ist die Scheide an der Stelle, wo das Häutchen aus ihr auslief, noch verengert, so verfährt man hier so, wie bey zu enger Mutterscheide angegeben wurde. — Mursinna empfiehlt, das Häutchen mittelst einer umwickelten Lanzette durchzuschneiden und mit der Scheere zu vernichten. Nachher solle man erst kleine Quellmeifsel von Leinwandfasern mit einem Balsam, und wenn die Wunde geheilt ist, gröfsere mit erweichenden Salben bestrichene einlegen, um den Eingang der Mutterscheide nach und nach zu erweitern. — Die Operation geschieht am bequemsten mit einem Bistouri, und nach derselben hat man für nichts zu sorgen, als dafür, dafs Entzündung und Verwachsung vermieden werde.

§. 289.

Zu grofse weibliche Ruthe.

Die Entfernung der weiblichen Ruthe von so bedentender Gröfse, wie im theoretischen Theile mehrere Beyspiele zeigten, kann auf verschiedene Weise bewirkt werden. Die Aegyptier, bey denen diese Abnormität sehr häufig vorkommt, schneiden bey der Verheyrathung den Jungfrauen die Ruthe gleich weg. Dasselbe thun auch die Aethiopier, obgleich beide oft einen unglücklichen Ausgang dieser Operation sehen. VAN DER SLUYS [1]). — Auf eine ganz andre Art verfahren die Orientalen, sie brennen nemlich die Clitoris ab. — Unter diesen Operationsarten fand die Entfernung durch den Schnitt jedoch mehr Beyfall, und selten brannte man die Ruthe weg. Bevor aber die Amputation unternommen wurde, unterbanden HEYSTER [2]) und DIONIS [3]) die Clitoris. — Wenn die Entfernung dieses Theils nöthig wird, taugt jedoch keine von allen diesen Operationen etwas. Das Abschneiden macht nemlich sehr gefährliche Blutungen, die Unterbindung dagegen Entzündung, Convulsionen und Brand, und dem Wegbrennen folgt, ungerechnet des entsetzlichen Schmerzes, welcher mit dieser Operation verbunden ist, üble und gefährliche Eyterung u. s. w. Als tauglich ist blos die Exstirpation der Clitoris zu empfehlen, welche eben so unternommen wird, wie bey der männlichen Ruthe, nur dafs sie weit weniger mühsam und gefährlich ist. FABRICIUS AB AQUAPENDENTE [4]). —

1) van der Sluys in Dissertat. suâ citat. pag. 26. §. 24 —
2) Heyster Heelkundige Onderw. p. 1024.
3) Dionis Operat. chirurg. pag. 207.
4) Fabr. ab Aquapendente Operat. chirurg. pag. 227.

§. 290.

Verwachsung der Schaamlippen.

Weit leichter als die Trennung der verwachsenen Mutterscheide, ist die der verwachsenen Schaamlippen, welche Operation kaum einer Beschreibung bedarf. Wir dehnen nemlich mit dem Daumen und Mittelfinger der linken Hand die Schaamlippen aus einander, so, dafs wir die Verwachsung anspannen, und dann schneiden wir vorsichtig mit einem Bistouri die Verwachsung am obersten Theil durch, wobey wir Acht haben, dafs wir in der Richtung den Schnitt führen, welche der Bildung der Schaamlippen entspricht, damit das Messer nicht in die Substanz derselben eindringt, und Blutungen und Narben erzeugt werden: auch ist Vorsicht wegen der Harnröhre anzurathen, wenn die Verwachsung angeboren ist und auch für diese keine Oeffnung übrig blieb. Haben wir uns auf diese Art einige Oeffnung verschafft, so bringen wir eine Hohlsonde ein, und trennen auf dieser der Länge nach die Verwachsung. — Entstand diese nach Geschwüren und Eyterung, so mufs die vernarbte Stelle, bevor sie durch den Schnitt getrennt wird, erst durch Bäder, Bähungen und Salben erweicht werden. Nach der Operation wird die Schnittfläche wie jede

andre Wunde behandelt, wobey die Oeffnung durch eingelegte Charpie erhalten werden mufs.

Vergl. FABRICIUS AB AQUAPENDENTE Operat. chir. pag. 279.

§. 291.

Wäfsrige Geschwülste der Schaamlippen.

Bey der Wassergeschwulst der Schaamlippen kommt es nicht allein darauf an, das Wasser zu entleeren, sondern hauptsächlich die Ursachen zu heben, da aufserdem die Geschwulst immer von neuem wieder entsteht. Die Ursachen sind aber unterdrückter Schweifs, Unthätigkeit des Harnsystems, des Lymphsystems, und Körperschwäche, und in allen diesen Fällen sind die Füfse jedesmal mit geschwollen. Obgleich die Geschwulst oft sehr bedeutend ist, so erreicht sie doch nie den Grad, wie er in der Schwangerschaft beobachtet wird, wo die Schaamlippen durch Compression der Lymphgefäfse von Seiten der vergröfserten Gebärmutter zu einer solchen Gröfse aufgetrieben werden, dafs Stehen, Sitzen und Gehen dadurch unmöglich gemacht wird. — Hinsichtlich der Heilung verordnen wir, wenn die angegebenen Ursachen gehoben worden, die aromatischen Kräuter gewärmt aufgeschlagen, mit Wacholder durchräucherte Flanelle auf die Schaamtheile gelegt, um hier besonders locale Ausdünstung zu erzeugen, auch kann man noch stärkende, reitzende Mittel einreiben und der Schwäche die stärkenden Mittel entgegensetzen.

§. 292.

Beträchtliche Einrisse der Mutterscheide und des Mittelfle sches bis an den After.

Diese Einrisse hindern auf eben die Weise, wie die zu grofse Weite der Mutterscheide, die Conception, nemlich dadurch, dafs der erforderliche Grad von Wollust nicht erzeugt wird. In diesem Falle mufs man den Versuch machen, die Verbindung der gewaltsam getrennten Theile wieder herzustellen. So viel nun auch von der freiwilligen Heilung von Seiten der Natur in andern Fällen erwartet werden kann, und so viel auch die Aerzte in diesem Falle hoffen mögen, so habe ich doch nie im Wochenbett einen solchen Einrifs heilen sehen, trotz dem, dafs das Uebel gleich mit aller Aufmerksamkeit behandelt wurde. Wenn aber auch die Füfse noch so fest an einander gehalten, und die Wundränder durch aufgelegte Leinwand in die beste Richtung gebracht sind, so können doch diese, folgender Ursachen wegen, nicht zusammenheilen. Die Wöchnerin mufs auf einer Seite oder auf dem Rücken liegen: da aber eine Lage in der Dauer jedesmal schmerzhaft wird, so werden Aenderungen derselben nöthig, und schon hierdurch, noch mehr aber durch Aufsitzen, aus dem Bette Schaffen, theils um dieses umzuschütteln, theils und hauptsächlich, um den Urin zu entleeren, so wie ferner das Sitzen auf dem Nachtstuhle, welches wieder auf doppelte Weise die Wunde beunruhiget, theils durch das Sitzen an sich, theils durch die Entleerung des Mastdarms,

wodurch das Mittelfleisch vorwärts gedrückt wird, werden die Wundränder hin und her geschoben. Am allermeisten wird aber dieses Zusammenheilen durch den Wochenflufs gehindert. Dieser theils blutige, theils wäfsrige und eyterartig schleimige Ausflufs senkt sich natürlich in den Einrifs und läfst das Anheilen nicht statt finden.

§. 293.

Der Einrifs heilt daher aus, d. h. die Wundflächen überziehen sich mit einer Haut, schliefsen sich aber nicht wieder, und daher entsteht diese Spaltung eines Stücks der Scheide und die abnorme Weite, welche Ursache der Unfruchtbarkeit ist. — Will man die Heilung der Wundränder bewirken, so mufs man sie durch einige Hefte an einander befestigen, so dafs das Verschieben derselben unmöglich gemacht wird. Ist die Wunde aber schon ausgeheilt, so verfahre man auf folgende Weise. — Man mache die beiden Ränder des ausgeheilten Einrisses mit einem Messer wieder wund dadurch, dafs man die Hautwieder ablöfst, und sodann vereinigt man diese Ränder wieder durch die blutige Nath. Die Hauptsache bleibt nach dieser Operation die täglich zweimal wiederholte Reinigung der Wunde. — Um sodann die entstandene Narbe zu erweichen, bedienen wir uns der warmen Halbbäder und der fettigen Einreibungen; und um endlich das Ausreifsen der Nath zu verhüten, wodurch die Wunde nur noch gröfser und die Narbe bedeutender gemacht wird, ordnen wir das Aneinanderlegen

der Füfse an, oder schlagen ein langes Tuch um die Knie, damit diese nicht zu weit von einander entfernt werden mögen.

Was endlich Excoriationen, Geschwüre und dergleichen Uebel betrifft, die des Schmerzes wegen die Conception hindern, so heilen wir diese nach chirurgischen Regeln.

§. 294.

Abnorme Länge des Schaambändchens.

Es ist im theoretischen Theile angegeben worden, dafs das *frenulum vulvae* bisweilen so verlängert ist, dafs die Mutterscheide dadurch zum Theil geschlossen wird, indem es gleichsam wie ein halber Mond vor den Eingang derselben vorgezogen wird. Dieser Abnormität kann nur dadurch abgeholfen werden, dafs man dieses *frenulum* durchschneidet, und die Wunde ausheilen läfst. Dieses Durchschneiden geschicht hier eben so, wie bey der Trennung der Schaamlippen, und so wie dort, wird auch hier durch eingelegte Charpie die Wiedervereinigung gehindert. —

§. 295.

Verknöcherung des übermäfsig eingebogenen Kreutzknochens.

So wie beym männlichen Geschlecht nicht ganz selten zu feste Verwachsung oder Verknöcherung der beweglichen Verbindung des Steifsknochens mit dem Kreutzbein gefunden wird, so erscheint diese Regelwidrigkeit, obgleich ungleich seltner, auch bisweilen beym weiblichen Geschlecht. Ist bey der Entbindung einer Frau dieser Fehler gegenwärtig, so wird hier durch das Andrängen des Kopfs ein Bruch dieses Knochens bewirkt, wenn der Ausgang

nicht so weit ist, dafs aufserdem der Kopf durchgehen kann; ist die Einbiegung dagegen so stark, dafs sie den Beyschlaf hindert, indem sie der männlichen Ruthe den Eingang in die Mutterscheide verbietet, oder wenigstens durch Druck auf dieselbe lebhaften Schmerz erzeugt, so ist keine Hülfe möglich. Wollte man nemlich auch den Bruch dieser Knochen künstlich vornehmen, so würden sie doch wieder verwachsen, und die Verbindung nicht beweglich bleiben, und wäre diefs auch, so würde deshalb der Schmerz doch nicht unterbleiben, wenn die männliche Ruthe den Steifsknochen erst zurückdrücken sollte.

§. 296.

Weifser Flufs.

Nachdem früher die ursächlichen Momente dieser Krankheit angegeben worden sind, haben wir, wenn wir die Kur bezwecken, zuerst diese sämmtlich zu entfernen. Man mufs zur Bedingung machen, den Umgang mit dem männlichen Geschlecht zu meiden, erhitzende Speisen nicht zu geniefsen, das Tanzen zu unterlassen; Ascariden müssen aus dem Mastdarme entfernt werden, so wie auch aus der Mutterscheide, wenn sie dorthin gelangten, und der Schwäche des Uterinsystems gehen wir vorzüglich durch die eisenhaltigen Mineralwässer entgegen. Den gröfsten Nutzen haben aber sodann die äufsern Mittel, besonders die lauen, nach und nach immer kältern Bäder, welche theils durch Reinigung der Geschlechtstheile, theils aber auch durch Stärkung derselben, besonders wenn es Mineralbäder sind, da sie unmittelbar auf die kranken Theile einwirken,

äuſserst viel zur Heilung beytragen. Währt der weiſse Fluſs aus Schlaffheit der Genitalien fort, so greifen wir endlich nach den adstringirenden äuſsern Mitteln, Bädern, Halbbädern, Einspritzungen und nach den adstringirenden Cylindern, zu welchen Zwecken wir die Weiden-, Eichen-, Ulmenrinde und dergl. brauchen.

§. 297.

Kaum wird aber die Heilung gelingen, wenn nicht zugleich der übermäſsige Genuſs der warmen Getränke, besonders des Kaffees, so wie der Gebrauch der Kohlentöpfe, weicher Federbetten, so wie der Genuſs erhitzender Speisen und Getränke und zu vieles Tanzen unterbleibt. Dagegen sind leicht verdauliche Nahrungsmittel, stärkende Getränke, besonders Bier, mäſsige und öftere Körperbewegung (jedoch ohne Anstrengung), zweckmäſsige Kleidung u. s. w. zu empfehlen. — Störungen im Lymphsystem erfordern den Gebrauch der Antimonial- und Mercurialmittel, ganz vorzüglich der Plummerischen Pulver und der Schwefelbäder. — Gicht, Rheumatismus u. s. w. müssen entfernt, so wie besonders die Mutterkränze, wenn sie den Ausfluſs erzeugen, herausgenommen werden.

§. 298.

Allgemeine Körperschwäche als Folge mehrerer Krankheiten.

Vorzüglich nach Krankheiten, die mit einem starken Säfteverlust verbunden sind, als z. B. nach *diabetes*, *fluxus hepat.* und *coeliacus*, nach *dysenteria*, *diarrhoea*, Blutflüssen, groſsen eyternden Wunden u. s. w. folgt allgemeine Körperschwäche, die durch Saamenver-

lust noch vergröfsert wird. Diese Ursache der Unfruchtbarkeit kann nur durch Ernährung des Körpers und daher folgende Stärkung desselben entfernt werden, und diese wird durch die Behandlung des *stadii reconvalescent.* obiger Krankheiten bewirkt. — Rührt die Schwäche von Schwindsucht, Wassersucht, Epilepsie u. dergl. her, so ist sie blos durch die Heilung dieser Krankheiten zu heben, die aber, wie die Therapie derselben lehrt, grofsen Schwierigkeiten unterworfen ist; wo diese Krankheiten unheilbar sind, da ist auch die Unfruchtbarkeit nicht zu entfernen. — Eben so verhält es sich mit den Lähmungen.

§. 299.

Atonie des Genitalsystems.

Die Atonie der Geschlechtstheile hängt entweder von Schädlichkeiten, welche auf dieses System ausschliefslich schwächend einwirkten, oder von gesunkener Irritabilität des ganzen Körpers ab, und deshalb sind dagegen diejenigen Mittel angezeigt, welche die Vitalität des ganzen Körpers, oder der Genitalien insbesondre, erhöhen. Im Betreff des ersten Falles verordnen wir die allgemein reitzenden, aromatischen Arzneymittel, im letztern eben diese und ganz vorzüglich die localen Mittel. Unter diesen reichen wir die bittern Extracte in aromatischen Wässern, vorzüglich in der *aq cinnamomi, aq menthae pip.* auch *aq. valerianae* aufgelöfst, ferner die *radix caryophyll., calami aromat., cortex aurant., chinae, cinnamomi* u. s. w. Den gröfsten Nutzen haben aber die lauen aromatischen und Eisenbäder, die aromatischen Einreibungen, die

Tinct. cantharid.[1]) mit gehöriger Vorsicht angewendet, so wie auch endlich die Electricität und der Galvanismus. Den aromatischen Einreibungen setzen wir die durchdringenden Reitze zu, als flüchtiges Liniment, Naphtha, Kampherspiritus, Ameisenspiritus u. s. w.

1) SALMUTH Cent. III. obs. 23. pag. 122. —

§. 300.

Kräftig wird diese Kur noch durch ein gutes diätetisches Regim unterstützt. Die Kranken müssen groſse, reinliche und gesunde Zimmer bewohnen, sich fleiſsige Bewegung in freyer Luft machen, nahrhafte, gewürzhafte und einigermaaſsen reitzende Speisen genieſsen, als Fleisch, Eyer, gute Brühen, nährende Gemüse, Reis, Graupen u. s. f., und endlich nahrhafte, gewürzhafte und etwas reitzende Getränke zu sich nehmen, wie Bier, Wein, Bischof, Chocolade u. dergl. m.[2]) — Die Kleidung sey ferner der Witterung angemessen, der Schlaf nicht zu lang, Federbetten durch Matratzen zu ersetzen, oder wenigstens gleich beym Erwachen des Morgens zu verlassen. Endlich gehört hierher noch ein heiteres Gemüth, Zerstreuung, angenehme Reisen zu Fuſs und zu Wagen, und fröhliche Unterhaltung und Lectüre.

2) confr. MATTHIOL. Comm. ad cap. 153. Libr. II. DIOSCORID.

§. 301.

So wie es aber nöthig war theils bey allgemeiner Atonie, theils bey der der Geschlechtstheile, die Vitalität zu steigern, eben so nöthig ist es bey erhöhter Empfindlichkeit,

diese herabzustimmen. Haben wir es blos mit erhöhter Sensibilität der Genitalien zu thun, in Folge welcher ganz vorzüglich leicht Krämpfe der Gebärmutter und Scheide entstehen, so verordnen wir schleimige Halbbäder und Injectionen, mit denen wir, wenn's nöthig ist, noch die innerlichen gegen allgemeine Erhöhung der Empfindlichkeit angezeigten Mittel verbinden, welche die Reitzbarkeit der Nerven abstumpfen, als vorzüglich *hyoscyamus, opium, castoreum, asa foetida, valeriana* u. s. w. Hierbey sind aber noch vorzüglich Dinge zu vermeiden, welche auf die Genitalien reitzend einwirken, als vorzüglich erhitzte Einbildungskraft, Lesen schlüpfriger Bücher, Umgang mit Mannspersonen, vorzüglich wenn geheime Liebesverständnisse statt finden u. s. f. —

§. 302.

Schnelles Fettwerden des Körpers.

Die Ursachen der übermäfsigen Fettanhäufungen sind meistens unterlassene Körperbewegung, phlegmatisches Temperament, und stete Ruhe des Körpers und Geistes. Selten wird wohl ein Subject, das mit Sorgen zu kämpfen hat, oder dessen Geschäfte mit Bewegung des Körpers verbunden sind, schnell stark, und hieraus ergiebt sich die Behandlungsart solcher fetten Personen. Man suche sie zu täglichen weiten Fufsparthieen zu bewegen, die auch in andrer Hinsicht nützen, nemlich dadurch, dafs die Speisen und der Nahrungssaft mehr verarbeitet, und der Körper im Allgemeinen gestärkt wird. Man würde zwar künstlich den Körper schneller hinsichtlich seines

Umfanges verkleinern können, wenn man ein Getränk anordnete, dem LENHARD'SCHEN Gesundheitstranke ähnlich, welches unaufhörlich gelind abführt, auch wohl etwas auf die Hautausdünstung wirkt, und dieses eine lange Zeit hindurch trinken läſst; allein dieſs ist gänzlich zu verwerfen, weil dadurch der Körper auſserordentlich geschwächt wird, da im Gegentheil Uebung der Kräfte ihn stärkt. Leider bekommt man es oft mit phlegmatischen Personen zu thun, wie mich eigne Erfahrung belehrt hat, denen, wenn ich nicht sagen will Faulheit, doch die Bequemlichkeit über Alles geht, und die deshalb selten einmal vom Lager und noch weniger aus der Stube zu bringen sind, aber diese sind weiterer Bemühungen von Seiten des Arztes unwerth, da hier der Wunsch, Kinder zu bekommen, nicht so groſs seyn kann, wenn Bequemlichkeit die Oberhand behält. — Solchen Abgöttern der Ruhe mache man keine Hoffnung, ihren Wunsch realisirt zu sehen, spreche ihnen vielmehr alle Fähigkeit zu zeugen ab, wenn man versichert ist, daſs die Fettanhäufung Ursache der Unfruchtbarkeit ist.

§. 303.

Verhärtung des Netzes.

Diese Krankheit ist sehr schwer, und in den meisten Fällen wohl nicht zu heben, am aller wenigsten, wenn die Verhärtung so bedeutend ist und zu einem solchen Grad gedieh, daſs die Schriftsteller berechtigt zu seyn vermeinten, sie eine steinige Verhärtung des Netzes zu nennen (s. *anteced.*). Möglich, wenigstens am ersten möglich, ist die

Verhärtung des Netzes zu heilen, wenn sie erst vor kurzer Zeit, und zwar in Folge eines entzündlichen Zustandes entstanden war. — Die vorzüglichsten Mittel gegen solche Verhärtungen sind das Quecksilber innerlich und äußerlich, (besonders das *Calomel, mercur. solub. Hahnem.* Einreibungen der Mercurialsalben), und die warmen Bäder. — Was steinige Verhärtung anlangt, so hängt diese wahrscheinlich von Absetzung des phosphorsauren Kalks an den verhärteten Stellen ab, und mag wohl oft mit mehr Recht knöcherne oder knorpelartige Verhärtung genannt werden.

§. 304.

Hypochondrie, Hysterie und Melancholie.

Drey Krankheiten bey denen durch Wirken auf den Geist viel ausgerichtet werden kann. Ich will hier nicht die Heilart dieser Krankheiten angeben, denn diese ist in den therapeutischen Schriften ausführlicher abgehandelt zu finden, als es der Raum hier gestattet. Nur so viel will ich hierbey erinnern, daſs der Arzt solchen Subjecten, die es sich fest eingeredet haben, unfruchtbar zu seyn, und die deshalb den Beyschlaf für unnütz halten, ja ihn blos als Befriedigung sinnlicher Gelüste betrachten zu müssen glauben, diese Gedanken ausreden und sie vom Gegentheil muſs zu überzeugen suchen; denn es ist früherhin gezeigt worden, daſs Unfruchtbarkeit folgen kann, wenn einer der Gatten an der Idee hängt, daſs er unfruchtbar sey, wenn es auch nicht der Fall ist [1]). Gelingt es, diese Krankheiten

zu entfernen, so ist freylich am leichtesten Befruchtung möglich, obschon sie nicht gerade zu dieselbe hindern.

1) Salmuth Cent. II. observat. 78.

§. 305.

Aeufsere Einflüsse.

Wir haben gesehen, dafs nicht in einem Lande die Fruchtbarkeit so grofs als in dem andern ist, und dafs Temperatur und Himmelsstrich auf sie einen nicht geringen Einflufs haben: ja es ist eine genug bekannte Sache, dafs regneriche Luft und Abendwinde in dieser Hinsicht dadurch ganz besonders schädlich auf den Körper einwirken, dafs sie Schlaffheit desselben hervorbringen, was besonders an den Küsten der Fall ist, wie schon Aristoteles bemerkte: und in diesen Fällen mufs natürlich Veränderung des Wohnorts am heilsamsten seyn. Aber nicht allein das Wegziehen von solchen Orten, sondern überhaupt hat Veränderung des Wohnorts oft unfruchtbare Weiber fruchtbar gemacht [1]). — Hier kommt aber aufser der Veränderung des Himmelsstriches und der Luft, die Reise selbst noch in Betracht, das Fahren, der Eindruck auf das Gemüth u. s. w., die wichtige Momente abgeben.

1) Wille in Dissertat. supra cit. §. 29.

§. 306.

Von der Diät.

Die ältern Aerzte verordneten eine bestimmte Diät für unfruchtbare Gatten und vorzüglich mehrere Speisen, welche dazu beytragen sollten, Zeugungsfähigkeit herbey zu führen. — Als solche empfahlen sie Stahlmittel und Stahlbäder (Paul Zacchias [1])), Fuchs- und Biber-

hoden (Hartmann [2])), Hahnshoden, *Priapus cervi et tauri* (Fried. Joël [3]), das Salz (Matth. Unzer [4])) u. s. w. Als schädlich verwarfen sie den Kaffee (Rudolph [5])). — Dem zu schnellen Starkwerden des Körpers setzten sie Mittel entgegen, welche die Eigenschaft haben sollten, den Nahrungssaft zu mindern, und als solche empfahlen sie *Corn. cervi ustum, antim. diaphoreticum, arcan. duplicatum, opiata, acida, tinct. bezoardicam, succin. alb., lapid. cancr. ppt.* Den Essig und die Säuren verbot auch Hippocrates [6]).

1) Paul Zacchias Quaest. med. legal. Tom III. cons. 83. num. 10.
2) Hartmann in operib. ej. in fol. pag. 106. Tit. I. — confr. Schenk Lib. IV. observ. 8. pag. 536.
3) Fried. Joël Prax. Lib. VII. Sect. I. pag. 154.
4) Matth. Unzer in Tract. de sale. Sect. II. cap. IV. —
5) Rudolph in Dissertat. supr. cit. §. 33.
6) Hippocrat. de morb. acut. L. V.

§. 307.

Einen grofsen Ruhm hatte sich ferner der Rosmarin erworben, von welchem Lindanus [7]) sagt: „*si sterilitas est a nimia caliditate et siccitate sanguinis, haec usu lactis optime corrigitur, si vero a nimia frigiditate et humiditate, non melius quam per roremmarinum curari potest.*“ — Salpeter, so wie die übrigen temperirenden Mittel, empfahl nebst einer dünnen Diät de Lemos, wenn die Unfruchtbarkeit von Ueberflufs des männlichen Saamens abhing: und Marquart a. a. O. gab an, man sollte trocknes und wohlriechendes Holz in die Schlafstube

legen, als z. B. das Holz des Wacholder- und des Lorbeerstrauches, und Räucherungen von *ladanum, storace sicca, thure* u. s. w. machen. Friederici schrieb folgende Räucherungen vor: *Rec. Myrrh. bdellii* āā *Drach.* 1. *artemis. matricar.* āā *Unz.* 1. *Test. vulpis assat. Drachm.* 1. *gall moschat. Scrup.* 1. *M. f. Pulv. D.* — und verordnete bey Schlaffheit der weiblichen Geschlechtstheile adstringirende Mittel, und vorzüglich folgende Pessarien einige Stunden vor dem Beyschlafe eingebracht, *Rec. Pulv. testiculor. vulpis Drachm.* 1. *Succ. mercuriäl. Drachm.* 3. *hyssop. virid. contus. et myrrh. storac. liq.* āā *Drachm.* $1\frac{1}{2}$. *Castor. Drachm.* $\frac{1}{2}$. *axung. anser. ol. myrrth.* āā *Drach.* 1. *Fell. tauri q. s. f. cum lana arietina pessi in forma usitata.* —

7) Lindanus in collegio super Hartmanni prax. chymiatr. MSS.

§. 308.

Wie thörigt es ist, Allen, die keine Kinder haben, eine und dieselbe Diät vorzuschreiben, da doch die Unfruchtbarkeit so mancherley Ursachen haben kann, leuchtet gewiſs einem Jeden ein. Wollen wir allgemeine Vorschriften hinsichtlich der Diät und Lebensart geben, so beruhen sie nur in dem Meiden allgemeiner Schädlichkeiten. Demnach betrachten wir als nachtheilig nasse Wohnungen, schlechte Nahrungsmittel, und solche, durch welche die Digestion herabgesetzt wird, als Genuſs von Süſsigkeiten, geistigen Getränken u. s. w., zu langen Schlaf, vorzüglich in weichen Federbetten, körperliche Unthätigkeit, oder auch zu

grofse Anstrengung der Körperkräfte, vieles Nachtwachen, stete Sorgen, und immerwährende psychische Beunruhigung durch Leidenschaften.

§. 309.

War eine der angeführten Krankheiten die Ursache der Unfruchtbarkeit, so finden wir die Regulirung der Diät bey ihren Abhandlungen in den verschiedenen Handbüchern der Therapie. — Bey Atonie der Genitalien verordnen wir die Gewürze, aromatische Wässer mit ätherischen Oelen, aromatische Fomentationen, *frictio genital. modica*, (durch Reiten, Tanzen u. s. f.) die Electricität, die gelinden *diuretica remedia*, (welche vorzüglich dadurch nützen sollen, dafs sie die wäfsrigen Theile aus der Gegend der Genitalien wegführen), aromatische Einreibungen [8]), und das sonst hier so aufserordentlich gepriesene *opium*, von dem Mollweide [9]) sagt: „*ex opio parant Indi in Bandam et Chinenses in Batavia electuarium coloris cinerei, et saporis dulco amari, cujus usu non solum audaces fiunt, sed etiam veneris vestro adeo incitantur, ut satiari nequeant*" — Dasselbe erzählt Olearius [10]) von den Persern.

8) Eine solche Einreibung ist im Discursus medicus etc. pag. 36. angegeben. Rec. Olei nucis moschat. expressi Drachm. 2. Balsami peruviani Drach. 1. Olei cinnamomi, ol. caryophyllat., ol. citri ana gtt. 3. ambrae moschi, ana gr. 5. M. D. S. In die männliche Ruthe einzureiben.

9) Mollweide. In dissertat. sua citata de sterilitate utriusque sexus. pag. 34. — confr. Joh. Jac. Saar, in itinere Indiae oriental.

10) Olearius in itinerar. Persicar. Lib. V. cap. 15. sq.

Unfruchtbarkeit, welche ihren Grund im Verhältnisse beider Eheleute zu einander hat.

§. 310.

Gewifs sind diese Ursachen die allerbedeutendsten und für den Arzt vorzüglich die unangenehmsten, da er für diese durchaus gar keine Mittel hat; sondern theils von den Eheleuten selbst, theils nur von der Zeit, dadurch, dafs jene sich mehr an einander gewöhnen, Aufhebung dieser Ursachen erwartet werden kann. Findet Mangel an Liebe statt, so folgt hieraus nicht immer Unfruchtbarkeit, besonders wenn grofse Neigung zu sinnlichem Genufs vorhanden ist, und beide Theile vielleicht im Grade der Liebe sich gleich stehen. Wohl aber wird die Befruchtung gehindert, wenn bey einem Theil Gram über geringere Liebe des Andern, Widerwillen, Ekel, oder etwas dergleichen vorherrscht, wodurch eine verschiedene Stimmung der Nerven erzeugt wird.

§. 311.

Eben so, wie es sich mit der Verschiedenheit der Liebe verhielt, eben so erschweren auch andre Affecte die Conception, weil eben so hier, wie in jenem Falle, die Harmonie beider Gatten gestört wird; denn die Vereinigung beider Geschlechter soll eben so geistig als körperlich statt finden. — So wenig hier der Arzt zur Beseitigung dieser Ursachen der Unfruchtbarkeit thun kann, so gleicht sich doch zuweilen diese Verschiedenheit der Gesinnungen mit der Zeit aus, je mehr die Ehegatten sich an einander gewöhnen und die Gemüthsaffecte verlieren, daher vergehen oft

Jahre, ehe ein Ehepaar mit Kindern beschenkt wird, ohne dafs Aerzte und Mittel auch nur das Geringste zur Verkürzung dieser Zeit beytragen können.

§. 312.

Eben so wie in diesem Fall der Arzt ohne Hülfe dasteht, eben so vermag er auch nichts, wenn Verschiedenheit des Alters und Temperaments die Hindernisse der Befruchtung abgeben, die im erstern Falle nie und im letztern wohl auch nur in höchst seltenen Fällen durch die Länge der Zeit ausgeglichen werden können. Diese Klasse von Ursachen hört auf wirksam zu seyn, sobald die Eheleute sich mit andern verbinden, deren Alter und Temperament dem ihrigen mehr angemessen ist, und daher die Beobachtung, dafs Eheleute, welche mit einander keine Kinder zeugten, beiderseits in andern Ehen fruchtbar wurden. — Noch habe ich erinnert, dafs Ungleichheit des Alters durch Ungleichheit des Temperaments oft ausgeglichen werden kann, so z. B. würde eine Ehe fruchtbar seyn können, wenn schon die Frau ziemlich bejahrt, der Mann dagegen noch sehr jung ist: nur müfste erstere ein sehr lebhaftes Temperament haben, letzterer dagegen sehr phlegmatisch seyn; doch auch hier ist der Arzt ohne Hülfe.

§. 313.

Beyschlaf zur Unzeit endlich hindert die Empfängnifs, und in diesem Falle mufs eine Zeit vorzüglich erwählt werden, in welcher die Neigung zur Conception im weiblichen Geschlecht am gröfsten ist. Rücksichtlich der Jahreszeit ist das menschliche Weib stets zur

Conception fähig; man bemerkt jedoch, dafs sie am leichtesten im Frühjahr erfolgt: und hiervon mag die Ursache entweder in dem heitern Einflufs auf das Gemüth liegen, der durch das Wiedererwachen der Natur erzeugt, und durch den das ganze Nervensystem der Frau aufgeweckter und gleichsam neu belebt wird, oder es mag dieses Belebende in der Luft selbst, in den wärmeren Strahlen der Sonne u. dergl. m. liegen, was wahrscheinlich die Ursache des erwachenden Geschlechtes im ganzen Thierreiche ist.

§. 314.

Hinsichtlich der Conceptionsfähigkeit im weiblichen Körper selbst, ist diese am stärksten kurze Zeit nach der Menstruation, weil nach Entleerung des Menstrualblutes die Reitzbarkeit der Genitalien am stärksten ist: geringer ist sie kurz vor der Menstruation. Während der Menstruation ist die geschlechtliche Vermischung für die Frau selbst äufserst nachtheilig, und während der Stillungsperiode, sobald als in den Brüsten die rechte und in den Genitalien nicht gesteigerte Vitalität vorhanden ist, (denn durch letztere wird die Wiederkehr der Menstruation oder neue Schwangerschaft in dieser Periode bedingt), keine Conception zur Folge hat. Durch übertriebene Befriedigung des Geschlechtstriebes bey wollüstigen Subjecten wird jedoch der Milch geschadet. — Während der Menstruation und dem Wochenflufs den Beyschlaf auszuüben, ist viehische Geschlechtsbefriedigung; und wie schädlich diese seyn kann, habe ich erst vor wenigen Tagen von Neuem zu beobachten Gelegen-

heit gehabt. Ich wurde zu einer Frau gerufen, welche seit acht Wochen entbunden war. Acht Tage nach der Niederkunft befand sie sich noch wohl; zu dieser Zeit wohnte ihr jedoch der Mann wieder bey, und die Folge waren die heftigsten Blutflüsse, die täglich entweder mit Ohnmachten oder mit epileptischen Krämpfen erschienen. Sieben Wochen hatte sie gelitten, aus Schaam, die Ursache zu entdecken. (Der Mutterhals wurde völlig durchrissen angetroffen, so dafs der Uterus ganz offen war. Schwerlich wird neue Schwangerschaft folgen.)

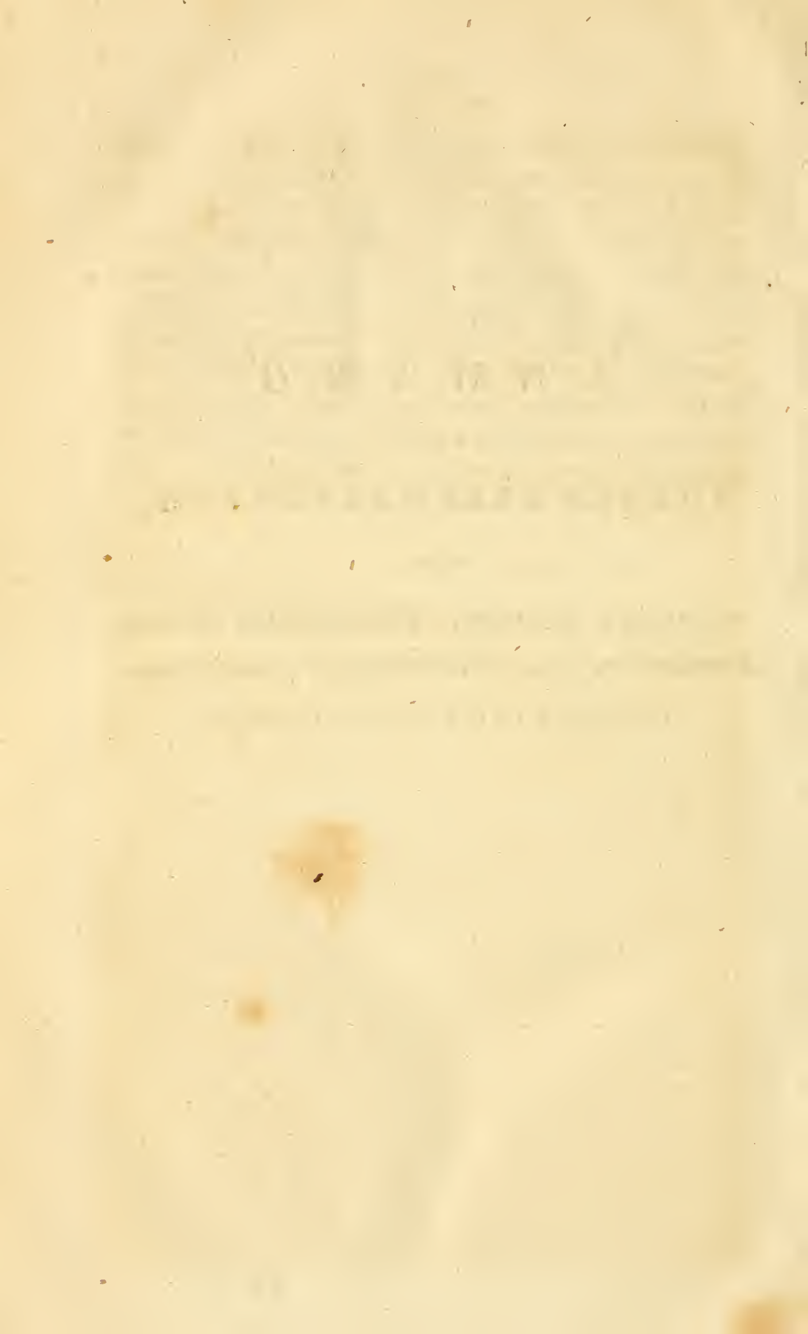
ANHANG

ÜBER

JOERGS PERFORATORIUM,

UND

WÜRDIGUNG EINIGER, HINSICHTLICH SEINER ANWENDUNG UND BRAUCHBARKEIT, GEMACHTEN EINWÜRFE UND ANSCHULDIGUNGEN.



Noch etwas über JOERGS *Perforatorium.*

§. 315.

Ohne mich erst über die Annahme der Perforation oder über ihre Verwerfung weitläufig auszulassen, stimme ich Herrn OSIANDER zwar darin bey, daſs es eine schreckliche und für den fühlenden Arzt eine schaudererregende Operation ist, wenn er die Enthirnung eines Kindes vornehmen muſs, kann mich aber unmöglich dazu verstehen, eher diese schreckliche Operation als überflüssig zu verwerfen, als bis uns Herr OSIANDER die Kunst gelehrt haben wird, auch den groſsen Kindeskopf durch ein kleines und verunstaltetes Becken hindurch zu bringen, ohne ihn auf irgend eine Art zu verletzen, oder die Mutter zu beschädigen; denn alle Art von Oeffnung des Kopfes ist Perforation, sie geschehe mit dem Perforatorio, mit dem Haken oder mit sonst einem Instrumente. Ist aber die Verkleinerung des Kopfes nöthig, so lautet mein Spruch so: „es ist schonender den Kopf mit dem Perforatorio zu öffnen, als ihn zu zerreiſsen.“ — Schonender ist die Operation, weil wir nach einer gemachten kleinen Oeffnung das Werk vollbracht haben, und in vielen

Fällen das Weitere der Natur überlassen können, da sie durch die Zusammenziehungen des Fruchthälters das Gehirn des Kindes durch die Oeffnung drückt, und den Kopf auf diese Art verkleinert: — nützlicher ist sie aber auch, denn bey der Zerfleischung eines Kopfes durch Haken u. dergl. richten wir Zerstörung der Knochen an, welche durch ihre Splitter, bey geringerer Aufmerksamkeit, leicht bedeutenden Schaden zufügen, was wir nach der Perforation nicht zu fürchten haben.

§. 316.

Doch hiervon genug: das ist nicht der Zweck der wenigen folgenden Worte, und der Leser wird leicht verstehen, was meine Ansicht über Perforation ist, wenn er aus dem Folgenden abgenommen haben wird, welcher Schule ich meine Belehrung verdanke.

Folgender Umstand, allerdings einer genauen Betrachtung würdig, bewog mich zu diesem kleinen Aufsatze. — Auf unserer Universität erhalten nemlich die jungen Aerzte, welche sich zu Geburtshelfern bilden wollen, ihre Belehrung in der hiesigen Entbindungsschule von der Natur und vom Herrn Prof. Joerg, den wir der Wissenschaft und unsrer Universität noch lange erhalten zu sehen wünschen. Letzterer hatte nun nach einer frühern Anfrage: „ob ein Perforatorium nach Art eines Trepans eingerichtet, nicht zweckmäfsiger und dem gewöhnlichen Scheerenperfora-

torio nicht vorzuziehen sey?" — selbiges im zweiten Bande seiner Schriften zur Beförderung der Kenntnifs des Weibes und Kindes, Leipzig 1818, bekannt gemacht, und selbst sich seit dieser Zeit nie eines andern Instruments bedient, auch von manchem auswärtigen Geburtshelfer es stets anwenden sehen, wenn die Nothwendigkeit zu perforiren eintrat: zufälliger Weise aber hat es gerade hier in Leipzig den erwünschten Beyfall nicht gefunden, und man zieht hier das Scheerenperforatorium der Trepankrone vor. —

§. 317.

Dieser Umstand ist an und für sich ohne Bedeutung, denn jeder Geburtshelfer wird nach seiner Gewohnheit mit dem Instrument operiren, welches ihm am bequemsten ist, und es wäre thörigt, ein Wort darüber zu verlieren, wenn hier nicht ein andrer Punct in Betracht käme, der doch nicht unwichtig ist. Die angehenden Geburtshelfer sehen nemlich hier in der Entbindungsschule kein anderes als das Joergische anwenden, und auf der andern Seite sehen sie es getadelt und zurückgesetzt, befinden sich daher ohne Erfahrung in einer drückenden Ungewifsheit, und diese bewegt mich dazu, die diesem Instrumente angeschuldigten Mängel und gepriesenen Vorzüge genau zu untersuchen.

Die Vorzüge und Mängel des Scheerenperforatoriums anzugeben ist unnöthig, denn es war und ist zu allgemein, als dafs es

nicht von Jedem, den Geburtshülfe interessirt, von allen Seiten bekannt seyn sollte, und demnach schreite ich gleich zu dem Trepanperforatorio, welches folgende Mängel haben soll.

§. 318.

1) Wenn der Kopf des Kindes nicht fest im Eingange des Beckens eingeklemmt steht, so stöfst man ihn mit dem Joergschen Trepan vor sich hin, bringt ihn auf keinen festen Stand, und deshalb könne er nicht geöffnet werden.

2) Wenn der Kopf nicht gerade im Eingange, sondern seitwärts und, wie meistens der Fall ist, über der Schaambeinverbindung stehe, so müsse man mit dem Joergschen Trepanperforatorio an eine Hemisphäre des Kopfes gelangen, und nur eine halbe Krone ausbohren, was seine sehr grofsen Schwierigkeiten habe.

3) Stehe auch der Kopf fest, so rücke doch beym Perforiren desselben, wegen der drehenden Bewegung, das Perforatorium immer seitwärts, und man habe keinen festen Halt in der einmal gemachten Spur fortzubohren.

4) Die Perforation geschehe mit dem Joergschen Trepan mühsamer, da man im Gegentheil mit dem Scheerenperforatorio blos durch eine Nath zu stechen hat, und

5) Sollen wohl die Knochen, aber die Fleisch- und Hautparthien, welche jene überziehen, nicht leicht mit der Trepankrone durchbohrt werden können.

§. 319.

Zur Beantwortung dieser Einwürfe ist's nöthig, Joergs Lehre über die Perforation zu kennen, die ich deshalb nachzusehen bitte: wiederholt soll hier nichts werden, also nur das, was hierher gehört.

ad. 1) Unsre Schule hält es für unrech eher zu perforiren, als bis man vom Tode des Kindes sich überzeugt zu haben glaubt, und dieser ist entweder schon vor der Entbindung erfolgt, bewirkt auch wohl die Geburt, oder das Kind stirbt während der Geburt ab, theils weil es den Geburtsdrang nicht genug abhalten kann, theils weil es der Luft bey lange währender Entbindung dadurch beraubt wird, dafs die heftigen Wehen oder Zusammenziehungen der Gebärmutter zwischen Kind und Mutterkuchen die Circulation des Blutes aufheben. — Wird der Geburtshelfer zu einer Gebärenden gerufen, welche ein so enges Becken hat, dafs der Geburtshelfer keine andre Operation als die Perforation prognosticiren zu dürfen glaubt, hat er sogar gehört, dafs eben diese Frau nie anders als durch diese Operation entbunden worden ist, so darf er doch nicht, will er nicht einen grofsen Verstofs begehen, sogleich zu seinem Perforatorio greifen; denn die tägliche Erfahrung lehrt, dafs eben der-

gleichen normwidrig gebaute Frauenzimmer, waren sie auch mehrmals durch Perforation entbunden worden, doch auch noch lebende Kinder zur Welt bringen können, dafs man wenigstens auf eine schonende Art, nemlich mittelst der Zange, das todte Kind an's Tageslicht fördern kann.

§. 320.

Die Hauptbedingung eines solchen glücklichen Ausganges der Geburt ist, den rechten Zeitpunct abzuwarten, wo man durch seine Instrumente die Natur unterstützt. Es gelingt der Naturkraft oft, den Kopf des Kindes bis zur Hälfte durch die obere Beckenapertur herabzudrängen, wo es dann der rechte Augenblick ist, die Zange anzulegen, in welchem Fall es nicht selten gelingt, das Kind am Leben zu erhalten. Legt man eher die Zange an, so gelingt es meistens nicht, weil der Kopf von beiden Seiten zusammengedrückt, und im geraden Durchmesser des Beckens vergröfsert wird. — Ohne dieses Bemühen der Natur abzuwarten, darf der rationelle Geburtshelfer nie Hand an's Werk legen, wenn es ihm auch vorher nie gelang die Entbindung anders als durch die Perforation zu beenden; denn das Kind ist sich nicht immer an Gröfse gleich, und so kann das viertemal noch ein lebendes Kind geboren werden, wenn bey drei vorhergehenden Entbindungen die Perforation die Geburt enden mufste. Auch tritt noch das Bedingnifs hinzu, dafs die Kopfknochen sich bey einem

Kinde mehr, bey dem andern weniger über einander legen, und dadurch die Entbindung in einem Fall ohne Perforation, in einem andern nur durch diese beendet werden kann. —

§. 321.

Der Geburtshelfer hat hier zu warten wie weit die Natur die Geburt zu fördern vermag, und nur wenn diese nicht mehr ausreicht, greife er künstlich ein, aber nicht mit dem Perforatorio, sondern mit der Zange, denn der nun eingekeilte Kopf kann mittelst dieser nun zuweilen durchgefördert werden. Gelingt dieses in einer bis zwei Stunden nicht, nun dann kann man auch keine Furcht mehr haben, daſs das Kind lebendig perforirt werden möchte, sondern nach diesem Wirken der Natur, und diesen Bemühungen mit der Zange ist dann das Kind sicher abgestorben.

§. 322.

Aus diesem Zögern kann, so lange der Puls ruhig schlägt und selbst bey einiger Acceleration desselben, durchaus kein Nachtheil entstehen, wenn nicht andre zufällige Uebel hinzutreten, welche jedoch nicht hierin ihren Grund haben. Der Beweiſs dafür ist von Joerg in den S c h r i f t e n z u r B e f ö r d e r u n g d e r K e n n t n i ſ s u. s. w. schon deutlich ausgesprochen worden, woselbst er erläutert, daſs eine bestimmte Dauer der Geburt nothwendig für die Mutter und für das Kind sey: nothwendig für die Mutter, weil

der Uterus sich erst verarbeiten mufs, damit bey der Trennung des Mutterkuchens von demselben die geöffneten Gefäfse mehr zusammenfallen, und keine Blutflüsse und dergleichen enstehen, — für das Kind, weil dieses durch den von den Contractionen bewirkten Mangel an Sauerstoff erst zum Leben aufserhalb der Mutter tüchtig gemacht und zum Athmen angereitzt werde.

§. 323.

Nun frage ich, mufs nach diesem Wirken der Natur der Kopf des Kindes nicht einigermafsen in den Eingang des Beckens hereingedrängt werden? mufs nicht durch das Ziehen mit der Zange der Kopf etwas abwärts gedrückt und derselbe wenigstens mit der Kopfgeschwulst fest in den Eingang eingeklemmt seyn? wird sich ferner bey den Wehen die Gebärmutter nicht um das Kind so zusammenziehen, dafs der Kopf nicht seitwärts zu schlüpfen vermag? — Wer auf diese Art verfährt, wird sich nie zu beklagen haben, dafs der Kopf dem Perforatorio ausweicht. — Nun setze ich aber die Frage entgegen: Was ist mit dem Scheerenperforatorio anzufangen, wenn eine Hälfte des Scheitels in die obere Beckenapertur eingekeilt ist, und keine Nath zu finden ist? wenn die Kopfgeschwulst so grofs ist, dafs man die Näthe nicht durchfühlen kann? — Würde man hier nicht den ganzen vorliegenden Theil zerstochern, um ein Fontanell oder eine Nath zu finden? und findet man keins von beiden,

wollte man die Knochen durchstofsen, würde man sich nicht gewaltsam den Kopf aus dem Wege stofsen, und würde man nicht leicht, wenn der Kopf nachgiebt, und das Perforatorium abgleitet, den Fruchthälter anspiefsen?

Unnütz wäre es, ein Wort noch über diesen, nach beygefügter Erklärung leicht einzusehenden Punct zu verlieren, und deshalb gehe ich zum zweiten Vorwurf, der dieses Instrument treffen soll, über.

§. 324.

ad. 2) Soll ein Kind geboren werden, so mufs entweder ein Theil des Kopfs, der Steifs oder die Füfse in die obere Beckenapertur hereinragen, und ist diefs nicht der Fall, so mufs der Geburtshelfer einen dieser Theile dahin bringen. Diefs geschieht nun entweder durch die Wendung des Kindes, wenn ein fremder Theil vorliegt, oder durch Aenderung der Lage der Gebärenden: eher kann man die Geburt des Kindes nicht erwarten. Diefs ist ein allgemein bekannter Satz, und deshalb kommt mir allerdings die Frage, w i e k a n n m a n b e y d e m S t a n d e d e s K o p f s ü b e r d e r S c h a a m b e i n v e r b i n d u n g p e r f o r i r e n, d a m a n n u r e i n e h a l b e K r o n e a u s b o h r e n m ü f s t e? — sehr seltsam vor, und ich mufs denen, welche diefs fragen, dieselbe Frage wieder zurückgeben: wie sie mit ihrer Scheere diefs bewirken und zugleich verhüten wollen, dafs dieselbe nicht abgleitet und in die Gebärmutter fährt? — Meine Antwort darüber ist

folgende: Der Kopf trifft auf die Schaambeinverbindung, und nicht auf den Eingang des Beckens, wenn letzteres zu sehr geneigt ist. Durch Sitzen und Anziehen der Schenkel wird nun aber die zu starke Neigung vermindert: der Geburtshelfer läfst daher der Gebärenden die Schenkel anziehen, und um dem Kopf noch mehr den Eintritt in die obere Beckenapertur zu erleichtern, den Rücken auswärts krümmen, wodurch der Vorberg etwas nach hinten zu geleitet wird. Hierdurch mufs der Kindeskopf in die erwünschte Lage kommen, und wenn diefs geschehen ist, verfährt man wie vorhin angegeben worden, vorzüglich den rechten Zeitpunct der Instrumentalhülfe beachtend.

§. 325.

ad. 3) Die Widerlegung des dritten Punctes ist in der des ersten zugleich mit enthalten, worin ich erläuterte, dafs dann, wenn die Perforation vorgenommen werden kann, der Kopf schon fest stehen mufs. Ist diefs nicht der Fall, und steht der Kopf beweglich, wenn die rechte Zeit zu perforiren eintritt, so stöfst man den Kopf mit dem Scheerenperforatorio eben so leicht als mit dem Trepan zurück, und noch leichter, da die vielen Zähne des letzteren den Kopf an mehrern Stellen zugleich berühren, während das erstere Instrument leicht an dem runden Kopf abgleitet. Liegt keine Nath oder Fontanell vor, so ist mit dem Scheerenperforatorio die Operation ganz unmöglich, wäh-

rend das Joergsche keine Schwierigkeit in der Verschiedenheit des Orts kennt. —

§. 326.

Will man endlich dem Scheerenperforatorio der Ursache wegen den Vorzug gönnen, daſs man mit der Spitze den Kopf sogleich fixiren kann, so läſst sich in dem Joergschen Instrument, wie am Kopftrepan, diese Spitze in der Mitte der Krone auch anbringen. — Nun nur noch die Frage: wie perforirt man bey vorliegendem Gesicht mit dem Scheerenperforatorio? — Joergs Instrument ist die Antwort selbst. — Wendung wird hier kein vernünftiger Geburtshelfer vorschlagen, welcher nur einmal (z. B. bey engen Becken und Querlage des Kindes, oder bey vorausgehenden Füſsen u. s. w.) die Schwierigkeit kennen gelernt hat, bey engem Beckeneingange den zuletzt folgenden Kopf zur Welt zu bringen, wo dann der im Ausgange stehende Körper des Kindes die Anwendung der Instrumente so sehr erschwert, und wohl gar unmöglich macht, und wo der Kopf mit seinem breitesten Theile sich auf den Eingang des Beckens auflegt und diesen verschlieſst. —

§. 327.

ad. 4) Die Leichtigkeit der Operation anlangend, so geschieht sie mit dem Joergschen Instrument nicht allein zu leicht, sondern auch am zweckmäſsigsten. Es bohrt durch, der vorliegende Theil mag seyn, wel-

cher er will, und diese Leichtigkeit der Operation könnte eher als Tadel dieses Instruments aufgeführt werden, weil mancher Geburtshelfer vielleicht eher die Perforation wegen ihrer Leichtigkeit wählen möchte, als er eine schwierige Entbindung auf eine andre Art unternimmt, was nicht seyn soll, selbst wenn das Kind todt ist, sobald die Entbindung auf eine menschlichere Weise, wenn gleich mit mehr Mühe und Anstrengung beendet werden kann. — Nun wirft man mir in den Weg: ist's nicht leichter und schneller geschehen, dafs man das Scheerenperforatorium durch eine Nath stöfst, als dafs man erst mit dem Trepan eine Oeffnung macht? — Erstere Operation ist vielleicht in einer oder einigen Secunden, letztere in eben so viel Minuten gemacht, und es ist also hier von Schwierigkeit weniger als von Zweckmäfsigkeit die Rede.

§. 328.

Das Scheerenperforatorium macht nur einen Schnitt, welcher bey wirkenden Wehen wieder zusammengedrückt, und wodurch zugleich verhindert wird, dafs das Gehirn ausfliefst, während das Joergsche eine völlig runde Oeffnung macht, die nicht zusammengedrückt werden kann. — „Ja," wird man mir entgegnen, „wenn das Scheerenperforatorium eingebracht ist, kann man es öffnen, und herumdrehen, sonach also die Oeffnung so grofs, als es nöthig ist, machen." — Aber auch splittern kann man dabey die nahen

Knochen, und zwar mehr als nöthig ist; JOERGS Instrument macht nie Knochensplitter, der Ort sey, welcher er wolle. Diefs ist einer der gröfsten Vortheile den das Instrument vor dem erstern hat.

§. 329.

Liegt nun keine Nath und kein Fontanell vor, wie schwierig ist dann die Oeffnung des Kopfs mit dem Scheerenperforatorio? — Ist etwa der Fall nicht vorgekommen, dafs kein Fontanell vorlag, oder dafs in den Näthen die über einander geschobenen Kopfknochen dem Scheerenperforatorio den Eingang verwehrten? — Wozu sind denn dann die Scheerenperforatorien gekrümmt und so als verbessert empfohlen worden? — Endlich noch eins; Mancher Geburtshelfer preifst sich glücklich, und glaubt es hat ihn ein Häschen geleckt, wenn ein Fontanell gerade vor liegt, — das ist gerade ein weniger glücklicher Umstand, denn wenn nachher mit Hülfe des Hakens der Kopf ausgezogen werden soll, so reifst er im Fontanell, oder an der Nath überall aus, und blättert am Rande die dünnen Knochenblättchen ab, während in der Mitte eines Knochens der Haken eher fest sitzt.

§. 330.

ad. 5) Auf den letzten Vorwurf, welcher das JOERGSCHE Perforatorium treffen sollte, hat der Erfinder schon selbst geantwortet, und deshalb ist es überflüssig, dar-

über noch etwas zu sprechen. (S. Joergs Schriften zur Beförderung der Kenntnifs des Weibes und Kindes u. s. w. Zweiter Theil. pag. 263.)

Gern sähe ich es, wenn mir mehrere dergleichen angeschuldigte und grundlose Mängel bekannt wären, damit ich sie widerlegen, und die Vorzüge des Joergschen Instrumentes desto deutlicher vor Augen legen könnte; nicht etwa um Joergs Instrumente das Wort zu reden, weil ich dieses grofsen Mannes Schüler bin, sondern aus wahrer Ueberzeugung seiner Vorzüge: doch davon zeugt auch schon die fast allgemeine Aufnahme dieses Instruments.

